H. cit. un: 109

(52)

Geschichte

<366036673700l4

<366036673700l4

Bayer. Staatsbibliothek

~~Hist. lit. Encyclop. 145.~~

H. lit. u. 109.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

R

Geschichte
der
praktischen Theologie

oder der
Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral
seit der Wiederherstellung der Wissenschaften.

Von
D. Christoph Friedrich Ammon,
Consistorialrath und Professor der Theologie, auch erstem Universitätsprediger zu Göttingen.

Erster Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1804.

Geschichte
der
Künste und Wissenschaften
seit der Wiederherstellung derselben bis an das Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Von
einer Gesellschaft gelehrter Männer
ausgearbeitet.

Eilfte Abtheilung.

Theologie.

III. Geschichte der praktischen Theologie

von

D. Christoph Friedrich Ammon,
Consistorialrath und Professor der Theologie, auch erstem Universitätsprediger zu Göttingen.

Erster Band.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geschichte
der
Homiletik.

Von

D. Christoph Friedrich Ammon,
Consistorialrath und Professor der Theologie, auch erstem Universitäts-prediger zu Göttingen.

Erster Theil.

Erste Periode von Huß bis auf Luther: mit einer historischen Einleitung in die Geschichte der Homiletik von der Entstehung des Christenthums an bis auf den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts.

Göttingen,
bey Johann Friedrich Röwer.
1804.

Non eſt conſtantia, eadem ſemper loqui, ſed eodem ſemper pertendere.

ERASMUS in ſponga.

Vorrede.

So sehr man auch die Lehre von dem Unendlichen, als dem Grunde und Ziele unseres Daseyns, und von den vielen hieraus abgeleiteten, oft nur anthropomorphischen, Beziehungen durch Ideen zu vereinfachen bemüht gewesen ist; so haben doch die theologischen Wissenschaften noch immer einen viel zu großen Umfang, als daß man ihre Geschichte im Ganzen

bearbeiten könnte, ohne einzelne Disciplinen zu verkürzen und ihre Schicksale und Veränderungen unzusammenhängend, und folglich auch unbefriedigend darzustellen. Man hat daher der Nothwendigkeit nicht ausweichen können, schon bei der ersten Anlage dieses Werkes die Geschichte der theoretischen und praktischen Theologie zu trennen, und für jede derselben nach ihren mannigfachen Unterabtheilungen eine besondere Bearbeitung auszumitteln. Zwar hängen beide Wissenschaften unläugbar an verschiedenen Fäden so genau zusammen, daß man sich mit der einen kaum beschäftigen kann, ohne sich von Zeit zu Zeit kleine Ausschweifungen in das Gebiet der anderen zu erlauben, namentlich dann, wenn man den Begriff des Praktischen nicht bloß nach den Postulaten eines von aller Speculation unabhängig seyn sollenden moralischen Imperativs, sondern nach dem Einflusse bestimmt, welchen theologische Wahrheiten auf die Begründung der Religion, oder auf die Besserung und Veredelung des menschlichen Willens zur fortschreitenden Aehnlichkeit mit dem höchsten Wesen behaupten. Allein gerade diese Bemerkung scheint auch hinreichend zu seyn, ei-

ne

ne feste und sichere Grenzbestimmung zwischen der theoretischen und praktischen Theologie im Allgemeinen anzuordnen; jener Alles zu überlassen, was zur Lehre von Gott und seiner Weltregierung, als dem letzten Grunde dessen, was da ist, nach dem Unterrichte der Vernunft und Offenbarung gehört; hingegen dieser Alles das zuzueignen, was dieselbe Lehre als letzter Endzweck unseres Handelns und unserer Bestimmung den Christen nach ihren verschiedenen kirchlichen Verhältnissen seyn soll. So wird die Geschichte der christlich-praktischen Theologie eine Geschichte der christlichen Religion und ihres Vortrages, im wahren und eigenthümlichen Sinne des Wortes, und sie zerfällt dann natürlich, außer der Moral, noch in die Geschichte der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral, je nachdem von dem zusammenhängenden, oder dialogischen Unterrichte derselben, von den äußeren Hülfsmitteln und Symbolen der öffentlichen Gottesverehrung, oder von dem weisen Betragen des Predigers und Seelsorgers in seinem Amte die Rede ist.

Der vorliegende erste Band dieser Geschichte beschäftiget sich mit der Homiletik, oder mit den Veränderungen, die der öffentliche Religionsunterricht der Christen in der wichtigen, und im Ganzen noch nicht sehr bearbeiteten Periode von Huß bis auf Luther, also gerade in einer Zeit erlitten hat, wo die wiederaufblühenden Wissenschaften von mehreren Seiten her eine große theologische Katastrophe zu bewirken versprachen. Die vorangehende, aus den Quellen geschöpfte historische Einleitung in die Art des Religionsvortrages von dem Ursprunge des Christenthums an bis auf den Anfang des funfzehnten Jahrhunderts hat den Zweck, dieser Darstellung die nöthige Grundlage zu sichern, so wie es auch bei der folgenden Bearbeitung durchaus darauf angelegt ist, dem durch die nöthigen biographischen und literärischen Notizen gehörig orientirten Leser in seinem Urtheile nicht vorzugreifen, sondern ihm durch die dargelegten Proben und Beispiele die eigene Entscheidung zu erleichtern. Ein kurzes, sonst noch beschäftigtes, Menschenleben dürfte kaum hinreichen, die Werke der angeführten Schriftsteller ohne Ausnah-

nahme zu lesen und sie bis auf die kleinsten Theile zu zergliedern, und darum nimmt auch der Verfasser gleich bei diesem ersten historischen Versuche, den er dem Publicum vorlegt, keinen Anstand, zu bekennen, daß er nach den hierüber angestellten Untersuchungen mehr bemüht war, mit dem eigentlichen Geiste und Charakter der gewürdigten Redner, als mit allen einzelnen Früchten ihres Fleißes vertraut zu werden. Dafür glaubt er aber auch von der anderen Seite bemerken zu dürfen, daß die aufgestellten Resultate weder mit epitomirender Schnelligkeit aus der ersten raschen Lectüre aufgefaßt, noch mit philosophirender Licenz nach den Endpunkten irgend eines idealistischen Systems hingebeugt, sondern daß sie überall aus den Quellen geschöpft und durch die nöthigen Gründe und Belege unterstützt sind. Die Geschichte der Wissenschaften macht einen wichtigen Theil der Geschichte dessen, was wir Welt nennen, oder doch des menschlichen Geschlechtes aus, und wenn die Veränderungen jener, gleichviel ob durch Bestimmung oder Zulassung, nach einem weisen Plane angelegt sind, der jeden Zufall und jedes Ohn-

gefähr ausschließt; so muß sich auch in dem Laufe der menschlichen Vernunftbildung, nach allen ihren einzelnen Zweigen, Zweck, Zusammenhang und Ordnung finden, durch deren Ansicht und Bemerkung sich der denkende Geschichtschreiber vor dem bloßen Annalisten und Compilator auszeichnet. Geht man hingegen bei seinen historischen Bemühungen von dem leitenden Grundsatze aus, daß sich die Menschheit schon hier auf Erden von Geschlecht zu Geschlecht in einem beständigen Fortschreiten zur wachsenden Veredelung befinde, oder daß es Pflicht des Geschichtschreibers sei, das Christenthum und die religiöse Bildung der Menschen nach Ideen zu construiren, und sie in die allgemeine Anschauung eines moralischen Reiches Gottes zu verwandeln; so vergißt man, daß sich die Cultur des Geistes und Herzens nicht wie ein Erbgut auf die Nachwelt fortpflanzen läßt; daß jeder einzelne Mensch nur ein gewisses Maaß der Wahrheit zu fassen vermag; daß jeder neuen Entdeckung beinahe immer ein neuer Irrthum zur Seite geht; und daß man in jedem Falle die Unpartheilichkeit verletzt, wenn man sich unter dem Vorwande,

die empirische Gemeinheit verachten zu müssen, von der Bahn des historischen Forschens entfernt, und da schon aburtheilt und dramatisirt, wo man erst untersuchen, beobachten und darstellen sollte. Wenigstens glaubte der Verfasser dieser Geschichte sich eine ähnliche, mehr als genialische, und über eine Menge specieller Ansichten rasch hinwegeilende Behandlung seines Gegenstandes nicht in einer Schrift erlauben zu dürfen, deren Bestimmung es ist, die Schicksale der geistlichen Redekunst mit der Geschichte der Redner selbst zu verbinden, ihre Arbeiten zu bemerken und zu charakterisiren, ihre wichtigsten Stellen aufzubewahren, und mit einem eigenen Urtheile über den Werth und Unwerth der aufgeführten Schriftsteller erst da hervorzutreten, wo die einfache und treue Darstellung ihr Geschäft vollendet hat. Dabei wird es aus der Anlage und Haltung des Ganzen, aus der wiederholten Hinweisung auf das Ideal eines guten Religionsvortrages, aus der unumwundenen Bemühung, die Grenzen zwischen Wahn und Glauben, zwischen Bildern und Begriffen, zwischen religiösen

Phan-

Phantasieen und gerechten Aussichten der Vernunft in die höhere Geisterwelt überall zu bezeichnen, bald genug deutlich werden, ob diese Geschichte nur aus dem Gedächtnisse bearbeitet, oder ob sie nach einem wissenschaftlichen Gesichtspuncte angelegt ist, so weit nemlich dieser Name bei einer so abgeleiteten Disciplin, wie der Homiletik, einzutreten vermag.

Der in diesem ersten Bande enthaltene Zeitraum umfaßt ein Jahrhundert, wo die Scholastik längstens auf allen Seiten festen Fuß gefaßt hatte, und wo die Mystik nur von Zeit zu Zeit furchtsam wiederkehrte, um die Härten einer spitzfindigen Dialektik zu mildern und die in das traurige und öde Reich des leeren Denkens ausschweifende Metaphysik wieder in das freundliche Gebiet der frommen Einbildungskraft zurückzuführen. Wenn wir an den scholastischen Rednern eine Gelehrsamkeit und eine Fülle von Kenntnissen bewundern, die gegen die Oberflächlichkeit der neueren Zeiten merklich genug absticht; so erinnern uns

die

die mystischen Asceten, daß die Einbildungskraft im Volksunterrichte ihre unverjährbaren Rechte hat, und daß wir sehr unzweckmäßig handeln, wenn wir bei dem Hange des Zeitalters zur idealistischen Mystik das Studium der Beredsamkeit versäumen, welche das Kleid der Wahrheit ist. Mit Vergnügen verweilte daher diese Geschichte bei Gerson und Savonarola; sie entzog sich am Ende der Bemühung nicht, das Bild der heiligen Jungfrau mit den Farben eines eifrigen Minoriten zu zeichnen, um dem menschlichen Begriffe eines göttlichen Sohnes das Gemählde einer Tochter Gottes gegenüber zu stellen; und den zahlreichen Schriften des freimüthigen Geilers von Kaisersberg mußte nicht nur ihrer allmähligen literärischen Seltenheit, sondern auch ihrer Originalität und Fruchtbarkeit wegen eine umfassendere Stelle eingeräumt werden. Bei den folgenden Perioden ist nach den verdienstlichen Bemühungen Schulers eine größere Kürze möglich, um für die Geschichte der französischen und englischen Kanzelberedsamkeit Raum zu gewinnen; die Geschichte der Liturgik hingegen

gegen und der übrigen Predigerwissenschaften wird den Inhalt des letzten Bandes ausmachen.

Göttingen, am 12. März, 1804.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

Einleitung in die Geschichte der Homiletik. 1

Erste Periode: von Huß bis auf den Anfang der Reformation oder von 1401 — 1517.

Erstes Kapitel.

Johann von Hussinetz geb. 1373 studiert zu Prag; wird daselbst Baccalaureus, Magister der Philosophie, Prediger, Lehrer der Theologie und Rector der Akademie 1409: kommt in den Kirchenbann 1411: wird durch Schriften und Lehrvorträge berühmt, reißt nach Costniz und wird daselbst verbrannt 1415: seine Predigtmanier und Urtheil hierüber. 51

Seite

Zweites Kapitel.

Hieronymus von Prag; seine Reise nach Kostanz; Gefängniß, muthvolle Vertheidigung und Hinrichtung (1 Jun. 1416.). Dr. Gerson Canzler zu Paris; Wichtigkeit des Mannes, auf dem Kostanzer Concil. Reden daselbst; seine zweideutige moralische Casuistik; Uebersicht seiner Predigten; Tod im Exil zu Lyon. (1429) 63

Drittes Kapitel.

Großer Ruf des Wundermanns Vincentius Ferrarius (1414): seine Popularität und scholastische Manier; Auszug aus seiner Predigt vom Gebete. Größere Talente des Franciskaners Bernhardin von Senis (1426); seine Reden vom jüngsten Gericht und von der Ewigkeit der Höllenstrafen; moralische Predigten; Unterstützung seiner Action durch Bilder († 1444). 75

Viertes Kapitel.

Johann Gritsch, ein Minorite zu Basel (1428); Sammlung seiner Reden und Character derselben; kurzer Auszug aus einer dogmatischen und moralischen Predigt — Laurentius Valla (geb. 1415), Doctor der Theologie und Canonicus im Lateran zu Rom, ein heftiger Gegner der röm. Schultheologen (1440); Erzieher des Königs Alphons V. von Neapel (1443), wo man ihn als einen Ketzer öffentlich mit Ruthen streicht; kehrt nach Rom zurück, wird rechtgläubig, wie seine Rede am Frohnleichnamsfeste beweißt, und söhnt sich mit dem Papste aus († 1465). — Leonhard von Utino, Professor zu Bologna und Hofprediger des Papstes Eugen IV. (1444) einer der gelehrtesten Kanzelredner seiner Zeit. 85

Fünftes Kapitel.

Thomas Hämmerlein, von Kempen (geb. J. 1380); wird ein Augustiner von der strengen Observanz (canonicus regularis J. 1406); zeichnet sich durch ein

Seite

ein enthaltsames Leben und durch viele Bußübungen aus (J. 1415 — 1450) und stirbt mit dem Ruhme eines heiligen Mannes (J. 1471.). Seine Reden an Novizen und Mönche; über das ihm zugeschriebene Buch von der Nachahmung Christi; und von seinen übrigen ascetischen Schriften und Abhandlungen. 96

Sechstes Kapitel.

Dionysius von Leewis, aus Ryckel in Belgien, ein Karthäuser zu Rüremond (J. 1440), mit dem Beinamen der ekstatische Lehrer, ist sehr reizbar und zur Schwärmerei geneigt; rühmt sich wiederholt göttlicher Offenbarungen; ist ein fruchtbarer Polygraph; seine Reden über die Evangelien und zum Lobe der Heiligen. 110

Siebentes Kapitel.

Ein Blick auf die sinkende Kanzelberedsamkeit im Byzantinischen Reiche: Hilarions (J. 1450) Rede über das gesäuerte und ungesäuerte Brodt im Abendmahle; Rhetorik des Matthäus Kamariota (J. 1453); des Patriarchen Gennadius († J. 1460) freie Grundsätze über die Trinität; Proben der fortdauernden scholastischen Predigtmethode im Occidente aus den Reden Heinrichs von Herp († J. 1478). 122

Achtes Kapitel.

Gabriel Barelet (Barletta) ein italiänischer Dominicaner (J. 1470), der sich durch seine Prediaten auszeichnet; Auszug seiner Reden zum Lobe der Weiber und von der Sittlichkeit des Tanzes. 130

Neuntes Kapitel.

Gabriel Biel, ein Schweitzer, Doctor und Professor der Theologie, auf der vom Herzog Eberhard neugestifteten (J. 1477) Akademie zu Tübingen verbindet daselbst (bis 1495) das Prediatamt mit dem Lehramte. Seine Predigt am Frohnleichnams-

Seite

feste enthält beinahe die vollständige Theorie der katholischen Kirche vom Abendmahle; Auszug seiner Rede zum Andenken des heiligen Bonifacius. 139

Zehntes Kapitel.

Predigten des Franciscaners Bernhardin von Busti (J. 1480); sein Rosarium; seine innige Verehrung der heiligen Jungfrau; Urtheil über ihn und seine Predigtmethode; Auszüge aus seinen Reden über die Simonie, über die Zinsen und Excommunication. 149

Eilftes Kapitel.

Robertus Caracciolus, oder de Licio, Bischoff zu Aquino (J. 1470), mit dem Beinamen Paulus der zweite; ist funfzig Jahr Prediger († J. 1495), und zeichnet sich eben so sehr durch seine Freimüthigkeit, als durch sein Talent zu rühren, aus. Proben aus seinen Reden zum Andenken der Heiligen und aus seinem Quadragesimale. Barbarische Sprache des Michael de Mediolano, mit einigen Bemerkungen über seine Predigt von der Eitelkeit der Weiber. 161

Zwölftes Kapitel.

Hieronymus Savonarola (geb. J. 1452) wird ein Dominicaner zu Bologna, rühmt sich göttlicher Offenbarungen; sucht eine allgemeine Verbesserung des florentinischen Staats und der ganzen Kirche einzuleiten; erscheint als Prophete und Wunderthäter; und wird als Schwärmer und Empörer zum Tode verurtheilt. (J. 1498) 169

Dreizehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der wichtigsten Schriften Savonarola's; seine Astrologie; seine Staatslehre; seine Visionen; Triumph des Kreuzes; seine Auslegung dreier Psalme, des Vaterunsers; sein Buch von

der.

Seite

der Einfalt eines christlichen Lebens; seine kleinen ascetischen Abhandlungen. 177

Vierzehntes Kapitel.

Savonarola als Redner; seine einzelnen Predigten; seine Reden über den Propheten Amos und Zacharia; seine kürzeren Sermonen über den ersten Brief Johannis, seine Weissagungen und Offenbarungen; zuletzt eine kurze Schilderung seines Charakters. 187

Funfzehntes Kapitel.

Marsilius Ficinus (J. 1480), ein gelehrter Theologe, Arzt und Philosoph zu Florenz; Uebersicht seiner Schriften und Characteristik seiner Predigten († J. 1499). Johann Trittenheim Abt zu Spanheim (J. 1483); seine Reden an die Mönche und Aebte; seine Anleitung zur Pastoral; seine ascetischen und teratologischen Schriften. († J. 1518) 198

Sechzehntes Kapitel.

Johann Picus, Fürst zu Mirandula, ein auch für die praktische Theologie merkwürdiger Denker († J. 1494); kurze Aufzählung seiner philosophischen, theologischen und praktischen Schriften. Grundzüge zu einer Biographie Johann Geilers von Kaisersberg (geb. 16. März 1445. gest. 10. März 1510). 213

Siebzehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der Schriften Geilers von Kaisersberg; von dem Granatapfel (geschr. 1504), seiner Aechtheit und seinem Inhalte; Ausgang aus Aegypten; von der geistlichen Spinnerinn; Auszüge und Bemerkungen hierüber. 221

Seite

Achtzehntes Kapitel.

Der Haß im pfeffer, "eine Erbauungsschrift den geystlichen müteren und schwestern sant Katherinen zu Straßburg gewidmet. (J. 1502)" 232

Neunzehntes Kapitel.

Brands Schiff von Narragonien; Geilers Weltspiegel oder Narrenschiff; Berichtigungen einiger Meinungen hierüber; kritische Auszüge und Proben dieser Predigtsammlung. 238

Zwanzigstes Kapitel.

Geilers Predigten über die Sünden des Mundes (gehalten im J. 1505); über den Baum der Seligkeit; und von dem menschlichen Baum (geh. J. 1495). 249

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Uebersicht der Predigten Geilers von dem menschlichen Baume; schöne und wichtige Stellen aus demselben; übertriebene Freimüthigkeit Geilers und Folgen derselben. Seine Schriften über den Berg des schauenden Lebens: Predigten: über die syben Eselheften und den Baum des Zachäus. 259

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Emeis, eine Predigtsammlung, nachgeschrieben von Pauli; Erklärung des Titels; Uebersicht des Inhaltes; wahrscheinliche Interpolation dieser Predigten durch den Nachschreiber, und Gründe für diese Behauptung. Funfzehn andere Predigten Geilers über den Dienst des Herrn. 268

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Eine kürzere Sammlung von Predigten und Andachtsschriften Geilers: das irrig Schaf; der hölli-

Seite

lische Lew; christliche Künigin; der dreieckecht Spiegel; der Eschengrüdel; das Klappermul; der Trostspeigel. — Seine Auslegung des Vater Unsers. 277

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Geilers Schiff der Penitenz — erste lateinische Ausgabe von Otther — deutscher Auszug von Johann Eck — größere deutsche Strasburger Ausgabe — Uebersicht dieser Sammlung. 291

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Geilers Evangelienbuch herausgegeben von Pauli — Wigkrams hartes Urtheil über diese Edition. — Zweite Ausgabe des Evangelienbuchs. — Eine andere Postill Geilers von Weßmer. — Seine kleineren Schriften und Totalurtheil über sie. 304

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Johann Reuchlin (geb. J. 1454); seine Bildung zum Humanisten und hebräischen Sprachkenner; seine Verdienste um die Exegese des A. T.; sein Urtheil über die Ursachen des unglücklichen Schicksals der jüdischen Nation; seine Schrift über die Kunst zu predigen 1508. Ein Blick auf Ulrich von Hutten. 318

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Michael Lochmaier, Canonicus zu Passau, und Paul Wann, Prediger daselbst (J. 1496) geben eine Sammlung von Reden an den Festen der Heiligen heraus; Proben aus ihren Fest- und Casualreden, und Urtheil über sie. 328

Acht und zwanzigstes Kapitel.

J. L. Vives († J. 1541), Professor zu Löwen, ein Freund des Erasmus und verdienter praktischer Moralist; seine Schriften von der Weisheit, vom Gebete,

Seite

bete, vom Schweiße Christi, von der Pflicht der Ehegatten, und von der Verpflegung der Armen. 343

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Pelbart, ein ungarischer Franciscaner (J. 1501), bemüht sich, die scholastische Predigtmethode zu erhalten und zu verbreiten; seine Postille; seine Sammlung von Heiligen- und Fastenreden; seine Sternenkrone der heiligen Jungfrau. 351

Einlei-

Einleitung

in die

Geschichte der Homiletik.

Einleitung
in die
Geschichte der Homiletik.

So unläugbar es auch ist, daß sich der Mensch sein eigenes vernünftiges Bewußtseyn nicht zur vollkommenen Deutlichkeit entwickeln kan, ohne in seinem besseren Selbst die reine Quelle des religiösen Glaubens zu finden, so dauert doch auf der einen Seite die Periode der ästhetischen und intellectuellen Bildung, die der allmähligen Entwickelung seines Vernunftvermögens vorangeht, so lange; und er wird auf der anderen von den niederen Kräften und Bedürfnissen seines Wesens so oft und wiederholt in die Sphäre des Anschauens, Empfindens und der sinnlichen Erkenntniß herabgezogen, daß unter allen wissenschaftlichen Bemühungen keine verdienstlicher bleibt, als das Bestreben, ihn durch weise Betrachtungen aus dem Gebiete der Sinnlichkeit zur höchsten Vernunftidee zu erheben, und seinen Geist durch eine ächtreligiöse Bildung seiner ewigen Bestimmung

entgegenzuführen. Der öffentliche Unterricht in der Religion ist daher in allen Gesellschaften, die sich einmal aus dem Tempel- und Opferdienst zum mystischen Symbolismus, und aus diesem wieder zu einer moralischen Gottesverehrung herausgebildet hatten, als eines der wichtigsten Mittel betrachtet worden, den Endzweck der kirchlichen Vereinigung zu erreichen; und die Veränderungen, die von einem Jahrhunderte zum anderen, nach den Bedürfnissen der Zeit, mit diesem Unterrichte vorgenommen werden mußten, verdienen deßwegen eben so sehr die Aufmerksamkeit des Forschers, als die Geschichte der theologischen Wissenschaften selbst, die man für die öffentliche Anwendung in den kirchlichen Versammlungen erlernt hatte. Es ist die Absicht dieses Werkes, die wichtigsten Veränderungen, die der öffentliche Religionsvortrag unter den Christen von dem funfzehnten Jahrhunderte an bis auf die neuesten Zeiten erfahren hat, in einer fruchtbaren Kürze darzustellen, und dieser Darstellung selbst wieder eine noch kürzere historische Uebersicht der wichtigsten Schicksale der Homiletik seit der Entstehung des Christenthums voranzuschicken.

Wenn man diejenigen Lehren praktisch nennt, die sich weder als eitle Bilder in dem weiten und traurigen Reiche des leeren Denkens verlieren, noch von dem Kreise des menschlichen Wollens und Handelns zu weit entfernt sind; so verdient der Stifter des Christenthums den Namen eines praktischen Religionslehrers in einem sehr hohen und ausgezeichneten Grade. Während von der einen Seite sich die Idee Gottes in seiner Seele zu einer Reinheit ausgebildet hatte, die man bei dem Uebergewich-

wichte der Einbildungskraft über die menschliche Vernunft nur selten bei den Weisen des Morgenlandes findet; so behielt sie doch von der anderen eine Klarheit, Lebhaftigkeit und Stärke, welche Empfindung und Gefühl leicht ergreifen, und die Herzen seiner Zuhörer mit der vollen Kraft der Wahrheit erfüllen konnte. Redete er in Sprüchen und kurzen Weisheitslehren [1]); so drang das Licht heller Begriffe mit sanfter Wärme in ihre Seelen. Wählte er Gleichnisse, Parabeln und Apologen; so giengen die reinsten Wahrheiten des Himmels, und die fruchtbarsten Vorschriften der Tugend mit Klarheit und Würde aus der Hülle seiner Bilder hervor [2]). Neigte er sich zu Allegorien, oder zum Dialoge, mit Personen aus dem Volke, mit seinen Schülern, oder mit jüdischen Gelehrten; so wurde er keinen Augenblick von der Deutlichkeit und Freimüthigkeit des in seiner Ueberzeugung unerschütterlichen Lehrers, und von der edelsten Wär-

me

[1]) Matth. V — VII. Luk. VI, 20 ff. Schwerlich sind inzwischen diese Gnomen in der Ordnung, wie sie von beiden Evangelisten aufgeführt werden, aus dem Munde ihres Lehrers hervorgegangen. Entweder enthalten sie nur die Hauptsätze einzelner Reden und Vorträge Jesu; oder sie sind, wie zerstreute Perlen, aus mehreren seiner Unterredungen gesammlet und zu einem Ganzen aufgereiht.

[2]) Selbst der bekannte und so oft gemißdeutete Apolog Luk. XVI, 1 — 13. macht hievon keine Ausnahme, sobald man bemerkt, daß hier nicht von der Art des Erwerbs (V. 3 — 8), sondern von der weisen Benutzung des vergänglichen Reichthums (ממון השקר V. 11) für unvergängliche Endzwecke des Geistes und Herzens die Rede ist.

me des Menschenfreundes für die Verbreitung heilsamer Wahrheiten verlassen. Mag es immer seyn, daß die ganze Methode des Vortrags und Unterrichtes, dessen sich Jesus bediente, in der jüdischen Synagoge nicht unbekannt war [3]); mag er auch einzelne Gebete [4]) und Gleichnisse [5]) mehr umgebildet und veredelt, als erfunden und aus sich selbst geschöpft haben; ja mag man es endlich nicht läugnen können, daß an der Sprache und Einkleidung der Reden Jesu, so wie sie nun in unseren heiligen Büchern stehen, die Evangelisten einen großen und mannichfaltigen Antheil haben; so darf man es doch kaum bezweifeln, daß der große und fruchtbare Begriff eines göttlichen Reiches auf Erden, der mit der noch reineren Idee einer moralischen, durch alle Welten hindurchlaufenden Ordnung der Dinge so genau zusammenhängt, von Jesu als die Seele aller Religion für Menschen mit einer Festigkeit aufgefaßt, und mit einer Sicherheit und Bestimmtheit entwickelt und vorgetragen worden ist, die den Grundsätzen seines Evangelium eine bleibende, durch alle Zeiten währende Dauer verbürgt. Man muß es der Geschichte der Dogmatik und Moral überlassen, zu zeigen, inwieferne die Apostel diesen Grundbegriff der Lehre Jesu ver-

3) *Vitringa* de Synagoga vetere. l. III. c. 5. Meine biblische Theologie 2te Ausg. Th. II. S. 328 ff.

4) Man vergleiche z. B. das Gebet Matth. VI, 9 ff. mit dem bekannten jüdischen Kaddisch bei Vitringa und Eisenmenger II, 360 ff.

5) *Lightfoot* horae zu Luk. XVI, 1 ff. 22 ff. *Schoettgen* horae zu Matth. XVIII, 23 ff. und vor Allem die Mischnah im Tractate פרקי אבות.

vervollkommet und ausgebildet, oder inwieferne sie, von messianischen Allegorien und Bestimmungen hingehalten, ihren Zeitgenossen mehr Jesus den jüdischen Christus, als Jesus den Sohn und Gesandten Gottes an die ganze Menschheit verkündigt haben. Auch darüber darf man sein Urtheil noch zurückhalten, ob die Reden eines Petrus, Stephanus, Jakobus und Paulus, die uns die Apostelgeschichte an verschiedenen Stellen aufbewahrt hat, nicht von dem Verfasser dieses Buches umgebildet, oder doch in seinem Geschmacke bearbeitet worden seien? [6]) Ja, um die Unbefangenheit der Geschichte nirgends zu verläugnen, wird man auch die Abhängigkeit der ersten Gottesverehrungen in der christlichen Kirche von den Sitten und Gebräuchen der jüdischen Synagoge; das Vorlesen der eingeführten Perikopen aus Moses und den Propheten; das schnelle Auftreten mehrerer Redner und Ausleger derselben in ausländischen Sprachen; und selbst die Heftigkeit gesticulirender Seher und Seherinnen [7]) als Erscheinungen betrachten dürfen, die mit der religiösen Erbauung der Jahr 36-60

[6]) Wenigstens wird man Bedenken tragen, noch an Entwürfe, oder Abschriften dieser Reden zu denken, die dem Lukas von ihren Verfassern seien mitgetheilt worden. Die Stelle AG. I, 19. und der Gebrauch der alexandrinischen Version, den sich Petrus (AG. II), Stephanus (AG. VII) und Jakobus (AG. XV) zu Jerusalem weder erlauben konnten, noch durften, machen es wahrscheinlich, daß alle diese Reden mehr in die Seele ihrer Verfasser hineingeschrieben, als buchstäblich aus ihrem Munde aufgefaßt seien.

[7]) AG. XXI, 9. 1 Kor. XIV, 1 ff.

der Gemeinden weder natürlich, noch wesentlich zusammenhiengen. Aber soviel bleibt doch gewiß, daß schon bei dem Entstehen der ersten christlichen Versammlung der herrschende Gebrauch der althebräischen und unverständlichen Tempelsprache aufgegeben wurde; daß ein freierer, den engherzigen Nationalsinn der palästinensischen Juden überwindender Geist die Apostel, und die von ihnen verordneten Lehrer der neugepflanzten Gemeinden belebte; und daß man nicht allein durch fromme Gesänge, durch das Lesen der älteren Religionsurkunden und ihre Erklärung, und durch ein wiederholtes Andenken an Jesum die Andacht zu wecken und zu beleben suchte; sondern daß man sich auch tieferes Eindringen in den Geist des Evangelium, und eine fleißige Anwendung der vernommenen Wahrheiten auf das wirkliche Leben zur heiligen Pflicht machte, und dadurch den Endzweck einer religiösen Vereinigung in der Kirche gewissenhaft zu befördern bemüht war [8]).

Bei der kritischen Zweideutigkeit des Hirten
§. 66 von Hermas kan man aus seinen Vorschriften und

[8]) 1 Kor. XV, 40. Kol. III, 16. Plin berichtet von den Christen in seiner bekannten Epistel (X, 97): *quod essent soliti, se sacramento obstringere, ne furta, ne latrocinia, ne adulteria committerent, ne fidem fallerent, ne depositum abnegarent.* Noch bestimmter erklärt sich Justin der Märtyrer über die Absicht ihrer gottesdienstlichen Versammlungen: ὅπως καταξιωθῶμεν τὰ ἀληθῆ μαθόντες, καὶ δι' ἔργων ἀγαθοὶ πολιτευταὶ καὶ φύλακες τῶν ἐντεταλμένων εὑρεθῆναι, ὅπως τὴν αἰώνιον σωτηρίαν σωθῶμεν. Apolog. prim. ed. *Thirlb* p. 95.

und Vergleichungen [9]) eben so wenig auf die ersten Religionsvorträge in der römischen Gemeinde schliessen, als man die fernere Einrichtung des Gottesdienstes zu Korinth aus der ersten Epistel des Klemens beurtheilen wird [10]). Dagegen wissen wir aus den Briefen des Ignatius, daß man in den gottesdienstlichen Versammlungen zu Ephesus fortfuhr, Gott zu danken, ihn zu preisen, und sich gegenseitig in den Gesinnungen des Friedens und der Liebe zu befestigen [11]); daß man die Vernunft als einen Gott in der menschlichen Brust, folglich auch als eine Quelle untrüglicher Religionswahrheiten betrachtete [12]); und daß man bei dem Vortrage der christlichen Sittenlehre nicht bloß im Allgemeinen stehen blieb, sondern sehr in einzelne Verhältnisse des Lebens hineingieng, und namentlich die Keuschheit in und außer der Ehe als eine der wichtigsten Pflichten empfahl [13]). Justin der Mär-

Jahr 65-80

Jahr 101-116

Jahr 150-165

[9]) *Hermae* pastor l. II et III. in den patribus apostolicis edit. Cotelerii et Clerici. Amstelod. 1724. t. I. p. 85 sqq.

[10]) So wird §. 47. dieser ersten Epistel von einer ἀρχαία Κορινθίων ἐκκλησία gesprochen; ein Ausdruck, dessen sich der wahre Klemens in einer damals kaum dreißig Jahre alten Gemeinde nicht bedienen konnte. Vergl. die angef. Ausgabe der patr. apost. I, 175. Noch viel weniger kan von seinen Homilien (ebend. S. 621 ff.) die Rede seyn.

[11]) Epistola ad Ephes. §. 13. Ibid. p. 14 sqq.

[12]) Epist. ad Magnesios §. 14. εἰδὼς, ὅτι Θεοῦ γέμετε. Ibid. p. 21. Dasselbe hatte Paulus schon von den Thessalonichern (1 Br. IV, 9.) gerühmt, und deßwegen seine weiteren Vorschriften für überflüssig erklärt.

[13]) Epistola ad Polycarpum §. 5. Ibid. p. 41.

Märtyrer ist der erste, welcher bemerkt, daß man in den kirchlichen Gesellschaften der Christen außer den Schriften der Propheten auch die Denkwürdigkeiten der Apostel [14]) verlesen habe, worauf der Vorsteher [15]) immer einen erklärenden und erbaulichen Vortrag folgen ließ; aber er sucht auch an anderen Orten den Grund und die Quelle des ganzen Evangelium so deutlich und unumwunden in der Vernunft auf [16]), daß man vollkommen berechtigt ist, der Philosophie des Zeitalters schon einen bedeutenden Einfluß auf den öffentlichen Religionsunterricht der damaligen Lehrer zuzuschreiben. Daß aber diese individuelle Freiheit des Vernunftgebrauches bald zu Secten und Spaltungen führen mußte, war natürlich; und darum darf man sich auch nicht wundern, daß Irenäus die reine Glaubens- und Sittenlehre des Christenthums auf die Aussprüche der Bischöffe in der katholischen Kirche, als eine auf den Mund und die Traditionen der Apostel selbst hinleitenden

Jahr 150-180

14) Apolog. prima p. 97. ἀπομνημονεύματα τῶν ἀποστόλων, d. i. die damals vorhandenen Biographien Jesu, welche Apostel zu Verfassern hatten.

15) Er unterscheidet den ἀναγινώσκων, und den προεσὼς, welcher letztere, wenn der Vorleser schwieg, eine νουθεσία και πρόκλησις διὰ λόγου hinzufügte. Die jüdische Sitte, daß mehrere Lehrer hintereinander auftraten (1 Kor. XIV, 27.), war also schon ums J. 150 (apol. I. p. 69) in Vergessenheit gekommen.

16) So nennt er kurz vorher (p. 69) Christum den λόγος, οὗ πᾶν ἀνθρώπων γένος μετεσχε. Wer vernünftig lebe, sei ein Christ, wie Sokrates und Heraklit, auch wenn man ihn für einen Gotteslängner halte. Vergl. die schöne Stelle in dem Briefe Mark Aurels an den röm. Senat von den Christen S. 104.

tende Quelle zurückführt [17]). Dagegen ist Athe- Jahr
nagoras schon wieder bemüht, den Glauben der 177
Christen an Gott, den Urheber der Natur, und sei-
ne würdige Verehrung durch sittliche Reinheit des
Herzens und der Handlungen, von einer reinver-
nünftigen Seite darzustellen [18]), und selbst den
Glauben an Vater, Sohn und Geist aus einem
philosophischen Gesichtspuncte zu betrachten [19]). In
Afrika wurde inzwischen namentlich nach Tertul- Jahr
lian die Verlesung heiliger Schriften ein Haupt- 192
zweck der kirchlichen Vereinigung; man fügte Ein-
leitungen und Anwendungen nach den Bedürfnissen
der Zeit hinzu, stärkte und belebte aus ihnen den
Glauben und die Hofnung der Zuhörer, und endig-
te gemeiniglich mit einem Sittengerichte über die
Gefallenen im Namen der gegenwärtigen Gott-
heit [20]). Mit Origenes beginnen schon die ei- Jahr
gentlichen Homilien; man predigt über einzelne bibli- 250
sche Bücher, sucht sie stellenweise zu erläutern, und
dann an den grammatischen Sinn einen mystischen
und allegorischen anzuknüpfen, der auf die jedesma-
ligen moralischen Bedürfnisse der Gemeinden be-
rechnet war [21]). Es mag immer gegründet seyn,
was

[17]) Adversus haereses l. V. cap. 20.

[18]) Legatio pro Christianis cap. XII.

[19]) Ὅτι νοῦς, λόγος, σοφία, υἱὸς τοῦ πατρὸς καὶ ἀπόῤῥοια, ὡς φῶς ἀπὸ πυρός. Ibid. c. XXII.

[20]) Cogimur ad diuinarum literarum commemoratio-
nem: ibidem etiam exhortationes, castigationes et
censura diuina. Tertullian. apologeticus adu. gentes
c. XXXIX.

[21]) Man vergleiche seine Homilien von der Genesis bis
auf den Lukas im 2. u. 3. Theile seiner Werke, edit.
de la Rue Paris. 1733.

was diesem Kirchenvater schon Porphyrius vorgerückt hat [22]), daß er die Methode der stoischen Philosophen, über die Mysterien der Griechen zu allegorisiren, auch auf die heiligen Bücher der Juden und Christen übergetragen habe; aber es ist auch eben so gewiß, daß der in einer ganz anderen Schule gebildete und mit den schönsten Rednertalenten ausgerüstete Cyprian dieselbe Bahn betreten hat, weil zwischen dem alten und uralten Sinne heiliger Bücher und den praktischen Vernunftideen der Zuhörer, die der Religionslehrer nähren und beleben soll, nur durch die Anregung der Phantasie in allegorischen Uebergängen ein gewisser Zusammenhang vermittelt werden kan [23]). Wenigstens war diese Art des öffentlichen Unterrichtes ungleich lehrreicher und unschuldiger, als die Berufung auf erdichtete Weissagungen der Sibylle, durch die man die Wunder Jesu und seine Auferstehung in Schriften und auf den Kanzeln noch wunderbarer auszuschmücken bemüht war, und der sich selbst Männer von Lactanzens Geist und Kenntnissen nicht schämten [24]). Aber zu einer Zeit, wo

Jahr 247-258

Jahr 303

Kon-

22) Beim *Eusebius* Hist. eccles. l. VI. c. 19.

23) Man vergleiche nur s. Abhandl. de oratione dominica (Pariser Ausg. 1632. S. 268 ff.), wo der *panis quotidianus* durch den *panis vitae in eucharistia* erläutert wird. Es ist nicht ungerecht, wenn diese allegorische Schrifterklärung auf dem Gebiete der Wissenschaft als frömmelnd, oder zudringlich von der Hand gewiesen wird; aber auf der Kanzel, und vor ungebildeten Zuhörern war sie von jeher ein schätzbares Hülfsmittel, die Schwachen zu erbauen.

24) *Lactantii* diuinae institutt. l. IV. de vera sapientia tot. Aehnliche Beispiele finden sich schon bei Athenagoras und Klemens von Alexandrien.

Konstantin, der Große genannt, als ein geistvol- Jahr
ler Redner gepriesen wurde, weil er in einer Pre- 320
digt die Lehren von der Vorsehung, von der Sen-
dung Jesu und von dem jüngsten Gerichte in erbau-
licher Kürze abgehandelt, und noch obendrein die
heidnische Vielgötterei in dem ersten Theile seiner
Rede nachdrücklich widerlegt hatte [25]), waren zu-
sammenhängende Religionsvorträge eine Seltenheit,
und man muß es dem Eusebius von Cäsarea Jahr
noch Dank wissen, daß er den Panegyrikus, in dem 315-
er die Frömmigkeit, die Visionen und Offenbarun- 340
gen seines Helden mit so großer Anstrengung er-
hebt, wenigstens in Rücksicht der Form nach guten
heidnischen Mustern gebildet hat [26]). Mit wildem
Feuer und in geschmacklosen Allegorien [27]) polemi- Jahr
sirt nun Athanasius gegen die Irrlehrer; 325-
Ephräm der Syrer, dem es sonst weder an Kennt- 371
nissen, und Beredsamkeit, noch an religiösen Erfah- Jahr
rungen fehlte, erlaubt sich in seinen, freilich oft 360-
schnell genug zusammengerafften Vorträgen, die will- 378
kührlichsten Ausschweifungen in das Gebiete frem-
der Wissenschaften [28]), und nimmt auch wohl zu-
weil-

[25]) *Eusebius* de vita Constantini l. IV. c. 29. vergl. *Constantini* oratio ad sanctorum coetum, in *Eusebii* Hist. eccles. edit. Valesii. Mainz 1672. S. 567 ff.

[26]) *Eusebii* oratio de laudibus Constantini imperatoris: ibid. p. 603 ff.

[27]) Man vergleiche, um nur ein Beispiel zu geben, die zweite seiner sieben Homilien (opp. edit. Colon. t. II) über Matth. 21, 2 ff., wo ὄνος von der Kirche, πῶλος hingegen von ihren Söhnen erklärt wird, die mit des Teufels Stricken gebunden sind.

[28]) Man vergleiche aus seinen Werken (Rom 1740. tom.

weilen Thränen und Seufzer zu Hülfe, um seine Zuhörer gegen das Gift der Sabellianer und Arianer zu wafnen. Basilius, der Große, ist zwar der Sprache vollkommen mächtig, und kan in mancher Rücksicht den besten Rednern Griechenlands an die Seite gestellt werden; aber so sehr auch einzelne seiner Reden und Homilien das große Lob verdienen, das ihnen Erasmus ertheilt hat, so unwillig wendet man sich doch von ihm, wenn er die wunderbare Menschwerdung Jesu erläutern, und die geheimnißvolle Art erklären will, wie der heilige Geist dem Logos einen Leib in den Eingeweiden der Maria bereitet, und ihre Jungfrauschaft selbst bei der Geburt des Erlöser noch unverletzt erhalten habe [29]). Der Glaube an alte Wunder kan nur durch laufende Berichte von neuen belebt und aufrechterhalten werden: darum eilt auch Cyrill von Jerusalem die, wie er meinte, selbsterlebte Erscheinung eines glänzenden Kreuzes am Himmel über dem Berge Golgatha dem Kaiser Constantius mit einer Zuversicht zu berichten [30]), die wir ihm nicht nachempfinden können; aber seine Taufreden sind zweckmä-

Jahr 360-379

Jahr 350-386

ßig

tom. II.) nur die erste seiner Homilien über selecta N. loca, wo sich eine weitläuftige anatomische Abhandlung über Gen. I, 27. findet, die der gute Ephräm selbst aus dem Aristoteles und Hippokrates zusammengeschrieben zu haben geständig ist.

29) In s. 35. Homilie von der Geburt Christi; dagegen ist die 14. von der Trunkenheit ein Meisterstück. Vrgl. s. opp. edit. Colon. 1617. S. 92 ff.

30) *Cyrilli* archiepiscopi Hierosolymitani epistola ad imperatorem Constantium *de signo crucis in coelo ex lumine Hierosolymis apparente.* opp. ed. Paris. 1640. p. 246 ff.

fig und beifallswerth, und füllen in der Geschichte der alten christlichen Casualreden eine bedeutende Lücke aus [31]). Ein eigenthümliches Gepräge tragen die Homilien des älteren Makarius an sich, welche gewisse Religionslehren ohne Texte abhandeln, und sich den gewöhnlichen Betrachtungen unserer Andachtsbücher nähern [32]); dagegen weiß Gregor von Nyssa bloß mit der Erklärung des Vater Unsers fünf Homilien auszufüllen, und Gregor von Nazianz, dessen beide Leichenreden auf Basilius den Großen, und auf seine Schwester Gorgonia sich rühmlich auszeichnen, wählt statt der Homilien freie Reden, unter welchen namentlich die Vertheidigung des Pfingstwunders Aufmerksamkeit und Theilnahme verdient [33]). In den Vorträgen des Ambrosius entdeckt man bald eine Hinneigung zu gewissen dogmatischen Meinungen des Origenes; aber ungleich befriedigender ist er als Sittenlehrer [34]), und seine Leichenreden auf den Kaiser Valentinian und Theodosius sind Met-

Jahr 370-391

Jahr 380-394

Jahr 370-389

Jahr 385-397

[31]) *Cyrilli* H. catecheses XVIII vel institutio illuminatorum: desselben catecheses mystagogicae V. ad recens baptizatos. Ibid. p. I — 245.

[32]) *Macarii* Aegyptii homiliae edit. Pritii. Lipf. 1714. vergl. hom. XI. *virtutem f. spiritus in corde hominis se habere instar ignis.*

[33]) Sie ist die 49te seiner Reden: *oratio in f. pentecosten.* Opp. ed. Paris. 1630. In der Leichenrede auf die Gorgonia rühmt er besonders, daß sie keine gepuderte Locken (ξάνθαι πλοκάμιδες) getragen, sich nicht geschminkt und ihre Augenbraunen nicht gefärbt habe.

[34]) *Ambrosii* expositio in Psalm. 118 welche aus 22. Sermonen besteht: opp. ed. Paris. 1686. tom. I. In dem folgenden Bande von 1690. finden sich die beiden bemerkten Leichenreden.

Meisterstücke der Beredsamkeit, von welchen man sich nicht ohne Rührung loßzureißen vermag. Nur darf man sie freilich nicht mit den besseren Vorträ-
Jahr 380-407 gen des Chrysostomus vergleichen, der in der Schule des Libanius gebildet, ihm an exegetischen Kenntnissen, an feiner Behandlung der schwersten und vieldeutigsten Texte [35]), an Reichthum und Fruchtbarkeit der Gedanken, und an Fülle und Energie der Sprache weit überlegen ist, und den man nicht ohne Bewunderung ließt, er mag nun als Schrifterklärer auftreten, oder die verdorbenen Sitten eines in Weichlichkeit versunkenen Hofes schildern, oder, wie nach der Rückkehr aus seinem ersten Exil, aus dem Stegreife zu dem schaarenweise um ihn her versammleten Volke sprechen.
Jahr 378-420 Daß ihn Hieronymus an Sprachkentnissen und Gelehrsamkeit übertraf, fühlte dieser heftige Kirchenvater selbst mit einem Stolze, in dem er sogar auf den Apostel Paulus nicht ohne Verachtung herabsah [36]); aber sein Einfluß auf die öffentlichen Religionsvorträge seiner Zeit war nur mittelbar und in gewisser Rücksicht zweifelhaft, da gerade diejenige unter seinen Schriften untergeschoben ist, die mit der damaligen Einrichtung des öffentlichen

35) Als Beispiele mögen genannt werden die Homilie über Röm. I, 26. und die erste der zu Antiochien gehaltenen über 1 Tim. V, 23. im 9. u. 11. Bande der Pariser Ausg. s. Werke.

36) Er nennt ihn sermone imperitus, *qui stultus factus erat cum stultis Galatis:* commentar. in epist. ad Galatos l. 3. im 4. tom. der Pariser Ausg. Dagegen rühmt er von sich selbst in seiner zweiten Apologie adversus Rufinum: *ego philosophus, rhetor, grammaticus, dialecticus, Hebraeus, Graecus, Latinus, trilinguis.*

lichen Gottesdienstes am genauesten zusammenhängt [37]). Ungleich vielseitiger, wenn gleich nicht überall gleich gründlich, ist dagegen Augustin, ein in seinem bischöflichen Amte auch als Redner äußerst thätiger Mann, der nicht müde wurde, oft täglich aufzutreten, und aus dessen Feder, nächst der des Chrysostomus, die meisten Predigten und Homilien auf unsere Zeiten gekommen sind [38]). Beredsamkeit und einen künstlichen Periodenbau darf man sich zwar von ihm keinesweges versprechen; er hatte nun einmal in seinem theologischen Systeme gewisse fixe Ideen, von welchen er sich auch auf der Kanzel nicht loßmachen konnte [39]); und überdieß verschmäht er noch von Zeit zu Zeit klei-

Jahr 396-430

[37]) Nemlich der *liber comitis*, sive lectionarius per circulum anni, in welchem die Lectionen und Evangelien aller Sonn- und Festtage des Jahres verzeichnet sind. Er steht in der Vallarsischen Ausgabe der sämtlichen Werke des Hieronymus. Venedig 1771. tom. XI. pars II. p. 607 ff.

[38]) Die wichtigsten sind: in euangelium Johannis tractatus 124. in epistolam Johannis tractatus 10. de verbis domini sermones 64. de verbis apostoli sermones 35. homiliae 50. und einzelne Casualreden im 9. und 10. Bande der Basler Ausgabe seiner Werke 1569 fol.

[39]) So herrscht, um nur ein Beispiel zu geben, der unverkennbarste Determinismus in der vierten s. Rede de verbis domini, wo sich Augustin bemüht, den Satz auszuführen, *linguam suam nullus homo domare poreſt.* Den Beweis führt er also: equus non se domat: camelus non se domat: elephantus non se domat: aspis et leo non se domant: sic et homo non se domat. Sed ut domentur bestiae, quaeritur homo: *ergo Deus quaeratur, ut dometur homo.* Der gute

kleine Anekdoten nicht, durch deren Erzählung er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer rege zu erhalten sucht [40]). Sobald man sich hingegen über einen etwas nachlässigen, aus kurzen Sätzen bestehenden Vortrag wegzusetzen vermag, so wird man hie und da durch einzelne treffliche Gedanken überrascht, und bemerkt es leicht, daß es namentlich dieser Kirchenvater war, nach dessen Muster sich Luther vorzüglich gebildet hat. Ganz von entgegengesetztem Innhalte sind die Homilien des Erzbischoffs Cyrill von Alexandrien [41]), den man bereits aus seiner Widerlegung des Julian [42]) als einen rüstigen Streiter der Kirche kennt, und dessen Homilien in Rücksicht der Sprache mit den besten Arbeiten eines Chrysostomus verglichen werden können, der Sache nach hingegen sich bald als zwar glühende, aber oft hohle und sachleere Declamationen zeigen. Wer auch nur die letzte derselben von dem Schicksale des

Jahr 415-444

Mens

Kirchenvater ahndete es wohl nicht, daß er durch solche Behauptungen die ganze Moral untergrabe.

40) Man vergleiche nur den ersten tractatus in euangelium Johannis, wo der ernsthafte Lehrer ein lustiges Mährchen von einem Rechtglaubigen erzählt, der wegen einer unbesonnenen Aeußerung über die Macht des Teufels in eine Fliege verwandelt wurde.

41) Homiliae paschales XXX. und homiliae diuersae. Opp. ed. Auberti tom. V. pars II. Paris 1638.

42) *Cyrilli Al.* libri X. pro sancta Christianorum religione aduersus libros Juliani *athei.* Ibid. t. VI. S. 5 ff. Ein Theil des Julianischen Werks ist hier wörtlich eingeschaltet; aber es scheint beinahe, als ob der größere Abschnitt desselben, welcher namentlich gegen das N. T. gerichtet war, von Cyrill mit Stillschweigen übergangen worden sey.

Menschen nach dem Tode gelesen hat [43]), wo er sofort mit "den Schrecken der Unterwelt, dem giftigen Wurm an dem Leichnam der Verurtheilten, mit dem Feuerstrome vor dem Throne des Richters, und mit den unauflöslichen Fesseln der Hölle" beginnt, dann zu "den Teufeln, schwarz wie Mohren, zu den Martern, die sie den Verdammten bereiten [44]), und zu den Schilderungen einzelner Verbrechen übergeht," und endlich mit einer graphischen Ermahnung schließt, diesen Strafen durch ein tugendhaftes Leben zu entgehen; der muß das Red-

ner-

[43]) De exitu animi et de secundo aduentu: die letzte unter seinen homiliis diuersis.

[44]) Nur eine Stelle aus der Mitte, die von der Hölle handelt, mag hier zum Beispiele stehn. "Ein Schlund, ohne Ausweg, eine endlose Tiefe, aus der kein Eingeschlossener entweichen, oder entfliehen kan; eine unübersteigliche Kerkermauer, fühllose Wächter, ein finstres Gefängniß, unzerbrechliche Fesseln, unbeugsame Ketten; rohe, barbarische Diener in diesem Flammengrunde, mit schrecklichen Peitschen, von starken Widerhaken voll, zur Geißelung bewafnet; ein Strom von kochendem Pech und verstickendem Schwefel, glühende Kohlen und nie erlöschende Scheiterhaufen zum Lager; zernagt von giftigen Würmern, in der Nähe eines unerbittlichen Richters, ohne Beistand und Vertheidigung, werden die Großen der Erde gebrandmarkt, die Könige betteln, die Weisen sind in Thoren, die Redner in Unkluge und die Reichen in Sinnlose verwandelt; da hört man keine Schmeichelei und kein falsches Lob mehr, die Schlauheit der Betrüger ist enthüllt, die Falschheit wird aufgedeckt, und jede Freveltat ins Licht gestellt." Es würde eine angenehme Beschäftigung gewähren, wenn man diese Schilderung der Unterwelt mit den dichterischen Gemälden desselben Gegenstandes von Plato und Lucian vergleichen wollte.

uertalent des Mannes bewundern, wenn er gleich an seiner Philosophie schon in den ersten Perioden irre geworden ist. Dagegen findet man den philo-
Jahr 380 sophischen Geist eines Nemesius [45]) in der
Jahr 420-450 Sammlung vortreflicher Reden des Theodoret, Bischoffs zu Cyrus wieder, welcher die göttliche Vorsehung aus den Gestirnen, aus dem Ursprunge der Quellen und Flüsse, aus der weisen Einrichtung des menschlichen Körpers, aus den Erfindungen der Menschen, aus ihrer Herrschaft über die Thiere, aus der Verschiedenheit der Stände, aus der Gewalt des Lasters, aus den inneren Belohnungen der Tugend, und aus der fortschreitenden Offenbarung Gottes an alle Menschen durch das Judenund Christenthum in ein sehr helles und deutliches Licht setzt; so daß man diesen Theil seiner Werke als einen Innbegriff der schönsten Predigten über Naturtexte betrachten kan, die aus dem Alterthume auf unsere Zeiten gekommen sind [46]). Mitten unter den heftigsten Stürmen der Nestorianer und
Jahr 440-461 Eutychianer bestieg ein Mann von großer Rechtschaffenheit und von religiösem Eifer für die Wahrheit, Leo der Große, den päpstlichen Stuhl, um eine Würde anzutreten, auf die er sich durch seine kirchlichen Vorträge und Berufsarbeiten seit geraumer Zeit vorbereitet hatte. Wir haben von ihm eine schöne Anzahl Festreden [47]), die sich in Rücksicht der Form

den

45) Eine neue Ausgabe dieses wichtigen Autors verdanken wir Hrn. Matthäi: *Nemesius* Emesenus de natura hominis, graece et latine. Halle 1802.

46) Sie stehen unter dem Titel: orationes decem de providentia im 4. Theile der Schulz-Nösseltschen Ausgabe von Theodorets Werken.

47) *Sancti Leonis* magni, pontif. rom. *sermones* XCVI.

in

den Homilien nähern, jedoch mit der Erklärung des Textes zugleich eine gewisse synthetische Gründlichkeit verbinden, die Irrthümer der Zeit mit Unbefangenheit und Nachdruck ahnden [48]), und sich durch eine Sprache auszeichnen, die man beinahe rein und vorzüglich nennen könnte, wenn sich nicht hie und da der verdorbene Geschmack der Zeit in Spielereien verriethe, die des wahren Redners nicht würdig sind [49]). Aber Unvollkommenheiten dieser Art übersah man nun weit leichter, als Abweichungen von dem kirchlichen Lehrbegriff, seitdem der Kaiser Justinian den unglücklichen Versuch gemacht hatte, die Rechtglaubigkeit in einen Gegen- Jahr 535

stand

in praecipuis totius anni festiuitatibus ad Romanam plebem habiti in der Pariser Ausg. 1675. gr. 4. tom. I. p. 101 sqq.

48) So straft er z. B. die Manichäer, daß sie bei dem Genuß des Abendmahles ore indigno Christi corpus accipiant, *sanguinem autem redemtionis nostrae haurire omnino declinent.* Serm. XLI. c. 5. Und doch ist diese Lehre von der Beraubung des Weins im Abendmahle, als eines unzweifelhaften Werks der Dämonen, siebenhundert Jahr später, obschon aus ganz anderen Gründen, ein vorzügliches Dogma der katholischen Kirche geworden.

49) Ich meine die ὁμοιοτέλευτα, auf welche Leo eben so sehr, wie manche neuere Kanzelredner auf Bilder und Antithesen Jagd machte. Man vergl. den sermo XCV. c. 3. wo es von Petrus heißt (AG. 3, 6): Argentum et aurum non est mecum, quod autem habeo, hoc tibi do. Quid hac humilitate *sublimius?* quid hac paupertate *locupletius?* Non habet praesidia *pecuniae*, sed habet dona *naturae*: quem debilem edidit mater ex *utero*, sanum fecit Petrus ex *verbo*: et qui imaginem Caesaris in nummo non *dedit*, imaginem Christi in homine *reformauit*.

stand öffentlicher Staatsgesetze zu verwandeln [50]), und nicht nur auf Nestorianer und Eutychianer, sondern auch auf die Freunde und Verehrer des gelehrten Origenes ein wachsames Auge zu richten, und über die Unwandelbarkeit des Körpers Jesu vor und nach seiner Auferstehung Dogmen aufzustellen, durch welche seine Verdienste um die Rechtswissenschaft merklich verdunkelt wurden. Allein während beinahe der ganze orientalische Clerus den strengen Edicten des dogmatisirenden Kaisers huldigte, wi-

Jahr 561 derstand ihm Anastasius der Sinaite mit einer Standhaftigkeit, die auch auf die übrigen Bischöffe des Orients wirkte, und von der man selbst in seinen Predigten einige Spuren findet [51]). Allein sowohl über seine, als über die Predigtmethode des

Jahr 530 heiligen Benedictus [52]) vermögen wir kein so bestimmtes Urtheil zu fällen, als über die Homilien

Jahr 590 Gregors des Großen, von den wir nicht nur eine Anweisung zur geistlichen Beredsamkeit [53]), sondern auch mehrere Homilien und Versuche einer prak-

50) Novell. CXXXVII. *de ordinatione episcoporum et clericorum.* c. 2.

51) Orationes quinque, namentlich in der vierten *de passione et impassibilitate christi.* In der zweiten, de incircumscripto hatte er mit großer Subtilität den bekanntlich von Fichte neuerlich wiederholten Satz, daß Gott ein reines Handeln sei, ausgeführt, nur mit dem Unterschiede, daß er dieses reine Wirken Gottes zugleich seine Substanz nennt. Man s. die maxima bibliotheca patrum. Lugduni 1677. tom. IX. S. 930 ff.

52) Ibid. p. 640 sqq. wo man s. regula und die wenigen kurzen Sermonen findet, die wir von ihm besitzen.

53) *Gregorii* M. curae pastoralis partes III. der zweite Theil enthält eine kurze Homiletik.

praktischen Schrifterklärung [54]) besitzen. Bei seiner großen Verehrung gegen den heiligen Benedikt darf es uns nicht befremden, wenn er uns von ihm Wunderthaten berichtet, welche denen des N. T. vollkommen gleich kommen; es ist auch wohl unläugbar, daß seine allegorische Exegese, und sein Hang, über Gegenstände zu dogmatisiren, welche über die Grenzen unserer Vernunft weit hinausreichen, der Kritik große und häufig wiederkehrende Blößen gibt [55]). Nichtsdestoweniger verdienen seine Kenntnisse, seine Thätigkeit, und sein Eifer für die Verbreitung und Beförderung der Religiosität Aufmerksamkeit und Beifall; und man kan einem Manne seine Achtung nicht versagen, der den Muth besitzt, vor einer zahlreichen Versammlung, unter welcher die Pest wüthet, in dem kritischen Augenblicke fortzusprechen, wo viele Zuhörer schwach und kraftlos zur Erde niedersinken, und zum Theil entseelt

54) Expositiones morales: homiliae XXII. in Ezechielem: homiliae XL. in euangelia: im 2. u. 3. Bande der Antwerper Ausgabe von 1695.

55) Statt vieler mag hier nur ein Beispiel aus der 29. Homilie über die Sonntagsevangelien de ascensione domini stehen. *In V. T. cognouimus, quod Elias raptus sit in coelum. Sed aliud est coelum aereum, aliud aethereum. Coelum quippe aereum terrae est proximum, unde et aues coeli dicimus: in hoc coelum subleuatus est Elias, quia mortem non euasit, sed distulit, moriturus in fine mundi. Redemtor autem noster non curru, non angelis subleuatus dicitur, quia is sacrat omnia, nimirum super omnia virtute sua scrutatur. Illo enim reuertebatur, ubi erat, et inde redibat, ubi remanebat, quia, cum per humanitatem ascenderet in coelum, per diuinitatem suam et terram pariter continebat et coelum.*

seelt aus der Hauptkirche fortgetragen werden [56]).
Jahr 620 Wie arm am Geiste erscheint gegen ihn Antiochus von Saba, ein Mönch in Palästina, der in seinen homiletischen Pandecten [57]) nicht einmal die Geschicklichkeit eines guten Compilators verräth, und da, wo er selbst zu denken wagt, seinem Geist und Geschmack von einer sehr unvortheilhaften Seite zeigt! Es ist wenigstens schwer, ihn auf irgend
Jahr 650 eine Weise mit dem Erzbischoffe Ildefons von Toledo zu vergleichen, der wegen der Fruchtbarkeit und Schriftmäßigkeit seiner Reden, und namentlich wegen seiner ziemlich reinen Sprache Lob und Beifall verdient, wenn man sich gleich wundern muß, wie er es wagen konnte, die beständige Jungfrauschaft der Maria, ihre Himmelfahrt und Aufnahme zur Rechten ihres göttlichen Sohnes, ihre Geburt und Purification mit einer Ausführlichkeit und Zuversicht zu schildern, die man kaum von einem Zeitgenossen der heiligen Jungfrau erwarten
Jahr sollte [58]). Auch Beda der Ehrwürdige steht in
715- der schon sichtbar hereinbrechenden Nacht des Aber-
730 glaubens und der Unwissenheit als eine glänzende Erschei-

[56]) Vita *Gregor.* M. opp. ed. Antverp. 1695. t. I.

[57]) *Pandectes diuinae scripturae* in 130. Homilien größtentheils moralischen Inhaltes, zuerst griechisch und lateinisch herausgegeben von Ducäus, Paris 1624. lateinisch in der magna bibliotheca veterum patrum. Cöln 1618. tom. VII. p. 155 sqq. Gleich die zweite Homilie enthält eine vollkommene Bestätigung unsers Urtheils.

[58]) *B. Ildefonsi*, archiepiscopi Toletani *sermones duodecim* in praecipuis b. Mariae feriis — in s. Tractat de virginitate Mariae, edid. *Feuardentius*. Paris. 1576. in 8. S. 142 ff.

Erscheinung unter den Mönchen und Religionslehrern seiner Zeit; er erklärt in seinen Homilien, von welchen eine beträchtliche Anzahl auf unsere Zeiten gekommen ist [59]), die seit dem fünften Jahrhundert ziemlich allgemein gewordenen Perikopen der Schrift an Sonn- und Festtagen nach ihren einzelnen Theilen mit Sachkenntniß und mit einem praktischen Blicke; er weiß mit Hülfe der Allegorie selbst sterilen Texten einige fruchtbare Ansichten abzugewinnen [60]); und selbst bei den Legenden, mit welchen er seine Reden zum Lobe der Heiligen ausstattet, scheint er seiner Ueberzeugung zu folgen, und durch sein Beispiel die Bemerkung zu bestätigen, daß das historische Auge des Wunderglaubigen allein unvermögend ist, ihn auf dem Gebiete der Teratologie zu leiten, wenn es nicht von dem höheren Lichte der Vernunft und einer allgemeinen Weltbetrach-

[59]) *Bedae* venerb. opp. edit. Basil. 1563. tom. VII. enthält homil. 33. aestiuales de tempore: 32. homil. de sanctis: 15. homil. hibern. de tempore: 22. homil. quadragesimales: 16. homil. hyemales de sanctis: sermones ad populum rar.

[60]) Man vergl. die homilias aestivales de sanctis, und zwar über Matth. I, 1 ff. in natali diuae Mariae virginis. Hier pragmatisirt Beda also über das bekannte Geschlechtsregister Jesu. Sicut Christus ubique nostrae salutis gerebat causam, ita et patriarcharum nomiua nostrum profectum designant. In Abraham, ut *patres* simus *multarum virtutum:* in Isaac, ut *gaudium habeamus* in domino et non in mundo: in Jacob, ut *supplantatores* simus vitiorum nostrorum: in Juda, ut *praeueniamus* faciem domini in *confessione:* in Phares, ut *diuidamus* nos ob impiis: in Zara, ut *lucifer* verus oriatur in cordibus nostris: in Esron, ut *sagittae* simus salutis domini etc.

betrachtung erhellt wird [61]). In den Reden des
Jahr 730 Johannes von Damaskus [62]), findet man zwar Beweise der gemäßigten Beredsamkeit, die ihm den ehrenvollen Namen Chrysorrhoas erwarb; man erkennet namentlich in seinen drei Reden über die Bilder, deren Beibehaltung er mit großem Eifer vertheidigt, den gewandten dialektischen und dogmatischen Gelehrten [63]); aber im Ganzen trugen

[61]) So erzählt Beda in den sermonibus variis S. 491. de s. *Laurentio*, daß dieser Heilige eine Menge Kranker geheilt und Blinden die Augen geöfnet habe. Als ihn der Kaiser auf die Folter (catasta) spannen ließ, wo ihm alle Glieder aus den Gelenken gerissen wurden, adstabat ei angelus in specie pulcherrimi iuuenis, et sanabat omnia vulnera eius, et tergebat cum *uno gausape*. — Post haec imperator iussit apportare lectum ferreum in specie craticulae, ubi solent homines pisces tostire iussitque ut beatus Laurentius desuper extenderetur et carbones subter mitterentur. Postquam s. Laurentius ex una parte tostus fuit: dixit imperatori, *assatus est, iam versa et manduca*. Post hoc dictum angeli susceperunt animam eius et portauerunt in coelum.

[62]) *Johannis* Damasceni orationes de Christi natiuitate, de sabbato sancto, besonders de imaginibus orationes III. in der Basler Ausg. 1575. S. 489. 699 ff. Da er in der zweiten dieser letzteren Reden seine Zuhörer δεσπόται μου anredet: so mögte es fast zweifelhaft seyn, ob sie wirklich gehalten worden sind?

[63]) So findet sich z. B. in der dritten Rede (S. 769) folgende feine Bemerkung: ἐπειδὴ ὁ ἄνθρωπος οὔτε τοῦ ἀοράτου γυμνὴν ἔχει τὴν γνῶσιν, σώματι καλυπτομένης τῆς ψυχῆς, πρὸς ὁδηγίαν γνώσεως, καὶ φανέρωσιν τῶν κεκρυμμένων ἐπενόηθη ἡ εἰκών. "Da unser Verstand mit der Sinnlichkeit in der genauesten Verbindung steht, so haben wir gar keinen festen und sicheren Begriff von der unsichtbaren Welt, son-

hen doch seine praktischen Arbeiten mehr das Gepräge der Weisheit der Schule, als des Lebens, und konnten eben deßwegen nie ganz gemeinnützig und brauchbar werden. Man hat daher von seinen homiletischen Schriften keinen Gebrauch bei dem Unterrichte der Franken und Sachsen gemacht, den Karl der Große bald nach dem Antritte seiner Regierung mit großem Eifer besorgte. Seine erste Bemühung war nemlich dahin gerichtet, sich nicht nur bei seinem Lehrer Alcuin, sondern auch bei anderen Gelehrten und Bischöffen seines Reichs über die Dogmen und Gebräuche des Christenthums klare und deutliche Begriffe zu verschaffen [64]). Alcuin erhielt den Auftrag, für eine bessere Recension der heiligen Schriften zu sorgen [65]), und eine allgemeinere Kenntniß derselben durch seine Commentarien zu befördern [66]): Paulus Winfrid, Jahr 780 Jahr 797

sondern müssen uns an Bilder halten, die uns den Weg zur Erkenntniß des Unsichtbaren bahnen." Wie wichtig ist dieser Gedanke für den transscendirenden Idealismus unserer Tage!

[64]) So schrieb er an den Erzbischoff Odilbert zu Mailand: nosse itaque per tua scripta, aut per te ipsum volumus, qualiter tu et suffraganei tui docetis plebem de baptismo, de scrutinio, de symbolo, de credulitate, de abrenuntiatione Satanae rel. *Mabilloni* vetera analecta tom. I. Paris 1675. S. 21 f.

[65]) Kaiser Karl erklärt daher in dem Vorberichte zu seinem Homiliarium: *iam pridem universos V. ac N. T. libros librariorum imperitia depravatos, Deo nos in omnibus adiuuante, examussim correximus.* Analecta t. I. p. 26. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß dieses nur von den Exemplaren der Vulgata zu verstehen sei.

[66]) *Alcuini* commentarii in genesin, psalmos graduales,

frid, des Kaisers Hofprediger mußte aus den Homilien Gregors, Augustins, des Hieronymus, Ambrosius, Beda, Leo, Maximus, Johannes Episkopus und Origenes eine Sammlung von Reden auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres besorgen, und die Vorlesung derselben den Geistlichen des Reichs auf kaiserlichen Befehl zur Pflicht machen [67]); und die gesunkene Kirchendisciplin bemühte sich Karl durch eine Sammlung von kirchlichen Verordnungen herzustellen, welche tief in die Bedürfnisse des Zeitalters eingriffen [68]). Es würde ungerecht seyn, wenn man denselben Eifer, Gu-

Jahr tes zu stiften, dem Theodorus Studites, Vor-

815 steher des Klosters Studion zu Constantinopel absprechen wollte, der in der Geschichte des Bilderstreites eine so wichtige Rolle spielte; seine Reden [69]) sind kurz und feurig, und mahlen oft ein einziges

les, ecclesiasten, et euangelium Johannis in der edit. opp. *Frobenii* alb. Emmerami 1777. tom. I.

67) Der Kaiser drückt sich hierüber in der Vorrede zu dieser Postille also aus: *Paulo, diacono familiari nostro iniunximus, ut studiose catholicorum patrum dicta percurrens, veluti florentissimis eorum pratis certos quoque floſculos legeret, et in unum, quaeque essent utilia, quasi sertum optaret.* Analecta t. I. p. 26 sqq. Die Sammlung des Paulus selbst, die auch bisweilen dem Alcuin, jedoch ohne Grund, zugeschrieben wird, führt folgenden Titel: Homiliarium, seu homiliae, lectiones et postillae, unicuique totius anni festo conuenientes, in duo volumina distributae. Paris. 1535. 1569.

68) *Caroli* magni capitula, siue leges ecclesiasticae et ciuiles. Paris. 1688.

69) *Theodori Studitae*, abbatis et confessoris sermones catechetici 134. in anni totius festa: latein. in der Lyo-

ziges Bild die ganze Predigt hindurch zu einer schönen und fruchtbaren Allegorie aus [70]); aber zunächst waren sie doch nur an die Mönche und Zöglinge seines Klosters gerichtet, und ihr Verfasser hatte sich überdieß von einem Geiste der Partheilichkeit und des wilden Eifers ergreifen lassen, der durch sein eigenes Beispiel den Wirkungen seines Unterrichtes im Wege stand. Dagegen verräth Haymo, Bischoff zu Halberstadt, durch seine Jahr
Kenntnisse, wie durch sein stilles ruhiges Wirken 840
die Schule Alcuins, in der er gebildet wurde; er war einer der ersten, der sich bemühte, die Bibel in die deutsche Sprache zu übersetzen; seine Schrifterklärung ist zwar beinahe durchaus allegorisch und anagogisch; seine Homilien sind aus früheren Schriften zusammengetragen, und enthalten oft trockene Sprachbemerkungen, die man auf der Kanzel nicht erwarten durfte; inzwischen haben doch die Bilder, die er an den buchstäblichen Sinn der Bibel anzuknüpfen sucht, größtentheils eine moralische Tendenz, und seine Exegese ist im Ganzen so leicht und faßlich, daß sie bei seinen Zeitgenossen ihren Endzweck kaum verfehlt haben wird [71]). Noch umfas-

Lyoner maxima bibliotheca patrum t. XIV. p. 830 sqq. Er redet seine Zuhörer gemeiniglich mit πατέρες καὶ ἀδελφοί μου an.

70) Man vergleiche den sermo CVI. wo das Leben mit einer Schiffarth verglichen wird.

71) *D. Haymonis* episc. Halberstatt. homiliarum, siue concionum popularium in euangelia de tempore et sanctis per totum annum pars utraque. Colon. 1536. Gleich die erste Homilie auf den ersten Adventsonntag über Matth. XXXI, 1 ff. erklärt *oliuetum* von Chri-

sto,

fassender und verdienstlicher waren die Bemühun-
Jahr gen seines Freundes Rabanus Maurus, zu-
856 letzt Erzbischoffs zu Mainz, dessen liberale Denkart schon aus der Dogmengeschichte bekannt ist, der aber auch als Homiletiker und Kanzelredner gerechte Ansprüche auf den Dank der Nachwelt hat. Seine Anweisung für Geistliche [72]), die er bereits als Vorsteher eines blühenden Klosterseminars zu Fuld entworfen zu haben scheint, handelt im ersten Buche von den verschiedenen Mustern der kirchlichen Würden; von der Priesterkleidung und von den Sacramenten. Das zweite verbreitet sich ausführlich über den liturgischen Beruf des Priesters und schließt mit der wichtigen Lehre von dem Innbegriffe des Glaubens [73]). In dem dritten Buche findet sich eine kritische Uebersicht aller Wissenschaften, deren Kenntniß dem Theologen nöthig und nützlich ist, in der es namentlich von der platonischen Philosophie heißt, daß sie einen Theil des Christenthums ausmache [74]); worauf eine kurze Anweisung zur

sto, qui est mons pinguedinis: *asina* von der zahmen jüdischen Synagoge, und *pullus* von den wilden Heiden: *vestimenta sternentes in via* sind die Märtyrer, *ramos caedentes* die sancti confessores. *Osanna odonai, osanna* wird aus dem Symmachus erläutert. Doch gesteht Haymo (S. 3) daß die obigen Stellen *historialiter* einen anderen Sinn haben mögten.

[72]) *Hrabani Mauri*, archiepiscopi Moguntini *de institutione clericorum* libri III. in der Kölner Ausg. s. Werke 1626 fol. t VI. p. 3 sqq.

[73]) Cap. LVII. *de regula fidei*, welche Formel, wie bei Tertullian, nicht ein Princip des Glaubens, sondern eine kurze Summe der christl. Lehre bezeichnet, die man für älter hielt, als die Schriften des N. T. selbst.

[74]) Dogmata Platonicorum *formidanda non sunt, sed*

ab

zur Kanzelberedsamkeit selbst folgt. Unter seinen Homilien zeichnen sich besonders die moralischen über die Enthaltsamkeit, die Treue, den Betrug, die Trunkenheit aus, welche letztere namentlich einige treffliche rednerische Stellen enthält [75]). Von dem gelehrten Patriarchen Photius zu Constantino- Jahr
pel ist nur eine einzige Homilie [76]) auf unsere Zei- 870
ten gekommen, da seine übrigen Geschäfte ihm nicht erlaubt zu haben scheinen, auf diesen Theil seines Amtes großen Fleiß zu wenden. Aber in eben dem Verhältnisse, als die griechische Literatur an zu sinken fieng, bemühte man sich am Rheine, die rauhe und ungebildete germanische Sprache grammatisch auszuformen. Namentlich fällt in diesen Zeitraum eine Bearbeitung der vier Evangelien in deutschen Reimen von Otfrid, einem Schüler des Jahr
Rabanus und Benedictiner zu Weissenburg, die 870
in fünf Büchern verabfaßt ist und eine freie Bearbeitung der Lebensgeschichte Jesu enthält [77]). In dem

ab eis tanquam iniustis possessoribus in usum nostrum vindicanda. — Quod enim apud eos verum est, hoc tanquam aurum et argentum non ipsi instituerunt, sed de quibusdam quasi metallis prouidentiae diuinae, quae ubique infusa est, eruerunt. L. III. c. 26. de philosophorum libris.

75) *Hrabani Mauri homiliae de natiuitate domini et festis praecipuis per annum:* item *de virtutibus.* Opp. t. V. p. 580 sqq.

76) *Photii* homilia in diem natalem b. Mariae virginis: in Combefisii auctar. *nou.* Paris. 1648. t. I. p. 1583.

77) Wir wählen zur Probe eine Stelle aus B. II. K. 11. über Joh. I, 1 ff.

Er

Jahr 970 Jahr 998

dem Jahrhundert der Dunkelheit ist es nur Notker der Dritte, der durch seine deutsche Psalmenübersetzung [78]), und Odilo, ein gallischer Mönch, der

Er allen worolt kref-
zin
Ioh engilo giscefrin,
So rumo, ouh so mah-
zon
Man ni mag gidrah-
zon.
Er so ioh Himil wurdi
Ioh Erda ouh so herti
Ou wihz in zhiu gifua-
rit
Thaz siu ellu zhriu rua-
rit:
So was io wort wanan-
ti
Er allen zitin woralti.

Vor aller Welte Kräften
Und Schöpfung aller Engel,
So Raum, oder so Mächte
Man nicht vermag zu fassen;
Eh noch der Himmel wurde,
Die Erde, Meer so schrecklich,
Und was in ihnen wurde,
Was alle drei beweget;
Da war das Wort schon wohnend
Vor aller Welten Zeiten.

Man sehe *Schilter thesaurus antiquitatum Teutonicarum.* Ulm 1728. tom. I. zu Anfang: und *Eginhart* vita Caroli M. cap. XXIX. wo sich schon die deutschen Namen unserer römischen Monathe aus dem Munde des Kaisers finden: Wintarmanoth, Hornung, Lenzinmanoth, Ostarmanoth, Wunnemanoth, Brachmanoth, Heuvemanoth, Aranmanoth, Wurtumanoth (Herbstm.) Windrumanoth, Windmanoth, Heilogmanoth.

[78]) *Notkeri* tertii Labeonis psalterium Davidicum: bei *Schilter* tom. I. Des ersten Psalms Anfang lautet bei ihm also: *Der man ist solig, der in dero argen rate ne gegieng. Noh an dero sundigon uuege ne stuont. No an demo suhtstuole ne saz.* Suhtstuole, *cathedrae pestilentiae*, von Suht (Schwindsucht), Pest, tödtliches Hinschwinden.

der durch einige Fest- und Heiligenreden [79]) unsere Aufmerksamkeit verdienen kan. Aus der bunten, unverständlichen und mit lateinischen Phrasen untermengten Erläuterung des hohen Liedes von Willeram, Abt zu Ebersperg in Baiern [80]), sieht man die langsamen Fortschritte der deutschen Sprache. Theophylakt, der als exegetischer Sammler so bekannt ist, predigte nur seinen wilden Bulgaren, nicht der Nachwelt [81]); Bruno's Fest- und Heiligenpredigten sind zweifelhaften Ursprungs [82]); des Bischoffs Ivo Festpredigten findet man lesbar, aber durch nichts ausgezeichnet [83]). Dagegen bieten sich in den Betrachtungen des Anselmus einzelne fromme und herzerhebende Gedanken dar; seine Reden sind voll Nachdruck und Feuer, und in seinen Hymnen spricht er von der Jungfrau Maria mit einer Ehrerbietung und Andacht, die uns aufmerksam und mißtrauisch gegen

Jahr 1070

Jahr 1080

Jahr 1090

Jahr 1092

Jahr 1096

[79]) *P. Odilonis* abbatis Cluniacensis sermones (XIV): in der bibliotheca maxima patrum tom. XVII. p. 654 sqq.

[80]) *Willerami* paraphrasis cantici canticorum veteri lingua Francica exhibita: in *Schilteri* thesaurus t. I. p. III.

[81]) Wir haben von ihm nur eine oratio in adorationem venerandae crucis: bei *Gretser* de cruce Ingolstadt 1696. p. 1499 sqq.

[82]) *Cave* histor. literar. scriptor. eccles. Oxon. 1743. t. II. p. 157 sqq. und die bibliotheca maxima patrum t. XX. p. 1773 sqq.

[83]) *Ivonis* episcopi Carnotensis de ecclesiasticis sacramentis et officiis, ac praecipuis per annum festis sermones: in der Sammlung de diuinis catholicae ecclesiae officiis ac ministeriis. Colon. 1568. p. 465 sqq.

gen den Hang der Menschen zu Idealen macht, die sie in der Folge so leicht mit dem höchsten Ideale der Vernunft, mit der Gottheit selbst zusammenfließen lassen [84]). Jahr 1130 Bernhard, Abt zu Clairvaux, hat als Prediger die Stimmen großer und würdiger Männer für sich [85]); auch findet sich in allen seinen Reden, deren Zahl beträchtlich ist [86]), ein reiner, frommer Sinn, und ein in Allegorien unerschöpflicher Geist [87]); wer inzwischen mehrere seiner Reden mit Aufmerksamkeit gelesen hat, wird sich

[84]) *Anselmi*, archiepiscopi Cantuarensis meditationes XXI et orationes LXXIV: opp. ed. Gerberon. Paris. 1721. p. 202 sqq. Die 40te Rede ist ein rithmus ad Deum et omnes sanctos, in dem es von der Maria heißt:

Maria virgo virginum *Regina coeli filia*
Redemtionis ostium *Mater Dei castissima*
Porta salutis integra *Ut manus praestet filii,*
Lapsis ceruicem releua. *Quod seruus poscit, subueni.*

[85]) Erasmus nannte ihn *christiane doctus, sancte facundus, pie festiuus.* Luther urtheilt von ihm: "Bernhardus übertrift in seinen Predigten alle andere Doctores, auch Augustinum selber, denn er lehret Christum sehr fein (Werke Th. XXII. S. 2071. der Walch. Ausg.)." Kurz vorher (S. 2051.) hatte er ihm jedoch nur die dritte Stelle nach Augustin eingeräumt.

[86]) *S. Bernhardi* sermones per annum: de diuersis CXI. parabolae V. in cantica serm. LXXXVI. Opp. edit. Horstii Lugdunensis 1679. tom. II.

[87]) So werden im sermo IX. in cantic. cant. die *ubera sponsae* von der longanimitas exspectandi peccatores und von der benignitas eos recipiendi in Christo erklärt: serm. XXV. wird die *nigredo sponsae* von der ehemaligen Verbindung der Kirche mit dem Teufel, und die *formositas sponsae* von der Gemeinschaft der Christen mit dem h. Geiste gefaßt.

sich kaum durch eine oder die andere befriedigt, und seine Erwartung durch die schlechte Sprache und Geschmacklosigkeit des frommen Abts gar sehr getäuscht sehen [88]). Ungleich deutlicher, fruchtbarer und zweckmäßiger sind die Reden seines Gegners Abälard [89]), die er zwar nicht selbst gehalten, aber doch mit großem Fleiße zur Erbauung seiner und der Nonnen in dem Kloster seiner Heloise bearbeitet hat, und welchen man, einzelne kleine Fehler abgerechnet, das Lob eines schönen und fließenden Vortrages nicht absprechen kan [90]). Jahr 1136

Auch

[88]) Statt vieler Beispiele will ich nur auf den sermo LV. de diuersis verweisen *de sex hydriis spiritualibus* (Joh. II, 6.) verweisen. Intelligamus has sex hydrias positas esse sex obseruantias seruis Dei propositas, in quibus tanquam Judaei purificari debeant. Sunt autem istae: *silentium*, *psalmodia*, *vigiliae*, *ieiunium*, *opus manuum*, *carnis munditia*. Diese sechs geistlichen Flaschen sind denn die sechs Theile dieser Rede.

[89]) M. Petri *Abaelardi* Nannetensis sermones per annum legendi. Ad virgines Paraclitenses in oratorio. In der Pariser Ausg. seiner Werke 1616. gr. 4. S. 729. Der Vorbericht ist an die Heloise gerichtet, die er veneranda in Christo et amanda soror Heloisa, mihi quondam in seculo cara, nunc in Christo carissima, tunc in carne uxor, nunc in spiritu soror nennt.

[90]) So setzt er z. B. mit Bernhard häufig *guerra* für bellum, und am Ende der 28. Rede de s. Susanna (S. 935) komt eine Stelle vor, die der Anstand auszuzeichnen verbietet. Uebrigens läßt uns Abälard in derselben einige tiefe Blicke in das Klosterleben jener Zeit werfen: er wendet sich mit Nachdruck an die älteren und jüngeren Buhlerinnen unter den Nonnen, und schließt mit einer Ermahnung an die Mönche. Audistis et vos, tam presbyteri, quam clerici, iudicium vestrum, qui circa sponsas Dei aliqua de causa

Auch in den mancherlei Erbauungsschriften des
Jahr 1140 Augustinermönchs und Abts Hugo im Kloster des h. Victor zu Paris kan man eine ziemliche reine Diction und eine glückliche Nachahmung Augustins nicht verkennen, ob man gleich häufig auf moralische Spielereien stößt, welche die Bibellehren nicht selten aus einem falschen Gesichtspuncte darstellen [91]). Allein genau dieser Hang, die religiösen Begriffe zu verallgemeinen, und sie wieder in ihre kleinsten Theile zu zerlegen, wurde die Quelle der Scholastik, die aus den Schriften Abälards und
Jahr 1150 Peters von der Lombardei [92]) als von ihrem Mittelpunkte ausgieng und die von nun an auch auf die praktischen Arbeiten der Theologen einen großen und weitverbreiteten Einfluß äußert. Zwar findet man von ihr noch keine Spuren in den ungemein faßli-
Jahr 1160 chen und weitschweifigen Reden des Petrus Blä-
sen-

conuersantes, vel eis familiaritate qualibet adhaerentes, eis turpiter propinquatis. *Quid eos maneat perpendite, qui proprium Dei lectum non verentur polluere.*

91) *Hugonis Victorensis* sermones C. de variis argumentis: de charitate: de modo orandi: expositio orationis dominicae duplex. In der letzten wird behauptet, das VII. bestehe aus sieben Bitten, weil es drei Todsünden gebe (superbia, inuidia, ira) und vier Todschulden (acidia, auaritia, gula, luxuria). Seine kleinen Erbauungsschriften hat Henr. Stephanus 1506 in 4. herausgegeben.

92) Abaelardi introductio ad theologiam libri III. *Petri* Lombardi libri sententiarum libri IV. Basil. 1481. Die Erläuterung des Titels steht gleich am Anfange des ganzen Werks. *Iste liber dictus est sententiarum, eo, quod sententias antiquorum patrum et doctorum de catholicis veritatibus hinc inde collectas summatim comprehendit.*

senſis [93]); und der eifrige Kreuzprediger Bal- Jahr
duin wählt die Hauptſätze ſeiner Predigten lieber 1175
aus dem hohen Liede, wie aus der Metaphyſik [94]);
dagegen erkennt man in den Arbeiten des Lotha- Jahr
rius, nachherigen Innocentius III, ſchon den 1198
Commentator der Sentenzen des Petrus, der auch
den Beiſtand der Dialektik nicht verſchmäht, um
die Laien in die Feſſeln der Hierarchie zu ſchlagen [95]).
Franciſcus von Aſſiſi, der Stifter des Mönchs- Jahr
ordens gleichen Namens, lehrte in Orakeln, Ge- 1208
beten, Apophthegmen und Hymnen [96]); aber die
ihm

[93]) *Petri Blaeſenſis* ſermones LXV. in der maxima bibliotheca patrum t. XXIV. S. 1078 ff. Im Vorberichte zu der letzten Rede ad populum erinnert er: petis a me, ut quae laicis ſatis crude et inſipide, ſicut eorum capacitatis erat, propoſui, in latinum ſermonem ſtudeam transferre. Seine Reden, die er als Archidiaconus zu London hielt, ſind alſo urſprünglich in der angelſächſiſchen Sprache verabfaßt, ſo wie die Homilien der franzöſiſchen und italiäniſchen Prediger des Mittelalters bekanntlich alle aus der lingua Romana ruſtica hervorgegangen ſind.

[94]) *Balduini*, archiepiſcopi Cantuarenſis tractatus diverſi in *Tiffier* bibliotheca patrum Ciſtercienſium. Bonofonte 1662. t. V. p. 1 ſqq. Man vergleiche namentlich die achte Rede *de vulnere charitatis, quod ſponſa infligit ſponſo*, die an romantiſchen Tändeleien ziemlich reich iſt.

[95]) *P. Innocentii* III ſermones de tempore et ſanctis per totum anni curriculum. Colon. 1606. Er unterdrückte bekanntlich i. J. 1199. die zu Metz in Umlauf gekommene Ueberſetzung der Bibel in die Landesſprache.

[96]) *S. Franciſci* Aſſiſiatis, minorum patriarchae opera, ed. de la Haye Lugdun. 1653. S. 42 ff.

ihm zugeschriebenen sieben kurzen Reden scheinen dem in allen sonderbaren Manne nicht zuzugehören.

Dagegen läßt sich eines der ersten Mitglieder seines
Jahr 1220 Ordens, Antonius von Padua, von den Kanzeln desto fleißiger vernehmen; er faßt den Innhalt der von ihm erklärten Evangelien immer in einige Hauptsätze zusammen, theilt sie in mehrere Untersätze ab, und schließt mit einer moralischen Anwendung [97]): und so war denn von nun der Weg zu jener haarfeinen Spaltung der Begriffe und Sätze gebahnt, die wir in den Predigten des berühmten
Jahr 1245 Dominicaners Albert des Großen häufig finden [98]), und durch die von der einen Seite zwar der Geist des Denkens geweckt, der Scharfsinn geübt und die unerträgliche Allegoriensucht und Weitschweifigkeit der paraphrasirenden Homilien verdrängt, von der anderen aber auch der Hang zu lee-

[97]) *S. Antonii* de Padua sermones dominicales, quadragesimales, de tempore et sanctis: sämmtlich in der so eben angeführten Ausgabe der Werke des Franciscus. So heißt es in s. Rede *de Lazaro* Joh. XI, 25 sqq. (p. 107 sqq.): in hoc euangelio quatuor innuuntur, videlicet calamitas infectionis, *erat quidem languens*: sedulitas deuotae petitionis, *miserunt igitur sorores eius*: utilitas protractae deuotionis dilationis, *ut igitur audiuit, quia infirmatur*: immensitas stupendae reuocationis, *videns Jesus*. Der Schluß enthält den Gedanken moraliter adhuc clamat Deus peccatori: *Lazare veni foras*, in fünf Divisionen, die aber, logisch geprüft, mehr Abtheilungen, als Eintheilungen zu seyn scheinen.

[98]) *B. Alberti Magni*, Ratisbonensis episcopi sermones de tempore: orationes super euangelia dominicalia totius anni, sermones de sanctis, et de sacramento eucharistiae: edd. opp. Lugdunensis cur. *Jammy* 1651. tom. XII. p. 1 sqq.

leeren Spitzfindigkeiten, die Entfernung von dem praktischen Geiste des Evangelium, und eine unerhörte Barbarei der Sprache [99]) herrührt, veranlaßt und herbeigeführt wurde. Es ist daher eine wahre Versündigung an den ehrwürdigen Manen Augustins, wenn man seinen Geist in der Seele des Thomas von Aquin wiedergefunden hat, der, so englisch auch seine übrigen Vorträge seyn mochten, doch in seinen wenigen kurzen Predigten nicht die geringste Anlage zum Redner verräth, sondern Jahr 1260

[99]) Statt alles Beweises stehe hier aus den Reden des Albertus de tempore die 6te über Joh. I, 1 ff. de natiuitate Christi in einer kurzen Disposition. Der Bischoff kündigt ohne Umschweife sein Thema also an: Tria sunt hinc principaliter notanda.

I. *Quid per hoc, verbum caro factum est, intelligatur?*
Resp. Verbum est verum bonum, quod commendari potest a tribus:
a. ab omnis amaritudinis absentia:
b. ab omnimoda sufficientia:
c. ab aeterna indefinentia.

II. *Quare hoc verbum caro factum est, asseratur?*
a. ut per eum (sic) in viam iustitiae reuocemur:
b. ut per sanguinem eius a peccatorum sordibus lauaremur:
c. ut per eum in peregrinationis huius mundi itinere cibaremur:
d. ut per eum in die iudicii resuscitaremur:
e. ut per eum in patria deificaremur.

III. *Qualiter et per quid hoc verbum in nobis habitare dicatur?*
a. per fidem et sinceritatem
b. per corporis et animae puritatem
c. per viscerosam charitatem
d. per glorioſam humilitatem
e. per timoris soliditatem.

dern mit jeder seiner trockenen Distinctionen kräftige Schlummerkörner über seine Leser hinstreut [100]).

Jahr 1270 Der seraphische Lehrer Bonaventura hat inzwischen einen kurzen Versuch gemacht, diese Kunst, Begriffe, oder vielmehr Worte zu theilen, in Regeln zu bringen [1]), die eine gesunde Logik kaum billigen dürfte; seine Reden sind zwar minder unfruchtbar, als die seiner Vorgänger, und sprechen für den weiten Umfang seiner Begriffe [2]); aber von der apostolischen Simplicität, die man in den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte findet, zeigt sich keine Spur in ihnen, so sehr er es diesen sonst an der Stärke seines Wunderglaubens zuvorthut [3]). Die Reden

100) Diui *Thomae Aquinatis*, Doctoris angelici: ordinis praedicatorum sermones pro dominicis diebus et pro sanctorum solemnitatibus: im 26. Theil der Venediger Ausg. s. Werke 1758 in 4. im Anhange.

1) *S. Bonaventurae* ex ordine minorum, *ars concionandi:* opp. ed. Tridentin. 1774. Vol. III. p. 387. Nach seiner Meinung besteht die geistliche Redekunst nur aus der *diuisio*, *distinctio*, *dilatatio*, und zu der ersteren giebt er eine ausführliche Anleitung.

2) *Bonauenturae* sermones de laude melliflui nominis domini nostri Jesu Christi: de diuersis: de eucharistia sermones XXXII: de corpore Christi a. a. O. S. 498 ff.

3) So rühmt er sermo X et XI de diuersis an dem h. Franciscus nicht nur seine große Liebe zu Jesu, und ihre vis liquefactiua et admodum unitiua, quod amor est virtus transformatiua: sondern auch die Wunder, die auf seinem Grabe täglich an tausenden geschehen (S. X. §. 5): multa enim fecit signa miranda, inter quae est illud admirandum, *quod cuidam oculis extractis oculos, sed paruulos valde, restituit, cum quibus dicebat, se videre melius, quam cum primis.* Gegen solche Wunder sind die des N. T. wahre Kleinigkeiten!

Reden des Jacobus de Voragine enthalten eine sonderbare Mischung von scholastischer Termi- Jahr 1290
nologie und exegetischer Gelehrsamkeit [4]), und die zum Andenken der Heiligen sind noch überdieß mit Legenden reichlich ausgesteuert; aber an einzelnen guten Bemerkungen fehlt es nicht, die den Beifall begreiflich machen können, mit dem diese Predigten von den Zeitgenossen aufgenommen worden sind. Noch weniger Empfänglichkeit für die trockene Scholastik besaß der fromme Schwärmer Heinrich Jahr
zu Constanz, auch Amandus Suso genannt, 1295
dessen Lebensgeschichte reich genug an sonderbaren Ereignissen ist [5]). Schon in seiner Jugend vermählte er sich mit der göttlichen Weisheit, die ihm in einer reizenden und lieblichen Gestalt erschien; den Namen Jesus schrieb er mit einem eisernen Griffel auf sein Herz, bis Ströme von Blut hervorquollen; dreißig Jahre hindurch beobachtete er das Gelübde eines heiligen Stillschweigens am Tische mit seinen Capitularen; wie ein chinesischer Bonze trug

4) *Jac. de Voragine*, ordinis praedicatorum, sermones aurei de tempore per totum annum (immer drey Predigten über jedes Evangelium): de sanctis: quadragesimale aureum. Lugduni 1511. in 8. In dem Vorberichte erklärt der Verf., daß ihn nicht eigene temeritatis audacia improba, sondern importuna fratrum instantia zur Bekanntmachung seiner Sermonen bestimmt habe.

5) *Henrici Susonis*, viri eruditione, sanctitate et miraculis clari, opera. E. Sueuico idiomate latine reddidit L. Surius. Colon. 1615. in 8. Vita eius p. 455 sqq. Ins Deutsche zurück übersetzt von dem Minoriten Hoffmann. Cölln 1661. in 4.

trug er Unterkleider mit hundert und funfzig spitzigen Nadeln bewafnet, die Lüste des Fleisches zu dämpfen; auf dem Rücken schleppte er ein hölzernes Kreuz mit scharfen Nägeln beschlagen; alles das der Jungfrau Maria und der ihm vermählten Weisheit zu Ehren. In einer Erscheinung sah er einen Berg mit neun Felsen, als eine Wohnung des Heiligthums der Christen, und unter diesem Titel ließ er eine Schrift ausgehn, in der er die Laster seiner Zeit unter allen Ständen mit großer Freimüthigkeit schildert, und mit vielen Seufzern beklagt [6]). Seine Predigten sind in demselben Verhältnisse ausführlich und unbedeutend, als seine Gebete kurz und mit Bildern überladen [7]). Von dem

Jahr 1310 unruhigen Kreuzprediger Raimundus Lullus trat um diese Zeit eine kleine Schrift ans Licht, in der man eine kurze Anweisung zur Kanzelberedsamkeit erwarten sollte [8]); sie enthält aber nichts, als ein kurzes Credo, und eine scholastische Aufzählung der sieben Cardinaltugenden und sieben Cardinallaster. Wichtiger sind schon die beiden Postillen des Judenproselyten und nachherigen Minoriten Nicolaus von Lyra, deren eine grammatischen Inn-

Jahr 1320 halt

6) De nonem rupibus libellus — bei Surius p. 354 sqq. bei Hoffmann. S. 196. So handelt das 21. Kap. von den weltlichen Weibern: "siehe wie unflätig und unverschämt sie in die Versammlung der Männer gehen; wenn die gemeinen Weiber vorzeiten also bloß und nackt gegangen wären, hätten sich die ehelichen Weiber von Herzen geschämt."

7) Etliche (vier) Predigen H. Susonis, welche kürzlich begreifen, was nützlich sei, wohl und selig zu leben S. 80 ff. Hundert Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi, ihm (Suso) von Gott geoffenbart. Ebend. Anhang S. 84 ff.

8) Pil eremitae *Raimundi* clericus. Paris. 1499.

haltes ist und sich über alle Bücher des A. und N. T. erstreckt; die andere hingegen die Sonntagsevangelien und Episteln mehr in moralisch-praktischer Rücksicht erläutert [9]). Ungleich größer ist die Fülle scholastischer Weisheit in dem neuen Schatze von Reden des Dominicaners Thomas de Paiude [10]), eines eifrigen Verfechters des Thomas von Aquin, dessen Grundsätze er auch in seinen Predigten getreulich wieder giebt. Schon seine ersten sieben Predigten in der ersten Adventswoche sind hinreichend, seine Manier ins Licht zu stellen. In der ersten nemlich unterscheidet Thomas gleich im Eingange die vierfache Erscheinung Jesu im Fleische, in der Gnade, im Tode und Gerichte, und handelt dann von den Ursachen, warum die Kirche die Feier der ersten verordnet habe [11]). In der zweiten beantwortet er die Frage: wer kommt? nach der bekannten Stelle des Jesaias vom Fürsten des Friedens. In der dritten beantwortet er fünf Fragen: woher kömmt Christus? nicht vom Luft- oder Sternenhimmel, sondern aus dem Himmel der Dreieinigkeit: wie und woher kömmt er? von dem Berge der höchsten Gottheit in das Thal der niedrigen Menschheit: zu wem kam er? zu uns seinen Brüdern: wozu kam er? uns selig zu machen: auf welchen Jahr 1330

[9]) Fratris *Nicolai* de Lyra *postillae perpetuae* seu commentaria in uniuersa biblia: dann *postillae maiores* seu enarrationes in epistolas et euangelia dominicalia totius anni Norimbergae 1493. fol.

[10]) *Petri de Palude* sermones, siue enarrationes in euangelia de tempore ac sanctorum festis, qui thesaurus nouus vulgo vocatur. Lugduni 1571. in 8.

[11]) 1 Ut beneficium recolamus: 2 ut vanam gloriam respuamus: 3 ut diligentius peccata vitemus: ut ferventius gratias agamus. S. 3.

chen Wegen kam er zu uns? auf dem Wege der Barmherzigkeit, der Wahrheit, der Reinheit, der Niedrigkeit und Liebe. In der vierten handelt er von der Zeit, in der fünften von den Ursachen [12]), in der sechsten von dem Werthe, und in der siebenten von dem Nutzen der Erscheinung Christi: so, daß die einzelnen Unterabtheilungen immer mit vielen Sprüchen der Bibel, oder auch mit Stellen des Augustin, Bernhard, und anderer Väter belegt werden. Eine glückliche Mischung von Scholastik und Mystik findet sich in den Predigten des
Jahr 1350 berühmten Dominicaners Johann Tauler, welche zu Köln und Straßburg zuerst in seiner mit vielen lateinischen Stellen ausgeschmückten Mutterspra-che gehalten [13]), dann ins lateinische übersetzt [14]), und hieraus wieder in das hoch- und plattdeutsche [15]) über-

[12]) Venit Christus in persona propria 1 *quia potuit* 2 *quia decuit* 3 *quia promisit* 4 *quia debuit* 5 *quia dilexit*. Ibid. p. 20 sqq.

[13]) Taulers Leben am Ende der folgenden Predigten: "lieben Kinder, ich hab euch als vil zu sagen in diesem Sermon — und auch werd ich nitt viel Lateins in diesem Sermon sprechen." Augsb. Ausg. v. 1508. Bl. CCVIII.

[14]) Nicht von Surius wie Lave (in der historia literaria Vol. II. p. 52) glaubt; sondern wahrscheinlich von dem Verfasser selbst.

[15]) Von der hochdeutschen Version habe ich zwei Ausgaben vor mir. "Sermones: des hochgeleerten in Gnaden erleuchten Doctoris Johannis Taulerii sannt Dominici Ordens die da weitzend auf den nähesten waren Weg im Geist zu wanderen durch überswebenden syn. Von latein in teutsch gewendt manchem Menschen zu söliger Fruchtbarkeitt. Augspurg durch Otmar und Rynnmann 1508. fol. Die ande-

übertragen worden sind. Luther urtheilte von ihm: "ich habe weder in der lateinischen noch deutschen Sprache eine heilsamere Theologie gesehen, die mit dem Evangelio besser übereinkäme, und in Taulers deutschen Reden mehr von lauterer und gründlicher Theologie gefunden, als man in allen Schullehrern zusammen, die auf allen Universitäten gelehrt haben, gefunden hat, oder in ihren Sententiis finden kan [16])." In der That ist es auch unläugbar, daß seine Predigten einen Reichthum von Begriffen und Sätzen enthalten, an welchen keine Spitzfindigkeiten der Scholastiker hinanreichen; aber von der anderen Seite erkennt man auch in ihnen den fleißigen Leser des Pseudodionysius des Areopagaten, welcher leere Speculationen von Ideen, und schöne theologische Phantasien von reellen Begriffen nicht zu unterscheiden vermag. Gleich die erste Weyhnachtspredigt "von dreyen Geburten" läßt uns einen tiefen Blick in das dogmatische System des guten Dominicaners werfen. "Die erst und oberst Geburt ist. so der himelisch Vater gebürt seinen aingeburnen sun in göttlicher wesenlichait. in persönlicher underscheid. Die and· geburt die man heut begeet. ist die müterlich berhaftigkeit. die geschah in iungfreulichker keuscheit und in rechter lauterkeit. Die

andere weit vollständigere Ausgabe hat den Titel: Johannis Tauleri des heiligen lerers Predig, fast fruchtbar zu eim recht christlichen Leben. Basel 1521 fol. — Niederdeutsch erschienen diese Predigten "ynn ghude Sessysche Sprake trensfferert und oberset" zu Halberstadt 1523 fol. unter dem Titel: "Johannis Tauleri des hilligen lerers Predige faste fruchtbar und nutlik to einen rechten christlyken levende."

16) Walch. Ausg. Th. XVIII. S. 359. XXI, 567.

Die drit geburt ist. das Got alle tag und all stund würt warlich gaistlichen geboren in einer gutten sele mit gnaden und mit liebe. — Welches ist nun die aigenschafft die wir in der väterlichen geburte mercken und lernen sollen daz ist also zu verständ. Der Vater on seiner persönlichen Aygenschafft keret sich in sich selber mit seiner göttlichen verstentniß und durchsihet sich selber in clarem versteen in dem wesenlichen Abgrundt seines ewigen Wesens und denn von dem bloßen versteen sein selbes spricht er sich ganz aus und daz wort ist sein sun. und daz bekennen sein selbs ist daz geberen seins suns in der ewigkeit. — Also geet er in sich und bekennet sich selber und geet denn aus im selber in ain begern sein selbes bildes das er da bekannt und verstanden hat in persönlichem underschaid. Vnd geet wider in sich in vollkomner gevälligkeit sein selbs. Die gevelligkeit seyn selbs fleusset aus in ain unaußsprecheeliche liebe daz da ist der hailig gayst. Also beleibt er inne und geet auß und geett wider ein [17]." Hievon macht Tauler sofort eine erbauliche Anwendung auf die Dreieinigkeit der menschlichen Seele "gedechtniß, verstentnuß und freier wille, durch welche Kraft sy alles des empfengklichen werden mag, das got ist und hat und geben mag — denn die sele ist geschaffen zwischen zeit und ewigkait. Nu mit irem obersten tail gehört sy in ewigkeit. vnd mit irem nydersten tayl gehört sy in die zeit mit iren symelichen vichlichen kreften [18]."

Hier

[17]) Augsb. Uebers. v. 1508. fol. prim. S. 3. Man sieht hieraus, aus welcher abgeleiteten Quelle die philosophischen Ansichten der Trinität von Melanchthon bis auf Urlsperger geflossen sind.

[18]) S. 4.

Hier wird nun im dritten Theile gezeigt, was der Seele obliege, um von Gott geistlich geboren zu werden; wenn auch ihre Kräfte, Verstand, Wille und Gedächtniß sich mit der Natur außer ihr beschäftigen, so muß doch in "dem edelsten grunde oder wesen der seel" Ruhe und Schweigen herrschen. "Gott geet hie in die seel hinein in dem grunt. Niemand tut den grund rüren in der seele denn got allein. Die creatur wage nicht in den grundt der sele sy muß hie aussen bleiben in den krefften [19])." Wichtig auch als Kanzelredner, welchem Berufe er bis an sein Ende zu Lutterworth vorstand, würde uns der Mann seyn, von dem das vierzehnte Jahrhundert den Namen hat, Johann Wikleff, vorher Lehrer der Theologie zu Oxford; wenn von der großen Anzahl seiner Schriften, die in der Folge auf den Befehl des Kostnizer Concils verbrannt wurden, nur die homiletischen auf unsere Zeiten gekommen, oder doch aus den englischen Privatbibliotheken hervorgegangen wären, in welchen sie sich noch großentheils befinden sollen [20]). Aber während die Allesverschlingende Zeit die besten Schriften dieses edlen Mannes in den Wirbel der Vergangenheit hinabzog, warf sie uns dagegen Offenbarungen und geoffenbarte Reden der h. Brigitta [21]) zu, die das Lob der Maria mit vollem Mun-

Jahr 1360

Jahr 1370

[19]) Fol. IV. S. 1.

[20]) *Cave* l. c. p. 63. Wirth Nachrichten von Wikleff. Baireuth 1754. S. 63. Die wichtigste derselben wäre: *postilla Wiclefi super dominicarum et feriarum evangeliis.*

[21]) Reuelationum s. *Brigittae* libri VII: sermo de excellentia b. virginis Mariae ob angelo dictatus — in mehrere kleine Lectioneu vertheilt — und orationes quatuor a Deo reuelatae. Coloniae 1628.

Munde verkündigen [22]), und die nur bei der Beantwortung der psychologischen Frage, wie Menschen auf den Gedanken kommen können, ihre religiösen Betrachtungen und Phantasien für eine göttliche Eingebung zu halten? von einigem Nutzen seyn mögen.

Und so hätte uns denn eine Reihe kurzer Bemerkungen auf den Standpunkt hingeleitet, von welchem wir die Schicksale des öffentlichen Religionsunterrichtes genauer und mit einer minder beschränkten Aufmerksamkeit ins Auge fassen können. Vier Perioden sind es, in welche wir diese Veränderungen am schicklichsten zusammenfassen können: von Huß bis auf den Anfang der Reformation; von der angefangenen Kirchenverbesserung bis auf Arndt; von Arndt bis zu Speners Tode; und von diesem bis auf die neuesten Zeiten.

22) Die vierte dieser kurzen Reden verbreitet sich nemlich über die körperlichen Reitze der h. Jungfrau und rühmt ihre caesaries, die frons et facies honestissima, die maxillae beatissimae, die aures honestissimae, die lingua gratissima, das os benedictum, die brachia sanctissima, die ubera sacratissima, das pectus pretiosissimum, das cor reuerendissimum, den venter beatissimus und die pedes sacratissimi. A. a. O. S. 557 ff.

Geschichte
der
Homiletik.

Erste Periode:
von Huß bis auf den Anfang der Reformation: oder von 1401 — 1517.

Geschichte
der
Homiletik.

Erste Periode:
von Huß bis auf den Anfang der Reformation: oder von 1401 bis 1517.

Erstes Kapitel.

Johann von Hussinetz geb. 1373. studirt zu Prag; wird daselbst Baccalaureus, Magister der Philosophie, Prediger, Lehrer der Theologie und Rector der Academie 1409: kommt in den Kirchenbann 1411: wird durch Schriften und Lehrvorträge berühmt; reißt nach Costnitz und wird daselbst verbrannt 1415: seine Predigtmanier und Urtheil hierüber.

Allen diesen Verirrungen des Zeitalters, welche die scholastische Philosophie großentheils herbeigeführt hatte, setzten sich in einem Reiche, das von dem Lichte der Wissenschaften noch sparsam erleuchtet war, zwei Männer mit einer Kraft und mit einem Heldenmuthe entgegen, der unsere ganze Bewunderung verdient, wenn es ihnen gleich selbst noch nicht vergönnet war, die schöne Morgenröthe

zu schauen, die bald nach ihrem Märtyrertode auf dem Gebiete der Wissenschaften so glänzend hervorbrach. Kaum wird es einer Erinnerung bedürfen, daß es die beiden muthigen Böhmen, Johann und Hieronymus sind, an deren Predigerverdienste wir erinnern wollen. Johann Huß, 6ten Jul. 1373 von Hussenietz, oder Hussinetz, seinem Geburtsorte in Böhmen, wo er von einer niedrigen und unbekannten Familie abstammte, erhielt nach einem mangelhaften Jugendunterrichte, der sich in der Folge noch häufig in seiner fehlerhaften lateinischen Schreibart verrieth, seine weitere theologische Bildung auf der damals überaus blühenden hohen Jahr 1393 Schule zu Prag, die ihn frühe zum Baccalaureus, Jahr 1396 und bald darauf zum Magister der freien Künste beförderte [23]). Der Ruf seiner theologischen Kenntnisse verbreitete sich hier so schnell, daß man ihn nach dem Tode eines sehr geschätzten Lehrers zum Prediger an der Bethlehemskirche in gedachter Jahr 1400 Hauptstadt wählte; und als er sich diesem Berufe mit Fleiß und Eifer widmete, und es zur Regel machte, den öffentlichen Gottesdienst in böhmischer Sprache zu halten, strömten ihm die Zuhörer von allen Seiten zu, und selbst die Königin Sophia, Gemahlin des bekannten Wenceslaus, fand an seinen Vorträgen so viel Geschmack, daß sie ihn zur Würde ihres Seelsorgers und Beichtvaters erhob. Diese Beschäftigung hinderte ihn inzwischen

23) Vergl. *Lenfant* histoire du concile de Constance. Amsterdam 1727. t. I. S. 25 ff. Riegers alte und neue Böhmische Brüder. Züllichau 1734. S. 151 ff. besonders aber *W. Seyfridi* commentatio de J. Hussi martyris vita, fatis et scriptis. cum praef. Hallbaueri. Jena 1743. in 4.

schen nicht, als öffentlicher Lehrer der Theologie auch mit der Akademie in Verbindung zu treten, die kurz vorher durch einige Zöglinge der Oxforder hohen Schule nach Prag gekommenen Schriften Wikleffs fleißig zu lesen, und seinen täglich wachsenden Einfluß auf die Studierenden selbst bei Hofe in einer Angelegenheit geltend zu machen, wo er den Böhmen einen neuen Zuwachs ihrer Rechte verschafte, und dadurch mittelbar zur Gründung der Leipziger Universität Veranlassung gab [24]). Hier trat nun der feurige Mann, der seine Kräfte fühlen gelernt hatte, in Vorträgen und Schriften bald mit Sätzen hervor, deren Kühnheit ihm eine Menge von Feinden erweckte und selbst die große Zahl seiner Freunde in Erstaunen setzte: er schilderte ohne Rückhalt den Papst und seine Hierarchie als den Antichrist mit den lebhaftesten Farben [25]); Jahr 1409

er

[24]) Bei der Wahl eines neuen Rectors hatten nemlich die Deutschen Studierenden immer drei, die Böhmen hingegen nur eine Stimme besessen. Huß erbat sich vom Könige eine authentische Erklärung der kaiserlichen Stiftungsurkunde von Karl dem vierten, wodurch die Deutschen zwei Stimmen verloren, die dafür den Böhmen zugelegt wurden. Viele Lehrer und gegen 2000 Studierende verließen hierauf Prag, und wandten sich (Octob. 1409) nach Leipzig, wo sie von Friedrich dem Krieger sehr wohl aufgenommen wurden und den Grund zu einer neuen Akademie legten.

[25]) *De anatomia Antichristi* liber unus. Hier heißt es c. XI. Os Antichristi appetitum habet gulosissimum et nimis insatiabilem. Nullae enim diuitiae satiare possunt eius appetitum: *nec patrimonium Petri, nec tria regna Constantini, nec primi fructus cleri, nec sex spolia per totum Christianismum sub religionis indulgentiarum specie fraudulenter fabricata.* Deutli-

er leitete die so sehr überhandgenommene Verehrung der Heiligen aus der Trägheit des menschlichen Denkens und Wollens ab, die der reinen Idee Gottes und Christi, aus welcher die edelsten Tugenden hervorgehen, furchtsam ausweiche und dafür lieber bei sinnlichen Idealen einer träumenden Phantasie verweile [26]); er drang auf die Einheit der christlichen Kirche durch die Vernichtung aller Traditionen [27]); und sprach besonders von dem Pfaffenthume und den verdorbenen Sitten der Geistlichen und Mönche seiner Zeit mit einem Feuer und Nachdrucke, der sogar in die Ohren der Tauben dringen und auch die Gleichgültigsten erschüttern mußte [28]). Wahrscheinlich würden inzwischen diese kühnen Schritte allein noch nicht vermögend gewesen seyn, ihn von seinem Wirkungskreise zu entfernen, wenn nicht seine häufig besuchten Predigten gleichsam Auszüge aus seinen gelehrten Schriften gewesen wären, in welchen er seine Klagen über den verdorbenen Clerus faßlich und eindringend wiederholte, und den

cher konnte man nicht sprechen. Man vergl. Hussii opera Norimb. 1558. 2 tom. Historia et monumenta J. Hussii et Hieronymi Pragensis 1715. fol. in zwei Bänden von Neuem abgedruckt. Ich citire die Luthern dedicirte Ausg. v. Brunnfels in 3 Theilen gr. 4. ohne Jahrzahl, die unter die selteneren Bücher gehört.

26) *De falso cultu sanctorum:* besonders c. XXIII. Tom. I. fol. 59.

27) *De unitate ecclesiae et scismate: de pernicie traditionum humanarum.* Ibid. fol. 75 sqq. Deutsch von Brunnfels und Link.

28) *De abhorrenda sacerdotum et monachorum papisticorum in ecclesia Christi abominatione eorumque impietate detestanda.* Ibid. tom. II. f. 1 sqq.

den Antichrist in den verächtlichsten Bildern zur Schau stellte [29]). Aber auch hier verweilte er ganz unumwunden bei den freimüthigen Lehren: daß die Kirche Jesu, die als ein moralischer Gottesstaat in der Gesellschaft Ordnung und Gleichgewicht herstellen und die Schaaren der Glaubigen zu einem Körper vereinigen sollte, durch den Papst und seine Herrschsucht in einen Staat der Zwietracht und der schändlichsten Tyrannei verwandelt worden sei [30]); daß die Menschen, von Gott zur sittlichen Ausbildung ihres Geistes und Herzens bestimmt, durch die herrschende Lehre des Antichrist zu Sclaven der rohesten Sinnlichkeit und des Satans herabgewürdigt würden [31]); daß die wahren Prediger die Lehren der Bibel zum Besten ihrer Gemeinde fleißig vortragen und durch einen frommen und sittlichen Wandel sich von dem verderblichen Beispiele des Antichrist entfernen sollten [32]); und daß die Behauptung, der Papst verwalte den reichen Schatz des Verdienstes Christi und könne durch seinen Ablaß allein den Büßenden Vergebung der Sünden gewähren, unter die schändlichsten Erdichtungen gehöre [33]). Eine so außerordentliche und stras

29) *Joh. Huss* sermones ad populum: ibid. tom. III. f. 1 sqq.

30) Sermo III. *de discrimine filiorum Dei et filiorum huius mundi.*

31) Sermo IV. *de homine et Antichristo irrationabili bestia:* vergl. S. VII.

32) Sermo XIV. *de vero officio sacerdotum et qui sint veri sacerdotes Dei.*

33) Sermo XXII. *de remissione peccatorum ex stultis indulgentiis Papae.* Hier heißt es unter andern: *in his*

strafende Beredsamkeit lenkte endlich die besondere Aufmerksamkeit seiner Oberen auf ihn; der Erzbischoff Sbinco zu Prag ließ ihn als einen Freund Wiklefs und seiner Irrlehren vorfordern; und ob er sich schon vor diesem unwissenden Manne zu vertheidigen wußte, so mußte er es doch mit ansehen, daß über zweihundert köstlich eingebundene Schriften von ihm, seinem Schüler Hieronymus und von Wikleff in dem erzbischöflichen Pallaste als gefährlich und ketzerisch verbrannt wurden. Huß verlor zwar hierüber den Muth keinesweges; er nahm sofort an einem der nächsten Sonntage Wiklefs Schriften von der Kanzel aus in Schutz, tadelte das Verbrennen der Bücher heftig als eine schändliche, unwürdige, tyrannische, und für die Universität schmähliche Maaßregel, und beklagte sich im Namen der gekränkten Akademie bei dem Papste selbst über das gewaltthätige Verfahren seines Erzbischoffs. In der That wurde auch das Betragen Sbinco's in Rom keineswegs gebilligt; aber zu gleicher Zeit liefen doch von Prag aus so viele Klagen über Hußens gewaltige Ketzereien ein, daß ihn der Papst zur persönlichen Verantwortung nach seiner Residenz beschied, und als der Beklagte nicht erschien, behandelte er nicht nur die Gesandten, die zur Entschuldigung Hußens von dem

15. Jul. 1410

verbis apostoli (2 Cor. II, 1 ff.) *moderni praelati nituntur fundare eorum fictas et venales a poena et a culpa omnium peccatorum absolutiones et indulgentias, super infinitis supererogatis in coelis meritis sanctorum et specialiter domini nostri J. C. — quae sententiae ficticiae nullum verum habent fundamentum.* Man sieht aus allen diesen Stellen, wie sehr schon Huß Luthern vorgearbeitet hatte.

dem König Wenzel nach Rom geschickt worden waren, äußerst hart und schnöde, sondern erklärte ihn auch selbst für einen Ketzer und schlug ihn feierlich mit dem Bannstrahle. Doch auch in diesem Sturme hielt sich Huß noch aufrecht, und erst dann, als Sbinco's Nachfolger, der Erzbischoff Conrad allen öffentlichen Gottesdienst und alles Messelesen zu Prag so lange untersagte, als Huß gegenwärtig seyn würde, verließ er die Hauptstadt, appellirte an das Thal Josaphat, oder den Richterstuhl Jesu Christi [34]), und begab sich nach seinem Geburtsorte Hussinetz, wo er seinen Predigerberuf mit neuer Thätigkeit fortsetzte. Kaum hatte er sich inzwischen in diese neue Lage zu finden gesucht, als er sich durch die Aufforderung des Kaisers Sigismund in die Nothwendigkeit versetzt sah, seine Schriften und Lehrsätze vor dem kurz vorher zusammen berufenen Concil zu Kostanz zu vertreten, wohin er sich sofort, nach erhaltenem kaiserlichen Schutzbriefe [35]), mit guten Zeugnissen seines Wohlverhaltens aus Prag versehen, auf den Weg machte. Der Papst Joh. XXIII. sicherte ihm seinen Schutz zuerst auf eine sehr unzweideutige Weise zu, so daß Huß sich auf eine

Jahr 1411

Jahr 1413

14. Oct. 1414

Pre-

34) Die ganze merkwürdige Appellation steht bei Seyfried S. 92—95. und schließt mit den Worten: *Hanc appellationem offero ego Johannes Huſs domino meo Jesu Christo, iudici iustissimo, qui noscit, protegit et iudicat cuiusliber hominis iustam causam.*

35) Datirt von Speier den 8. October 1414. Es hieß darinnen ausdrücklich: *eum in nostrum et sacri imperii protectionem et tutelam recepimus* quare, eum *omni prorsus impedimento remoto transire, stare, morari et redire libere permittatis* etc.

Predigt vorbereitete, zu der man den Entwurf noch jetzt in seinen Werken findet, und in der er vom Glauben an die heilige Schrift, als der einzigen Quelle der Tugend und Seligkeit, mit Ausschließung des Glaubens an den Papst und an die Heiligen, und von seiner Anhänglichkeit an die wahre katholische Kirche ausführlich zu sprechen gedachte [36]). Allein der Genuß dieser scheinbaren Freiheit dauerte nur wenige Tage; man bemächtigte sich
28. Nov. 1414 mit Hinterlist seiner Person, schleppte ihn aus einem Kerker in den andern, behandelte ihn in mehreren Unterredungen vor dem Concil mit wilder Hitze, degradirte ihn zuletzt feierlich [37]), und ließ
6. Jul 1415 ihn als einen unverbesserlichen Ketzer von den Flammen verzehren, und seine Asche in den Rhein streuen. Es ist begreiflich, daß eine so grausame Treulosigkeit des Kaisers und des Papstes die zahlreichen Freunde Hußens empören und die ganze, äußerlich so glänzende, Kirchenversammlung in den Augen aller Gutgesinnten tief herabsetzen mußte. Wirklich wurde ihr auch dieser Unwille so wenig verhehlt, daß die Freimüthigkeit, mit welcher vier und funfzig böhmische Ritter [38]) und der akademische Senat zu

36) *Lenfant* I, 42 ff.

37) In Gegenwart des Kaisers Sigismund, welchem Huß zurief: *itane imperator ſaluum conductum mihi datum tenuiſti? Eſtne hic ſaluus conductus tuus?* Der Kaiser erröthete heftig und schwieg: aber Karl V. erinnerte sich noch der Verlegenheit seines Ahnherrn auf dem Reichstage zu Worms 1521. wo man ihn bewegen wollte, Luthern gegen das ihm gegebene Geleite gefangen zu nehmen, und wo er erwiederte: *nolo cum Sigismundo, anteceſſore meo erubeſcere.*

38) In einem von Sternberg d. S. Veuceslai 1415. datirten

zu Prag sich hierüber in besonderen an das Concil gerichteten Schreiben ausdrückten, um nichts hinter dem kühnen Urtheile zurückblieb, mit welchem Luther mehr als hundert Jahre nachher den Fanatismus dieser unwürdigen Priesterschaar brandmarkte [39]). Hußens Briefe aus seinem Kerker an die Böhmen, und viele seiner Reden und Predigten kamen von nun an in einen großen Umlauf und erhielten durch die Standhaftigkeit des Märtyrers ein Interesse, das ihnen der Innhalt selbst nicht ganz zu geben vermogte. Zwar zeichnen sie sich durch Kürze und Bündigkeit immer vortheilhaft genug vor vielen anderen aus; dafür sind sie aber auch von allem Schmucke der Beredsamkeit entblößt, enthalten viele sonderbare Vergleichungen und Bilder von den Augen, der Nase, den Ohren, und allen Gliedern des Antichrist, und schweifen zuweilen ganz unerwartet in die Dogmengeschichte aus. So heißt es

tirten und mit 54 Siegeln behängten Schreiben an das Concil, in dem sie von jedem, der wie die versammleten Väter handeln würde, sagten, er sei *nequam pessimus, traditor et proditor perfidissimus, haereticus pernicioſissimus, diaboli filius* etc.

39) Es hat sie der Teufel toll und thöricht gemacht, daß sie nicht gesehen haben, was sie geredet, oder gethan haben. Geleit halten hat Gott geboten, das sollte man halten, obgleich die Welt sollte untergehen. — Wenn es Kunst wäre, mit Feuer Ketzer überwinden, so wären die Henker die gelehrtesten Doctores auf Erden; dürften wir nicht mehr studiren, sondern welcher den andern mit Gewalt überwinde, mögte ihn verbrennen. Von der Obrigkeit §. 130. in s. Werken Th. X. S. 374. der Walch. Ausg.

es zum Beispiel bei der Erläuterung der Stelle des Johannes vom Antichrist 40): welcher Jesum Christum auflößt, heißt derjenige, der die Gottheit von ihm absondert, wie Arius, oder die Seele, wie Apollonius (sic), der die Gottheit an ihre Stelle setzte; oder den Körper, wie Manicheus (sic), welcher Christo nur einen Schein- oder Schattenkörper zuschrieb; oder die Einheit der Person, wie Nestorius. Christus steht nemlich in einer dreifachen Vereinigung: die erste, ist die Wesenseinheit mit dem Vater und Geist, welche die Arianer in Anspruch nehmen, indem sie dem Sohne eine andere Natur, als dem Vater und Geiste zuschreiben. Die zweite ist die persönliche Einheit mit der göttlichen Natur; denn die göttliche und menschliche Natur machen nicht zwei, sondern nur eine Person aus. Es heißt daher in dem Athanasianischen Symbolum: und doch sind nicht zwei, sondern nur ein Christus. Diese Einheit wollen die Manichäer auflößen, indem sie behaupten, Christus habe keinen wahren menschlichen Körper an sich genommen, und eben deßwegen finde eine wesentliche Vereinigung der beiden Naturen in Christo nicht statt. Die dritte Einheit Christi endlich ist die der Liebe mit seiner Braut der Kirche, nach der Stelle: wer Gott anhängt durch die

40) 1 Joh. IV, 1 — 4. omnis spiritus, qui soluit Jesum, ex Deo non est: in dem Sermo II. de antichristo.

die Liebe, wird mit ihm ein Geist. Diese Einheit suchen die Juden und Saracenen aufzulösen, indem sie behaupten, daß die Christen nicht mit Gott oder Christus durch die Taufe und die übrigen Sacramente vereinigt werden. Diese Einheit lösen endlich auch die bösen Christen auf, indem sie sich und Andere durch böse Werke von Gott und Jesus Christus ihrem Herren trennen. Weit besser gelingen Huß die seltener von ihm gehaltenen moralischen Predigten, wovon wir die vom Geitze in einer kurzen Uebersicht zum Schlusse beifügen. Nachdem der Verfasser seinen Text gründlich erläutert hat, wendet er sich zu dem Hauptsatze selbst, von dem Geitze: 1. was er sei? 2. worinnen er bestehe? 3. warum man ihn meiden müsse? Zur Beantwortung der ersten Frage wird gezeigt: der Geiz sei eine unordentliche Liebe zu zeitlichen Gütern, namentlich zum Gelde [41]) und zu anderen irrdischen Schätzen, welche die Schrift eine Knechtschaft und einen Götzendienst nennt. Statt diesen Begriff noch weiter gleich im ersten Theile zu entwickeln, wird im zweiten dargethan, der Geiz bestehe zunächst in einer unordentlichen Begierde, sich Reichthümer zu erwerben; dann in der ungerechten Vermehrung dieser Güter

41) Dicitur auaritia, quasi *auri* vel aeris *auidia:* vel dicitur auaritia, quasi animae variae *tenacia*, eo quod animas possidentium tenet et recipit. Man sieht, daß Huß kein großer Lateiner, und noch weniger ein grosser Etymologe war.

ter selbst, sie erfolge nun durch Erwerb, oder Betrug, Wucher, Raub und Diebstahl; endlich aber noch in der Begierde, das an sich Gerissene zu behalten, und den Armen jede Beisteuer zu versagen. So war denn auch der Uebergang zu der dritten Frage gebahnt, warum man den Geiz meiden müsse? Der Verfasser beruft sich hier in kurzen Schriftstellen auf den göttlichen Befehl; auf den Zorn Gottes gegen alle Geitzige; auf die Vergeltung, die den Habsüchtigen erwartet; auf die Vernachlässigung Gottes und seiner selbst, als eine natürlichen Folge des Geitzes; auf den Götzendienst, den er in sich schließt; auf die Unersättlichkeit, die er hervorbringt; und auf die schrecklichen Strafen, die dem Geitzigen hier und in der Ewigkeit bevorstehen. Statt alle diese Sätze einzeln auszuführen, wendet sich der Verfasser zu dem traurigen Zustande der christlichen Kirche, in der die Geistlichen nur darauf bedacht seien, Pfründen und Güter an sich zu reißen, die Zahl der kirchlichen Würden zu vervielfältigen und käuflich zu machen, und den wahren apostolischen Sinn zu verdrängen, der den inneren Reichthum des Geistes und Herzens allen irrdischen Schätzen weit vorgezogen habe: worauf denn mit einer Hindeutung auf den unersättlichen Magen des Antichrist geschlossen wird. Man sieht es unläugbar, daß Huß bei seinen großen Verdiensten um den öffentlichen Religionsvortrag doch mehr Gelehrsamkeit,

keit, als Wohlredenheit und edle Popularität besaß, und daß er sich zugleich, was freilich in seiner Lage begreiflich genug ist, das Talent noch nicht erworben hatte, herrschende Irrthümer und Unsittlichkeiten ohne beleidigende Hindeutungen auf die Personen zu strafen, die derselben schuldig waren; oder auch nur das, was für den Kathedervortrag vortreflich seyn konnte, von dem zu unterscheiden, was den religiösen Bedürfnissen eines ungebildeten Auditorium gemäß war.

Zweites Kapitel.

Hieronymus von Prag; seine Reise nach Kostanz; Gefängniß, muthvolle Vertheidigung u. Hinrichtung (1. Jun. 1416.). Dr. Gerson, Kanzler zu Paris; Wichtigkeit des Mannes auf dem Kostanzer Concil; Reden daselbst; seine zweideutige moralische Casuistik; Uebersicht seiner Predigten; Tod im Exil zu Lyon (1429).

Unter den mannichfaltigen Vorwürfen, die den Vätern der Kostanzer Kirchenversammlung über die grausame Hinrichtung Hußens zu Ohren gekommen waren, scheint keiner ihnen beschwerlicher und kränkender gewesen zu seyn, als der der Treulosigkeit wegen des verletzten kaiserlichen Schutzbriefes. Sie faßten daher den merkwürdigen Beschluß, daß nach dem natürlichen, göttlichen und menschlichen Rechte Versprechungen und Zusagen, die man einem Ketzer ertheile, nur insoferne gültig seien, als sie dem katholischen Glauben nicht zum Nachtheil

theil gereichten [42]); und beruhigten sich durch ihn stillschweigend über die Maaßregeln, die wegen des gleichfalls verhafteten Hieronymus von Prag genommen werden sollten. So mangelhaft nemlich auch die Nachrichten bleiben, die uns über diesen merkwürdigen Mann zugekommen sind [43]), so ist doch soviel gewiß, daß er jünger, als Huß, und in gewisser Rücksicht sein Schüler war; daß er sich zu Paris, Köln und Heidelberg gebildet, dann auf seinen Reisen in Wien, Ungarn und Rußland viele praktische Kenntnisse erworben, in der Folge sich zu Prag durch seine Schriften und Vorträge als ein entschiedener Freund von Wikleff und Huß ausgezeichnet, und namentlich als Redner großen Ruhm eingeerndtet hatte [44]). Von diesem Talente

[42]) *Nec aliqua sibi fides aut promissio de iure naturali, diuino et humano fuerit in praeiudicium catholicae fidei obseruanda.* *Lenfant* I, 491. Bei aller Nichtswürdigkeit dieses Grundsatzes darf man doch seine Consequenz nicht in Anspruch nehmen, sobald man einmal behauptet, daß irgend eine positive Religionsverfassung heiliger seyn könne, als die ewigen Anordnungen Gottes durch Vernunft und Gewissen.

[43]) *Historia et monumenta J. Huss* et *Hieronymi Pragensis* 1715. t. II. p. 522 sqq. *Lenfant* I, 157 sqq. Histoire de l'héresie de Viclef, J. Hus et Jerome de Prague. A. Lyon 1682. in 12. Die letzte Quelle ist die unlauterste.

[44]) Der berühmte Pariser Kanzler Gerson machte ihm diese Beredsamkeit auf dem Concil zum Vorwurfe: *Hieronyme, tu cum esses Parisiis, putabas te angelum cum eloquentia tua* (Hist. et monum. Hieron. II, 523): und Luther bemerkt: bei allen ist das Zeugniß blieben, daß Hieronymus von Prag sei ein sehr beredter Mann, Huß aber sehr gelehrt gewesen. Werke Th. XXII. S. 2073.

lente legte er auch zu Kostanz mehrere Proben ab, wohin er Hußen freiwillig gefolgt war, um sich ihm bei der Vertheidigung der guten Sache zur Seite zu stellen. 4ten Apr. 1415 Zwar hatte er gleich bei seiner ersten Anwesenheit in diesem gefährlichen Priestercirkel die ihm nöthige Sicherheit vermißt, und war schon wieder auf der Rückreise nach Böhmen begriffen, weil man ihm den feierlich verlangten Schutzbrief für seine Person zu verweigern schien [45]); allein unglücklicherweise wurde er in Hirschau zur Haft gebracht, gefesselt nach Kostanz geführt, und daselbst durch mehrere, ein ganzes Jahr hindurch dauernde Mißhandlungen in verschiedenen Kerkern vermogt, die Lehren Wikleffs und Hußens feierlich in der Hauptkirche abzuschwören. Diese Verläugnung seiner besseren Ueberzeugung wurde inzwischen nach der Rückkehr in sein Gefängniß eine Quelle der peinlichsten Empfindungen und Vorwürfe für ihn; er erbat sich ein neues öffentliches Gehör, und hier widerrief er in mehreren Sitzungen 25. May 1416 seine Abschwörung feierlich und mit einer Beredsamkeit, die selbst seinen Feinden Beifall und Bewunderung abnöthigte [46]). "Welche Ungerechtig-

[45]) Er enthielt nemlich die zweideutige Formel: omnem tibi saluum conductum nostrum praebemus, *quantum in nobis est et fides exigit orthodoxa:* wurde ihm gar nicht behändigt, und war im Grunde mehr eine Citation, als eine Geleitsacte.

[46]) Poggi, Sekretär des Papstes Johann XXIII, welcher im J. 1459. starb, spricht von ihr mit Entzücken in s. *epistola ad Aretinum.* Vergl. die histor. et mon. Hieron. II, 532. *Lenfant* I. 567. *Poggiana.* Amsterdam 1720. S. 241 ff. Aus ihr sind die folgenden Stellen seiner Reden genommen.

tigkeit, begann er, daß ihr in dreihundert und vierzig Tagen, wo ich in den härtesten Kerkern, gefesselt und mit Koth bedeckt schmachte, meine Feinde und Verläumder beständig gehört habt, und mir nicht einmal eine Stunde gönnen wollt! Wen darf es wundern, daß sie in so langer Zeit, wo ihnen eure Ohren beständig offen standen, euch überredet haben, daß ich ein Irrlehrer, ein Feind des Glaubens, und ein Verfolger der Geistlichen sei, da ich mich nicht einmal vertheidigen darf, und ihr mich früher wie einen Bösewicht verurtheilt habt, als ihr meine wahre Denkungsart konntet kennen lernen! Und doch seid ihr Menschen und keine Götter; nicht unvergänglich, sondern sterblich, ihr konntet straucheln, irren, getäuscht, verführt, hintergangen werden. Hier, wo man die Erleuchteten der Welt, die Weisen der Christenheit versammlet glaubt, hier müßt ihr sorgfältig auf eurer Hut seyn, nichts ohne Grund und gegen die heiligen Aussprüche des Rechtes zu beginnen. Ich spreche nicht für mich, dessen Leben es gilt, da ich unbedeutend und vergänglich bin; aber eurer Weisheit scheint es unwürdig zu seyn, daß eine so zahlreiche Versammlung gegen mich einen ungerechten Beschluß fassen sollte, der nicht sowohl durch seinen Innhalt, als durch sein Beispiel schaden würde. Hierauf wandte er sich an Gott

und

und erflehte sich von ihm solche Gesinnungen und Entschlüsse, die zum Heile seiner Seele gereichen würden. Ich weiß es, fuhr er fort, daß oft die würdigsten Männer, von falschen Zeugen unterdrückt und von ungerechten Urtheilen getroffen, sich einer sehr unwürdigen Behandlung unterwerfen mußten. Er berief sich auf das Beispiel des Sokrates, auf Plato's Verhaftung, auf die Flucht des Anaxagoras, die Martern des Zeno und das Schicksal des Boethius; er durchlief die ganze heilige Geschichte von Moses bis auf Stephanus und die Apostel, um darzuthun, wie schändlich es sei, daß ein Priester von einem anderen ungerechterweise verurtheilt würde; er wendete sich zu den Zeugen, die gegen ihn aufgetreten waren, entwickelte die Ursachen ihres Hasses gegen ihn, und bewies es, daß ihre Aussagen keinen Glauben verdienten. Er fügte hinzu, daß er sich freiwillig nach Kostanz begeben habe, um sein Leben, seine Handlungen und Lehrsätze der Prüfung und dem Urtheile der versammleten Väter zu unterwerfen; und zeigte besonders an dem Beispiele des Augustinus und Hieronymus, daß die Lehrer der alten Kirche gar oft in ihren Meinungen von einander abgewichen wären, nicht um den Glauben in Gefahr zu setzen, sondern um die Wahrheit zu suchen. Religiöse Wahrheit aber habe auch für ihn beständig die größesten Reize gehabt; er sei sich keines Irrthums bewußt und bereue nichts, als die unglückliche Stunde, wo er seine Ueberzeugung verläugnet und sich von seinem Freunde Huß losgesagt habe, den er als einen frommen, edlen und heiligen Mann zu verehren niemals aufhören werde. Auch er sei bereit, jeder Marter, die man über ihn

verhängen werde, muthig und standhaft entgegen zu gehen und seinen verrätherischen Feinden den Kampfplatz zu räumen; nur werde seine Hinrichtung Allen, die daran Theil nähmen, den Stachel des Grames und der Gewissensangst tief in die Brust drücken, bis sie einstens mit ihm vor dem Richterstuhle des allwissenden Gottes erscheinen würden, auf den er sich voll Vertrauen und Zuversicht berufe." Diese Rede voll Geist und Kraft machte einen tiefen Eindruck auf die versammleten Väter; aber die Zahl derer, die seinen Untergang beschlossen hatten, war überwiegend; man schlug ihn als einen unheilbaren Ketzer mit dem Banne und übergab ihn eilig dem weltlichen Arm, von dem er unmittelbar an demselben Orte, wo man Hußen gemordet hatte, den Flammen übergeben wurde [47]).
1ten Jun. 1416 So starb in der Blüthe seiner männlichen Kraft ein Mann, der von allen Seiten zum Reformator bestimmt zu seyn schien, und dessen Andenken auch den Freunden der Kanzelberedsamkeit heilig seyn muß, ob gleich von seinen praktischen Arbeiten nichts auf unsere Zeiten gekommen ist.

Und

47) In dem Urtheile heißt es: sancta synodus Hieronymum palmitem putridum, acidum, in vite non manentem foras mittendum decreuit, ipsumque haereticum et in haeresin relapsum, excommunicatum, anathematisatum pronuntiat, declarat et damnat, seculari iudicis relinquit arbitrio, debitam recepturum pro qualitate tanti facinoris ultionem efficaciter, *intercedens, quatenus idem iudex citra mortis periculum suam sententiam moderetur.* — Daß in der letzten Formel eine neue Heuchelei lag, erhellt aus dem Umstande, daß man den unglücklichen Hieronymus aus der Hauptkirche sofort zum Scheiterhaufen führte. *Histor. et monum. Hieron.* II, 527.

Und wie gerne würden wir doch, auch nur für einige derselben eine ganze Reihe von Fastenpredigten aus dem Munde des Mannes dahingeben, dem die Nachwelt den Namen des christlichen Lehrers beinahe einmüthig beigelegt hat! Man glaube nicht, daß Johann von Gerson, der sich durch seine Kenntnisse sehr frühe zur Würde eines Kanzlers der Universität Paris emporgeschwungen hatte, unter den Kanzelrednern seiner Zeit einen niedrigen Rang behauptet habe. Ein Mann von seiner Gelehrsamkeit und von seinem Rufe, der sich nicht nur mit dem Gedanken trug, drei schlechte Köpfe abzusetzen und dafür einen guten zu wählen [48]), sondern der auch die Väter der Kostanzer Kirchenversammlung nach Gefallen leitete, und von den Geschichtschreibern die Seele des ganzen Concils genannt wird, konnte sich in diesem Wirkungskreise unmöglich behaupten, wenn ihn nicht das Talent einer ganz vorzüglichen Beredsamkeit ausgezeichnet hätte. Ihm war es nicht genug, die Entsetzbarkeit des Papstes von seiner Würde kühn und ohne Rückhalt zu behaupten [49]); seine Gewalt von den Concilien abhängig zu machen, und das Ansehen dieser wieder auf die Gemeinden zurückzuführen, welche sie repräsentiren sollten [50]); er trat auch

Geb. Jahr 1363 Jahr 1400

48) *Joh. Gerſoni* doctoris chriſtianiſſimi, opera edit. *du Pin.* Antverp. 1706. t. II. p. 173 ſqq.

49) *De auferibilitate papae ab eccleſia:* Ibid. p. 209 ſqq.

50) Concilio papa in omnibus debet obedire: tale concilium poteſt poteſtatem papae limitare, quia tali concilio, *cum repraeſentet eccleſiam uniuerſalem*, claves ligandi et ſoluendi ſunt conceſſae. Ibid. p. 172. Vergl. ſ. libellus *de poteſtate eccleſiaſtica et origine iuris et legum.* Ibid. p. 226 ſqq.

auch häufig als geistlicher Redner in der dasigen Hauptkirche vor den Bischöffen auf, und schilderte die sittlichen Gebrechen seiner Zeit mit den lebhaftesten Farben. Bald klagte er, wie viele unserer älteren Dogmatiker, über die Greuel der neuen Exegese, die sich von strenger Rechtglaubigkeit nicht mehr wolle leiten lassen [51]); bald straft er seine Gegner mit Nachdruck und Gewalt; bald beruft er sich auf himmlische Visionen, in welchen ihm der Sinn seines Textes enthüllt worden sei [52]), und bemüht sich, den Unterschied zwischen einem Glaubigen und Irrlehrer seinen Zuhörern deutlich zu machen. Aber am merkwürdigsten charakterisirt ihn in seinen Adventspredigten, die er im Vaterlande in französischer Sprache gehalten hat [53]), die ganz eigenthümliche Sitte, am Ende eines jeden Vortrages eine Menge casuistischer Fragen aufzuwerfen und sie in der Kürze zu beantworten [54]). Ist die Schwelgerei (gula), ist jedes Uebergeben (vomitus) des Magens nach einem großen Schmauße Sünde? Ich sage, bisweilen ja! bisweilen nein! je nachdem die Absicht war, in der man aß.

51) Sermo *de morbis et calamitatibus ecclesiae:* Ibid. p. 309. Hier heißt es: moderno enim tempore unusquisque *interpretari* et *trahere* non veretur sacram scripturam, iura, sanctorumque patrum instituta, *ad libitum suae voluntatis.*

52) Sermo in Joh. II, 1 sqq. die Antonii habitus: ibid. p. 350.

53) Sermones dominicae I. aduentus *de gula:* opp. t. III. p. 899 sqq.

54) Recitabo itaque hanc materiam *per paruas quaestiones et responsiones.* Ibid. p. 905.

aß. — Begeht eine Frauensperson eine Todsünde, wenn sie im Rausche ihre Jungfrauschaft verliert. Sie sündigt, sage ich, in soferne, als sie in die Trunkenheit willigte, und ihrer Sinnen mächtig war. — Soll man die Messe Sonntags mit nüchternem Magen hören? Ich erwiedere: nothwendig ist es nicht, aber anständig. — Ist es nicht grausam, zarte Hühnchen und Lämmerchen zu würgen, um unseren Gaumen zu kitzeln? Durchaus nicht: ein solches Mitleid ist thöricht, da Gott diese Thiere einmal unserer Gewalt unterworfen hat. Am zweiten Adventsonntage handelte der gelehrte Mann von der Wollust und Ueppigkeit (luxuria), und füllt den größesten Theil seiner Rede mit Gewissensfragen aus, von welchen zweihundert Jahre später seine jesuitischen Nachfolger einen fleißigen Gebrauch machten. Kann Jemand, der im Concubinate lebt, wahre Buße thun, wenn er seine Beischläferin nicht aus dem Hause jagt? Ich antworte, daß er wenigstens den Vorsatz fassen muß, sie auf den Rath seines Beichtvaters bei schicklicher Gelegenheit [55]) zu entfernen. Was ist schlimmer, von einer Buhlerin zur anderen zu gehen, oder eine eigene zu unterhalten [56])? Ich erwiedere, daß das,

[55]) *Quam cito conuenienter id fieri poterit.* S. 915.

[56]) *Tenere propriam*: also schon damals filles entretenues zu St. Germain.

das, was böse ist, nicht gut genannt werden kann: noch ist, nach Beschaffenheit der Umstände, eines noch schlimmer, als das andere [57]). — Kann ein Mann seine schwangere Gattin ohne Sünde beschlafen? Ich achte allerdings! wenn nur die Frucht keinen Schaden nimmt. — Soll nach einem Ehebruche der beleidigte Gatte auf Scheidung dringen, oder sich in sein Looß mit Geduld im Stillen fügen? Offenbar kommt es darauf an, ob Hoffnung zur Besserung da ist, und ob sich beide Gatten etwas vorzuwerfen haben? Meiner Meinung nach ist es aber immer besser, den schuldigen Gatten zur Besserung zu bewegen und die Sache geheim zu halten. — Verletzt eine geistliche Person ihr Gelübde, wenn sie die Pflicht der Keuschheit übertritt? Ich antworte: das Gelübde der Keuschheit bezieht sich nur auf die Unterlassung der Ehe, wodurch man zur Keuschheit sich verbindet. Wer daher sich nicht verehlicht, bricht sein Gelübde nicht, wenn er auch noch so schwer sündigt [58]). — Am dritten Adventssonntage setzt

[57]) *Secundum diuersos casus* unum interdum est peius altero.

[58]) Violatne persona votum suum, quando non seruat castitatem suam, vel etiam presbyter, aut religiosa persona? Respondeo, quod regulariter votum castitatis sit, *quod nunquam vouens contrahere velit matrimonium*, et per hoc quis *consequenter* obligatus

setzt der Verfasser dieselbe Materie, wie er sagt, mit besonderer Anwendung auf die sechs Sinnen des Menschen fort, nemlich auf die fünf äusseren, und auf den inneren Sinn, oder das Herz. In der That scheint er auch für diesen Vortrag die üppigsten Fragen der Casuistik aufgespart zu haben, ohne jedoch bei ihrer Beantwortung irgend eine Verlegenheit zu fühlen. Kann eine Person ihre Jungfrauschaft bloß in Gedanken verlieren? Ich antworte, ja! nemlich die Jungfrauschaft des Geistes, in Beziehung auf Gott, und durch Einstimmung in das Werk des Fleisches. Ja selbst körperlich kann man für sich allein schon das Band der Jungfrauschaft auflösen. — Ist es erlaubt sich ganz nackt zu erblicken, und daran Vergnügen zu finden? Ich erwiedere: es kommt auf den Endzweck und die Absicht an, die ihr habt: darnach entscheidet und denkt an den Pygmalion. — Sind die Küsse immer sündlich? Ich entgegne: Küsse unter Verheiratheten in Ehrbarkeit sind erlaubt; sonst sind sie bedenklich; man erinnere sich der Dido, die durch einen Kuß des Askan in den Vater Aeneas verliebt

gatus est ad castitatem. *Ideo non violat votum suum is, qui non contrahit matrimonium, quamuis peccet grauissime.* Ibid. p. 917. Man traut seinen Augen kaum bei der ganz unumwundenen Erklärung eines Doctors der Theologie von der Kanzel, was es mit dem Keuschheitsgelübde der katholischen Geistlichen, Mönche und Nonnen für eine Beschaffenheit habe.

liebt wurde. — Ist das Tanzen in allen Fällen Sünde? An sich in vielen Fällen nicht; aber die Schwachheit der Menschen ist so groß, daß nur wenige tanzen, ohne zu sündigen. — Was soll eine junge Person thun, wenn man sie scherzweise berühren will [59])? Sie soll es von sich ablehnen; oder doch schreien, wenn ihr dazu die Kräfte fehlen. Müßte sie aber des Schreiens wegen fürchten, getödtet zu werden, so soll sie nicht sterben, wie die Lucretia und andere. — Endlich schließt der Verfasser diese Reihe sonderbarer Fragen mit einem kräftigen Verwahrungsmittel gegen die Wollust, welches darinnen besteht, wenig Sünden zu begehen und indessen recht viel Gutes zu thun. Allenfals mag es heimlich geschehen, an keinem Feste, oder heiligem Orte, und mit Personen, welche nicht verehlicht sind [60]). — So lax und zweideutig ist die Moral eines Mannes, der in seinen übrigen dogmatischen Vorträgen und Heiligenreden eine große Strenge beobachtet und seinen Gegnern mit einem Eifer zusetzt, dessen Opfer

Jahr 1429 er selbst in einer schmählichen Verbannung wurde [61]).

[59]) Sermo IV. de luxuria p. 932.

[60]) *Tertium remedium est efficere, ut paucissima fiant peccata, et interdum multa bona facere. Notate quod fit in secreto, et extra festa et loca sancta, cum personis sine vinculo.* Ibid.

[61]) Sermones varii: de sanctis. Ibid. p. 933-1600.

Drittes Kapitel.

Großer Ruf des Wundermannes Vincentius Ferrarius (1414); seine Popularität und scholastische Manier; Auszug aus seiner Predigt vom Gebete. Größere Talente des Franciscaners Bernhardin von Senis (1426); seine Reden vom jüngsten Gericht und von der Ewigkeit der Höllenstrafen; moralische Predigten; Unterstützung seiner Action durch Bilder († 1444).

Es bleibt inzwischen dennoch zweifelhaft, ob die Nachtheile, welche die unzeitige Dialektik Gerson's für die Volksmoral hervorbrachten, nicht von den Unvollkommenheiten aufgewogen werden, welche die Plattheit und scholastische Gemeinheit eines seiner weitbekandten Zeitgenossen im Gefolge hatte. Zwar wissen die Verehrer des spanischen Dominicaners, Vincentius Ferrarius von seiner Beredsamkeit und Heiligkeit große Wunderdinge zu rühmen. Bald soll er eine große Zahl Kranker geheilt und Todte ins Leben zurückgerufen haben; bald rechnet man die Juden und Sarecenen zu Tausenden und Myriaden, die sein Bekehrungseifer in den Schooß der rechtglaubigen Kirche einführte; bald begleitet ihn sogar eine Art von umgekehrtem Pfingstwunder auf allen seinen Reisen, so daß der katalaunische Dialekt, in dem er sprach, nicht nur in Spanien, sondern auch in Italien und Frankreich überall von seinen Zuhörern verstanden wurde. Wir wollen den frommen Mann wegen dieser merkwürdigen Pasilalie nicht beneiden; da wir in keiner Rücksicht einer übernatürlichen Kraft bedürfen, um uns die Anregung des Geistes zu erklären, der uns Jahr 1414

aus

aus seinen wohlgemeinten, aber langweiligen und ideenarmen Predigten [62]) anweht. Zwar haben seine Vorträge das mit allen scholastischen gemein, daß in ihnen eine bestimmte Ordnung und ein gewisser Zusammenhang herrscht; aber nicht zu gedenken, daß diese Verbindung der Begriffe oft aus einer willkührlichen Spaltung und Eintheilung inhaltsleerer Sätze hervorgeht, so ist auch die Sprache sehr vernachlässigt, und ein roher, ungeläuterter Geschmack ist in den meisten Predigten sichtbar. Schon die erste Rede von der Auferstehung Jesu und ihrer Feier [63]) ist nicht sehr geeignet, uns hohe Begriffe von dem guten Vincenzo beizubringen; man erkennt sofort den blinden Verehrer des Thomas von Aquin, der den Commentar seines Meisters über die Sentenzen des Lombarders auf allen Seiten anführt, und den Kirchenvätern die ungereimtesten Behauptungen ohne Prüfung nachpredigt [64]). Man findet keine Ursache, sein Urtheil zurückzunehmen, oder nur zu mildern, wenn man in einer seiner Pfingstreden liest, daß er die Schwelger und Wollüstigen mit grünem Holze vergleicht, welches die Flammen des heiligen Geistes nicht zu ergreifen vermögen

[62]) *Sermones* electissimi sancti *Vincentii Ferrariensis*, regni Arrogoniae fratris, diui ordinis praedicatorum conuentus Valenciae, sacraeque theologiae professoris subtilissimi *per tempus aestiuale*. Coloniae 1485. fol.

[63]) *Resurrectio Christi fuit celebrata affectuose, demonstrata gratioſe, publicata virtuoſe.*

[64]) z. B. dem Ambrosius die Hypothese, Jesus sei nach seiner Auferstehung aus kindlicher Ehrfurcht sofort seiner Mutter erschienen. 'Sed euangelistae non curant hoc ponere: *quia testimonium matris pro filii fauore possit calumniari.*

mögen [65]). Aber ganz lernt man seinen Mann erst kennen, wenn man Muth genug besaß, sich bis zu seinen moralischen Predigten durchzuarbeiten, wo er unter andern von den acht verschiedenen Arten des Gebetes auf eine psychologisch merkwürdige Weise handelt [66]). "Man muß nemlich zuerst etwas heftig begehren, so daß das Herz von der Begierde entflammt wird, und man zu Gott sagt: Herr! ich wage es nicht, mir das zu erbitten, aber du kennst das Verlangen meines Herzens. Dann muß man schluchzend in Thränen zerfließen: denn wenn man in großer Angst, oder Versuchung ist, so fühlt sich das Herz gepreßt, und das Hirn thauet Thränen wie ein Schwamm. Diese Art zu bitten ist besser, als die erste: denn sie drückt nicht nur das heftige Verlangen des Herzens aus, sondern die Thränen reitzen auch Gott zur Erhörung [67]). Drittens muß man sich ganz offen erklären, oder Gott die Noth und Anfechtung seines Herzens vorstellen; nicht um ihm etwas Unbekandtes zu sagen, sondern um die Seele zu demüthigen und die Andacht zu vermehren. Damit muß man viertens ein demüthiges Flehen verbinden. Denn wie derjenige, der

[65]) *Si ergo vultis, quod ſpiritus ſanctus inflammetur et accendatur in vobis, oportet ſiccari vos, et non ita ſaepe comedere, bibere, nec dormire, et ſic de aliis.*

[66]) Feria ſecunda de rogationibus, Sermo II. *quot ſunt modi bene petendi.* Er zählt ſie alſo auf: *primus* deſiderare ardenter: *ſecundus* plorare lacrimabiliter: *tertius* explicare patenter: *quartus* ſupplicare humiliter: *quintus* allegare prudenter: *ſextus* appellare confidenter: *ſeptimus* mendicare fiducialiter: *octavus* moleſtare perfeneranter.

[67]) Lacrimae etiam deum *pungunt.*

der von dem Könige oder Papst etwas zu erhalten wünscht, vor ihnen mit gebogenen Knieen und gesenktem Haupte erscheint; so müssen auch wir im Gebete die Kniee vor der Maria, der Königin des Himmels, beugen, wenn ihr Sohn Jesus [68]) über unsere Sünden zürnt, und dann unser demüthiges Flehen beginnen. Hiezu kommt fünftens ein kluges Berufen, wie die Juristen zu thun pflegen, wenn sie vor Königen ihre Gesetze, oder Gewohnheiten und Privilegien anführen. Es ist aber nicht die Rede von dem Berufen auf unsere Werke, sondern auf die göttliche Güte und Gnade, wo wir sagen: Herr! du hast mir durch die Erlösung und Taufe schon so viele Wohlthaten erwiesen; versage mir nun auch diese Gnade nicht! Man rechnet hieher sechstens ein vertrauensvolles Appelliren. Denn wie man von dem Official an den Bischoff, von diesem an den Erzbischoff, und von diesem sich an den Papst wenden kann; so dürfen wir auch kühn, wenn wir von der Curie der göttlichen Gerechtigkeit verurtheilt worden sind, an die höhere Curie der göttlichen Barmherzigkeit appelliren, und der Erhörung gewiß seyn. Aber siebentens vergesse man nicht ein zuversichtliches Betteln vor den Thüren der Heiligen; so wie wir in diesen Tagen schaarenweise in den Straßen des Paradieses vor dem Pallaste der heiligen Dreieiniakeit erscheinen, um sie und alle Heiligen anzurufen. Endlich gehört hieher noch eine lästige Beharrlichkeit des Gebetes, wo man nicht nachläßt, zu flehen, bis man seinen Zweck erreicht hat!! Diese Proben werden hoffentlich hinreichen, unser Urtheil zu bestätigen.

Unver-

[68]) Rex Christus, vel *papa* Jesus: unübersetzbar.

Unvergleichbar lehrreicher und origineller als die Arbeiten des beschränkten Vincenzo erscheinen uns bald die Predigten eines gelehrten Franciscaners, Bernhardinus von Senis, aus Massona in Hetrurien, der gleich bei seinem Eintritte in den geistlichen Stand große Hoffnungen erregte; als Guardian seines Ordens in Jerusalem und auf seinen Reisen sich große Kenntnisse erwarb, und bald mit dem Ruhme eines ausgezeichneten Kanzelredners nach Italien zurückkehrte. Seine Predigten [69]) tragen zwar durchaus in der Anordnung und Ausführung das scholastische Gepräge seiner Zeit; sie sind lang und ausführlich, lösen einzelne Sätze bis in die kleinsten Unterabtheilungen auf, und vernachlässigen den Ausdruck mit einer allen Scholastikern eigenthümlichen Gleichgültigkeit gegen die Eloquenz. Man nimmt dieses besonders in seinen zwei Reden über das jüngste Gericht [70]) wahr, welche die Lehren der Kirche von den letzten Dingen vollständig und mit großer Ausführlichkeit darstellen. Hier unterscheidet Bernhardin mit genauer Sorgfalt die physischen und moralischen Anzeichen des allgemeinen Weltgerichtes. Die letzten bestimmt er also: "es werden erstens auf der ganzen Erde große und schreckliche Sünden verübt werden; zweitens man wird sie nicht im Verborgenen, sondern ohne Scheu vollenden; drittens die größesten Schandthaten werden ungestraft begangen werden; viertens man wird sich ihnen mit

geb. Jahr 1380

Jahr 1426

gest. 1444

[69]) *Sermones sancti Bernardini de Senis*, ordinis fratrum minorum de euangelio aeterno. Die auf der hiesigen Bibliothek befindliche Ausgabe in Fol. ist sine loco et anno, und bei Kave nicht verzeichnet.

[70]) Sermo XI et XII.

mit ganzer Seele weihen; fünftens das Laster wird die Herzen der Menschen beherrschen; sechstens der Hang zur Sünde wird groß seyn; siebentens man wird in allen Schändlichkeiten beharren, die genannt worden sind." Die Anzahl der physischen Anzeichen des jüngsten Tages hingegen beläuft sich auf funfzehn: "erstens wird sich das Meer funfzehn Ellen hoch über die Berge erheben und doch zum Schrecken der Feinde unbeweglich an seinem Orte stehen; am zweiten Tage wird es so tief fallen, daß man es nicht mehr sehen kann, und mit heftigem Rauschen in die Tiefe hinabsinken; am dritten Tage werden die Seeungeheuer ein fürchterliches Gebrüll bis an den Himmel erheben; am vierten wird das Meer zu flammen beginnen; am fünften werden Bäume und Pflanzen einen blutigen Thau ausschwitzen; am sechsten werden alle Gebäude auf der ganzen Erde zusammenstürzen; am siebenten werden die Felsen zusammenrollen; am achten wird ein allgemeines Erdbeben seyn; am neunten werden die Menschen aus den Höhlen hervorgehen und vor Furcht und Sinnlosigkeit die Sprache verlieren; am zehnten wird sich die Erde in eine große Ebene verwandeln; am eilften werden die Gebeine der Todten sich erheben und auf den Gräbern stehn; am zwölften werden die Sterne vom Himmel fallen; am dreizehnten werden die noch lebenden Menschen zur Auferstehung mit den Entschlafenen verscheiden; am vierzehnten wird Himmel und Erde und Luft in Flammen stehen; am funfzehnten wird ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen und die Auferstehung der Todten beginnen." Unmittelbar hierauf beschäftigt sich

der

der Verfasser ausschließend "mit der Ewigkeit der Höllenstrafen, die er aus drei Hauptgründen zu erweisen sucht: I. in Rücksicht der Schuld der Verdammten. Diese ist A von einer unendlichen Bosheit [71]): a in Rücksicht der Beleidigung. Einen Soldaten zu schlagen ist sträflicher, als einen Landmann zu mißhandeln; noch unverzeihlicher ist es, sich an einem Fürsten, oder König zu vergreifen; und eine Beleidigung des höchsten Regenten kann nicht weiter entschuldigt werden. Eben so unendlich ist sie b in Rücksicht des Verlustes der höchsten Glückseligkeit, da es dem Gefallenen unmöglich ist, sich wieder von der Sünde zu erheben und der Gerechtigkeit ein Genüge zu leisten. Noch mehr erscheint sie als endlos c in Rücksicht der Erweiterung, da sie sich auf den Verlust des vergangenen Gutes erstreckt, des Verdienstes der Menschwerdung Christi; des gegenwärtigen, der Verdienste heiliger Zeitgenossen; des zukünftigen, der seligen Belohnungen im Himmel. Am unläugbarsten zeigt sich aber diese Bosheit ohne Ende d in Rücksicht der Zerstörung, da sie die ganze Natur des Menschen, und gleichsam die Gottheit in ihm zerrüttet und vernichtet. Diese Schuld der Verdammten ist aber auch B von einer bleibenden Beharrlichkeit, welche wieder in sechs Bilder abgetheilt und durch sie erläutert wird. Sie fordert C Gott ferner auf, die Sünden durch eine bleibende Strafe zu ahnden, weil sonst die

71) Debent damnati aeternaliter cruciari *respectu malitiae culpae.* Culpa enim est *infinitae malitiae* ratione *offensionis, privationis, dilacerationis, destructionis.*

die Bosheit unter den Menschen allgemein würde; wozu denn D die Unendlichkeit der Pflicht kömmt, welche auch eine unendliche Strafe heischt. Verbindlichkeit und Uebertretung stehen nemlich in dem genauesten Verhältniß; denn in dem Maaße als Jemand zu etwas verbunden ist, sündigt er auch, wenn er es unterläßt; und in gleichem Verhältnisse muß folglich auch die Strafe zur Schuld stehen. Nun ist aber die Verbindlichkeit, Gott zu gehorchen, unendlich, weil sie unvergänglich und unveränderlich ist; es ist folglich auch seine Schuld unendlich, und eben deßwegen muß auch seine Strafe ewig seyn [72]). Diese Nothwendigkeit erhellet II in Rücksicht Gottes und zwar A aus den unendlichen Wohlthaten, die der Sünder Gott an Leib und Seele verdankt. Indem er sie aber durch Ungehorsam und Widerspenstigkeit erwiedert, verdient er den Ausdruck des ewigen Mißfallens der Gottheit. Eben so nothwendig ist dieses B wegen der unendlichen Schmach, welche Gott von dem Sünder zugefügt wird. Denn je unbedeutender ein Gut ist, welches man Gott vorzieht, desto mehr beschimpft man ihn. Nun besteht aber die Sünde darinnen, daß man das Vergängliche höher schätzt, als das unvergängliche Gut der Seele; folglich ist auch jede Sünde eine unendliche Beleidigung der Gottheit. Die ewige Strafe des Sünders fließt daher auch C aus der Unendlichkeit der göttlichen Größe. Denn die Sünde wächst immer mit der Würde

72) Das ganze Sophisma giebt Veranlassung zu einer sonderbaren Parallele. Aus der Unendlichkeit der Pflicht demonstrirt der Scholastiker die Ewigkeit der Höllenstrafen; und der Kantianer die Unsterblichkeit.

Würde des Beleidigten; wer einen Gott tödtet, sündigt unendlich schwerer, als der Mörder eines Menschen. Nun ist aber die Größe und Majestät des beleidigten Gottes unendlich; folglich muß auch die Strafe dieser Beleidigung kein Ende haben, um so viel mehr, da D seine strafende Gerechtigkeit gegen die Verdammten eben so ewig ist, als seine belohnende Barmherzigkeit gegen die Seligen. Man füge hiezu noch III die Nothwendigkeit einer ewigen Höllenstrafe in Rücksicht des Ganzen [73]): denn A wie der Mensch von Natur eine Neigung zu dem ewigen Gute hat, so ist die Sünde am Ende seines Lebens eine Abneigung von ihm, wodurch sein Wille entscheidend eine ganz entgegengesetzte Richtung erhält, die ihre ewige Strafe schon mit sich führt. Dafür spricht B auch die Einrichtung der Dinge, nach welcher der Tugendhafte durch Verdienste zur reinen Glückseligkeit, der Lasterhafte durch Sünden zur steigenden Unglückseligkeit fortschreitet. Nicht minder entscheidet für sie C der große Vortheil, welchen die Seligen aus der ewigen Marter der Verdammten ziehen, weil sie dadurch im Guten befestigt und geneigter werden, den göttlichen Willen zu vollziehen. Und so dürfen wir D nur noch des großen Vergnügens erwähnen, welches die Strafen der Verdammten den Seligen gewähren werden [74]). Denn je größer die Zahl und Menge der Verdammten ist, desto mehr wird auch die Gerechtig-

73) Ratione universi.

74) De *iucunditate, quam habent beati de suppliciis damnatorum.*

rechtigkeit Gottes durch ihre Marter verherrlicht. Wie die Seligen nicht aufhören werden, seine Barmherzigkeit zu preisen, so wird das Heulen und Brüllen der Verurtheilten seine Gerechtigkeit verkündigen. Der Lobgesang der göttlichen Barmherzigkeit aber würde seine Lieblichkeit verlieren, wenn nicht aus der Hölle der Preis seiner Gerechtigkeit zum Paradiese emporstiege. Es ist und bleibt daher die größeste Ruchlosigkeit, die Ewigkeit der Höllenstrafen zu leugnen, weil dadurch der Grund des katholischen Glaubens erschüttert, und die wahre Verehrung Gottes geschwächt wird." Aber nicht zu gedenken, daß man schon dieser scholastischen Anordnung und Ausführung der Gedanken das Lob des Scharfsinnes und einer gewissen Gründlichkeit nicht versagen kann; so zeichnen sich die Reden Bernhardin's auch dadurch auf eine merkwürdige Weise aus, daß er nicht nur häufig moralische Hauptsätze abhandelt, sondern gerade die dunkelsten und schwierigsten Lehren am liebsten und ausführlichsten bearbeitet. So finden wir in seiner Sammlung eine merkwürdige Predigt von der in Italien so häufigen Sünde gegen die Natur[75]); von den Pflichten der Regenten, der Kaufleute und Künstler[76]); von dem Darleihen, vom Wucher, von den Zinsen, die er verwirft[77]); von eitlen Weibern, und den Martern eines bösen Gewissens[78]). Bei einzelnen Lieblingsmaterien scheint auch

[75]) Sermo XV. de *peccato contra naturam.* Bernhardin bezeichnet sie mit dem Namen Gomorrea und Gomorrener.

[76]) Sermones XVI et XXXIII.

[77]) Sermo XXXVI–XLIII.

[78]) Serm. XLIII. XLVII. LIII.

auch der Vortrag einen gewissen Schwung zu erhalten; und wenn man der Sage trauen darf, so bemühte er sich in seinen Reden über den herrlichen Namen Jesu [79]) das bei seinen Zuhörern durch äußere Anschauung zu ersetzen, was die Beredsamkeit allein für sich nicht bewirken konnte. Immer schätzt man in ihm den ausgezeichneten Redner seines Ordens, der als Prediger unter seinen Zeitgenossen eine rühmliche Stelle behauptet.

Viertes Kapitel.

Johann Gritsch, ein Minorite zu Basel (1428); Sammlung seiner Reden und Charakter derselben; kurzer Auszug aus einer dogmatischen und moralischen Predigt. — Laurentius Valla (geb. 1415), Doctor der Theologie und Canonicus im Lateran zu Rom, ein heftiger Gegner der röm. Schultheologen (1440); Erzieher des Königs Alphons V. von Neapel (1443), wo man ihn als einen Ketzer öffentlich mit Ruthen streicht; kehrt nach Rom zurück, wird rechtgläubig, wie seine Rede am Frohnleichnamsfeste beweißt, und söhnt sich mit dem Papste aus († 1465). — Leonhard von Utino, Professor zu Bologna und Hofprediger des Papstes Eugen IV. (1444), einer der gelehrtesten Kanzelredner seiner Zeit. —

An Gelehrsamkeit und literarischen Kenntnissen kann zwar auch ein Bruder seiner Gesellschaft, Johann Gritsch, aus Basel, gar wohl mit ihm Jahr 1430

[79]) Sermo XLVIII. *de glorioso nomine domini nostri Jesu Christi.* — Er vergleicht ihn mit einer Sonne, welche zwölf liebliche Strahlen wirft. Um diese Vergleichung zu unterstützen soll er eine Sonne, die auf eine Scheibe gemahlt war, bei sich geführt und sie auf der Kanzel oft gezeigt und dargehalten haben.

ihm verglichen werden. Wir haben von ihm eine schöne Sammlung von Predigten über die Evangelien [80]), welchen man einige gute Seiten nicht absprechen kann. Sie sind alle nach einem festen und sicheren Plane entworfen; halten sich genau an den Text; sind reich an gewissen Wahrheiten, die ohne alle Rücksicht der Personen vorgetragen werden; und enthalten überdieß noch in der Uebersetzung Spuren eines deutlichen und angenehmen Vortrages. Von der anderen Seite ist die Einförmigkeit in Rücksicht des Aeusseren wohl nicht leicht in irgend einer Predigtsammlung weiter getrieben worden, als in dieser; alle sind von einer Länge; alle fassen den Innhalt der Evangelien in einige Hauptsätze zusammen, und theilen diese wieder in einige gereimte Untersätze [81]); alle verweilen besonders bei dem moralischen, oder allegorischen

[80]) Am Ende des Buches steht der Titel: quadragesimale tripertitum religiosi viri, magistri *Johannis Gritsch*, de Basilea, professoris sacrae theologiae eximii. Impressum p. Johan. Zeiner de Rutlingen. Anno MCCCCLXXV. (nicht 1476 wie Cave bemerkt) die 25. Octobr. In groß Fol.

[81]) So enthält z. B. die XII. Rede über Matth. XVII, 1 ff. von der Verklärung Christi folgende Hauptsätze:

I. Notatur mundi utilitas renuntiando: habet enim
   1. Infidelitatem in acquirendo:
   2. Instabilitatem in retinendo:
   3. Anxietatem in relinquendo.

II. Humana fragilitas releuanda.
   1. Per secretam inspirationem:
   2. Per uberem largitionem:
   3. Per seueram indignationem.

III. Beatitudinis dignitas desideranda:
   1. In subiectione contra mundi praesumtionem:
   2. In dilectione contra mundi diffensionem:
   3. In duratione contra mundi correptionem.

gorischen Sinne der Evangelien, und mischen Citate aus der Bibel und aus den Profanautoren, aus den Pandecten und aus Avicenna in bunter Reihe durch einander. Einige Beispiele aus dogmatischen und moralischen Reden mögen seine Manier deutlich machen. Der erste Theil der neunten Predigt über die Stelle (Matth. XV, 22 ff.) handelt "von dem Ausgange des Erlösers [82]). Er wird nemlich zuerst von seinem Vater ewig gezeugt: denn wie der Strahl, der vom Feuer ausgeht, ihm gleichzeitig ist; so ist auch der Sohn gleich ewig mit dem Vater, weil er beständig gezeugt wird, wie der Prophete sagt, vor dem Morgenstern hab' ich dich gezeugt. Dann ist er auch zweitens in der Zeit von einer sterblichen Mutter geboren. Damit nemlich der Endzweck Gottes an den Menschen nicht verloren gienge, so hat er nach fünftausend Jahren, im sechsten Alter der Welt seinen Sohn gesandt, um sie durch seinen Unterricht zur Seligkeit zurückzuführen; und in der That hat er auch zwei große Schaaren Seelen von Juden und Heiden gewonnen, die er nach seiner Rückkehr in den Himmel dem Vater dargestellt hat. Endlich wird der Sohn Gottes noch drittens von einer andächtigen Seele gezeugt. Er wird nemlich, da er sichtbar und nur einmal erschienen ist, vom Vater oft unsichtbar in die Seelen der Menschen gesandt, um von ihnen aufgenommen und erkannt zu werden. Nun äussert

er

82) Prima notatur imitabilis egreſſio redemtionis:
1. *Paternalis*, unde naſcitur aeternaliter:
2. *Maternalis:* unde egreditur temporaliter;
3. *Mentalis:* unde producitur ſpiritualiter.

er sich aber durch die Mittheilung guter Neigungen. So oft daher in uns eine gute Neigung entsteht, die wir zur Vollendung bringen, so oft zeugen wir den Sohn Gottes in uns selbst." Im zweiten Theile der siebenten Predigt handelt Gritsch nach der Stelle (Matth. XXI, 10 ff.) "von der Art, wie Jesus betrügerische Geschäfte im Tempel geendigt hat[83]). Die Kaufleute können nemlich Gott nicht gefallen, weil sie in ihren Geschäften oft trüglich sind, indem sie erstens Sachen von verschiedener Farbe und Gattung, aber von verschiedenem Werthe vermischen. Entweder verfälschen sie den Safran, oder den reinen Wein. Dergleicher Betrüger sind schon nach den kaiserlichen Rechten sträflich, wie das Kornelische Gesetz bemerkt. Nicht minder trügerisch ist es, Gold, oder Silber der Alchymisten für wahres Gold in Umlauf zu setzen, weil es dem natürlichen nicht gleich kommt. Eben so unerlaubt ist es, den Wein mit Honig oder Sinapium zu versüßen, oder Waidasche beizumischen; denn diese greift die Eingeweide an, jene aber verursacht die Auszehrung[84]). Eben so betrügerisch ist ihr Geschäft zweytens in Rücksicht auf Maaß und Gewicht, bei Beckern, Wirthen und Fleischern[85]). Aber am verwerflichsten

[83]) *Quomodo reperiebat atque expellit iniusta atque dolosa negotia. Dolosi* enim sunt mercatores in *negotiis:*

1. *Species diversos omiscendo:*
2. *pondera atque mensuras variando:*
3. *defectus et rerum fracturas celando.*

[84]) Mel inflatiuum, vel sinapium guatiuum est ptisis, die *kisterig.*

[85]) *Carnifices.*

lichsten ist es drittens bei der Verhelung von Fehlern und Gebrechen, wenn die Kaufleute ein krankes Thier für ein gesundes, schlechtes Tuch für gutes verkaufen, und zu diesem Endzwecke die Fenster ihrer Magazine nicht gehörig öfnen, damit man in der Dunkelheit leichter hintergangen werden kann"; worauf eine lange Stelle aus dem zwölften Kapitel des dritten Buches Cicero's von den Pflichten angeführt und erläutert wird.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der durch seine humanistischen und exegetischen Schriften so berühmte Kanonicus zum Rom Lorenzo Valla den Basler Mönch auch als Redner weit hinter sich gelassen haben würde, wenn er sich bei seinen mannichfachen gelehrten Zerstreuungen der Kanzel hätte widmen wollen. Aber seine Beschäftigungen als Literator und Erzieher eines jungen Königes waren so vielseitig, und sein erster Reformationsversuch zu Neapel bekam ihm so übel, daß er nach seiner Rückkehr nach Rom sich von dem kirchlichen Lehrbegriff nicht weiter zu entfernen wagte. Wenigstens wußte er in der einzigen geistlichen Rede, die wir von ihm haben [86]), sich mit Klugheit und Vorsicht zu benehmen, und wohl selbst den Schein eines Rechtglaubigen zu behaupten. "Höret, ruft er seinen Zuhörern zu, wie das Brodt, das wir aus Waitzen verfertigen, durch die Kraft des göttlichen Wortes aus dem Munde des Priesters nicht allein in einen Menschen, sondern sogar in einen Gott verwandelt wird. Als der Sohn Gottes in die Welt kam, Jahr 1440

[86]) *Laurentii Vallae* de mysterio eucharistiae Sermo. Argentoraci in aedibus Schürerii 1509. 8.

kam, nahm er von dem unbeflecktesten Leibe der Jungfrau, ich weiß nicht, soll ich sagen, das Fleisch, oder die reinste Blüthe des Fleisches an. Und woraus bildete sich dieses heilige Fleisch? Aus der Speise. Aus welcher Speise? Aus dem Brodte; denn zuverlässig nahm die geheiligte Jungfrau keine Fleischspeisen zu sich. Es ist also das, was der Herr bei seiner Menschwerdung zu sich nahm, zuerst Brodt gewesen, ehe es Fleisch wurde, und dann mit der Seele eines Menschen und mit der Gottheit selbst erfüllt worden [87]). Auf gleiche Weise verbindet er mit dem Brodte des heiligen Altares, indem er es in Fleisch verwandelt, sich selbst als Menschen und als Gott. — Was ist aber größer und wünschenswürdiger, als einen Gott mit Menschenhänden zu berühren, ihn mit dem Munde zu fassen und in das Innere des Körpers aufzunehmen, wo er so lange bleiben wird, als wir seine Wohnung rein und unbefleckt erhalten? O des unaussprechlichen Geheimnisses, durch das wir den Engeln nicht nur gleich, sondern hoch über sie erhoben werden, weil wir, was jene nicht vermögen, dieses heilige Sacrament durch ein Wort aus unserem Munde zu Stande bringen können! So wahr ist es, daß wir Jesu ähnlicher sind, als die Engel. Darum wird er auch am Tage des Weltgerichts, wenn wir im Glauben an ihn beharren, uns zu Gliedern seines Körpers erklären, die Söhne des Staubes zu sich in den Himmel erheben, und uns selbst in Gott verwandeln; dafür wir ihm freudig

danken

87) Ita fit, ut prius panis, deinde caro fuerit id qd dns du incarnatus est delibauit. *Quot aia hoies* animauit pariter et diuinitate impleuit. Vielleicht soll es heißen: delibauit, *quod anima hominis* animauit etc.

danken werden in Ewigkeit." So unverkennbar ist hier in Handlung und Ausdruck der durch die alten Klassiker gebildete Redner, obgleich das Ganze aus Bildern und Allegorien zusammengewebt ist, an die man gegenwärtig nur in einzelnen Endpunkten vernünftige Begriffe anzureihen vermag.

Und dennoch würde man sich bei allem Mysticismus des beredten Valla mit einer Sammlung von Predigten aus seiner Feder ungleich schneller aussöhnen, als man das mit den Reden eines seiner Zeitgenossen vermag, welcher die Formen der Scholastik mit den umfassendsten Kenntnissen auf eine bewundernswürdige Art zu verbinden weiß. Leonhard von Utino, Professor zu Bologna, und Prediger an dem päbstlichen Hofe Eugen des IV., heißt dieser Mann, der seinen Zuhörern beinahe in jeder Predigt einen Schatz von Gelehrsamkeit öffnet, mit der man ganze Abhandlungen auszuschmücken im Stande wäre [88]). Es ist wahr, daß sich gleich im Anfange sowohl in Rücksicht des Innhaltes, als der Form, dem Auge des Kenners große und bedeutende Fehler darstellen. Nicht genug, daß er eine Rede, wie die andere mit einer weitläuftigen Einleitung beginnt, worauf das Thema immer in zwei Jahr 1444

[88]) Theologiae doctoris praecipui *Leonardi de Utino*, diui ordinis fratrum praedicatorum *quadrageſimales ſermones* ad populum. Vlmae per *Joannem Zainer* 1478. fol. Die Dedication an den Dr. Fuchs, Prior im Dominicanerkloster zu Ulm, und ein ausführliches Register stehen am Ende des Werks und hatten den Frater Felix in demselben Kloster zum Verfasser. Kurz vorher (1475) waren von ihm auch die Sermones Leonardi de Sanctis ans Licht gefördert worden. —

zwei Theilen, und zwar im ersten nach dem natürlichen, göttlichen, prophetischen und menschlichen, im zweiten hingegen nach dem apostolischen, evangelischen, kanonischen und kirchlichen Gesetze [89]) durchgeführt, und die ganze weitläuftige Dissertation mit einer und derselben Sentenz geschlossen wird [90]). Jede dieser Predigten selbst ist auch mit einer ungeheuren Menge von Sprüchen und Citaten aus den Autoren älterer und neuerer Zeiten überladen; gleich die erste von der Schwelgerei enthält ganze Stellen aus Gregor dem Großen, Augustin, Seneca, Cicero, Boethius, Vegetius, Lucan, Ennodius, Gaufred, Valerius Maximus, Gellius, Didymus, Horaz, Ovid, Pythagoras, Hugo, Isidor, Hieronymus und Ambrosius; scholastische Distinctionen und Stellen der Bibel sind mit derselben Verschwendung beigebracht; und so war es natürlich, daß jede Predigt zu einer Größe anwuchs, bei der sie vieles von ihrer Faßlichkeit und Nützlichkeit verlieren mußte. Aber bei allen diesen Unvollkommenheiten vereinigen dennoch die Sermonen des gelehrten Leonardo viele Vorzüge in sich, die man in der größesten Anzahl anderer Postillen vergebens sucht. Schon der Umstand, daß der Verfasser den moralischen Hauptsätzen beständig den Vorzug

89) Testimonio I. legis naturalis, diui*nalis*, prophe*talis*, huma*nalis* II legis apostolicae, evangelicae, canonicae, ecclesiasticae. Sogar die Höllenfahrt Christi sucht der fleißige Leonardo aus der lex naturalis et huma*nalis* (Sermo XLVII.) zu erweisen.

90) *Tunc anima plene instructa gratias egit deo pro eo, quod audiuit a suis doctoribus et abiit domum in pace.* Amen.

Vorzug vor den dogmatischen einräumt, und daß er häufig dunkle und schwere Lehren, wie z. B. von der Lüge, von den Zinsen, vom Zorn, von der Wiedererstattung, von der Gotteslästerung u. a. zum Gegenstande seiner Vorträge wählt, gereicht seiner Sammlung zur Empfehlung. Seine Hauptsätze sind ferner überaus durchdacht, und mit einer, namentlich in unseren Tagen, seltenen Gründlichkeit durchgeführt. Hiezu kommt überdieß die, wenigstens sogenannte, philosophische Ansicht der abgehandelten Lehren, bei der es immer auf eine Vereinigung der Vernunft und Schrift angelegt ist; und wenn diese auch dem Zuhörer nicht immer Genüge leistete, so war doch die Methode des Verfassers schon insoferne ungemein lehrreich für die Zuhörer, als er durch die angeführten Stellen aus griechischen und römischen Moralisten ihre Denkkraft weckte und sie mit den wichtigsten Sentenzen ihrer Sittenlehre vertraut machte.

Es sei uns erlaubt, die Charakteristik eines so merkwürdigen Predigers mit einem kurzen Auszuge seiner zwanzigsten Rede vom Zorne zu schließen. Nachdem er im Eingange die Meinung der Stoiker von der Verwerflichkeit des Zorns vorgetragen, und ihr die milderen Grundsätze des Chrysostomus und Gregorius über diese Leidenschaft gegenüber gestellt hat, entscheidet er im ersten Theile seiner Rede für jene aus vier Hauptgründen des natürlichen, göttlichen, prophetischen und menschlichen Gesetzes. Schon mit dem natürlichen Gesetze hält er den Zorn für unverträglich, weil er zunächst aus einer falschen Meinung entsteht, die man von dem Beleidiger hat, wie er aus einer

Stelle

Stelle Seneca's vom Zorn erweißt; weil er ferner eine Folge von Schmähungen ist, wie Davids Entrüstung über Nabal; womit häufig noch eine wirkliche Beleidigung, oder doch ein anderes Zeichen des Unwillens verbunden wird. Hiezu kommen ferner die Aussprüche der Sittenlehrer; denn Aristoteles lehrt im vierten Buche seiner Ethik, daß der Zorn die Leidenschaften in Bewegung setzt; Cicero bemerkt, daß er das Mitleid aufhebt; Seneca bezeugt, daß er das Licht der Vernunft in Finsterniß einhüllt; und Ennodius erinnert, daß er zu bitteren Schmähungen reitzt. Damit stimmen überdieß die Dichter überein; denn nach Virgil führt der Zorn zur Uebereilung; Horaz nennt ihn eine Wuth, welche die Vernunft unterjocht; Ovid und Prudentius aber zeigen, daß er den Menschen verächtlich macht. Noch mehr bestätigen diese Wahrheit die Beispiele der Heiden; namentlich die Bemerkungen des Valerius Maximus, des Archytas von Tarent, des Plato und selbst des Kaisers Theodosius. Damit stimmt denn auch das Zeugniß des göttlichen Gesetzes vollkommen überein; denn die Schrift zeigt an dem Beispiele Abels und Sauls, daß der Zorn häufig aus dem Neide über fremdes Wohlseyn entsteht; aus der Reitzbarkeit des Ungerechten, wie bei dem Zorn Boleks gegen Bileam; aus dem Uebermuthe der Raubsüchtigen, wie bei dem Unwillen Ahabs gegen Naboth; und nicht selten auch aus der Vernachlässigung besseren Rathes zu unserem Vortheil, wie bei der Entrüstung Normaus gegen den Elisa. Noch deutlicher erklärt sich hierüber das Gesetz der Propheten, denn Hiob verwirft den Zorn, weil er das Bild Gottes an dem Menschen befleckt; Salomo mißbilligt

mißbilligt ihn, weil er die Weisheit aus der Seele verdrängt; die Sprüchwörter verurtheilen ihn, weil er den Verlust der Glückseligkeit zur Folge hat; und weil er alle Freuden des geselligen Lebens zerstört. Hieran schließt sich denn auch das menschliche Gesetz, weil der Zorn zur übereilten Rache führt, wie den Grachus; weil er die nöthige Ueberlegung hindert; oft eine boshafte Vollziehung des Urtheils befördert, und bißweilen auch zu unrechtmäßigen Beleidigungen Veranlassung gibt, welche Fälle sämmtlich durch Beispiele und Gesetze aus dem römischen Rechte belegt und erläutert werden.

Der Verfasser erhärtet nun im zweiten Theile seines Vortrages dieselbe Wahrheit durch das vierfache Zeugniß des evangelischen, apostolischen, kanonischen und kirchlichen Gesetzes. Das evangelische Gesetz verwirft nemlich jeden Zorn gegen den Bruder; es mißbilligt besonders den Zorn der Pharisäer gegen Jesum, und den wilden Eifer der Juden, die ihn steinigen wollten; und beim Lukas tadelt Jesus ausdrücklich die zürnende Aufwallung des Jakobus und Johannes gegen die Samaritaner. Unter den Aposteln äussern sich Petrus, Paulus, Jakobus und Judas sehr mißbilligend über diese Leidenschaft. Hierauf folgen vier Stellen aus dem kanonischen und vier andere nach Gregor, Hieronymus, Augustin und Hieronymus aus dem kirchlichen Gesetze; worauf in der Anwendung gezeigt wird, wie man sich in der bevorstehenden vierzigtägigen Fastenzeit vor vierzig besonderen Anreitzungen zum Zorn zu verwahren habe. Ohne Zweifel ist diese Uebersicht

hin-

hinreichend, manchen Leser auf die Bemerkung hinzuführen, daß viele Prediger unter unseren Zeitgenossen zwar die scholastische Predigtmethode durch eine bessere Form verdrängt, aber nicht überall die Ordnung und Gründlichkeit derselben erreicht haben.

Fünftes Kapitel.

Thomas Hämmerlein, von Kempen (geb. J. 1380); wird ein Augustiner von der strengen Observanz (canonicus regularis J. 1406); zeichnet sich durch ein enthaltsames Leben und durch viele Bußübungen aus (J. 1415 — 1450) und stirbt mit dem Rufe eines heiligen Mannes (J. 1471). Seine Reden an Novizen und Mönche; über das ihm zugeschriebene Buch von der Nachahmung Christi; und von seinen übrigen ascetischen Schriften und Abhandlungen.

Es ist eine eigenthümliche Empfindung, mit der man aus dem Kreise Leonardo's in die Zelle eines Mönches versetzt wird, der nicht nur auf alle theologische Gelehrsamkeit einen sehr geringen Werth setzte, sondern auch ohne sie einen Ruf erhielt, der nur wenigen der größesten Kanzelredner zu Theil

Geb. Jahr 1380 geworden ist. Thomas Hämmerlein, von Kempen, einer kleinen Stadt im kölnischen Gebiete, hieß dieser sonderbare Mann, der von niedriger Familie abstammend, schon als Knabe zu Deventer, wo er den ersten nothdürftigen Unterricht in den Wissenschaften erhielt, einen Hang zum beschaulichen Leben äusserte, den er bald nach seiner Aufnahme

Jahr 1406 ins Augustinerkloster auf dem Agnesberge bei Zwoll, zuerst als Novize, dann als Procurator und Superior

perior ein volles Genüge leisten konnte. Er zeichnete sich nemlich sofort durch strenge Sitten und ein fleißiges Studium aus; überall wo er konnte, entfernte er sich von dem Umgange mit seinen Klosterbrüdern und suchte die Einsamkeit [91]); ganze Nächte hindurch widmete er dem Abschreiben alter Schriften, namentlich der Bibel, der Werke des heiligen Bernhard und anderer ascetischer und praktischer Bücher; und zu allen diesen Religionsübungen fügte er wohl noch die Geißel hinzu, um die Reitze der Sinnlichkeit zu schwächen und den Geist für höhere Betrachtungen thätig zu erhalten. So war sein ganzes Leben, dem es an körperlichen Beschwerden nicht fehlte, doch eine Reihe milder und edler Tugenden, die selbst von der sanften Schwärmerei des Mannes einen neuen Glanz erhielten, bis er als Greis im hohen Alter und schon mit dem Rufe eines Heiligen aus der Mitte seiner Brüder hinwegschied. Jahr 1471

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß diese Wohlthat eines großen Rufes, dem so viele Menschen ihre oft nur scheinbare Größe verdanken, den Schriften unseres Thomas zu statten kommen muß, wenn sie sich bei dem vortheilhaften Urtheile erhalten sollen, welches schon so oft über sie ist ausgesprochen wor-

[91]) Man zeigte vor etwa hundert Jahren noch sein Gemälde mit der Umschrift: In omnibus requiem quaesiui, sed non inueni, nisi in *Hoexkens* ende *Boexkens* (in der Einsamkeit und in Büchern). S. die vita Thomae in der siebenten Ausg. s. Werke opera Sommalii. Cöln 1680. in 8. S. 37.

worden [92]). Neue Ansichten, tiefe Gedanken, eine hinreißende Beredsamkeit sucht man in ihnen vergebens; vielmehr ist die Seichtigkeit der meisten Ascetiker auch eine Eigenschaft unseres frommen Hämmerlein, und gegen die Rhetorik verstoßen seine kurzen und unmelodischen Sätze eben so sehr, als sie dem Purismus, und zuweilen selbst der Grammatik, die sichtbarsten Blößen geben. Dagegen findet sich doch in allen seinen Arbeiten die Spur eines praktischen, religiösen Sinnes, der die Steppen der Scholastik glücklich zu vermeiden und überall auf die moralische Bahn der Wahrheit einzulenken weiß; zuweilen eine Kühnheit bei einzelnen Behauptungen, die nur der begeisterte Mystiker dem anmaßenden Dogmatiker entgegenzusetzen wagte; überall eine Faßlichkeit in der Entwickelung der Begriffe, die für Leser aus allen Ständen erwünscht war; verbunden mit einer Wärme der Empfindung, die sich ihrem Herzen unmerklich mittheilte und ihre edleren Gefühle unwiderstehlich aufregte. Schon seine Reden an die Novizen seines Klosters [93]) können zum Theil als Belege dieses allgemeinen Urtheils angesehen werden. Bei aller ihrer Kürze gehen sie doch immer von einer Schriftstelle aus, wenden sie auf die jedesmaligen Verhältnisse der neuaufgenommenen Mönche an, und schließen

[92]) Ven. Viri *Thomae Malleoli a Kempis*, Canonici regularis ordinis d. Augustini opera omnia, ad *autographa* eiusdem emendata, aucta, et in tres tomos distributa opera ac studio R. P. *Henrici Sommalii*, e societate Jesu. Editio septima. Coloniae Agrippinae 1680. in 8.

[93]) *Sermones triginta ad nouitios regulares* t. I. p. 1-143.

sen gemeiniglich mit dringenden Ermahnungen und herzlichen Wünschen. "Wo zwei, oder drei, beginnt er seine vierte Rede, in meinem Namen versammlet sind, da, spricht der Herr, bin ich mitten unter ihnen. Diese Gegenwart Christi an jedem Orte bemerkt, geliebte Brüder, ihr möget euch nun zum Gebet, oder zur Arbeit versammlen, damit keiner den anderen hindere, oder durch irgend ein Zeichen des Leichtsinnes beleidige. Dürft ihr aber, nach erhaltener Erlaubniß, unter euch sprechen, nun so redet nur von Gott und erbaulichen Gegenständen aus der heiligen Schrift, wodurch ihr zur Tugend ermuntert und im Leiden getröstet werdet. Dagegen hütet euch von weltlichen Gerüchten, oder menschlichen Angelegenheiten zu sprechen; urtheilt nie absprechend über einen Laien, weil Gott allein den Frevel der Menschen richtet; die übrigen äusseren Angelegenheiten eures Klosters empfehlt Gott und euren Vorgesetzten, die im Gerichte einstens hievon Rechenschaft geben müssen." Noch originneller und eingreifender ist eine andere Stelle der sechsten Rede [24]), in der er die jungen Mönche zur nächtlichen Wachsamkeit, als einem Mittel der Tödtung sinnlicher Lüste ermuntert. "Wie ein Löwe geht der Satan umher und sucht, wen er verschlinge; er freut sich, wenn Jemand nicht singt, oder falsch liesst, oder schlummert, oder mit wilden Blicken umherschaut und sich selbst vergisst. Schnell kommt er herbei, den Vers aus dem Munde des Trägen zu reißen und die abgerissenen Worte in sei-

nen

[24]) De vigiliis nocturnis contra impugnationem soporis: I, 16 ff.

nen Sack zu werfen. Ja! Eselsbrüderchen [95]), aus der Zahl der Schläfer und der thörichten Jungfrauen, deren Lampen zur Nachtzeit verlöschen, wenn du auch Gott nicht fürchtest, und die Engel nicht scheuest, und deine Brüder zu kränken dich nicht schämst; warum fürchtest du den Teufel nicht, der dir nachstellt, und alle unvollendeten Werke deiner Andacht in seinem Buche verzeichnet? Denn wie die Engel ein andächtiges Gebet vor Gott bringen und die frommen Beter lieben und empfehlen; so stellt der Satan mit seinen Dienern den Betenden nach, um sie zu zerstreuen und anzuklagen." Aber selbst gegen diesen schrecklichen Feind empfiehlt der Verfasser an einem anderen Orte [96]) ein kräftiges und unfehlbares Mittel. "Verfolgt er euch auch und sucht euch im Lobe der heiligen Jungfrau zu hindern, so höret nur nicht auf, sie zu preisen, sondern fleht desto inniger zur Maria, grüßt die Maria, denkt an die Maria, nennt die Maria, ehrt die Maria, preißt die Maria, beugt euch vor der Maria, empfehlt euch der Maria. Mit der Maria bleibt in eurer Celle, mit der Maria schweigt, mit der Maria freuet euch, mit der Maria trauert. Mit der Maria arbeitet und wohnt, mit der Maria betet, gehet und sitzet. Mit der Maria sucht Jesum, mit ihr traget ihn in euren Armen, mit der Maria und mit Jesus wohnt zu Nazareth. Mit der Maria eilet nach Jerusalem, mit ihr stehet am Kreuze Jesu, mit ihr beweinet Jesum, mit ihr begrabet ihn! Mit der Maria und mit Jesus stehet auf, mit Maria und Jesus fahret gen Himmel, mit

[95]) O *frater asselle* de genere dormitantium etc.

[96]) De veneratione et commemoratione beatae virginis Mariae: S. 79 ff.

mit Maria und Jesus sucht zu leben und zu sterben." In einer zweiten Sammlung von Religionsvorträgen des Thomas [97]) zeichnet sich besonders der vierte, fünfte und sechste aus, welcher von der Keuschheit handelt. Nachdem er in der ersten die Keuschheit als eine Perle von unschätzbarem Werthe empfohlen hatte, handelt er im zweiten von der Bewahrung derselben, und im dritten von den Verwahrungsmitteln gegen sinnliche Reitze, und bietet hier seine ganze Beredsamkeit auf, die Mönche gegen sie in Sicherheit zu stellen. "Höre es, ruft er ihnen zu, verabscheuungswürdiger Sclave deiner Lust, Himmel und Erde will ich gegen dein thierisches Leben in Bewegung setzen; Engel und Erzengel will ich dir als Sprecher deines Verdammungsurtheils vorführen; die ganze Versammlung der Heiligen will ich zu Zeugen deiner Verurtheilung machen. Zuletzt soll der Herr und Regente aller Zeiten selbst sein unveränderliches Urtheil fällen und die ganze Schöpfung soll sich zur Rache deiner unwürdigen Schändlichkeit wafnen. Aber auch selbst die bösen und verdammten Geister, deine Anreitzer und Beschützer, sollen dir entgegenbrüllen und deinen Körper mit feurigen Stacheln [98]) quälen; sie sollen deiner Seele eine Flammenwohnung von unauslöschlichem Pech und Schwefel bereiten. Der Himmel soll dann deine Frevelthaten kund thun; denn sie, die das Naturgesetz, obgleich sinnlos, niemals übertreten haben, werden dich als einen Uebertreter des göttlichen

97) Sermones nouem ad fratres: I, 126 ff.

98) Rugient super te et cruciabunt carnes tuas *ignitis fuscinalis suis.*

lichen Gesetzes, der das köstliche Bild seines Schöpfers befleckte, verurtheilen, und dich niemals in ihren Schooß aufnehmen. — Ewige Höllenpein wird dann der Lohn deiner wilden Lust und deiner verächtlichen Begierde seyn; auflodern werden die Flammen der Unterwelt gegen die Freunde der Wolluſt; kein Meer und kein Strom wird dieses Feuer zu löschen vermögen, Willst du daher diesem ewigen Brande entgehen, wohlan so meide diese Sünden des Fleisches; stürze nicht deine kostbare Seele ins Verderben, welche Jesus mit seinem Blute erlößt hat; hüte dich, die heiligen Engel zu betrüben, und Gott selbst zu entehren. Vergiß es nicht, daß auf einen kurzen Sinnenreiz ewige Qual folgt, und daß du für eine Schandthat die peinlichsten Vorwürfe des Gewissens dulden mußt." So nahe legt uns der fromme Hämmerlein in seiner ganzen Declamation die Bemerkung, daß es dem hohlen Dogmatiker immer leichter ist, bei der Rüge irgend eines Lasters mit ewigen Höllenflammen zu drohen und den Einfältigen zu schrecken, als die Unsittlichkeit einer Handlung, hier namentlich der Wolluſt, aus der Natur der Sache und aus der moralischen Ordnung der Dinge darzuthun. Ungleich gemäßigter ist der Ton des Redners in seiner dritten Predigtsammlung [99]), aus der man zugleich einige bedeutende Gründe für die Aechtheit seiner nächstfolgenden Schrift ableiten kann. Hier spricht schon der stille, ruhige, über die Glut seiner inneren Gefühle Herr gewordene Mystiker. "Wer seine Seele liebt, bemerkt er in der siebzehnten

[99]) Vtiliſſimae conciones XXXVI et meditationes, ſeu orationes de paſſione domini: I, 144 ff.

ten Predigt [100]), der wird sie verlieren. So spricht der liebevolle Jesus, um dich von den Sorgen und Reitzen der Welt zu entfernen. Siehe hier die Liebe und den Verlust. Es ist das ewige Wort des Vaters, welches spricht, und dich nicht täuscht, sondern für dein wahres Wohl sorgt. Die Liebe der Welt ist Verlust, die Liebe zu Jesu Erlösung der Seele. Die Liebe des Fleisches ist Thorheit, die Liebe zu Jesu Weisheit. Die Liebe zum Geschöpfe vermindert die Liebe zum Schöpfer; die Eigenliebe ist voll von Furcht und Angst, aber die Verläugnung seiner selbst, unaussprechliche Freiheit. Die Eigenliebe ist ein tiefliegendes Uebel, welches selten überwunden wird, wenn man Gott nicht ganz vollkommen liebt. Verachtung seiner selbst ist ein Zeichen des Heils; wer von dieser Verachtung ausgeht, wird in der Liebe Jesu bald vollendet werden. Die Eigenliebe verdunkelt die Seele, bringt Streitigkeiten hervor und hemmt das Fortschreiten zur Vollkommenheit. Wer sich aber um Jesu willen verläugnet, wird frei und ruhig. Die Liebe Jesu gilt Alles, was er ist und hat, und suchet nichts, als wie sie Gott gefallen möge." Man findet hier schon die kurzen und abgestoßenen Sätze, welche die Verständlichkeit des Buches von der Nachahmung Christi so sehr erleichtern. Auch eine andere Stelle der zwanzigsten Rede [1]) scheint zu diesem Endzwecke schon vorläufig bemerkt werden zu müssen. "Es ist ein edles Werk, Bücher zu schreiben, die Jesus liebt, und aus welchen er selbst erkannt,

[100]) De amore Jesu et abnegatione sui.

[1]) De scriptura Jesu et misericordia eius in peccatricem.

kannt, gelesen und gepredigt wird. Auch wirst du ohne Zweifel von ihm geliebt und reichlich belohnt werden, wenn du fleißig zur Ehre Gottes und zur Erbauung deines Nächsten heilige Bücher schreibst. Soviel gut gezeichnete Buchstaben du mahlest, so viele Opfer bringst du Gott dar. Es ist daher ein verdienstliches und erbauliches Geschäft, sich mit dem Schreiben von Büchern [2]) zu beschäftigen, und sie als Hülfsmittel der Gelehrsamkeit und der öffentlichen Andacht fleißig aufzubewahren. Heilige Bücher nemlich sind die Waffen der Geistlichen, die Zierden der Kirchen, die Schätze der Lehrer, die Posaunen der Priester, die Lichter der Gläubigen, Pflanzschulen der Tugend und Organe des heiligen Geistes. Bücher schreiben ist also eine Arbeit, welche Gott wohlgefällt, sie zu lesen ist nützlich, darnach zu lehren und zu predigen, heilsam und empfehlenswerth."

Je deutlicher es inzwischen aus dem Zusammenhange und selbst aus der Lebensgeschichte des Thomas zu erhellen scheint, daß er in dieser Stelle nicht allein vom Schreiben, sondern auch, und vielleicht vom Abschreiben alter Bücher und Handschriften spricht; desto schwerer wird es, von ihr die nöthige Anwendung auf das bekannte Werk von der Nachahmung Christi [3]) zu machen, welches unserem Verfasser gemeiniglich zugeeignet wird, und mit dessen kritischliterarischer Geschichte man, bei aller Kürze des Originales, dennoch bequem einige Bände anzufüllen vermögte. Die Bibel ausgenommen, ist wohl kein Andachtsbuch der älteren

und

[2]) *Scribendis* libris operam dare.

[3]) De imitatione Christi libri IV. tom. II. p. 1 ff.

und neueren Zeit vorhanden, welches so weit verbreitet und in so viele Sprachen übersetzt worden wäre, als diese kleine Schrift von der Nachahmung Christi [4]). Man hat von ihr eine arabische, armenische,

4) Auf der hiesigen Universitätsbibliothek finden sich folgende, zum Theil seltene Uebersetzungen dieses merkwürdigen Buches:

Eine niederländische unter dem Titel: De nacvolginge Christi in vier Boeken bedeylt over honderd Jaren ghemaect by eenen devoten Canonik Regulier Heer Thomas von Kempen. Overgestelt uten Latiine in Brabants Duytsch door Heer *Nicolaes van Winghe*. Thantwerpen by Marten Huyssens 1597. in 12.

Eine spätere flämische ohne Jahrzahl: De navolging Christi. Van *Thomas a Kempis* Regulier. Met syn Leven door P. *Her. Roswey* P. der Societeyt Jesu. T'Antwerpen by De Wedun. van J. Knobbert in klein 12.

Eine holländische: *Thomas a Kempis* Navolginge Christi. Dienstigh voor geleerde en ongeleerde om't Christen Geloove inder daedt te beleven: Voormaels vertaelt, en doorgaens met Verssen verciert by de Heer *Cornelis Boey*, Advocat Fiscael en Procureur Generael van Holl. Zeel. Sevenste Druk. In's Graven-Hage by J. Tongerloo 1667. in 12.

Eine englische: *The Following of Christ.* Divided into four Books. By the learned and devout man *Thomas a Kempis*. And translated into English by F. B. At Roan (Rouen) 1650. in 12.

Eine italiänische: Dell' imitatione di Christo del venerabile *Tomaco di Kempis* Canonico Regolare dell' Ordine di S. Agostino — Dal P. D. Prospero *Faraudi* Milanese. In Parigi 1645. in 12. Die erste italiänische Uebersetzung war schon 1485. zu Brescia erschienen, wo man dieses Buch dem h. Bernhard zuschrieb.

menische, belgische, böhmische, dänische, deutsche, englische, französische, griechische, hebräische, japanische, italiänische, polnische, portugiesische, slavonische, schwedische, spanische, türkische, ungarische, und, wenn man Fabrizen trauen darf, sogar eine chinesische Uebersetzung [5]), und in den meisten europäischen Sprachen sind wohl mehrere Versionen derselben vorhanden. Dennoch streiten schon seit länger als hundert Jahren die Ordensbrüder des Thomas auf das heftigste mit den Benediktinern über die Aechtheit dieses Buches [6]); denn obgleich

Eine polnische: *Onasladowaniu P. Chrystusa.* Ksiag Czworo. Przez Wielebnego Thomasza z Kempis. Wkaliszv 1688. in 12.

Eine arabische: كتاب الاقتدا بالمسيح وهو مشتمل على اربعة اسفار لتوما الكمبيس: *Thomae a Kempis* de imitatione Christi libri quatuor. De Latino in Arabicum versi a P. F. Coelestino a S. Liduina Carmelita discalceato. Romae 1663. in 8. Dieser Bruder Cölestin war bekanntlich ein Bruder des berühmten Jacob Golius, der sich zum Carmeliter weihen ließ.

Eine armenische: Amsterdam 1696. in 8.

5) *J. A, Fabricii* bibliotheca mediae et infimae latinitatis tom. IV. p. 216 ff.

6) Man vergleiche hierüber den Fabriz a. a. O. auch *J. G. Walch* bibliotheca theologica selecta, Jenae 1758. t. II. p. 1085 f. und die Recension von der dissertation sur le veritable auteur du livre de l'imitation de Jesus Christ pour servir de réponse à celle de M. l'Abbé *Valart.* Par un chanoine regulier de St. Geneviéve. Paris 1758. in dem Amsterdamer Journal des sçavans von 1758. Septembre p. 28 ff.

gleich die geringe Zahl derer, die den heil. Bernhard, oder den berühmten Kanzler Johann Gerson für seinen Verfasser hielten, nun hat längstens weichen müssen, so haben doch die Benediktiner es nicht unwahrscheinlich zu machen gewußt, daß ein gewisser Johann Gersen des dreizehnten Jahrhunderts [7]), Abt eines Benedictinerklosters zu Verceil, auf den Ruhm dieser Autorschaft die größesten Ansprüche habe. Wenn man inzwischen erwägt, daß sich vor dem Anfange des funfzehnten Jahrhundertes nirgends bestimmte Hinweisungen auf diese Schrift finden; wenn man in Anschlag bringt, daß mehrere gleichzeitige Autoren und gegen dreißig Handschriften aus der ersten Hälfte jenes Seculum den Thomas von Kempen einmüthig für den Verfasser derselben erklären; wenn man ferner bemerkt, daß von der ersten Augsburger Ausgabe dieses Buches v. J. 1472. bis auf das Jahr 1616., wo die Benediktiner zuerst anfiengen, sich für ihren Ordensbruder Gersen zu verwenden, mehr als neunzig Editionen der Nachahmung Christi unter dem Namen des Thomas erschienen sind, und daß sich überdieß die größeste Aehnlichkeit des Styls und der Gedanken zwischen dieser und den übrigen bekannten Schriften Hämmerleins findet; so muß man, bis sich andere Gegenbeweise finden, doch immer

193 ff. Die Hauptschrift bleibt aber immer: *R. D. Euseb. Amort* canon. regular. Pollingenſ. plena ac ſuccincta informatio de ſtatu totius controuerſiae de autore libelli de imitatione Chriſti. Auguſt. Vindel. 1725. in 8. vergl. mit deſſelben Verf. Polycrates Gerſenſis exauctoratus, ſeu cauſa Kempenſis victrix. Monachii 1729. in 8.

7) Er lebte ums Jahr 1230-1245.

immer geneigter bleiben, der herrschenden Meinung beizutreten, und dieses Andachtsbuch aus den Händen des Thomas als eine Frucht seines schuldlosen und frommen Geistes hinzunehmen. Wäre inzwischen diese Wahrscheinlichkeit auch nicht vorhanden, so muß doch jeder, der sich mit dem Kanon unserer heiligen Schriften irgend einmal beschäftigt hat, mit der Bemerkung längstens vertraut seyn, daß Untersuchungen über den Ursprung und das Ansehen alter Schriften — beinahe immer von Betrachtungen über den Innhalt und die Brauchbarkeit derselben aufgewogen werden. Wir gestehen es daher dankbar, daß die Lehren von der Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Irdischen, von dem Werthe der Selbstkenntniß, von der unschätzbaren Gemeinschaft des Menschen mit Gott und Christus, von dem Nutzen der Selbstprüfung, von der Geduld und dem Muthe in Leiden, von dem bedingten Werthe des äusseren Worts, von der Bekämpfung der Leidenschaften, von der weisen Betrachtung des Todes und der weisen Aussicht in die Ewigkeit, in diesen vier Büchern von der Nachahmung Christi kurz, praktisch, faßlich, und zum Theil musterhaft abgehandelt werden; obgleich der tiefere Denker auf viele Stellen gerathen wird, wo ihn die mystischen Grundsätze, die übertriebene Mönchsmoral, der Aberglaube und besonders der lateinische Ausdruck des Verfassers ohne Befriedigung lassen. Und doch dürfen wir nur mit dieser Schrift unsere besten neueren und neuesten Andachtsbücher vergleichen, um uns zu überzeugen, daß jene ohne diese Unvollkommenheiten kaum zu einem so ausgezeichneten Rufe gelangt seyn würde.

Von

Von ganz ähnlichem Innhalte ist das unbezweifelt ächte Selbstgespräch der Seele [8]) in fünf und zwanzig Betrachtungen, besonders über das höchste Gut des Menschen und eine frohe Aussicht in die Ewigkeit, in welchen es zwar an mystischen Ausdrücken und Formeln nicht fehlt [9]), die aber doch von der anderen Seite durch viele treffende Gedanken und Ideen wieder vergütet werden. Dagegen nähert sich das Rosengärtchen des Verfassers [10]) in achtzehn kurzen Abschnitten schon mehr seiner Manier in der Schrift von der Nachahmung Christi; und in seinem Lilienthale [11]) wird der Freund der Andacht einige schöne und duftende Blumen finden. Mit wahrer Theilnahme des Herzens rühmt Thomas in seinem Werkchen von den drei Hütten [12]) die Armuth, Niedrigkeit und Geduld; und in der größeren Schrift von der Bildung der Mönche [13]) erkennt man durchaus den warmen Freund des Klosterlebens, der außer den geweihten Mauern keine wahre Vollkommenheit und Seligkeit zu finden glaubt. Für diese unglücklichen Bewohner einer glückli-

[8]) *Soliloquium animae* S. 378 ff.

[9]) Man vergleiche nur das 19te Kapitel de desiderio diuinae fruitionis, wo es unter andern heißt: languet anima, quae aeterni solis non fuerit irradiata colore. Sed si *austro suauiter flante a frigore fuerit resoluta et moerore: tunc mox aestuare incipit prae desiderio inspirati luminis ad incomprehensae arcanum diuinitatis.*

[10]) *Hortulus rosarum* S. 440 ff.

[11]) *Vallis liliorum* S. 460 ff.

[12]) *De tribus tabernaculis* S. 495 ff.

[13]) *De disciplina claustralium* S. 519 ff.

glücklichen Einsamkeit waren denn auch die noch übrigen Arbeiten unseres Verfassers bestimmt [14]), die zwar in Rücksicht auf Inhalt und Grundsätze von seinen übrigen Schriften wenig abweichen, die aber gerade durch die Mannichfaltigkeit ihrer Form und Einkleidung ein eigenthümliches Verdienst behaupten.

Sechstes Kapitel.

Dionysius von Leewis, aus Rvckel in Belgien, ein Karthäuser zu Rüremond (J. 1450), mit dem Beinamen der ekstatische Lehrer; ist sehr reitzbar und zur Schwärmerei geneigt; rühmt sich wiederhohlt göttlicher Offenbarungen; ist ein fruchtbarer Polygraph; seine Reden über die Evangelien und zum Lobe der Heiligen.

Man hat sich in der neueren Exegese wiederholt und nicht ohne Scharfsinn mit der Beantwortung der Frage beschäftigt, ob die häufigen Offenbarungen Gottes, die dem Apostel Paulus in dem

[14]) De fideli dispensatore: hospitale pauperum; dialogus nouitiorum; exercitia spiritualia; doctrinale iuuenum; libellus de solitudine et silentio; manuale paruulorum (eine Religion der Unmündigen in funfzehn kurzen Abschnitten); alphabetum paruum monachi in schola Christi (kurze moralische Sentenzen nach dem Alphabete); orationes piae (sieben kurze Andachtsübungen, deren letzte eine siebenfache Paraphrase des aue domine Jesu Christe enthält); opusculum de humilitate; vita boni monachi und opuscula spiritualia (einige dichterische Uebungen des frommen Hämmerlein).

dem N. T. beigelegt werden, als ein unbegreifliches Geheimniß mit stiller Ehrfurcht aufgenommen, oder ob sie mit derselben Ehrerbietung, die man allen göttlichen Wahrheiten schuldig ist, nicht allein ihrem Innhalte, sondern auch ihrer Quelle nach psychologisch erforscht und auf die bekannten Gesetze des menschlichen Denkens und Empfindens zurückgeführt werden dürfen? Es ist wenigstens aus unseren heiligen Büchern soviel gewiß, daß der thätige Apostel von Jugend auf für Ekstasen und Erscheinungen empfänglich war; die Furchtsamkeit, über die er klagt, und seine oft bis zur Bewußtlosigkeit steigenden Exaltationen, lassen eine Reitzbarkeit des Nervensystems und der Einbildungskraft vermuthen, die von plötzlichen Empfindungen und Gefühlen heftig ergriffen werden und auf eine hohe Begeisterung vorbereiten konnte; ein Donner aus heiterer Luft, oder eine durch anhaltende Andacht erzeugte Entzückung der Seele mögten leicht einen Ideenwechsel in den Tiefen des Gemüthes begünstigen, der von dem frommen Seher selbst mit dem äusseren Anschauen übersinnlicher Gegenstände, oder mit einer förmlichen Unterredung verwechselt wurde; und so bleibt es immer möglich, sich die Entstehung besserer Einsichten und einer geläuterten religiösen Ueberzeugung in seinem Inneren menschlich zu denken, ohne dadurch die Göttlichkeit der ihm mitgetheilten Wahrheiten, die ohnehin auf einem ganz anderen Wege geprüft werden muß, im geringsten zu bezweifeln.

Man muß es den älteren Dogmatikern überlassen, ob sie sich diese vernünftige und philosophische Ansicht eines wichtigen und ehrwürdigen Gegen-

genstandes gefallen lassen wollen; aber soviel ist gewiß, daß der Historiker durch sie aus mancher Verlegenheit gerissen und wohl selbst vor manchem übereilten und absprechenden Urtheile bewahrt wird. Dionysius von Leewis, aus Ryckel, einer kleinen Stadt in den Niederlanden, von dessen früherer Lebensgeschichte wir nichts wissen, als daß er aus einer edlen Familie abstammte und auf
Jahr der Akademie zu Köln eine anständige Bildung er-
1440 hielt, wurde bereits im ein und zwanzigsten Jahre unter die Karthäuser zu Rüremond aufgenommen, und gab kurz darauf auch schon Beweise von derjenigen Reitzbarkeit der Phantasie, durch die sich von jeher alle Mystiker und Fanatiker ausgezeichnet haben [15]). Wenn er eine Cither, einen melodischen Gesang, oder eine liebliche intonirende Orgel hörte, so versank er oft in eine fromme Entzückung, seine Mienen verklärten sich, er blieb unbeweglich stehen, wenn seine übrigen Brüder in dem Augenblicke der Elevation der Hostie sich ehrerbietig zur Erde niederwarfen, oder verlor sich doch stillschweigend in dem gerührten Anschauen der Gottheit [16]).

In

[15]) Man vergleiche D. Petri *Dorlandi* Diestensis olim Cartusiae prioris doctissimi *Chronicon Carthusiense* studio F. Theodori Petraei, Cartusiae Colonienſis alumni. Coloniae Agrippinae 1608. in 8. l. VII. c. 6. sqq. und die seltenere Schrift: Admirabile vida, singulares virtudes, y prodigiosa sabiduria del extatico varon padre D. *Dionysio Rickel*, llamado vulgarmente el cartusiano, con varias dissertaciones, sacadas de sus escritos, y pertenecientes a la sagrada religion de la cartuja — por el padre *Joseph Cassani* de la compañia de Jesus. En Madrid por A. Sanz 1738. in 4.

[16]) *Statim a se deficiens totus transibat in Deum.* *Dorlandus* a. a. O. S. 424.

In diesem Zustande wagte er es, mit dem höchsten Wesen in eine förmliche Unterhaltung zu treten; er fragte Gott, ob die treulosen Türken Rom erobern und die christlichen Fürsten besiegen würden, und erhielt darüber Aufklärungen, die er mitzutheilen nicht für gut fand [17]); er drohte Königen, Fürsten und Bischöffen im Namen Gottes die fürchterlichsten Strafen, wenn sie nicht in sich gehen und ihr wollüstiges Leben bessern würden; Satanserscheinungen, die ihn bisweilen in seinen Studien unterbrachen, wieß er mit entschlossenem Muthe von sich [18]); einen üppigen Bischoff ließ er vom Podagra befallen werden, und die Seele seines Vaters, der ihm in leidender Gestalt erschien, rettete er durch sein Gebet aus der Hölle. Von dieser Gemüthsverfassung des fleißigen Karthäusers mußten wir zuerst sprechen, ehe wir die beträchtliche Anzahl von Predigten charakterisiren können, die er uns hinterlassen hat.

Es ist unserem Endzwecke gemäß, uns mit Uebergehung der dialektischen, exegetischen und mystischen Arbeiten dieses Polygraphen, bloß auf zwei ausführliche Sammlungen seiner Reden einzuschränken

17) Hic frater Dionysius profundum quoddam occultumque iudicium intellexit, *quod non putauit tuto propalandum* (also ἄρρητα, obschon in einem anderen Sinne, als Paulus). Ibid. S. 397.

18) Interdum propter *nimium in studiis et piis exercitiis laborem vino utebatur:* wovon der Satan Veranlassung nahm, ihn einen *balbus et potator* zu schelten. Ibid. S. 420

ken [19]). Hier fällt es aber sehr bald in die Augen, daß der fromme Karthäuser, der auf lange Predigten nichts zu halten schien, zwar von Zeit zu Zeit Anwandelungen seiner ekstalischen Gemüthsverfassung verräth, in welchen er sich über die Forderungen des guten Geschmackes an den Redner weit hinaussetzt; aber auch von der anderen Seite, daß er in einzelnen glücklichen Intervallen zweckmäßig und mit ruhiger Besonnenheit zu sprechen weiß. "Mit Recht, erinnert er in der zweiten Rede der ersten Sammlung [20]), heißt die innige Liebe zu Gott in ihrer ganzen Vollkommenheit eine ekstatische Liebe: denn obschon die körperliche Liebe mit der geistigen sonst im geraden Widerspruche steht, so können doch die Eigenschaften jener die Beschaffenheit von dieser in ein sehr helles Licht stellen. Denn wie zuerst die körperliche Liebe die Vernunft oft unterdrückt und die Sprache ganz gefangen nimmt, so ist auch die Liebe zu Gott und Christus oft mit einer schmachtenden Sehnsucht verbunden, die sich oft nur durch den unvollkommenen Laut und durch abgebrochene Töne einer himmlischen Zärtlichkeit äussert. Wie die sinnliche Liebe ferner durch ihre Glut den Körper aufreibt und abzehrt, so gleicht auch die göttliche einem verzehrenden Wind und Feuer, welches die Freunde Gottes, gleich den Aposteln am Pfingstfeste, ergreift und alle körperliche Begierden zum größten Schmerzen

[19]) D. Dionysii Carthusiani epistolarum ac euangelicorum dominicalium totius anni enarratio. Pars *prima* sermonum de tempore Colon. 1542. fol. (2te Ausg.). Pars *altera* de sanctis 1533. fol.

[20]) *De signis et effectibus amoris diuini, extatiui et perfecti* fol. CIV.

zen des Satan auftrocknet. Häufig sind drittens auch hohle Augen im Gefolge der körperlichen Liebe, weil sie von dem Geiste gleichsam zurückgezogen werden, der dem geliebten Gegenstande nahe ist; so weichen die geistigen Augen der himmlischliebenden Seele in die Tiefen ihres Herzens zurück, welches abgezogen von allem Irrdischen nur seinem geistigen Bräutigame ergeben ist. Diese körperlichen Augen des sinnlich Liebenden sind überdieß trocken, weinen bei keinem Verluste, den Geliebten ausgenommen, und zerfließen nur unter zärtlichen Liebesgesängen in Thränen; so wird auch der himmlisch Liebende durch keine Schmerzen gerührt, und nur fromme Kirchengesänge vermögen seinem Auge Zähren der edelsten Sehnsucht zu entlocken. Noch öfter verändert die Sinnenliebe fünftens die Ordnung des Pulsschlages, der entweder zur Langsamkeit des Verzweifelnden herabsinkt, oder sich zur Schnelligkeit einer freudigen Hofnung erhebt; so sinkt auch der Puls der himmlischliebenden Seele bei der Furcht vor den Gefahren ihrer Tugend, und so erholt er sich schnell und frohlockend, wenn sie an die herrliche Gegenwart ihres geistigen Bräutigams und an die selige Verbindung mit ihm gedenkt. Das sechste Zeichen der sinnlichen Liebe ist eine gänzliche Zerstreuung und Abwendung des Liebenden von allen Gegenständen der Außenwelt; so hat auch die himmlischliebende Seele keinen Sinn für die Geschäfte und Reden der Welt und ihrer Kinder und versenkt sich dafür ausschließend in Gott. Auch erzeugt die Körperliebe siebentens oft eine Art von Wahnsinn, wenn man etwas dem Geliebten ähnliches erblickt; so zerfließt die himmlischlie-

bende Seele in ein bewußtseynloses Entzücken, wenn sie die Güte und Süßigkeit Gottes schon in der Gegenwart empfindet und dadurch das Vorgefühl der künftigen Seligkeit bei dem Bräutigam des Herzens in sich geweckt sieht. Voll von dieser himmlischen Liebe hat Paulus alle Leiden und Verfolgungen willig erduldet und sich Gott selbst, wie Moses, zum Opfer für seine Brüder angetragen; so müssen auch wir von der Liebe Gottes und Christi niemals abfallen, sondern zum Preise des Höchsten alle Unfälle des Lebens getrost über uns ergehen lassen. Amen." Erblickt man den unvorsichtigen, am guten Geschmacke sich häufig versündigenden Mystiker schon in dem vollständigen Auszuge dieser Predigt; so wird er noch unverkennbarer in der Ausführung eines Satzes, an dem schon so mancher Dogmatiker und Redner gescheitert ist, in der Lehre nämlich von den Freuden der künftigen Welt [21]). "Indem die Heiligen dort das Wesen Gottes in klarer Gestalt erblicken, sehen sie auch deutlich und von Angesicht, was Gott ist und was in ihm ist: sie betrachten unmittelbar und auf das erfreulichste die ganze hocherhabene Dreieinigkeit, ihr gegenseitiges Anschaun, ihre brünstige Liebe, ihren Genuß, und die innere Mittheilung und Ausströmung ihres Wesens. Sie sehen, wie der Sohn vom Vater gezeugt wird, wie der heilige Geist von beiden ausgeht, wie der Geist den Vater und Sohn auf das süßeste vereint, sie küßt und ewig umfängt [22]). Hiezu kommt

[21]) *De incomparabili inaestimabilique electorum beatitudine:* fol. CCLII.

[22]) *Qualiter ipse spiritus sanctus sit patris et filii dul-*

kommt noch ferner das Anschaun der Menschheit Christi, der hochgelobten Jungfrau, und aller Vollendeten, ihre angenehme Gesellschaft, und die Eigenschaften des neuen, verklärten Körpers, eine himmlische Melodie, eine bewundernswürdige Anmuth und das Ueberströmen der Freuden von einem auf den anderen. Denn da Gott, der Gegenstand ihres Genusses, die ewige und unveränderliche Wahrheit, die unendliche und überselige Güte, die unbeschränkteste Schönheit [23]), die unermeßliche Süßigkeit, die unerschaffene und endlose Glückseligkeit, Weisheit, Macht, und Würde ist; so schließt der heilige Thomas mit Recht, daß auch die Seligkeit der Vollendeten in ihrem himmlischen Vaterlande, weil sie in dem Anschauen des unendlich Guten besteht, ohne Ende seyn müssen. Ja! in diese Fülle der unerschaffenen Seligkeit werden die Gerechten wie in einen unergründlichen Ocean getaucht werden; und wenn derjenige, der mit völlig entkleidetem Körper in einen glühenden Ofen geworfen sich vor allumfassenden Schmerzen nicht zu retten weiß so werden auch einsteus die Heiligen im Schooße ihrer unaussprechlichen Seligkeit nicht zum deutlichen Bewußtseyn ihrer selbst kommen." Wir übergehen nach diesen Proben eine von den Alten sehr gerühmte Predigt über das Wesen der heiligen Dreieinigkeit [24]), um noch die

dulcissimus nexus, iucundissimum osculum, aeternus complexus.

23) *Incircumscriptibilis pulcritudo.*

24) De natura et essentia aeternae superbeatissimaeque triuitatis: fol. CCXVIII.

die Manier des Verfassers in der Behandlung moralischer Hauptsätze kennen zu lernen. Hier ist uns aber eine Rede über die Thorheiten des Sünders [25]) deßwegen merkwürdig geworden, weil wir uns von Neuem zu überzeugen Gelegenheit fanden, daß die Alten sich nicht begnügten, bei dem formalen und innhaltsleeren Begriffe der Sünde, als einer bloßen Pflichtwidrigkeit zu verweilen, sondern daß sie vielmehr die inneren und äusseren Folgen derselben ins Auge faßten, und aus ihrem Widerstreite mit der vernünftigen Natur des Menschen und mit einer moralischen Ordnung der Dinge die wirksamsten Bewegungsgründe, sie zu meiden, hernahmen. "Es besteht aber die Thorheit des Sünders, bemerkt unser Dionysius, zuerst darinnen, daß er sich durch den Verlust der inneren Seelengüter den größesten Schaden zufügt, der mit keiner Einbuße äusserer Sinnengüter verglichen werden kann; dann in der Verblendung des inneren Auges der Vernunft, welches allmählig jede Reizbarkeit und Empfänglichkeit für das Anschaun des wahrhaften guten verliert; ferner in der Dahingabe der Freiheit der Kinder Gottes für die schimpfliche Sclaverei des Lasters und des bösen Geistes; und ebendeßwegen in dem geistlichen Tode, der mit der gänzlichen Zerrüttung der Seele und des Gemüthes verbunden ist. Hiezu kommt fünftens, daß die Sünde mit der Liebe zu unserem wahren Wohle in geradem Widerspruche steht, weil Unzucht, Diebstahl, Lüge und alle übrige Laster uns keinen Vortheil, sondern immer bleibenden Schaden und Nachtheil

[25]) *De duodecim ſtultitiis eorum, qui peccant:* fol. CXLV.

theil bringen; daß sie überdieß jede Aehnlichkeit unseres Wesens mit Gott zerstört und uns zum Gegenstande seines Hasses macht; daß sie siebentens unsere theuer erkauften Seelen dem Satan für einen schändlichen Preis überliefert; und sie vorher noch gegen jede Warnung des uns zur Seite stehenden Schutzengels betäubt und unempfindlich macht [26]). Man wird sich daher nicht wundern, wenn die Sünde neuntens die Seele, die eine Braut des Heilandes seyn sollte, zum Ehebruche mit dem Satan verführt; wenn sie sie ferner in den Genuß des Sinnlichen und Vergänglichen versenkt; wenn sie den Lasterhaften zu einem Streite mit Gott verleitet, der ihm doch nie gelingen kann; und ihn daher zwölftens vom ewigen Leben ab und einem Verderben ohne Ende zuführt."

Da diese Beispiele ohne Zweifel hinreichend sind, das Urtheil zu begründen, daß es unserem Karthäuser, so wenig wir ihm auch einzelne helle Blicke und eine gewisse Leichtigkeit des Vortrages absprechen wollen, doch an gründlichen theologischen Kenntnissen und an wahrer Beredsamkeit gar sehr gebricht; so wird es wohl kaum eines Beweises bedürfen.

26) *Habet enim homo quilibet angelum bonum ac malum quasi consiliarios duos: et diabolus ad omne malum instigat, angelus ad omne bonum.* Man vergleiche damit die Schilderung des Buches זוהר von dem יצר טוב und רע in der rechten und linken Herzkammer des Menschen, um die Bemerkung nicht aus den Augen zu lassen, daß die ältere Dogmatik vieles den Rabbinen abgeborgt hat, was sie in der Folge aus ganz anderen Quellen abzuleiten versucht hat.

bedürfen, wie wenig man in seinen Reden zum Gedächtnisse der Heiligen einen sicheren historischen Blick, oder auch nur eine vorsichtige Läuterung kirchlicher Legenden erwarten dürfe. Bald erzählt er ganz treuherzig, wie der heilige Patrik, nachdem er die rohen Irländer vergebens zum Christenthum zu bekehren bemüht war, auf einmal durch ein Wunder aus der Mitte der Insel einen neuen Eingang ins Fegfeuer gebahnt, und durch einen Augenzeugen, den er hinabsandte, nach seiner Wiederkehr die fürchterlichste Beschreibung dieser Läuterungsflammen unter den Hiberniern verbreitet habe [27]). Bald rühmt er die außerordentliche Schönheit und Beredsamkeit der Maria Magdalena, die er von königlichem Stamme entsprossen seyn läßt und zur edlen Besitzerin eines Schlosses Magdalum erhebt, und beschreibt ihre Seereise nach Marseille und ihren Tod zu Aix mit einer scheinbaren Zuverlässigkeit, die dem Zuhörer keinen Zweifel übrig lassen konnte [28]). Aber mit dem sichtbarsten Wohlgefallen verweilt der glaubige Dionysius bei der Legende von den eilftausend Jungfrauen [29]); er erzählt es ausführlich, wie die fromme Ursula, Prinzessin des brittischen Königs Maurus, ihrer Schönheit wegen von einem heidnischen Fürsten zur Gemahlin gewünscht worden sey; wie sie sich dafür von ihm seine Bekehrung zum Christenthume und die Sendung von zehntausend Jungfrauen

27) Sermones de sanctis: fol. CXI. *de sancto Patricio et de purgatorio eius.*

28) Fol. CCXLIX sqq.

29) In festo undecim millium virginum: fol. CCCXXIX sqq.

frauen ausbedungen, und diese Zahl mit tausend jungen Brittinnen vermehrt habe; wie sie mit dieser neuen Amazonenschaar nach Rom gereist, zu Köln von den Hunnen wegen ihres Bekehrungseifers getödtet, und darauf mit der Märtyrerkrone geschmückt worden sey. Es ist bekannt, daß man es den kritischen Forschern und Geschichtschreibern von jeher sehr übel gedeutet hat, wenn sie die Traditionen und Sagen, in welchen sich die Nachrichten von den meisten Heiligen verlieren, zu beleuchten und sie in die Grenzen reiner Thatsachen zurückzuführen bemüht waren; vielleicht mag es auch wohl in der Natur der Sache liegen, daß selbst die ausgezeichnetesten Thaten und Schicksale frommer Männer erst durch die Verschönerungen der idealisirenden Einbildungskraft in eben dem Grade brauchbar und wichtig für die Volksreligion werden, als man sie in den Annalen der Geschichte im Stillen für verdächtig erklärt; aber das Andenken einer Undecimilla in ein Fest von eilftausend Jungfrauen zu verwandeln, und das ganze Heer ohne irgend ein moralisches Bedürfniß von den Hunnen erwürgen zu lassen, bleibt eine Thorheit, an der sich die Nachwelt durch eine immer steigende Gleichgültigkeit gegen alle historische Feste der Vorzeit empfindlich genug gerächt hat.

Siebentes Kapitel.

Ein Blick auf die sinkende Kanzelberedsamkeit im Byzantinischen Reiche: Hilarions (J. 1450) Rede über das gesäuerte und ungesäuerte Brodt im Abendmahle; Rhetorik des Matthäus Kamariota (J. 1453); des Patriarchen Gennadius († J. 1460) freie Grundsätze über die Trinität; Proben der fortdauernden scholastischen Predigtmethode im Occidente aus den Reden Heinrichs von Herp († J. 1478).

Es bleibt inzwischen wohl der Mühe werth, ehe wir die weiteren Fortschritte des kirchlichen Aberglaubens in der abendländischen Kirche ins Auge fassen können, noch einen Blick auf die sinkende Kanzelberedsamkeit in dem griechischen Reiche zu werfen. Dürften wir hier nach der Rede eines
Jahr griechischen Mönchs Hilarion, über das gesäuer-
1450 te und ungesäuerte Brodt der griechischen und lateinischen Kirche [30]) urtheilen, so hätte man, so ungegründet auch seine Meinung von der früheren Feier des Paschafestes Jesu mit den Sadducäern [31]) ist, doch hohe Ursache, mit der Reinheit seiner Sprache

30) Ἱλαριῶνος μοναχοῦ λόγος διαλεκτικὸς περὶ ἄρτου μυστικοῦ τῶν Ἑλλήνων καὶ ἀζύμου τῶν Λατίνων in *Joh. Meursii* Variorum diuinorum liber unus. Lugd. Batav. 1619. 4. S. 133 ff.

31) Man findet nemlich schon bei ihm die nachher so oft wiederholte Hypothese, daß der mathematische Mondswechsel des mosaischen Passahfestes einen Tag früher, als der natürliche gefallen sei: S. 142. Man vergleiche hierüber m. Bemerkungen über die erste Abendmahlfeier in der zweiten Ausgabe des zweiten Theils m. biblischen Theologie. Erlangen 1801.

Sprache und mit seinen toleranten Grundsätzen [32]) zufrieden zu seyn. Dagegen ist Matthäus Kamariota, der Lehrer des Redners Manuel, der in seiner Anleitung zur Rhetorik so vieles hätte leisten können [33]), schon ein flüchtiger Kompilator, der sich von den bekannten Vorschriften des Aristoteles wenig zu entfernen wagt. Ungleich wichtiger würde Georgius Scholarius, bekannter unter dem Namen Gennadius, Patriarch zu Konstantinopel, seyn, wenn ihm die politischen Zeitverhältnisse erlaubt hätten, seinem Amte mit einer Thätigkeit und Freimüthigkeit vorzustehen, die mit seinen Einsichten im Verhältnisse gestanden wäre. Man bekommt wenigstens eine hohe Meinung von seiner Gelehrsamkeit und Klugheit, wenn man liest, mit welcher Gründlichkeit und mit welchem Scharfsinne er dem Sultan Mahomed in einer besonderen Audienz die Hauptwahrheiten des Christenthums vorzutragen und eindringend zu machen wußte [34]). "Wir Christen, sprach er zu ihm mit großer Unbefangenheit, glauben an einen Gott, der frei von aller Sinnlichkeit, das reinste Jahr 1453 Jahr 1453

Leben

32) Λέγων, ὑμᾶς οὐκ ἔυ ποιεῖν, οὐδὲ χρισιανῶς, ὑβρίζοντας καὶ ἀτιμάζοντας τὰ τῶν Λατίνων ἄζυμα· ἐν ἀμφοτέροις γὰρ χρισὸς ἀληθινὸς περιέχεται· S. 143.

33) *Matthaei Camariotae* synopsis rhetoricae edita a Dauide Hoeschelio. Augustae Vindelic. 1595. 4.

34) Vergl. *Crusii Turcograecia* Basil. 1584. p. 110 sq. wo die Unterhaltung des Patriarchen mit dem Sultan in griechischer und türkischarabischer Sprache abgedruckt ist. In katechetischer Form findet man sie ausführlicher in der bibliotheca maxima veterum patrum Lugdun. 1677. t. XXVI. p. 556 sq.

Leben des Geistes besitzt [35]); er ist die beste, vollkommenste, weiseste Vernunft, ohne Zusammensetzung, Anfang und Ende. Er ist in der Welt und doch über die Welt erhaben; er ist überall und nirgends; er ist weise, gut und die Quelle aller Wahrheit; alle Vollkommenheiten, die man bei den Geschöpfen einzeln findet, besitzt er ausschließend in der größesten Vollendung. In diesem höchsten Wesen unterscheiden wir drei Eigenschaften, welche gleichsam der Ursprung und die Quelle seiner übrigen Vollkommenheiten sind. Vermöge dieser drei Eigenschaften ist Gott von Ewigkeit durch sich selbst, noch ehe er die Welt schuf; durch sie schuf und erhält er die Welt. Diese drei Eigenschaften nennen wir drei Hypostasen, oder Personen, welche jedoch zur vollkommensten Einheit des göttlichen Wesens verbunden sind [36]). Wir glauben daher, daß der Logos und der Geist aus der Natur Gottes hervorgeht, wie aus dem Feuer Licht und Wärme entsteht. Denn wie das Feuer, auch ohne einen hinzukommenden äusseren Gegenstand Licht und Wärme in sich selbst hat; ja wie ferner die Seele des Menschen aus Vernunft, Verstand und Wille besteht; so giengen auch schon vor der Weltschöpfung aus dem Wesen Gottes, welches die reinste Vernunft ist, der Logos und der Geist als natürliche Wirkungen hervor." Wir mögen es nicht auf uns nehmen, die Rechtgläubigkeit dieser Ansicht nach dem athanasianischen Lehrbegriffe zu vertheis-

35) Ζῇ νοερῶς καὶ ἔστι νοῦς ἄριστος καὶ τελειώτατος καὶ σοφώτατος.

36) Καὶ ταῦτα τὰ τρία ἰδιώματα ὀνομάζομεν τρεῖς ὑποστάσεις, ἤγουν τρία πρόσωπα.

vertheidigen; aber so sabellianisch auch der Patriarch mit einem Sultan sprach, der noch kurz vorher das Kreuz von den Hauptkirchen hatte abnehmen, und dafür das Panier des halben Mondes aufrichten lassen; so leuchtet doch aus seiner ganzen Unterhaltung mit dem furchtbaren Eroberer der Hauptstadt so viel Klugheit und eigene Denkkraft hervor, daß man die freiwillige Resignation seines Berufes immer als einen Verlust für die theologischen Wissenschaften betrachten muß. Wer seine Gedanken über die Trinitätslehre weiter ausgeführt lesen will, kann eine von ihm besonders herausgegebene Rede vergleichen, die schon allmählig anfängt, unter die literarischen Seltenheiten zu gehören [37]). Gest. Jahr 1460

So gewiß inzwischen die Theologen der griechischen Kirche in diesem Zeitalter schon die Spuren des tiefen Verfalls ihrer ganzen Verfassung in ihren Arbeiten verrathen: so unläugbar entdeckt man doch noch in ihnen hie und da Beweise des Studiums älterer Muster, die man bei den Kanzelrednern des Abendlandes gänzlich vermißt. Zwar rühmen die Literatoren einen um diese Zeit berühmten Guardian des Franciscanerklosters zu Mecheln, Heinrich von Herp, als einen ausgezeichneten Lehrer der mystischen Theologie, von dem wir noch jetzt eine gedoppelte Sammlung von Predigten besitzen [38]). Aber so kurz auch seine Reden sind, so wenig

[37]) *Georgii Scholarii* (al. Gennadii) oratio in unum in natura et trinum in personis Deum. Gr. et lat. ab Aldo Manutio excusa cum Damasceni et aliorum hymnis. Venet. 1501. 4.

[38]) *Henrici de Herph* sermones de tempore et sanctis. Spirae 1484. fol. ohne Titel.

wenig wird man doch in ihnen die Wahl der Hauptsätze, die Entwickelung der Begriffe und den Vortrag beifallswürdig finden können. Schon in seinen moralischen Reden vermißt man durchaus die Bestimmtheit und Festigkeit der Begriffe, und jenes feine Gefühl für Anstand und Schicklichkeit, welches man Niemanden weniger, als dem Sittenlehrer erlassen kann. Man urtheile nur nach folgender Rede über die Pflichten der Ehegatten [39]). "Der heilige Thomas hat mit Recht die Frage aufgeworfen, ob man die Ehe als ein Verdienst betrachten dürfe? Genau beurtheilt ist das Verdienstliche derselben bei den meisten Ehegatten, die sich aus sinnlichen Beweggründen vermählen, nur zufällig; denn das wesentliche Verdienst der Ehe besteht in der Liebe, aus welcher zugleich die Verbindlichkeit hervorgeht, sie mit Vorsicht zu schließen, mit Furcht zu feiern und mit Treue zu halten. Mit großer Vorsicht muß die Ehe geschlossen werden, damit nicht die Begierde nur auf sinnlichen Genuß und auf wollüstige Endzwecke gerichtet sey. Man denke nur an die Sara, Tobia's Gattin, die ihre Augen nie auf Männer gerichtet hatte. Wie weit entfernen sich hievon die Töchter unserer Zeit, die entweder in wilden Tänzen einhertaumeln, oder sich durch Küsse und Umarmungen beflecken, die, wo nicht den Körper, doch die Seele entweichen; denn, wie Thomas sehr richtig bemerkt, nicht allein die Einstimmung in die That, sondern auch das Wohlgefallen an einer Todtsünde ist der wirklichen Sünde gleich zu achten. Man muß

39) Serm. XVI. dominica secunda post Epiphaniam fol. XVI.

muß daher bei der Wahl eines Ehegatten nicht auf Schönheit, Eitelkeit, Ueppigkeit oder Wollust, sondern auf die Erziehung würdiger Kinder zur Furcht des Herrn sehn. Dann muß die Ehe aber auch in Furcht gefeiert werden, so, daß sie nicht heimlich, sondern nach dem Seegen der Kirche erfolgt; daß sie nicht unter wilden Schmausereien, Tänzen und unzüchtigen Gebehrden, sondern als ein heiliges Sacrament vollzogen werde; und daß man sie endlich nicht mit thierischer Begierde, sondern, wie Tobias, mit Gebet und Andacht vollende. Zuletzt muß der eheliche Bund auch mit unverrückter Treue gehalten werden. Es ist nemlich die eheliche Geschlechtsvereinigung zwar keine Sünde; aber sie ist doch, wie der heilige Thomas bemerkt, nur dann schuldlos, wenn sie die Erzeugung oder Ernährung der Frucht zum Preise Gottes zur Absicht hat [40]): sie darf daher weder an heiligen Tagen, noch zur Zeit der Schwangerschaft [41]), oder der gewöhnlichen Schwachheit der Gattin erfolgen, weil im letzten Falle blinde, lahme, taube, aussätzige Kinder zur Welt kommen, welche die heimliche Schande der Eltern durch ihre Gebrechlichkeit offenbaren. Von der anderen Seite ist es aber auch im hohen Grade nichtswürdig, bei der Beiwohnung sich aus Wollust oder Bequemlichkeit eine beständige Unfruchtbarkeit zum Zweck zu machen, oder das Verbrechen Onans nachzuahmen, welchen deßwegen Gottes gerechte Strafen getroffen haben. Endlich muß man

diesen

40) Dum exercetur actus matrimonialis causa pubis acquirendae vel nutriendae ad diuinum cultum.

41) Perit enim partus ex frequenti concussione.

diesen Bund auch als heilig und unverletzlich betrachten; denn wenn gleich ein schuldiger Ehegatte der Unzucht wegen von dem anderen geschieden werden kann, so dauert doch das Band der Ehe fort, weil Christus ausdrücklich erklärt, daß derjenige des Ehebruches schuldig sey, der eine Abgeschiedene heirathet."

Wir verbinden damit noch den Auszug einer merkwürdigen Predigt über die Auferstehung der Todten [42]), welche ganz vorzüglich dazu geeignet zu seyn scheint, dem Leser ein eigenes Urtheil über die Manier und Bildung des Verfassers zu erleichtern. "Die heilige Schrift, bemerkt unser Redner, gedenkt einer vierfachen Auferstehung; einer moralischen von der Sünde, einer wirklichen bei der Trennung der Seele von dem Körper, einer natürlichen bei der Erweckung des Körpers zur Unsterblichkeit, und einer vollkommenen zu dem Zustande der Befreiung von allen Leiden. Hier ist uns aber erstens die Beschaffenheit [43]) der Körper im künftigen Leben wichtig. Sie werden nemlich zunächst in einen Zustand der Impassibilität versetzt werden, wo sie, auch wenn sie sich mitten in der Hölle befänden, doch keines Leidens weiter fähig sind, sondern vielmehr aus dem Inneren des Marks und der Gebeine von den angenehmsten und süßesten Empfindungen durchdrungen werden. Man kann diesen erfreulichen Zustand durch das Beispiel der ersten Eltern im Paradiese,

[42]) De qualitate, modo, tempore, loco et aetate resurrectionis corporalis: fol. LV.

[43]) Qualificatio corporum.

radiese, oder der Kinderseelen in der Unterwelt erläutern, welche die göttliche Barmherzigkeit gegen jede äussere Verletzung fühllos gebildet hat. Die Körper der Auferstandenen werden aber auch einen solchen Grad der Feinheit und Impalpabilität erhalten, daß sie, wie Luft und Feuer Alles durchdringen und das höchste Maaß geistiger Lebenskraft in sich vereinigen können. Hiezu kommt die grösseste Bewegbarkeit, so daß sie immer gleich da seyn können, wo sie wollen; verbunden mit der vollkommensten Klarheit, welche siebenfach heller als die Sonnenstralen in die schönsten Farben nach Willkühr hinüberspielt. Was aber zweitens die Art der Auferstehung betrift, so wird sich vor Allem der Staub wieder zu einer menschlichen Gestalt verbinden; es werden sich ferner die Frommen ohne Fehler und Gebrechen aus der Erde erheben, so daß sich die Keuschen des Besitzes ihrer Jungfrauschaft freuen, weil nur Jungfrauen im Gefolge des Lammes sind; die Märtyrer werden zwar ihre verstümmelten Glieder wieder erhalten, aber doch ihre Narben als Ehrenzeichen tragen, und selbst unser seliger Franciscus wird mit seinen ruhmvollen Wunden zu sehen seyn. In Rücksicht der Zeit wird die Auferstehung drittens in einem Augenblick erfolgen; doch so, daß zuerst der Staub gesammlet, dann in eine menschliche Form gebildet, hierauf geläutert und endlich belebt und organisirt wird. Fragen wir endlich viertens nach dem Orte der Auferstehung, so dient zur Belehrung, daß die Leichname zuerst aus den Gräbern hervorgerufen, dann ins Thal Josaphat versammlet, und nachdem sie guten oder bösen Menschen angehören, entweder dahin im Engelfluge durch die

Luft geführt, oder von den Dämonen an Stricken hingezogen werden. Ueber das Alter der Auferstehenden endlich hat sich fünftens Augustin [44]) dahin geäussert, daß einstens alle Entschlafenen in dem Alter aus der Erde hervorgehen werden, in welchem Christus gestorben und auferstanden ist; mit welcher Behauptung Hubertinus noch die Meinung verbindet, daß Gott auch eine gänzliche Gleichheit der Leibesgröße hinzufügen werde, so daß die Riesen etwas von ihrer Gestalt verlieren, die Zwerge hingegen einen verhältnißmäßigen Zuwachs erhalten, wodurch, wie bei der Austheilung des Manna in der Wüste, ein vollkommen richtiges Verhältniß wird hergestellt werden. Ueber die Frühgeburten entscheidet Augustinus nichts; doch darf man behaupten, daß sie auferstehen werden, wenn sie gelebt haben; die Gottlosen hingegen werden in ihrer ganzen häßlichen Gestalt und Unförmlichkeit aus den Gräbern hervortreten."

Achtes Kapitel.

Gabriel Barelet (Barletta), ein italienischer Dominicaner (J. 1470), der sich durch seine Predigten auszeichnet; Auszug seiner Reden zum Lobe der Weiber, und von der Sittlichkeit des Tanzes.

Es gewährt eine angenehme Empfindung, wenn man sich von einem Redner, der sich in seinen Ideen und Kenntnissen eben so sehr, wie in seiner Sprache nicht über das Gemeine zu erheben vermag,

zu

44) De civitate Dei lib. XX.

zu einem seiner gebildeten Zeitgenossen wenden kann, der die Fehler des Schülers durch Meistervorzüge vergütet und aufwiegt. Wir wollen nicht leugnen, daß der Dominicaner, Gabriel Barelet aus dem unteren Italien, namentlich von seinen Ordensbrüdern überschätzt und mit zu feierlichen Lobeserhebungen überhäuft worden ist [45]; aber soviel ist doch gewiß, daß die gedoppelte Sammlung von Reden, die wir von ihm besitzen [46], bei aller Unvollkommenheit des Ausdrucks und der scholastischen Methode, nach der sie entworfen sind, unter die fruchtbarsten und lesenswürdigsten seiner Zeit gehört, und daß einige derselben gar wohl verdienen, wenigstens theilweise in unser Andenken zurückgerufen zu werden. Jahr 1470

Wir wählen zunächst die Ausführung eines Hauptsatzes, über den nur selten von den Kanzeln gesprochen wird, und zwar die über die erste Hälfte des eilften Kapitels Johannis gehaltene Rede zum Lobe der Weiber [47]. Der Redner theilt sein Thema in drei Pflichten ab: man muß nemlich die

[45]) Namentlich von dem Herausgeber Fr. Bened. Brixianus, welcher in der Vorrede versichert, er habe nur zwei Wünsche, deren Erfüllung ihm sehr am Herzen liege: videre primum dei veri filium carne vestitum, alterum *Gabrielem Bareletam in pulpito ignita tubæ sua resonantem.*

[46]) Sermones fratris *Gabrielis Barcletae* ordinis praedicatorum, tam quadragesimales, quam de sanctis. Lugduni 1505. 8.

[47]) De amore coniugali, vel de laudibus mulierum: fol. XCVIII sq.

die Weiber erstens herzlich lieben, sie zweitens auf eine schickliche Weise bessern, und sie drittens anständig bilden [48]).“ Herzlich lieben soll man erstens die Weiber als ein Eigenthum der Männer. Zwar haben die Worte mein und dein immer zu den größesten Streitigkeiten Veranlassung gegeben; um ihrentwillen sind bürgerliche Gesetze, Advocaten, Procuratoren, Notarien und Officialen vorhanden; und doch nehmen die hierüber täglich entstehenden Zwistigkeiten kein Ende. Es haben daher schon Sokrates und Plato auf die Abschaffung des Eigenthums angetragen, und einige haben aus demselben Grunde auch für die Gemeinschaft der Weiber gestimmt. Allein dagegen ist schon die Natur der Sache; denn wenn die Weiber Allen gemein wären, so würde keine Ehe mehr statt finden, die Liebe der Eltern gegen die Kinder, welche die Natur so tief in die menschliche Brust gepflanzt hat, würde verschwinden, und die Kinder würden ihre Väter nicht mehr schätzen und verehren können. Auch untersagt ferner die Schrift eine solche Gemeinschaft auf das bestimmteste; denn Gott segnete im Paradiese das erste Menschenpaar selbst ein, und wollte, daß der Mann Vater und Mutter verlassen und sich mit einem Weibe verbinden sollte. Von mehreren Weibern spricht die Schrift keinesweges, und verurtheilt dadurch stillschweigend die Ausschweifungen derer, die mit einem Weibe nicht zufrieden sind. Wenn daher der Apostel gebietet: ihr Männer liebet eure Weiber; so

[48]) In hoc euangelio erit sermo de laudibus feminarum. Vbi tria videbimus. Primum dicitur cordialis dilectionis: secundum dicitur *humanalis* correctionis: tertium dicitur honestae instructionis.

so wird diese Pflicht durch die merkwürdigsten Beispiele empfohlen. Abraham liebte sein Weib so innig, daß er es seine Schwester nannte; Tiberius Grachus ließ sich lieber von einer Schlange tödtlich verwunden, als daß er das Leben seiner Gattin in Gefahr gesetzt hätte; Mithridates wurde von seiner Gemahlin in einen strengen und mühsamen Feldzug begleitet; und Plancus zerfloß bei der Leichenfeier seiner Gattin in Thränen und sank in die Ohnmacht des Todes hin. Wenn nun schon die Römer, als Heiden, so handelten, wie viel mehr müssen wir uns als Christen zu einer würdigen Gattenliebe ermuntert fühlen! Fordert uns doch hiezu schon der Trauring auf, der in mehr als einer Rücksicht ein Sinnbild der ehelichen Liebe ist. Wie er von Gold ist, welches Metall allen übrigen vorangeht; so soll die Gattenliebe jede andere Zärtlichkeit an Innigkeit und Wärme übertreffen. Wie er rund ist und in sich selbst zurückkehrt, so sollen auch Ehegatten erst im Tode aufhören, sich zu lieben. Wie man den Trauring am vierten Finger trägt, weil sich dahin eine Ader aus dem Herzen windet; so soll auch die Liebe herzlich und ohne Falsch seyn. Wie endlich dieser Ring einzig ist, so soll auch diese Liebe einzig und unveränderlich seyn. Zwar sucht der Mensch sonst überall Gesellschaft; der einsame Mensch ist entweder ein Gott, oder ein wildes Thier [49]); aber in der Gattenliebe verschmäht er jede Theilnahme; denn der Mann findet in seiner Geliebten eine Freundin, die ihm Alles

[49]) *Homo solitarius aut Deus est, aut bestia.* Aristoteles Eth. l. VI.

Alles ist, und die ihm alle Beschwerden des Lebens erleichtert. Aber man soll die Weiber auch zweitens mit Sanftmuth bessern; nicht mit Härte, Schärfe, oder Bitterkeit, sondern mit Anmuth und Nachgiebigkeit. Zwar gebührt dem Manne beständig die erste Stimme in den Angelegenheiten der Familie, und jener Weise sagt mit Recht: eine Familie hat meinen Beifall nicht, in welcher die Henne singt und der Hahn schweigt. Vier Dinge sind es, lehrten die Alten, die den Mann aus dem Hause treiben können, Rauch, Feuer, Wasser und ein böses Weib. Dennoch ist das Weib nicht aus den Füßen des Mannes gebildet, damit es nicht schiene, als ob es zu seiner Magd bestimmt wäre; sondern aus seiner Rippe, damit sie seine Freundin und Gefährtin würde. Man muß deßwegen die Fehler des Weibes auch nicht öffentlich, oder mit seiner Beschämung, sondern mit Güte und Sanftmuth bessern. Entferne, sagt Varro, den Fehler deines Weibes, oder trage ihn; im ersten Falle besserst du deine Gattin, im zweiten dich selbst [50]). Ueberhaupt aber muß man drei Gattungen von Weibern wohl unterscheiden, verdächtige, bewährte, und solche, die zwischen beiden mitten inne stehen. Die erste muß einer strengen Zucht unterworfen werden, damit sie dich nicht im Angesichte deiner Feinde zu Schanden mache; im Anfange durch Worte, dann durch Werke, endlich durch Schläge. Wer die Ruthe schont, sagt schon der Verfasser der Sprüchwörter, hasset seinen

50) *Vitium coniugis aut tollendum, aut ferendum est. Qui tollet vitium commodiorem coniugem praestat; qui fert, semet efficit meliorem.* Varro.

nen Sohn; und in der That wird die Tugend nur durch Worte, Kräuter, Steine und den Stab bewährt [51]). Die letzte steht noch auf dem Scheidewege und fordert Gedult und Nachsicht. Die Fehler der guten Weiber endlich müssen mit großer Schonung behandelt werden; man muß sich hüten, ihnen die Freiheit zu rauben, welche die Bedingung ihrer Tugend ist, und selbst, wenn sie fehlen, das Beispiel Hiobs nachahmen, der seine spöttische Gattin mit Ruhe in ihre Grenzen zurückwieß. Von der anderen Seite muß denn freilich auch das Weib nicht vergessen, daß Stillschweigen, oder ein sanftes Erwiedern der harten Reden des Mannes, eine seiner ersten Zierden ist. Ein würdiger Gatte soll sein Weib lieben und ernähren; eine würdige Gattin soll ihren Mann ehren und ihrer Familie fleißig vorstehen; das ist der Inbegriff ihrer gegenseitigen Pflichten. Endlich soll der Mann drittens sein Weib in guten Sitten immer weiter zu bringen suchen, denn er ist ihm zum Haupt und Lehrer verordnet. Er soll daher kein altes Weib, sondern eine Jungfrau heirathen, welche für seine Bildung Empfänglichkeit besitzt; er soll nicht auf Reichthum und Gestalt sehen, denn die schönen jungen Frauen wollen beständig am Fenster stehen; sondern auf Sittsamkeit und Tugend, und dieser müssen sich auch die Gattinnen mit wahrem Ernste befleißigen. Treffliche Beispiele des A. T. von der Sara bis auf die Esther fordern sie hiezu auf; dazu ermuntert sie die Königin

[51]) Virtus stat in verbis, herbis, lapidibus: adde quartum, *frater baculus (!).*

nigin Clotilde, die ihren Gemahl Chlodwich zum Christenthum bekehrte; die Königin Theodolinda, die heil. Cäcilia und selbst die Heidin Theodora haben ihnen ein großes Muster hinterlassen, welches ihres Strebens und ihrer höchsten Nacheiferung würdig ist."

Minder glücklich ist der sonst scharfsinnige Dominicaner in der Ausführung eines anderen Hauptsatzes, von der Sittlichkeit des Tanzes [52]), der denn freilich, wenn er mit Erfolg und Würde bearbeitet werden soll, eine Stärke in der Moral und im Ausdrucke fordert, die man von den Predigern des funfzehnten Jahrhunderts kaum erwarten darf. "Die Lehre vom Tanze, beginnt unser Redner, hüllt ein dreifaches Geheimniß ein; das der Anstößigkeit, der Unsittlichkeit und der Strafe [53]). Zwar haben schon die alten Sittenlehrer bemerkt, daß nicht jeder Tanz verwerflich sey; es gibt nemlich freudige Ereignisse, wo man sich dieses Vergnügen wohl erlauben darf, wenn es zur schicklichen Zeit und nicht in der Gesellschaft von Bulerinnen, sondern von ehrbaren Personen genossen wird, wobei sich doch von selbst versteht, daß die Geistlichen auf dasselbe Verzicht thun, und daß alle unzüchtige Gebehrden gänzlich vermieden werden. Wo diese Fälle nicht eintreten, da kann man auch den Tanz auf keine Weise entschuldigen, zunächst schon wegen seines Endzweckes, welcher beinahe immer Muthwille, Ueppigkeit und Wollust

52) *De choreis*: in den sermonibus de sanctis fol. LXXX sq.

53) Mysterium offensionis, malignitatis et punitionis.

Wollust ist; dann wegen der Beraubung des Paradieses, in welches kein wilder Tänzer eintreten kann; und ganz vorzüglich wegen der mit ihm verbundenen bösen Reitze, wo sich der Satan selbst der Weiber als Mittel bedient, die Männer in seine Netze zu ziehen. Da rühmt man bald das holde Gesicht, die paradiesischen Augen und die rothen Lippen seiner Tänzerin; bald wird man durch ihre feurigen Blicke, durch ihre gefärbten Wangen, oder durch ihren blendenden Haarschmuck berückt; bald entzündet die Berührung ihres Körpers sträfliche Begierden, wie denn selbst der Papst Leo von einer Jungfrau, die ihm aus Ehrfurcht die Hand küßte, zur Sinnlichkeit versucht worden wäre, wann ihm nicht der heilige Geist befohlen hätte, seine Hand augenblicklich zurückzuziehen. Man darf daher bei dem Tanze zweitens auch nicht an dem Geheimnisse der Bosheit und Unsittlichkeit zweifeln. Er ist nemlich zunächst eine Erfindung des Teufels; denn der Tanz ist ein Kreislauf und der Kreislauf ist ein Weg des Satans [54]). Dann ist er aber auch unläugbar eine Uebung des Teufels, denn in diesem Jammerthale und unter den mannichfachen Leiden dieser Zeit sollten wir nicht lachen und tanzen, sondern weinen und wehklagen, und uns mit Ernst und Würde der Gemüthsverfassung Schätze für den Himmel sammlen. Endlich erhellt die Unsittlichkeit des Tanzes noch aus den vielen Gefahren der Seele, zu welchen er führt. Unter wilden Tänzen streuet

54) Chorea est quidam *circuitus* de uno loco ad alium, et hoc est *iter diaboli*: Hiob. I.

streuet der Satan den süßen Reiz zur Wollust aus; da kehrt die Gattin mit mancherlei Begierden nach Hause zurück; die Jungfrau kommt von ihm, nicht mehr unschuldig und doch nicht als Gattin; und selbst die Schaar der Jünglinge nimmt von ihm ein verwundetes Gewissen mit. Wißt ihr es, wüthende Tänzer, daß ihr in euren unwürdigen Kreisen Christum verspottet; daß das Ausstrecken eurer Arme auf das Ausstrecken Jesu am Kreuze, daß eure Kränze auf seine Dornenkrone, daß euer Gelächter auf das Verlachen Jesu von den Juden deutet? Erwäget endlich drittens das Geheimniß der Strafe des Tanzes, sowohl in der Zeit, als in der Ewigkeit. Als Moses vom Berge kam, tödtete er viele tausend israelitischer Tänzer; Jakob von Vitriaco erzählt, daß ein Priester in einem sächsischen Dorfe eine Schaar ungestümer Tänzer verwünschte, Jahr und Tag wie Thiere unter freiem Himmel zu stehen, was auch sofort in Erfüllung ging, bis er endlich den harten Bann lößte; dem heiligen Cyrill erschien ein Geist, der ihm sagte, daß alle Tänzer der Hölle zueilen; und wer weiß es nicht, daß auf einem Balle ein unbekannter Jüngling, nachdem er lange mit einigen Weibern getanzt hatte, sie durch die Luft zur Hölle führte!" Explicit feliciter.

Neuntes Kapitel.

Gabriel Biel, ein Schweitzer, Doctor und Professor der Theologie auf der vom Herzog Eberhard neuaestifteten (J. 1477) Akademie zu Tübingen, verbindet daselbst (bis 1495) das Predigtamt mit dem Lehramte. Seine Predigt am Frohnleichnamsfeste enthält beinahe die vollständige Theorie der katholischen Kirche vom Abendmahle; Auszug seiner Rede zum Andenken des heiligen Bonifacius.

Wenn man einer schon oben gedachten, und oft wiederholten Bemerkung trauen dürfte; so müßte man das Geschäfte des Predigers und des akademischen Lehrers nur auf kurze Zeit für verträglich halten. Nicht genug, sagt man, daß sich der letzte häufig entweder mit allgemeinen Ideen und Wahrheiten, oder doch mit historischen Kenntnissen beschäftiget, von welchen man auf der Kanzel nur einen mittelbaren Gebrauch machen darf; so verliert er auch allmählig in dem einsamen Kreise seiner Beobachtungen die erforderliche Menschenkenntniß, den moralischen Beobachtungsgeist und jenen individualisirenden, pragmatischen Blick, der zu den wesentlichen Eigenschaften eines brauchbaren Volkslehrers gehört; und wenn bei einem ausgezeichneten Fleiße in dem Studium seiner Wissenschaft noch die Verlegenheit des Stubengelehrten, das Verblühen seiner Einbildungskraft, und eine zunehmende Schwachheit des Gedächtnisses hinzukommt, so ist nichts natürlicher und gerechter, als daß er auf den Ruhm des Redners Verzicht leiste und sich in die allmählig immer enger werdenden Schranken seines Hörsaales zurückziehe. Wir können

nen

nen die Wahrheit dieser Behauptung, nach so vielen Erfahrungen, nicht ganz in Zweifel ziehen, namentlich in unseren Tagen, wo man zwischen Theologie und Religion, oder besser zwischen theologischer Gelehrsamkeit und einer edlen Popularität des Religionsvortrages eine Scheidewand gezogen hat, welche die Alten entweder nicht kannten, oder doch nicht mit Sorgfalt beobachteten. Aber Ausnahmen traten doch zu allen Zeiten ein; und unter diese gehört auch der Redner, an dessen zahlreiche Schriften uns der gegenwärtige Abschnitt erinnern soll.

Es geschah kurz nach der Errichtung der Universität Tübingen, als der in der würtembergischen
Jahr Geschichte ausgezeichnete Herzog Eberhard den
1477 Schweitzer Gabriel Biel, welchem andere Nachrichten Speier zum Vaterlande anweisen, zum Lehrer der Philosophie und Theologie auf diese hohe Schule berief. Mehrere Schriften über die vier Bücher der Sentenzen, über den dem Papste schuldigen Gehorsam, und selbst über das Münzwesen setzen die Treue außer Zweifel, mit dem er seinem Berufe als Gelehrter vorstand. Dennoch ließ er durch alle diese Beschäftigungen seine Thätigkeit als Weltpriester und Kanzelredner nicht zu sehr beschränkt werden; er arbeitete namentlich seine Passions- und Pestpredigten mit großem Fleiße aus; ohne deßwegen in seinen übrigen Reden jene gelehrte und tiefeindringende Meditation zu versäumen, von der eine andere gedoppelte Sammlung so viele Beweise enthält [55]). Der schwerfällige Gang

[55]) Sermones medicinales contra pestem et mortis timorem

Gang einer scholastischen, mit Definitionen und Sentenzen reichlich ausgestatteten Dogmatik, eine mystische, von Statuten und Traditionen ausgehende Moral, und eine an Barbarismen ziemlich reiche Sprache characterisiren zwar alle seine Vorträge; aber Scharfsinn und Methode ist in allen unverkennbar, so, daß wir kein Bedenken tragen, unseren Lesern die Uebersicht einer Predigt am Frohnleichsnamsfeste [56]) vorzulegen, die zugleich als eine gelehrte Vertheidigung der damahls herrschenden Transsubstantiationslehre betrachtet werden kann. "Der heutige Tag, bemerkt der Redner, ist in mehr als einer Rücksicht sehr wichtig, und verdient unsere ehrerbietigste Aufmerksamkeit. Schon die Dankbarkeit für die Menschwerdung Jesu fordert uns hiezu auf; denn die Engel feiern, wie wir, die Erscheinung Christi im Körper; und bei dem herrlichen Ablasse, welchen die Päpste Urban der vierte, und Martin, mit diesem Feste verbunden haben, ist es noch natürlicher, dieses Fest mit Ernst und Andacht zu begehen. Ich bin das lebendige Brodt, das vom Himmel kommt, lehret Jesus in unserem Texte; wir haben demnach zu erwägen, daß der Leib Christi lebendig [57]), daß er im Sacramente wunderbar vorhanden, und daß er jedem Theilnehmer ersprießlich und nützlich ist. I. Lebendig ist der Leib Christi im Abendmahle; das ist das erste Geheimniß,

morem in tribus dominicis praedicatorum. Sermones de tempore et de sanctis. Basileae 1519. gr. 8.

[56]) Sermo LXXVII in festo sacratissimi corporis Christi.

[57]) Corporis Christi indubia *vitas*, für vita oder vitalitas sagt der Verfasser durchaus in dieser Predigt.

heimniß, mit dem wir uns heute beschäftigen, nnd welches den Ketzern, die in den Worten Jesu nur einen bildlichen Ausdruck finden, immer anstößig und ärgerlich war. Dennoch steht die Gewißheit desselben unerschütterlich feste, wir mögen nun auf die Aussprüche der Heiligen, oder auf die Gründe der Lehrer, oder auf die ausgezeichneten Wunder sehen, welche sie bestätigt haben. Was nemlich die Aussprüche heiliger Männer betrifft; so haben Scotus, Franciscus von Mero und andere hinlänglich bewiesen, daß, wie die Einsetzungsworte den Wein in das Blut Christi verwandeln, auch das Brodt in das Wesen des Körpers Christi übergeht, so daß in demselben Fleisch, Knochen, Nerven, Adern, und folglich auch das Blut Jesu enthalten ist. In diesem Körper ist aber auch die Seele Christi vorhanden, weil man ein lebendiges Blut und ein lebendiges Fleisch nicht ohne Seele denken kann. Es ist folglich auch die Gottheit Christi unzertrennlich mit seinem Körper, seinem Blute und seiner Seele verbunden. Dahin neigen sich denn auch die Gründe der Lehrer; denn da Gott [58]) in den Menschen eine lebende, sich vermehrende und nährende Kraft gelegt hat, vermöge welcher er zeugen, ausbilden und den Körper ernähren kann, so lange er besteht; so ist es seiner Güte auch angemessen, drei Sacramente zu verordnen, durch welche das geistige und übernatürliche Leben mitgetheilt, vervollkommnet und erhalten werden kann, nemlich das Sacrament der Taufe, der Firmelung und des Abendmahls. Dafür

58) Ratione *congruentiae*, qua (homini) communicauit animam vegetatiuam, augmentatiuam et nutritivam.

für spricht denn auch das Verhältniß der Entfernung [59]); denn da das Ding und das Unding weiter von einander entfernt sind, als ein Ding von dem andern; und da Gott Alles, was im Himmel, auf Erden und im Meere vorhanden ist, aus nichts hervorgebracht hat; so ist auch einleuchtend, daß er Brodt in Fleisch und Wein in Blut verwandeln kann. Man vergesse nicht, hieher auch das Verhältniß der Begleitung [60]) zu rechnen; denn wenn in der schon vorhandenen Natur der Dinge [61]) Stein in Holz, Holz durch das Feuer in Asche, Dämpfe der Luft in Regen oder Hagel verwandelt werden können, was wird erst der vermögen, der alle Kräfte der bildenden Natur [62]) in seiner Gewalt hat, durch die er den Stab Mosis in eine Schlange, und die Schlange wieder in einen Stab verwandelt hat? Könnte aber hieran dennoch ein Zweifel übrig bleiben, so erinnere man sich doch nur ausgezeichneter Wunder in allen Welttheilen, welche diese Wahrheit bestätigt haben. So erzählt der Bischoff Albert von Preußen, daß ein unglaubiges Weib das Sacrament des Altars den Schweinen vorgeworfen habe; aber die Schweine fielen auf ihre Kniee und beteten es an. Hartnäckig in ihrem Unglauben versuchte das Weib, den Leib Christi am Bratspieße zu braten; aber siehe da! Tropfen Blutes rannen von ihm in das Feuer hinab. Und als die Unglückliche das heilige Sacrament sogar in

[59]) Ratio distantiae.

[60]) Ratio concomitantiae.

[61]) Natura naturata.

[62]) Natura naturans.

in die Erde vergrub, da quoll das Blut strömend aus dem Boden hervor, bis die Verbrecherin weinend zu ihrem Bischoffe eilte und sich einer harten Buße unterwarf. Ein anderer Ketzer legte den geweihten Leib Christi in ein Gefäß mit Haber, welches er seinen Lastthieren vorsetzte; aber Roß, Stier und Esel beugten ihre Kniee, und beteten den Herrn an, als ob sie Vernunft besäßen. O der Blindheit und Herzenshärtigkeit des Unglaubens, der noch da sein Ohr verschließt, wo die Wunder schreien, die Thiere sich beugen, die Apostel predigen, und Christus selbst die Versicherung hinzufügt, daß er das Brodt des Lebens sey! Aber nicht allein lebendig, sondern II. auch wunderbar ist das Geheimniß des Leibes Christi im Abendmahle; denn sein Körper, der vorher nie im Himmel war, kommt doch vermöge der Mittheilung der Naturen vom Himmel der Majestät zur irrdischen Menschheit herab. In der That ein Wunder, welches über alle Sinnen und über alle Vernunft hinausgeht; die Erde zittert, der Himmel staunt, und der Zweifler verbirgt seinen Verstand in dem mütterlichen Schooße der katholischen Kirche. Denn in der That, o Christ, wem glaubst du mehr, deinen Händen, deinen Augen, deinem Geruch und Geschmack, oder dem Sohne Gottes? Nimm nur immer deinen Verstand in sieben wichtigen Punkten gefangen! Siehst du auf den Umfang [63]), so findest du den Leib und das Blut Christi nicht in ihren eigenen Dimensionen, sondern in der Dimension des Brodtes und Weines. Dieses lehrt wirklich schon die Natur; denn in der Pupille eines Auges kann sich

das

[63]) Circa quantitatem.

das Bild ganzer Gegenden und Städte finden, und in einem kleinen Körper wohnt oft eine große Seele. Das bestätigt ferner der Ausspruch Jesu, das ist mein Leib, welchem Ambrosius und Hugo beipflichten; und das Vorbild des Abendmahles, das Manna, in welchem alle Gerichte nach Moses enthalten waren. Siehst du auf den Innhalt[64]), so sind zwar noch Geschmack, Gestalt und Farbe als Eigenschaften des Brodtes vorhanden; aber das Subiect des Brodtes selbst ist verschwunden. Vergebens berufst du dich hier auf das Zeugniß deiner Sinnen; denn auch die Sonne scheint dir nicht größer, als eine Scheibe zu seyn, und dennoch ist sie größer, als die Erde; einen Stab im Wasser hälst du für krumm, ob er schon gerade ist; und dem Fieberkranken schmeckt das Süße sauer. So haben sich Isaak und Jakob in ihren Empfindungen getäuscht, und wo Wunder geschehen, da verschwindet das Zeugniß der Sinnen. Achtest du auf die Wirklichkeit[65]) des Sacraments, so bleibt nur der Schein des Brodtes zurück, und der Leib Christi ist in seiner vollen wunderbaren Substanz vorhanden. Bemerkst du seine Leidensfähigkeit[66]), so darfst du dir nicht vorstellen, daß der Leib Christi mit den Zähnen könne zermalmt, zerbissen, oder verwundet werden; denn wenn gleich das Brodt, als die äussere Form des Leibes Christi zertheilt wird, so ist dieser doch selbst untheilbar und unzerstörbar, und in jedem kleinsten Theile der Hostie ganz vorhanden, so wie die Seele

[64]) Circa qualitatem.

[65]) Circa actualitatem.

[66]) Circa passibilitatem.

Seele des Menschen ganz und ungetheilt im Körper zurück bleibt, wenn diesem auch eine Hand, oder ein Fuß abgehaut wird. Denkst du an die Localität des Körpers Christi, so scheint es freilich widersprechend zu seyn, daß er sich zugleich an mehreren Orten befinden soll, da Gott alle Körper in einen gewissen bestimmten Raum eingeschlossen hat. Allein der Schöpfer selbst ist an dieses Gesetz keinesweges gebunden, und der Körper Christi, wenn er gleich nicht allenthalben ist[67]), ist doch vermöge seiner Verbindung mit der göttlichen Natur, an allen Orten, wo er durch die Weihe als Opfer dargebracht wird. Siehst du überdieß auf seine Gegenwart, so mußt du glauben, daß der Leib Christi in dem Augenblicke, wo die Worte der Weihe ertönen, vom Himmel, wie ein Blitzstrahl auf die Erde herabkommt und in das Brodt übergeht; und selbst in Rücksicht seiner Dauer[68]) darfst du nicht zweifeln, daß solange noch die Gestalt des Brodtes in dem Munde des Menschen vorhanden ist, auch der Leib Christi im Sacramente vorhanden sey."

Wir halten es für überflüssig, bei der Ausführlichkeit dieser beiden Theile noch einen Auszug des dritten, der von den Nutzen des Sacramentes hier auf Erden und in der Ewigkeit handelt, hinzuzufügen; um so viel weniger, da seine schöne und rührende Rede zum Andenken des heil. Bonifaci-

[67]) Corpus Christi *nec est ubique*, nec est in loco, sed in tot locis, in quot immolatur.

[68]) Circa locolitatem, praesentialitatem et durabilitatem.

facius [69]) einige historische Nachrichten enthält, die uns für die trockenen Sätze seiner hypermetaphysischen Abendmahlspredigt reichlich entschädigen können. Nachdem der Redner ausführlich von der Milde und Sorgfalt des heiligen Bonifacius für das Seelenheil seiner Brüder gesprochen hatte, erinnert er uns an folgende Hauptzüge aus der Geschichte seines Lebens. 'Bonifacius stammte aus einer vornehmen englischen Familie ab; ob er gleich schon sehr frühe Neigung zu dem geistlichen Stande faßte, so wollte doch sein Vater in diesen Entschluß keinesweges willigen, bis es ihm endlich doch gelang, alle Hindernisse zu überwinden und im dreißigsten Jahre die priesterliche Weihe zu erhalten. Von dieser Zeit an führte er ein ausgezeichnet strenges Leben, und that auf Wein und alle berauschende Getränke Verzicht. Nach einer gehaltenen Conferenz über die Bekehrung der Sachsen sandte ihn der Erzbischoff von Canterbury nach Rom, wo er von dem Papste Gregor dem zweiten den Auftrag erhielt, an der Bekehrung der Friesen zu arbeiten. Drei Jahre hatte er sich bereits diesem Geschäfte mit Ruhm gewidmet, als ihn der Papst zur Bekehrung der heidnischen Hessen berief. Hier fieng er sein Geschäfte damit an, daß er zu Geismar einen dem Jupiter und dem Dienste der Dämonen geweihten ungeheuren Baum mit Hülfe seiner Brüder niederhaute. Vergebens eilte das Volk wütend herbei, den heiligen Stamm zu retten; schon nach wenigen Hieben stürzte er nieder, wurde

[69]) De sanctis, sermo XVII. Bonifacii primi archiepiscopi ecclesiae Moguntinensis.

wurde in vier Stücke zerschmettert, und Bonifacius ließ aus ihm ein Bethaus dem heil. Petrus zu Ehren errichten. Aus Hessen wanderte er nach Thüringen; hier brachte ihm, als er mit seinen Gefährten Hunger litt, ein Vogel einen großen Fisch zur Speise, und an demselben Orte ließ er dem heil. Michael zu Ehren das Kloster Ordorff bauen. Aus Thüringen wandelte unser Apostel nach Böhmen, Ostfranken, Baiern und in das südliche Deutschland, wo der Papst seine Verdienste mit dem Pallium belohnte. Nun theilte er Baiern in vier bischöfliche Parochien, Salzburg, Freisingen, Regensburg und Passau; errichtete die Bisthümer Würzburg, Bamberg und Erfurt; und wurde von Pipin, dem Vater Carls, des großen, zum Erzbischoffe von Mainz gewählt. Nachdem er in dieser letzten Würde über eilf Jahre ungemein viel Gutes gestiftet und viele tausend Heiden zum Christenthume bekehrt hatte, nahm er drei Aelteste, ebensoviel Diaconen [70]), vier Mönche und Knaben mit sich, reiste zu seinen Friesen, taufte in wenigen Tagen viele tausend Männer und Weiber, wurde aber von einer wilden Schaar heidnischer Friesen überfallen, und mit seiner ganzen Begleitung grausam umgebracht. So groß war der Mann, dessen Andenken wir heute feiern. O daß wir die göttlichen Lehren, die nach seiner Anordnung in diesem Tempel verkündigt werden, immer fleißig vor Augen hätten; daß wir besonders seine Tugenden und sein edles menschenfreundliches Herz nachahmen und uns eigen machen mögten; dann würden wir auch würdig

Jahr 755

seyn,

70) Assumtis secum tribus presbyteris, totidem *diaconibus*, quatuor monachis, ac aliis pueris clientulis.

seyn, ihn zum Beschützer und getreuen Vertheidiger zu haben, bis er uns einstens hinübergeleitet in den Kreis der Vollendeten!"

Zehntes Kapitel.

Predigten des Franciscaners Bernhardin von Busti (J. 1480); sein Rosarium; seine innige Verehrung der heiligen Jungfrau; Urtheil über ihn und seine Predigtmethode; Auszüge aus seinen Reden über die Simonie, über die Zinsen und die Excommunication.

Zu derselben Zeit, wo Biels gelehrte Kanzelvorträge im südlichen Deutschlande bewundert wurden, hatte sich in einem mailändischen Kloster ein Franciscaner zum Redner gebildet, zu dem seine Ordensbrüder als zu einem vollendeten Muster hinaufzusehen gewohnt waren. Die größesten Städte Italiens, wenn sie zur Fasten- oder Passionszeit einen ausgezeichneten Prediger zu hören wünschten, baten sich von dem General der Franciscaner den Bruder Bernhardin von Busti in feierlichen Deputationen aus, und waren gewohnt, seine Belehrungen von heiliger Stätte wie himmlische Orakel anzuhören. An Neidern und Gegnern hat es ihm zwar nie gefehlt; man hat ihm Scharfsinn und Urtheilskraft streitig gemacht; man hat ihm seine frommen Spielereien mit dem Namen Jesu, und noch mehr seine übertriebene Ehrfurcht gegen die Maria als eine Art von Parthenolatrie in seinen Vorträ- Jahr 1480 Gest. 1500

71) *Bernhardini de Bustis* Mariale, seu sermones de b. virgine Maria, eiusque excellentiis, non solum

Vorträgen vorgerückt; und nach unseren homiletischen Grundsätzen müßten wir vollends einer großen Anzahl seiner Reden, oder doch denen, die in seiner Sammlung stehen, den Namen einer Predigt gänzlich absprechen, und sie in die Classe gelehrter, mit Distinctionen und Citaten überhäufter, scholastischtheologischer Abhandlungen verweisen. Betrachtet man sie hingegen von Seiten ihres reichen Innhaltes, ihrer methodischen Entwickelung und Spaltung der Begriffe, und ihrer großen Freimüthigkeit; so verdienen sie noch immer einen ehrenvollen Platz in der Geschichte, und man kann sogar eine gewisse Ehrerbietung gegen den wahren Verfasser mehrerer Predigten nicht unterdrücken, der so vielerlei Kenntnisse aus dem Gebiete der Philosophie und des kirchlichen Rechtes mit theologischen Einsichten zu verbinden wußte. Schon die Auszüge einiger merkwürdigen Predigten aus dem Rosarium [72]) unseres Bernhardin werden vollkommen hinreichend seyn, unser Urtheil zu bestätigen; wenn schon das Verdienstliche derselben dadurch am Werthe verliert, daß der Redner, wie er selbst gesteht, häufig aus fremden Quellen geschöpft hat.

Nach einem kurzen Eingange [73]) über die Stelle vom aussätzigen Syrer (2. Kön. V, 1 ff.) nimmt

per singulas eius festiuitates, sed per omnia totius anni sabbata. Mediolani 1494. 4.

[72]) Rosarium sermonum praedicabilium ad faciliorem praedicantium commoditatem nouissime compilatum. Hagenoae 1503. 2. tom. fol. In der Zueignung an den Cardinal Bernhardin gesteht der Verfasser selbst, daß er innumera praedicationum volumina a diuersis doctoribus edita hiebei benutzt habe.

[73]) Rosarium fol. CXLII.

nimmt der Verfasser Veranlassung, den Aufsatz als eine Hinweisung auf Simonie und Geiz, als den wahren Aufsatz des Herzens zu betrachten. Er handelt daher im ersten Theile die Lehre von der Simonie in fünf Puncten ab. "Billig fragen wir hier zuerst, was denn eigentlich die Simonie sey? Hierauf erwiedern aber die Lehrer einmüthig, sie sey der ernstliche Vorsatz, etwas Geistiges, oder mit ihm in Verbindung stehendes zu kaufen, oder zu verkaufen[74]). Unter dem Geistigen verstehen aber die Lehrer alle Sacramente, nemlich die Taufe, Firmelung, das Abendmahl, die Priesterweihe, die Buße, letzte Oelung und den ehelichen Segen. Als mit dem Geistigen verbunden aber wird betrachtet, die Weihe der Kirchen und Jungfrauen, die Einsegnung der Aebte, die Lossprechung vom Kirchenbanne, die Wahl der Prälaten, die Seelsorge, und Ertheilung der kirchlichen Würden. Wer alle diese Gegenstände kauft, verkauft, oder nur als Vermittler hiebei thätig ist, begeht das Verbrechen der Simonie. Wir fragen ferner nach dem Grunde dieses Namens; und hier lehrt uns die Apostelgeschichte, daß er seinen Ursprung von Simon dem Magier hat, der von Petrus die Wundergabe für Geld erkaufen wollte, so wie Naeman in unserem Texte dem Elisa Geld für das Wunder seiner Genesung bietet. Hierinnen liegt denn auch schon drittens der Grund ihrer Schändlichkeit; denn Menschen sind nicht Herren der geistlichen Güter, sondern

[74]) Simonia est studiosa voluntas, emendi vel vendendi aliquid spirituale, vel spirituali annexum.

sondern nur Verwalter derselben; auch hat das Geistige einen Werth, der mit dem Preise irrdischer Schätze gar nicht verglichen werden kann; und da die Kirche ihre unsichtbaren Güter umsonst von Gott erhält, so ist es auch billig, daß sie sie wieder umsonst austheile. Wir sehen daher auch viertens, wie schwer Gott dieses Verbrechen an dem Judas strafte, der seinen Erlöser für Geld verrieth; und aus demselben Grunde pflegt auch die Kirche einen jeden, der sich desselben schuldig gemacht hat, nicht nur aus ihrer Mitte zu stoßen, sondern ihn auch zur Wiedererstattung des mit Unrecht erworbenen Geldes anzuhalten. Man vergesse hiebei fünftens nicht, daß dieses Verbrechen auf verschiedene Weise begangen werden kann, und zwar durch Geschenke des Gehorsams, der Hand und der Zunge. Man schenkt Jemanden den Gehorsam, wenn man ihm folgt, ohne dazu Ursache zu haben [75]); Geschenke der Hand sind Geld, oder Alles andere, was einen zeitlichen Werth hat; unter Zungengeschenken aber versteht man Gunst und Ansehen bei Vornehmen. Es ist leider bekannt genug, daß dieses Laster in allen seinen Gestalten nirgends mehr zu Hause ist, als in Rom [76])."

Der Prediger geht hierauf im zweiten Theile zu der Lehre von den Zinsen fort, über die er sich mit einer den Scholastikern gewöhnlichen Weitläuftigkeit ausbreitet, indem er zunächst den Begriff

[75]) Munus ab obsequio est seruitus indebite impensa.

[76]) Der Verfasser fügt folgende Verse hinzu:

Chrisma sacrum, sacer ordo, altaria sacraque, sancta
Dona, quid haec ultra, *venditur ipse Deus.*

griff derselben zu entwickeln, und dann die Schändlichkeit derselben zu zeigen verspricht. "Den Begriff der Zinsen haben die Lehrer auf verschiedene Weise zu entwickeln gesucht. Man hat sie nemlich zunächst durch den Gewinn erklärt, der durch einen Vertrag zu dem Darlehen hinzukommt, oder erpreßt wird; oder durch das, was dem Kapital zuwächst, oder durch das, was man für den Gebrauch des Kapitals bei seiner Heimzahlung vertragsmäßig entrichtet [77]). In jedem Falle ist soviel deutlich, daß Alles, was zu dem Geliehenen hinzukommt, es bestehe nun in Geld, oder Früchten, oder in irgend einem anderen Vortheile, den Namen von Zinsen verdient; gesetzt, daß der Schuldner von dem Glaubiger nur die Last übernehme, zu dem Vortheile desselben in seiner Mühle zu mahlen, oder in seinem Ofen zu backen, oder in seine Schule zu gehen. Nur darf man zweitens nicht vergessen, daß zu dem Begriffe der Zinsen das Merkmal eines Darleihens gehört, worunter man einen Vertrag versteht, etwas zu geben, um es, wo nicht in derselben Einheit, doch in derselben Gattung wieder zu erhalten [78]). Man kann nemlich nur von seinem Eigenthume etwas verleihen, so daß man das Recht seines Besitzes auf

[77]) *Vsura* est lucrum ex mutuo, pacto debitum, vel exactum; *vel* quidquid sorti accedit; *vel* quidquid solutioni pecuniae mutuatae accedit ipsius rei vsus gratia pactione interposita.

[78]) *Mutuum* est contractus, in quo quis aliquid dat recepturus, non idem in numero, sed tantundem in genere suo.

auf den Empfänger überträgt, es geschehe nun bei Sachen, welche gezählt, gewogen, oder gemessen werden. Nimmt man nun mehr zurück, als das Kapital betrug, so empfängt man Zinsen, selbst in dem Falle, wo man irgend eine Gefahr des Kapitals trägt, wie z. B. bei dem Darleihen an einen zu Schiffe gehenden Kaufmann. Nur Kauf- Verkauf- und Miethcontracte dürfen nicht mit Zinsen verwechselt werden, weil man hier nicht das, was zu dem Kapital hinzukommt, sondern nur die Frucht desselben in Empfang nimmt; in welchem letzten Falle das Darleihen in einen Pachtvertrag übergeht. Der Pächter zahlt nemlich nicht sowohl etwas für die Uebertragung des fremden Eigenthums, als für den nützlichen Gebrauch desselben; und wenn dieser bei dem Darleihen eintritt, so daß z. B. der Schuldner das geborgte Geld wie eine Waare auf Pfänder ausleiht, so darf man allerdings einen Zuwachs des Kapitals mit Recht annehmen, weil man dasselbe nicht verliehen, sondern verpachtet hat. Zinsen zu nehmen ist hingegen unerlaubt und schändlich; dieses erhellt schon aus dem strengen Verbote Gottes bei Moses, seinem Bruder Geld auf Wucher zu leihen, womit auch Jesus übereinstimmt, wenn er gebietet, dem dürftigen Bruder gerne zu leihen, ohne dafür eine Vergeltung zu hoffen; auch müssen sich hiernach die Verordnungen des bürgerlichen Rechts bequemen, weil es keinem Untergesetzgeber zusteht, die Verordnungen des höheren aufzuheben. Fremde Wucherer müssen daher aus der Stadt vertrieben, wuchernde Bischöffe und Geistliche aber entsetzt und aus der Kirche gestoßen werden. Nur

dann,

dann, wenn der Schuldner sich freiwillig erbietet, von dem erhaltenen Darleihen Zinsen zu bezahlen, kann man sie mit gutem Gewissen annehmen. Die Wucherer aber, welche Andere zum Borgen auf Zinsen reitzen, müssen ihren schändlichen Gewinn wieder erstatten, wenn sie nicht von dem Satan verschlungen werden wollen [79])."

Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie einseitig die scholastischen Moralisten, so sehr auch ihre Grundsätze noch von Luther und einigen seiner Schüler vertheidigt worden sind, die Lehre von den Zinsen behandeln, die sie unter dem Namen der Interessen verwerfen, und unter dem Namen eines Pachtvertrages zulässig finden. Aber wenn wir auch an diesem Beispiele von Neuem wahrnehmen, wie wichtig es für den Sittenlehrer sey, den Unterschied zwischen Recht und Pflicht in seiner ganzen Schärfe aufzufassen; so fühlen wir uns doch zugleich von einer gewissen Achtung ergriffen, wenn wir hören, mit welchem Nachdrucke diese Lehrer die Liebespflicht der Uneigennützigkeit im Darleihen, die in unseren Zeiten immer seltener wird, als die unnachlässige Verbindlichkeit eines würdigen Christen einzuprägen suchen. Je seltener aber solche Wahrheiten in unseren Tagen von der Kanzel vorgetragen werden; desto wichtiger bleibt es für den Geschichtschreiber, der ausführlichen Behandlung derselben in früheren Zeiten zu gedenken, und aus diesem Grunde mag noch der Haupt-

[79]) O diabolici usurarii, scitote, quod, nisi restituantis usuras, *diabolus vos portabit!*

Hauptinnhalt einer merkwürdigen Rede über den Kirchenbann [80]) hier eine Stelle finden.

"Indem Jesus seine Schüler [81]) auf die ihnen bevorstehende Ausstoßung aus der Synagoge aufmerksam macht, gibt er zugleich zu erkennen, welch ein großes Unglück es für den Christen sey, aus dem Schooße der Kirche entfernt zu werden. Wir haben deßwegen bei dem Kirchenbanne, von dem wir heute sprechen werden, zuerst auf den Begriff desselben zu sehen, der in der Entfernung aus der kirchlichen Gemeinschaft besteht. Man theilt ihn bekanntlich in den größeren und kleineren ein; dieser besteht nur in der Entfernung von der Theilnahme an den Sacramenten; jener in der gänzlichen Ausstoßung aus der Versammlung der Glaubigen. Wer z. B. einen Geistlichen mishandelt, eine Kirche beraubt, oder in den Brand steckt, in öffentlicher Unzucht lebt, oder in einem ungerechten Kriege gegen die Christen bei der feindlichen Artillerie dient [82]), ist dem großen Banne unterworfen und wird, wenn er stirbt, mit der Strafe eines unehrlichen Begräbnisses belegt. Fragen wir zweitens, wie man in den Kirchenbann fallen kann; so erwiedert man, theils nach der allgemeinen Verfügung des Rechts, theils nach dem Urtheile des Richters. So sind nach der ersten alle Ketzer, Verfälscher päpstlicher Bullen, alle welche neue Zölle [83]) auflegen,

80) De excommunicatione t. II. sermo XXXVII. Fol. CCCXXI.

81) Joh. XV, 1 sq.

82) Qui in bello iniusto contra Christianos *artem balistariorum* excercet.

83) Imponentes noua *pedagia* in terris suis. Man vergl. *Du Cange* glossarium unter *pedagium* (péage).

legen, Alle, welche den Saracenen Waffen zuführen, oder welche römische Pilger befehden, vermöge ihrer Handlung schon in den Bann verfallen. Unter dem Richter aber hat man den Pabst, Erzbischöffe und Bischöffe, ja auch selbst Aebte und Prälaten zu verstehen, jedoch mit Ausnahme der übrigen Priester, welchen im Allgemeinen das Recht des Kirchenbannes nicht zusteht. An der Rechtmäßigkeit desselben kann drittens Niemand zweifeln; denn es muß der Schuldige bestraft, das Aergerniß verhütet; und der Sichere und Unglaubige mit einem heilsamen Schrecken erfüllt werden. Hat ja schon der Apostel den Blutschänder zu Korinth verbannt, über die Irrlehrer das Anathema ausgerufen, und den Hymenäus und Alexander dem Satan übergeben. Wenn daher Jemand eine Todtsünde begangen, die Ermahnung zur Besserung verschmäht, und den Geboten der Kirche eine unüberwindliche Hartnäckigkeit entgegengesetzt hat, so kann er allerdings mit dem Banne belegt werden. Nur machen Collegien und Universitäten eine Ausnahme, weil man hier zwar einzelne Schuldige strafen, aber nicht die ganze Gesellschaft mit dem Fluche der Kirche belasten darf; auch sind Todte, wenn sie nicht Ketzer, oder Selbstmörder waren, von ihm befreit, und der Pabst selbst kann nur dann, wenn er ein Häretiker ist, von dem großen Kirchenbanne getroffen werden. Wer aber das Unglück hat, von demselben geschlagen zu seyn, der muß viertens sich auch einer ungerechten Verbannung unterwerfen, es sey nun, daß er entweder gar kein Verbrechen begangen hat, oder daß in der Abfassung des Urtheils nicht die gehörige Ordnung beobachtet worden ist. Nur dann

ist

ist er dem Banne keinen Gehorsam schuldig, wenn ihn eine Person verhängt hat, welche über ihn keine richterliche Gewalt besitzt; oder wenn sein Richter selbst verbannt, und seiner Gewalt entsetzt ist; oder wenn der für schuldig Gehaltene an einen höheren Richter appellirt hat; oder wenn sich das Verbannungsurtheil auf einen unerträglichen Irrthum gründet; denn in diesen und einigen anderen Fällen trifft der Bann nicht denjenigen, über welchen er ausgesprochen wird, sondern denjenigen, der ihn ausspricht. Was nun fünftens die Folgen des Bannes betrifft; so schließt die kleinere Verbannung von allen Sacramenten und kirchlichen Wahlen aus, und wenn man schon den Besuch der Kirchen überhaupt nicht bestimmt hieher rechnet, so ist doch der Verbannte unwürdig, an den Versammlungen der Glaubigen Theil zu nehmen. Der größere Kirchenbann hingegen schließt nicht allein von den Sacramenten aus, sondern auch von dem öffentlichen Gebete, von der Schließung der Ehe, von der Ordination, von allem Umgange mit Christen, ihrem Gruß und Kuß, von allen kirchlichen Stimmen; er raubt den Gehorsam der Untergebenen, löst die Verbindlichkeit des Schuldners, dem Verbannten, wenn er Glaubiger ist, Zahlung zu leisten, belegt ihn mit der Infamie, macht ihn unfähig, zu testiren, und eines öffentlichen Begräbnisses verlustig. Man sieht hieraus sechstens, wie wichtig es ist, die Fälle zu bestimmen, wo man an dem Banne eines solchen Unglücklichen Theil nimmt; denn die Verbannung steckt an, wie der Aussatz, und man hat Beispiele, daß sogar Thiere kein Brodt aus den Händen eines Verbannten hinnehmen wollten. Dieses

ses geschieht aber, wenn man seines Verbrechens mitschuldig ist; wenn man mit ihm ein Sacrament genießt, oder in kirchlicher Verbindung bleibt; wenn man ihn grüßt, seinen Gruß erwiedert [84]), mit ihm betet, mit ihm speißt, oder in eheliche Gemeinschaft tritt. Zwar findet das Weib hier noch Entschuldigung, weil es dem Manne unterworfen ist; der Mann hingegen nicht, weil er durch sein Ansehen die im Banne befindliche Gattin nöthigen kann, die Absolution zu suchen. Nur in den Fällen der Unwissenheit, der Nothwendigkeit, und wo Kinder ihren verbannten Eltern die dringendsten Bedürfnisse des Lebens reichen, mag eine Ausnahme eintreten. Es ist noch übrig, daß ich euch siebentens zeige, in welchen Fällen der Parochialgeistliche, oder Beichtvater, und in welchen nur der Bischoff, oder der Papst den Kirchenbann aufheben, und die gesuchte Absolution ertheilen kann. Hat nemlich ein Bischoff sich die Absolution eines Verbannten ausdrücklich vorbehalten, so kann sie ihm auch von Niemanden, als nur von diesem ertheilt werden, den Augenblick des Todes ausgenommen [85]). Hat hingegen die römische Curie selbst Jemanden mit dem Banne belegt, so kann auch nur der Papst allein die Absolution ertheilen. Hieher gehört aber das Verbrechen der Simonie, der Mordbrennerei von Kirchen und Klöstern, der thätlichen Mißhandlung von Cardinälen und Geistlichen, und selbst die Verfertigung von Pasquillen und

[84]) Doch ist hievon ausgenommen der actus reuerentiae *sine locutione*, ut assurgere ei, vel inclinare se, *vel ei saluranti mouere labia*, *quasi resaluranti*.

[85]) Excepto mortis articulo.

und Schandliedern. Nur dann können Ausnahmen eintreten, wenn der geschlagene Geistliche weltliche Kleidung trug, wenn er die Waffen führte, wenn er Gewalt brauchte, wenn er in unerlaubter Verbindung mit Weibern gefunden wird [86]), oder wenn eine Frauensperson seine unerlaubten Anträge mit Schlägen erwiedert. Hier ist das Vergehen zum Kirchenbanne nicht geeignet, der übrigens in minder wichtigen Fällen von dem Beichtvater selbst wieder gelößt und aufgehoben werden kann." Es würde zu weit führen, wenn wir die vielen einzelnen Beispiele und Gesetze, die in dieser Predigt mit großer Ausführlichkeit bemerkt und aufgezählt werden, nur dem kleinsten Theile nach anführen und beurtheilen wollten, da schon die ausgezeichneten Hauptgedanken hinreichen, uns die Bemerkung auffallend zu machen, wie weit wir nun von einer Kirchenanstalt abgewichen sind, die in einem milderen und evangelischen Sinne so genau mit der Erhaltung einer guten religiösen Disciplin zusammenhängt [87]).

86) Secus vero, si (pater vel maritus) eum (clericum) inveniat *osculantem* (uxorem vel filiam) *in publico* secundum *morem patriae.*

87) Vergl. m. summa theologiae Christianae. Gotting. 1803. §. 154.

Eilftes Kapitel.

Robertus Caracciolus, oder de Licio, Bischoff zu Aquino (J. 1470), mit dem Beinamen Paulus der zweite; ist funfzig Jahr Prediger († J. 1495), und zeichnet sich eben so sehr durch seine Freimüthigkeit, als durch sein Talent zu rühren, aus. Proben aus seinen Reden zum Andenken der Heiligen, und aus seinem Quadragesimale. Barbarische Sprache des Michael de Mediolano (J. 1480), mit einigen Bemerkungen über seine Predigt von der Eitelkeit der Weiber.

Mit demselben Beifalle, den sich Bernhardin in Mailand und Oberitalien erwarb, trat zu gleicher Zeit ein Mitglied seines Ordens, Robert von Licio, auch Caracciolo genannt, im Neapolitanischen auf, wo er sich durch den Ruf seiner Beredsamkeit allmählig bis zu der Würde eines Bischofs zu erheben wußte. Man rühmte an ihm nicht nur eine Kraft und Stärke des Ausdrucks, die ihm den Namen eines zweiten Paulus verschafte [88]); sondern das Volk strömte auch deßwegen seinen Vorträgen unaufhaltsam zu, weil er die Laster seiner Zeit mit der größesten Freimüthigkeit strafte, und doch unmittelbar darauf seine Zuhörer bis zu Thränen zu rühren vermochte. Es ist aus zu vielen Erfahrungen bekannt, daß diese Wirkung oft aus sehr zufälligen Ursachen hervorgeht, Jahr 1470

[88]) In der Conventualkirche zu Licio setzte man ihm daher die Grabschrift:

Ille Robertus hic est Christi, quo praesule vatum
Nemo post Paulum clarior orbe fuit.

geht, und daß man Redner nicht selten mit einer Rührung hört, die sich beim Lesen ihrer Predigten in Fühllosigkeit und Kälte verwandelt. Nur Robert scheint selbst in der Uebersetzung seiner Predigten auch jetzt noch bei billigen Richtern wenig zu verlieren, ob man gleich seinen dogmatischen Vorträgen bei weitem nicht den Werth zugestehen kann, durch den sich seine moralischen Reden auszeichnen [89]).

Was nun die ersten betrifft, so kann der Verfasser die Vorwürfe, die man ihm machen darf, mit der Wissenschaft selbst theilen. So lange man Geheimnisse, mit welchen unsere Vernunftkenntnisse von Gott endigen sollen, an die Spitze der Dogmatik setzte, und ihre Zahl nicht nach Principien, sondern nach den Phantasien irgend eines alten Schriftstellers, oder gar nach der Laune der Systematiker bestimmte, mußte auch die erste Abweichung von der Wahrheit durch eine zweite, dritte und vierte gebunden werden, bis man endlich auf Sätze und Theoreme und Probleme kam, vor welchen die zurückbebende Vernunft ihr Erstaunen nur in den Armen des Glaubens verbergen konnte. Wir dürfen es immer dem eignen Urtheile der Leser überlassen,

[89]) Die ersten finden sich beinahe ausschließend in s. sermonibus de laudibus sanctorum Spirae 1490. fol. von welchen zu Basel eine andere Ausgabe in demselben Jahre und Formate erschien. Dagegen enthält eine zweite Sammlung größtentheils moralische Vorträge: Sacrae theologiae magistri nec non sacri eloquii praeconis celeberrimi fratris *Roberti de Licio* ordinis minorum professoris *opus quadragesimale* perutilissimum, quod de poenitentia dictum est. Basil. 1475. fol.

lassen, ob diese Bemerkung nicht auch noch zum Theil auf die Glaubenslehre unserer Zeiten passe, und ob sie nicht eben deswegen zur Nachsicht gegen einen Scholastiker auffordere, der sich an den Festtagen der Heiligen zur fleißigsten Verschanzung der Dogmen seiner Kirche berufen fühlte? Ihnen allein mag er sich auf Gnade und Ungnade ergeben, wenn er beweisen will [90]), "der heilige Geist habe die Jungfrau Maria geläutert, daß sie ohne Erbsünde empfangen konnte; er habe ihre Jungfrauschaft auch in dem Augenblicke der Geburt erhalten; er habe Jesum zwar gezeugt, dürfe aber doch der Vater Jesu nicht genannt werden; die Welt würde um nichts vollkommener werden, als sie ist, wenn auch Gott der Vater, oder der heilige Geist von einem Weibe geboren würden; Christus habe von einem Weibe geboren werden müssen, um den Kreis der Zeugungen zu vollenden, denn der erste Mensch sey ohne Mann und Frau, das erste Weib ohne Frau, der übrige Theil der Menschen von einem Mann und einer Frau hervorgebracht, so daß nur noch die Zeugung von einer Frau ohne Mann übrig blieb" Dafür gewährt das Studium der moralischen Vorträge des Verfassers wahre Belehrung, und selbst die Sprache derselben hat eine größere Reinheit, als man sie bei den Rednern dieser Zeit zu finden gewohnt ist. So enthält eine Predigt über die Wollust [91]) zuerst eine Widerlegung

[90]) Sermo XXVII de *priuilegiis maternitatis virginis Mariae.*

[91]) Dominic. 2da in quadragesima. *De feridissimo ac pernicioſſimo vitio luxuriae*, quo maxima pars virorum ac mulierum demergitur in infernum. Sermo XXX.

legung ihrer Vertheidiger; dann eine Darstellung ihrer traurigen Folgen; und zuletzt eine nachdrückliche Drohung göttlicher Strafen. Hier beruft sich Robert im ersten Theile auf die Aussprüche von Seneca, Cicero, Tobias und Paulus; er erinnert an die Stelle Augustins: "wie kurz ist die Stunde der Wollust, die den Verlust des ewigen Lebens zur Folge hat [92]); er zeigt, daß schon die Vernunft den Beischlaf an den Vertrag der Ehe knüpfe [93]); erörtert den Nachtheil der Unzucht für die Fortpflanzung des Menschengeschlechtes, und wirft einen ernsten, durchdringenden Blick auf die Greuel des Fruchtabtreibens und des Kindermordes. "Was soll ich von den Klöstern sagen; was von den Jungfrauen im Hause ihrer Eltern; was von üppigen und wollüstigen Wittwen; ja, was soll ich selbst von den Unwürdigen sagen, die den Namen der Heiligen führen und täglich mit ihren geistlichen Oberinnen sprechen! Ich schweige von dem, was ich weiß. Ach daß man sie hören könnte, die Stimmen der Säuglinge in den heimlichen Gemächern, in den Flüssen und Gärten, in den Höhlen und Grotten unter der Erde, wo sie um Hülfe schreiend von ihren grausamen Müttern erwürgt worden sind!" Wir übergehen die folgenden Theile, namentlich den zweiten, in welchem die inneren Folgen der Wollust, besonders die Verblendung des Verstandes gegen alles Gute der übersinnli-

92) O quam parua concubitus hora, pro qua perditur aeterna vita! *Augustin.* de conflictu vitiorum.

93) Omnis actus, qui non est secundum legem matrimonii, circa venerea deficit a ratione, ideo est peccatum.

sinnlichen Welt, vortrefflich entwickelt werden, um noch aus der folgenden Predigt vom Ehebruche [94]) einige Hauptideen auszuzeichnen. "Billig beginnen wir hier mit der Erklärung des Ehebruches, unter dem wir die Schändung des eigenen, oder die Verletzung des fremden Ehebettes verstehen [95]). Man kann aber diesen Begriff uneigentlich, eigentlich und im eigentlichsten Sinne auffassen [96]). Uneigentlich kann der Ehebruch schon zwischen Mann und Frau selbst begangen werden, wenn einer oder der andere Gatte ein Gelübde der Keuschheit auf sich hatte; wenn der Mann zum Priester geweiht war; wenn beide schon vorher in ehebrecherischer Verbindung gelebt hatten; wenn sie verwandt, oder verschwägert sind; oder wenn der Mann seiner Frau nicht als seiner Gattin, sondern als einer Buhlerin beiwohnt. O wie viele Schändlichkeiten ließen sich hier aufdecken, wenn mir nicht der Anstand zu schweigen geböte! Eigentlich aber wird der Ehebruch begangen, wenn der männliche oder weibliche Gatte mit einer unverheiratheten Person in Geschlechtsverbindung tritt. Wenn nemlich der Jüngling einstens sich ein Weib von unverdorbenen Sitten zur Gattin wünscht, so muß der Mann auch seiner Gattin treu bleiben [97]), und sich nicht auf das Beispiel Abras

[94]) De execrando peccato adulterii, quo maculata est magna pars et multitudo coniugatorum. Sermo XXXI.

[95]) Adulterium est alieni thori violatio, vel proprii deturpatio.

[96]) Improprie, proprie et propriissime.

[97]) Intactam quaeris, intactus esto; puram quaeris, purus esto.

Abrahams, oder anderer Patriarchen berufen, welchen Gott aus weisen Ursachen Beischläferinnen zugeben ließ. Wie viel verdankt er nicht einer würdigen Gattin; die Sorge für die Familie, die Aufsicht auf Speisen und Kleidung, die Erziehung der Kinder! Liegt der Mann auf dem Siechbette, so genießt sie vor Jammer keine Speise, und theilt die Leiden ihres Gatten. Und wie beträgt sich dagegen die Beischläferin? Bald ist sie fröhlich, bald traurig; immer hat sie etwas zu klagen; sie raubt, wo sie rauben kann, leert die Börse, befleckt des Mannes Ehre und fesselt sein Herz an die Sünde. Im eigentlichsten Sinne aber wird der Ehebruch zwischen zwei Gatten verschiedener Familien begangen. Jede dieser Handlungen ist unwürdig und im hohen Grade schändlich; denn sie zerstört von Grund aus den guten Endzweck der Ehe, die Treue, die Zeugung und das Sacrament [98]). Die Gatten gelobten sich gegenseitige Treue und Liebe; und der Ehebruch ist die verächtlichste Treulosigkeit. Sie verbinden sich zur gemeinschaftlichen Zeugung und Erziehung der Kinder; und zerreißen diesen Bund durch den schädlichsten Betrug. Sie verletzen endlich selbst das Sacrament; denn der Ehebruch scheidet Mann und Weib und löst also auch die Verbindung zwischen Christus und seiner Kirche auf. Der Ehebruch verführt aber auch zu den mannichfachsten Aergernissen und Verbrechen. Wie oft ist die Ehebrecherin Theilnehmerin an dem Morde ihres Gatten geworden! — Man wundere sich deßwegen nicht,

98) Contrariatur omni bono matrimonii, quod est fides, proles, sacramentum.

nicht, wenn ein so großes Laster nach dem mosaischen Gesetze mit der Steinigung gestraft wurde. Die Kirche ahndet es noch jetzt durch die Scheidung, nicht von dem Bande der Ehe, als welche überhaupt nicht statt findet, sondern von der Gemeinschaft des Tisches und Geschlechtes; und auch diese darf in denjenigen Fällen nicht eintreten, wo der Mann selbst ein Ehebrecher war, wo seine Gattin Gewalt litte, wo sie ihren Mann für todt hielt, oder nach erhaltener Verzeihung in neue Geschlechtsverbindung mit ihm getreten war. Nach den Gesetzen des Staates haben Ehebrecher den Tod verwirkt; so daß es auch von dieser Seite nicht an Bewegungsgründen fehlt, ein Laster zu meiden, welches den Zorn Gottes in dieser und in jener Welt den Schuldigen bereitet."

Tief unter Robert, sowohl in Rücksicht des Innhaltes und der Anordnung, als der Sprache seiner Predigten, steht der Franciscaner Michael de Mediolano, dessen Schriften mit denen seines Zeitgenossen desselben Ordens, Michael de Carcano häufig verwechselt werden; denn bei aller Kürze seiner Vorträge [99]) ist doch seine Sprache ungebildet und voll Barbarismen [100]), seine Beweise Jahr 1480

[99]) Die vollständigste Sammlung derselben führt den Titel: Sermonarium triplicatum per aduentum et per duas quadrageſimas, *compilatum* per venerabilem fratrem *Michael de Mediolano*, ord. minor. regularis asseruantiae. Basileae per Michaelem Wenkler, artis impressoriae ingeniosum magistrum 1479. fol.

[100]) Sermo XLVI. *de quidditate et entitate inanis gloriae*:

weise stützen sich größtentheils nur auf die Summen und Commentare früherer Scholastiker, namentlich des Alexander von Ales, und seine Moral fällt nicht selten ins Uebertriebene und Lächerliche. So handelt er von der Eitelkeit der Weiber [1]) in einer dreifachen Rücksicht, inwieferne sie nemlich dadurch Gott, sich selbst und ihren Nächsten beleidigen. "Gott beleidigen die stolzen und eitlen Weiber, indem sie ihn, als ihren Schöpfer meistern, und ihm gleichsam zurufen: du hast mich zwar schwarz geschaffen, aber ich will mich weiß machen, du schufst mich klein, ich mache mich groß, du gabst mir einen kleinen Kopf und ich bilde mir einen großen, du schenktest mir wenig Haare, und ich mache mir viele, du schufst mich ohne Schweif, und ich beschweife und beflügele mich. O du freches Weib, lügst du nun nicht, wenn du im Vaterunser betest, dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel? Hat nicht schon Augustin die Schminke und den Gebrauch fremder Haare verboten, und du stopfest dir einen Haarwulst mit Lumpen oder Werg aus, und salbst dich mit künstlichen Tincturen, um weiß und schön und reitzend zu scheinen?" Wir sind weit entfernt, das Täuschende dieses Betragens, namentlich bei einer eitlen und üppigen Absicht zu billigen, oder in Schutz zu nehmen; aber wer erinnert sich bei dem Rigorismus unseres Franciscaners nicht an die Strenge Tertullians, der in seiner Schrift von den Schauspielen die Histrionen deßwegen dem Teufel übergab, weil sie in der Tragödie

riae: Sermo XLVII. *de materiali entitate inanis gloriae.*

[1]) Sermo XLVIII. de vanitate, superbia et inani gloria mulierum.

die Cothurnen trugen und dadurch ihrer Länge, dem Evangelium zuwider, eine Elle zusetzten? Ohne Zweifel leidet der Grundsatz, nicht mehr scheinen zu wollen, als man ist, auch auf die Kleidung und das äussere Betragen in der Gesellschaft seine Anwendung, und der Mensch von fester moralischer Bildung kann sich in diesen scheinbaren Kleinigkeiten oft in seiner wahren Größe zeigen; aber wie häufig entscheidet hier Absicht und Endzweck der Handlung, und wie viel wagt nicht der Sittenlehrer, wenn er durch eine übertriebene Strenge entweder das Gewissen seiner Zuhörer beschwert, oder seinen eigenen Ruf aufs Spiel setzt?

Zwölftes Kapitel.

Hieronymus Savonarola (geb. J. 1452), wird ein Dominicaner zu Bologna; rühmt sich göttlicher Offenbarungen; sucht eine allgemeine Verbesserung des florentinischen Staates und der ganzen Kirche einzuleiten; erscheint als Prophete und Wunderthäter; und wird als ein Schwärmer und Empörer zum Tode verurtheilt (J. 1498).

Doch diese kleinen Probleme der moralischen Casuistik verschwinden, wie Nichts, vor dem Interesse der dogmatischen Streitigkeiten über die Fortdauer von Weissagungen und göttlichen Offenbarungen, zu welchen ein Mönch von Florenz Veranlassung gab, über dessen Bildung und Charakter die Partheien noch immer getheilt sind. Während ihn die eine als einen Heiligen und Märtyrer preißt, der wie ein Prophete die Zukunft enthüllt, und wie ein Apostel Wunder gethan und die Befehle Gottes

seinen staunenden Mitbürgern verkündigt haben soll; würdigt thn die andere zu einem wilden Schwärmer, zu einem Volksbetrüger und Rebellen, und zu einem geheimen Wollüstling herab. Es ist daher billig, zuerst die Geschichte des Mannes in der Kürze abzuhandeln, ehe wir von seinen merkwürdigen Schriften Bericht abstatten.

Geb. 21. September 1452

Hieronymus Savonarola stammte von einer vornehmen Familre zu Ferrara ab, wo ihn sein Vater auf das Studium der Arzneiwissenschaft vorbereitete, in der er sich selbst einen großen Ruhm erworben hatte. Hieronymus aber, der von Jugend auf einen Hang zum Tiefsinne und zu abstracten Betrachtungen äusserte, gab der Theologie den Vorzug, und ließ sich zu Bologna ohne Vorwissen

2) Quellen für die Geschichte Savonarola's sind: Vita R. P. Fr. Hieronymi Savonarolae Ferrariensis ord. Praedicatorum auctore ill. D. *Ioann. Franc. Pico* Mirandulae Concordiaeque principe tomi II. Parisiis 1674. in 8. Pauli *Jouii* Novocomensis episcopi Nucerini elogia illustrium virorum cap. XLII. (Spangenbergs) Historia vom Leben, Lere und Tode Hieronymi Sauonarola, Anno 1498. zu Florenz verbrannt. Wittenberg 1556. in 8. Memoires de Messire Philippe de *Comines*, seigneur d'Argenton tom. IV. Londres et Paris 1747. in 8. l. VIII. chap. 3. u. 26. — Dagegen müssen auch von der anderen Seite verglichen werden: Historia arcana, seu de vita Alexandri VI. Papae. Hannoverae 1697. in 4. namentlich das in diesem Buche befindliche diarium *Burckardi* v. J. 1497-1500: *Poggius* Florent. contra Hieronymum Haeresiarcham: und der mit Fleiß und Kritik bearbeitete Artikel *Savonarola* in *Bayle* dictionnaire historique et critique. — Ganz neuerlich ist, wie ich sehe, die Geschichte Savonarolas auch in die Zahl der beliebten historischen Romane übergegangen.

wissen seiner Eltern in den Dominicanerorden auf- Jahr
nehmen. Hier beschäftigte er sich anfänglich be- 1474
sonders mit der Physik und Metaphysik; verband aber damit in der Folge ein fleißiges Studium des Thomas von Aquin, und als ihm auch dieser kein volles Genüge leistete, so schränkte er sich auf das Lesen der Bibel und der besten ascetischen Schriften ein. Von dieser Zeit an erhielt sein ganzes Empfinden, Denken und Forschen einen feierlichen, religiösen Schwung; er fand die herrschende aristotelische Philosophie kalt und trocken; die verdorbenen Sitten seiner Zeit schienen ihm einer weit strengeren und eingreifenderen Moral zu bedürfen; deßwegen bemühte er sich nicht nur selbst, seine heftige Sinnlichkeit durch physische Mittel in Schranken zu erhalten [3]), sondern auch die Immoralität seiner Zuhörer durch die nachdrücklichsten Vorstellungen zu verbessern. Um aber diesen Endzweck desto sicherer zu erreichen, zog er sich von den häufigen Zerstreuungen der Beichte frühzeitig zurück, und wandte dafür auf seine Predigten großen Fleiß, hielt sie mit Feuer und Rührung, und spannte oft sein eigenes Gefühl so hoch im Vortrage, daß er, wie von einer heiligen Ekstase ergriffen, in der Mitte der Rede abbrach und die Kanzel verließ. Dabei schonte er keinen Stand und keine Person; die üppigen Sitten der Geistlichkeit und des Adels waren immer der erste Gegenstand seines Tadels; die Strafgerichte Gottes über Sodom und Gomorra schienen ihm ein Vorbild des Schicksals zu seyn, welches seinem Va-

terlan-

[3]) Illecebras carnis frigidissima aqua moderabat et soluberrimo isto frigore feruorem aetatis saepenumero noxium restinguebat. *Picus* in vita Savon. c. III.

terlande bevorstehe; und deßwegen trug er auch kein Bedenken, das, was er lehrte, als göttliche, durch Einsprache der Engel ihm zu Theil gewordene Offenbarung vorzutragen und einzuschärfen. Von dieser Zuversicht war nur noch ein Schritt zu dem eingebildeten Besitze der Orakel- und Wundergabe, und Savonarola war nicht der Mann, der auf halbem Wege stehen blieb. Hatte er in seinen Strafpredigten den Papst und die hohe Geistlichkeit nicht geschont, so deckte er auch die politischen Gebrechen der florentinischen Verfassung mit großer Unerschrockenheit auf; Lorenz von Medici mußte noch auf dem Todtenbette von ihm die Vorwürfe der Tyrannei und Ungerechtigkeit hören; eine allgemeine Verbesserung des Staates und der Kirche wurde in allen seinen Predigten verkündigt; Carl den achten von Frankreich schilderte er namentlich als den Cyrus für seine Nation, und als dieser wirklich in Italien einbrach, so erklärte er laut, daß nun der glückliche Augenblick erschienen sey, wo der florentinische Staat von Neuem gebohren werden und alle seine Besitzungen und Rechte wiedererhalten sollte. Ob nun gleich Savonarola klug genug war, sich bei diesen Verheissungen und Drohungen im Allgemeinen zu halten, so fehlte es doch in der Folge nicht an gleichzeitigen Schriftstellern, die ihm ganz bestimmte Orakel in den Mund gelegt, und Wunderthaten von ihm berichtet haben, welche sonst erst nach Jahrtausenden Glauben zu finden pflegen. Zufälligerweise waren gerade in der Stunde seiner Vorträge in der Kirche Santa reparata einige Blitze, Donnerschläge und Meteore bemerkt worden; und nun strömte das Volk nicht nur schaarenweise in den Tempel, sondern es versamm-

sammlete sich auch zu Tausenden auf der Straße, wenn er aus ihm in das Markuskloster zurückgieng, so daß er zuletzt von Freunden begleitet und sogar von einer Wache zu Pferde umgeben werden mußte, um seine Wohnung mit Sicherheit zu erreichen. Aber nicht nur der Pöbel, sondern auch seine Ordensbrüder hiengen mit der größesten Schwärmerei an ihm, und ein gewisser Sylvester, der in der Folge sein Leidensgefährte wurde, gieng in diesem Fanatismus so weit, daß er öffentlich behauptete, er habe den heiligen Geist in Gestalt einer mit silbernen und goldenen Federn geschmückten Taube mit Jeronimo sprechen und seinen Schnabel in sein Ohr senken sehen. Ein so ausgezeichneter Enthusiasmus erregte endlich die Aufmerksamkeit des röschen Stuhles; Papst Alexander der sechste lud den frommen Schwärmer vor seinen Richterstuhl; überhäufte ihn in einem eigenen Breve mit den bittersten Vorwürfen; that ihn im Fall der Nichterscheinung in den Bann, und befahl dem Prior des Dominicanerklosters, seinem Untergebenen alle weitere Kanzelvorträge zu untersagen. Allein Savonarola protestirte dagegen feierlich; er bemerkte, wie anmaßend und sträflich es sey, Gott verhindern, oder ihn zur Rede stellen zu wollen, wenn er mit einem Menschen spreche, und ihm die Zukunft enthülle; er berief sich auf das Zeugniß aller seiner Zuhörer, die ihn schätzten und liebten; entschuldigte seine Nichterscheinung vor der römischen Curie mit einer Unpäßlichkeit und mit der Nothwendigkeit, der Obrigkeit zu Florenz fernerhin mit gutem Rathe beizustehen [4]), und versprach zuletzt Gehor-

vom 16. Oct. 1497

4) Romam non potui pervenire propter civitatis periculum,

Gehorsam und Unterwerfung, wenn der Papst ihm unpartheiische Richter geben und ihn irgend eines Irrthums überführen wolle. Mit dieser Vertheidigung glaubte Savonarola schon alle Gefahr von sich abgewendet zu haben, als ein Minorite aus Apulien, Francisco Foci ihn zu Florenz in seinen Predigten heftig angriff, mehrere seiner Sätze für gefährlich und ketzerisch erklärte, und ihn selbst als einen Schwärmer und Empörer bezeichnete. Nun theilte sich auf einmal die Stadt in zwei große Partheien; die Minoriten fielen einstimmig ihrem Ordensbruder bei, während die Dominicaner für Jeronimo stritten, und sich zuletzt sogar erboten, die Wahrheit seiner Behauptungen durchs Feuer zu bewähren [5]). Das war es genau, was die Franciscaner wünschten; Foci erklärte öffentlich, er sey bereit, sich dieser Probe zu unterwerfen; zwar sehe er seinen Untergang in den Flammen voraus, aber er wolle nur seine Richter bitten, einen Dominicaner dieselbe Probe bestehen zu lassen, und wenn dieser gleich ihm in dem Scheiterhaufen umkommen würde, über die Betrügereien und Irrthümer Savonarola's ein feierliches Urtheil auszusprechen. Nun bestimmte die Obrigkeit einen Tag zu diesem merkwürdigen theologischen Zweikampfe; Jeronimo selbst lehnte die Ehre von sich ab, seine Behauptungen in den Flammen zu bewähren, aber einer seiner Ordensbrüder, Dominico von Pescia

Den 7. Apr. 1498

zeigte

riculum, cuius regimen — nostris monitis sustentatur et perficitur. *Comines* tom. IV. append. p. 79.

5) Hieronymus per autographos codicillos confirmat, fratresque omnes circiter 300 viris urbis principibus offert, non utique arsuros, sed futuros incolumes. *Pico* cap. XV.

zeigte sich hiezu bereit; man baute auf dem Markte zu Florenz große Gerüste und Logen; zwei ungeheure Scheiterhaufen wurden in einer geringen Entfernung errichtet; und eine unglaubliche Volksschaar erwartete den Ausgang dieses öffentlichen Streites. Zur bestimmten Stunde erschien auch Foci, von einem einzigen Franciscaner begleitet; kurz nachher trat Dominico in einer feierlichen Procession mit Kreuz und Hostie in der Gesellschaft von Jeronimo und allen seinen Ordensbrüdern auf. Schon erbietet sich der Franciscaner, durch die Flammen zu gehen, in welchen er seinen Untergang voraussah; aber die Furchtsamkeit Dominico's verzögert diesen entscheidenden Augenblick; er weigert sich zuerst, sein Gewand auszuziehen; kurz darauf fordert er, mit dem Crucifixe seinem Gegner folgen zu dürfen; und als man ihm beides bewilligt hatte, erklärt er noch überdieß, daß er sich nur mit der geweihten Hostie in der Hand der Feuerprobe unterwerfen werde. Diesen Vorschlag verwarfen die Franciscaner; Savonarola bestand auf ihm unter dem Vorwande, daß die Hostie den Verdacht aller Zaubereien von dem Wunder seiner Freundes Dominico abwenden müsse; die Minoriten hingegen erklärten, der heilige Leichnam Christi könne auch den Schuldigen gegen die Flammen schützen, und so giengen Richter und Partheien unverrichteter Sachen nach Hause. Von dieser Stunde an war es um das Ansehen Jeronimo's geschehen; das Volk zweifelte an seiner Heiligkeit, murrte laut, brach zwei Tage darauf ins Markuskloster ein, und als die Mönche sich vertheidigten, unter die Anführer feuerten und mehrere Personen ums Leben brachten, so steckten sie das Kloster in Brand, zwangen

die

die Dominicaner zur Uebergabe, nahmen Savonarola gefangen, und führten ihn in den Kerker. Nun eröfnete man gegen ihn einen förmlichen Inquisitionsproceß; man legte ihn auf eine grausame Tortur, band ihm die Hände auf den Rücken, zog ihn an einem Seile hoch in die Höhe empor und ließ ihn dann bis auf eine gewisse Entfernung von der Erde plötzlich hinabschnellen, so, daß alle Glieder verrenkt wurden; man hieng ihn über glühenden Kohlen auf und ließ seine Füße an kleinem Feuer braten, um Bekenntniß und Wiederruf seiner Schwärmereien von ihm zu expressen. Dürfte man den Nachrichten einiger Gegner trauen [6]), so hätte Savonarola im Gefängnisse die Nichtigkeit aller seiner behaupteten Offenbarungen bekannt; er hätte eingestanden, daß mehrere seiner Ordensbrüder rings um Florenz her Alles, was ihnen im Beichtstuhle anvertraut wurde, ihm zugetragen und ihn dadurch in den Stand gesetzt hätten, sich vermeintlicher Offenbarungen Gottes zu rühmen; er hätte sich selbst als einen Betrüger und Wollüstling angeklagt, und sich der Todesstrafe schuldig erklärt. Nach anderen Zeugnissen hingegen soll er, so wie ihm der Schmerz wieder erlaubte, mit vollem Bewußtseyn zu sprechen, die Wahrheit seiner Lehren und Schriften ausdrücklich behauptet und der nahen Entwickelung seines traurigen Schicksals mit großer Standhaftigkeit entgegengesehen haben. Soviel ist inzwischen gewiß, daß ihn seine Richter als einen Schwärmer und Empörer mit zwei seiner Gefährten, Dominico von Pescia und Sylvester von Ferrara einstimmig zum Tode verurtheilten; worauf

6) Man s. *Burchard* bei Comines t. IV. S. 75. im Anhange.

worauf man sie auch öffentlich degradirte, an ein hohes Gerüste auf dem Markte aufknüpfte, verbrannte und ihre Asche in den Arno warf. So verderblich wurde für einen Mönch, den man keiner bösen Absicht, und noch weniger eines wirklichen Verbrechens überführen konnte, der traurige Wahn, daß er von Gott berufen sey, mit der theokratischen Gewalt eines israelitischen Propheten unter seinen Mitbürgern aufzutreten; und so bewährte der unglückliche Mann durch ein schreckliches Beispiel die wichtige Bemerkung, daß der Religionslehrer seine Grenzen überschreitet, wenn er bei politischen Unruhen den Leidenschaften Nahrung gibt, die er stillen und mäßigen sollte, und daß er in jeder Rücksicht verloren ist, wenn er an den stürmenden Unternehmungen irgend einer Parthei, der unterdrückenden, oder sich empörenden, thätigen Antheil nimmt. 23. Mai 1498

Dreizehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der wichtigsten Schriften Savonarola's; seine Astrologie; seine Staatslehre; seine Visionen; Triumph des Kreuzes; seine Auslegungen dreier Psalmen, des Vaterunsers; sein Buch von der Einfalt eines christlichen Lebens; seine kleinen ascetischen Abhandlungen.

Um inzwischen die mannichfaltigen Vorwürfe und Beschuldigungen, die man Savonarola'n von mehreren Seiten aufgebürdet hat, beurtheilen, und seinen Werth als Prediger gehörig bestimmen zu können, wird es nöthig seyn, auf seine wichtigsten

Schriften überhaupt zuvor einen kritischen Blick zu werfen. Wir wollen sie der schnelleren Uebersicht wegen in die vermischten, in die dogmatischen und exegetisch-praktischen theilen. Aus der ersten Classe zeichnet sich bald eine kleine Schrift gegen die Astrologie aus [7]), in der unser Dominicaner schöne und mannichfaltige Einsichten verräth. Zwar glaubt er noch mit den Scholastikern, daß der Satan die vollständigste und tiefste Kenntniß der Natur besitze [8]); aber er zeigt auch zugleich sehr scharfsinnig, daß zwischen der Kenntniß des Himmels und den Schicksalen der Menschen durchaus kein vernünftiger Zusammenhang denkbar sey [9]); beweißt es, aus der Beschaffenheit des freien Willens, daß der Naturmechanismus mit denjenigen Ereignissen, welche Folgen unserer freien Handlungen seyen, gar nichts gemein habe [10]); und stellt die ganze Sterndeutung siegreich in einem oft lächerlichen Lichte dar [11]). Nicht minder helle Begriffe zeigt Savonarola in einer anderen kleinen Schrift über die Regierungsverfassung von Florenz [12]), in der man die allgemeinen

[7]) *Hieron. Savonarolae* opus eximium adversus diuinatricem astronomiam. Interprete F. Thoma Boninsignio. Florentiae 1581. in 8. Das italienische Original führt den Titel: Tractato contra li Astrologi in 4. ohne Jahrzahl und Druckort.

[8]) Tract. I. cap. 3.

[9]) Tractat. II. c. 2.

[10]) Ibid. c. 7.

[11]) Tract. III. c. 5.

[12]) Discorso di *Girolamo Savonarola* circa il reggimento e Governo degli Stati e specialmente sopra il Governo della città di Firenze. Londra 1765. in 4.

meinen Grundsätze einer guten Regierungsform mit Vergnügen findet. Zwar erweckt die Einleitung, in der er die Politik und die Weissagungen unter die Hauptgegenstände seiner Religionsvorträge rechnet, kein sonderliches Vorurtheil für ihn [13]); aber wenn man weiter liesst, wie er die Vortheile einer guten Monarchie und die Nachtheile einer schlechten und übelverwalteten schildert; wie er den Character eines Tyrannen zeichnet; wie er den kühnen Satz ausführt, daß ein Volk von Geist und Kraft und Leben sich nothwendig selbst regieren müsse; wie dieses namentlich der Fall bei Florenz sey, und in welche Grenzen man dieses Bürgerregiment einschliessen müsse, damit es Energie und Festigkeit erhalte; so dürfte man es kaum bezweifeln, daß unser Dominicaner auch über andere Gegenstände, welche nicht unmittelbar in den Grenzen seines Wirkungskreises lagen, mit Ernst und Gründlichkeit nachgedacht habe. Dagegen erscheint der Verfasser in einem ganz anderen Lichte, sobald er als dogmatischer Schriftsteller und als Prophete erscheint, in welcher letzteren Eigenschaft er zwei ausgezeichnet sonderbare Bücher erscheinen liess. In dem ersten [14]) versichert er, er fühle sich nothwendig

[13]) Perche avendo io predicato molti anni per voluntà di Dio in questa vostra Città et sempre prosequitate quatro materie: cioè sforzatomi con ogni mio ingegno di provare la fede isser vera, e di dimostrare la simplicità della vita christiana essere somma sapienza, et *denunziare le cose future, delle quali alcune sono venute, et le altre di corre hanno a venire: et ultimo di questo nuovo governo della vostra Città* &c. P. I.

[14]) Reuelatio de tribulationibus nostrorum temporum,

dig gedrungen, den Inbegriff seiner Visionen ans Licht zu stellen, weil man seine Vorträge häufig mißverstanden, und ihm Behauptungen untergelegt habe, die er nie als die seinigen anerkennen werde. Gott habe sich ihm häufig auf eine unmittelbare und übernatürliche Weise geoffenbart; er habe ihn an seiner Ewigkeit theilnehmen und seinen Geist durch ein übernatürliches Licht erhellen lassen; bald seyen himmlische Gestalten, bald Engel in menschlicher Figur vor seine Seele getreten, und hätten ihm
Jahr die nahe Zukunft enthüllt. Namentlich sey dieses
1489 von der Zeit an geschehen, wo er zu Florenz angefangen habe, seinen Zuhörern die Offenbarung Johannis zu erklären; zwar hätte er oft an der Wahrheit dieser Visionen gezweifelt, und Predigten, die seine Erscheinungen enthielten, zu unterdrücken beschlossen; aber ein innerer, unwiderstehlicher Drang habe ihn beständig fortgerissen, die großen Veränderungen, welche ganz Italien bevorständen, vorher zu verkündigen. Dieses habe sich namentlich dann ereignet, als er den Einbruch Karls des achten von Frankreich, den Tod Innozenz des achten und Lorenzens von Medici vorhersagte; bald darauf sey ihm auch die unfehlbar baldige Bekehrung der Türken und Mauren zur christlichen Religion in einer merkwürdigen Erscheinung kund gethan worden. Vergeblich habe sich der Satan bemüht, ihn durch wiederholte Zweifel im Glauben an die göttlichen Offenbarungen irre zu machen; denn in einer neuen Er-

de reformatione uniuersae dei ecclesiae autore Deo et de conuersione Turcorum et infidelium ad fidem nostram cito et velociter, ostensa Florentiae Hieronymo de Ferraria, hoc tempore viuenti seruo Jesu Christi minimo. Paris. 1496. 4.

Erscheinung habe er Gott auf seinem Throne, von den Schaaren vollendeter Geister umgeben, erblickt. Auf der ersten Stufe der Seligen standen fromme Gatten und Witwen; auf der zweiten keusche Jünglinge und Jungfrauen; auf der dritten würdige Lehrer mit Hyacinthen geschmückt; auf der vierten Märtyrer mit Kronen aus Sternen und Purpurrosen bekränzt; auf der fünften Apostel und Evangelisten im Strahlengewande; auf der sechsten die Patriarchen und Propheten mit Palmen in den Händen; worauf in langen Reihen die neun Chöre der Engel und Erzengel folgten. — Da die Aufwallungen einer reitzbaren Einbildungskraft sich von der Gewißheit einer festen Ueberzeugung wie eine fliegende Fieberhitze von der Lebenswärme der Gesundheit unterscheiden; so darf man sich nicht wundern, daß Savonarola selbst an diesen Erscheinungen irre wurde und daß er sich von Zeit zu Zeit durch den Gedanken einer möglichen Selbsttäuschung beunruhigte. Man findet diese Zweifel am stärksten in einem Dialoge von der prophetischen Wahrheit, namentlich in der zweiten Abtheilung, welche Eliphas überschrieben ist [15]), ausgedrückt; allein er beruhigte sich immer wieder durch die Vorstellung, daß Gott, den er so treu und gewissenhaft verehre, ihn nicht täuschen werde, und daß er zu ihm eben so sicher und untrüglich, als zu den Propheten des A. T. sprechen könne. Dagegen weht schon ein ganz anderer Geist in seinem viel zu frühe vergessenen Triumphe des Kreu-

15) Dyalogo della verita prophetica, tradocto in lingua volgare: mit einem mystischen Titelkupfer in 4. sine loco et anno.

Kreuzes [16]), den man als eine der vorzüglichsten Apologien der christlichen Religion betrachten kann. Der Verfasser handelt hier in dem ganzen ersten Buche einige der wichtigsten Wahrheiten aus der natürlichen Theologie ab, die er als das Fundament des Christenthums betrachtet; er beweißt das Daseyn Gottes zuerst aus der Nothwendigkeit eines ersten Bewegers; dann aus der nothwendigen Verbindung der Naturursachen mit einem ersten Grunde der Dinge; ferner aus dem Begriffe des höchsten Gutes, aus den Naturzwecken, und aus der Idee Gottes in der menschlichen Vernunft. Er läutert hierauf den Begriff des höchsten Wesens bis zur Idee eines reinen Handelns, und zeigt den Zusammenhang desselben mit der höchsten Vollkommenheit und mit dem höchsten Gute; von diesen Sätzen geht er zur Bestimmung des Menschen über, die er in einem ununterbrochenen Fortschreiten zur Erkenntniß der Wahrheit, und in einem dieser Einsicht gemäßen Handeln und Empfinden sucht; aus der Nothwendigkeit dieses beständigen Fortschreitens zum Besseren, verbunden mit einer gründlichen Erörterung der geistigen Natur des Menschen, schließt er auf die Unsterblichkeit der Seele und ihre stufenweise Veredlung in der künftigen Welt. Aus diesen Grundsätzen leitet nun Hieronymus die Wahrheit der christlichen Religion ab: er zeigt, daß keine andere Religion die höchsten Endzwecke des Menschen so befördere, wie sie; er verweilt ausführlich bei dem moralischen

[16]) *Hieronymi Savonarolae Ferrarienſis triumphus crucis, ſiue de veritate fidei* libri IV. Lugduni Batauorum 1633. in 12.

[17]) Deus eſt *actus purus*: l. I. c. 8.

schen Charakter Jesu, und bemüht sich, selbst die unbegreiflichen Lehren der Offenbarung mit der Vernunft auszugleichen. Der Verfasser kommt in einer anderen kleinen Schrift auf denselben Gegenstand in dialogischer Form zurück [18]); aber mit einer Flüchtigkeit, die gegen den gründlichen Zusammenhang der Sätze in der vorhergehenden auf eine unangenehme Weise absticht. Unter den exegetisch-praktischen Arbeiten Savonarola's zeichnen sich besonders seine Betrachtungen über drei Psalmen aus [19]), wovon die erste zuerst von Greiff mit Luthers Vorrede [20]), dann von Spangenberg [21]) ins Deutsche übersetzt wurde. Die zweite schrieb der unglückliche Mann im Kerker, ohne es zu ahnden, daß ihn ein naher schmerzensvoller Tod an der Vollendung hindern werde; aber sie ist voll von trefflichen Stellen [22]) und ebenfalls

[18]) *H. Savonarolae* Dialogus, cui titulus solatium itineris mei. Lugduni Bat. 1633. 12.

[19]) H. Savonarolae Meditationes in Psalmos Miserere (51), In te Domine speraui (31), et qui regis Israel (80). Lugduni Batav. 1633.

[20]) Luthers Werke Th. XIV. der Walch. Ausg. S. 223. wo es unter anderen heißt: "eine Otter aus der Zahl derjenigen, die auf den Titel des Francisci aufgeblasen sind, soll, wie man sagt, diesen Mann umgebracht haben: aber siehe, er lebet und sein Gedächtniß ist in Segen. Christus canonisiert ihn durch uns, sollten gleich die Päpste und Papisten mit einander darüber zerbersten."

[21]) Der LI. Psalm Davids durch den christl. Bruder H. Savonarola. Verdeutscht durch Johann Spangenberg, Prediger zu Northausen: 1542. in 4.

[22]) So heißt es gleich zu Anfang: Quibus meritis liberatur? Non meis domine, sed in iustitia tua li-

falls ins Deutsche übersetzt [23]). Auch seine Andachtsübungen über das Vaterunser sind lesenswerth, und enthalten unter verschiedenen Wendungen und Formeln eine reiche Summe praktischer und ächtreligiöser Ideen [24]). Aber weit vorzüglicher, als alle vorhergehenden ascetischen Schriften, ist das kleine Buch von der Einfalt eines christlichen Lebens [25]), welches man als einen kurzen Inbegriff der evangelischen Sittenlehre betrachten kann. Der Verfasser geht hier von der sehr richtigen Bemerkung aus, daß zur richtigen Erkenntniß Gottes eine stille und ruhige Verfassung des Gemüthes erforderlich sey, die man bei allen sinnlichen und lasterhaften Menschen vermisse. Ein gutes Herz und ein reiner Wille sey der Grund, auf dem sich die Vernunft zur Erkenntniß Gottes erhebe; diese fromme Stimmung der Seele werde aber besonders durch den lebendigen Gedanken an Jesum den Gekreuzigten unterhalten, weil die Erfahrung lehre, daß die moralischen Grundsätze der Philosophen theils unsicher und schwankend, theils unhinrei-

hera me. In iustitia tua dico, non mea. Ego enim misericordiam quaero, non meam iustitiam offero. Sed si per gratiam tuam me iustum reddideris, iam habeo iustitiam tuam. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, wie sehr solche Stellen gerade Luthern anziehen mußten.

23) Ein Auslegung der dreier Vers des 30 Psalmen durch Bruder Hieronimum. Gedruckt am 4. Tage des Heumonats Anno Domini 1522. Jar in 4. ohne Druckort.

24) *Hieronymi Savonarolae* expositio orationis dominicae, sive in eam Lectio, Meditatio, Oratio, Contemplatio. Lugduni Bat. 1633. 12.

25) *Hieronymi Savonarolae* de simplicitate Christianae vitae libri V. Lugduni Batav. 1638. 12.

hinreichend seyen, den Willen zu lenken und edle Gefühle in der Seele aufzuregen. Ein solcher christlicher Sinn sey zwar ein Geschenk der göttlichen Liebe und Gnade; aber er könne doch nicht ohne eigene Uebung und Thätigkeit der Menschen erhalten werden, und namentlich sey das Gebet ein kräftiges Mittel, ihn hervorzubringen und in dem Inneren des Gemüthes auszubilden. Indem sich nemlich der Andächtige von allem Vergänglichen losreiße und sein ganzes Wesen der Gottheit annähere, entstehe auch in ihm der Sinn für das Geistige, Beharrliche und Bleibende; es entwickele sich in ihm allmählich eine edle Einfalt des Denkens und Handelns, die zwar nicht mit der Klugheit des Weisen, aber doch mit dem Doppelsinne des Weltmenschen im geraden Widerspruche stehe. Je tiefere Wurzeln diese edle Einfalt in dem Geiste des Menschen schlage, desto mehr entferne er sich auch von Ueppigkeit und Luxus; desto mehr äussere er in seiner Kleidung, in seinem Betragen und Genusse, daß ihm die Vollendung seines Inneren Endzweck und Hauptsache sey; desto inniger fühle er auch die Verpflichtung, allem irrdischen Ueberflusse zu entsagen und ihn seinen leidenden Brüdern mit Weisheit und Milde mitzutheilen. So eile der Christ, als ein vernünftiges, unsterbliches Wesen seiner hohen Bestimmung entgegen; so finde er seine wahre Glückseligkeit in dem Streben nach dem, was alle seine Wünsche befriedigt; so überzeuge er sich täglich mehr, daß kein äusseres und geschaffenes, sondern nur das innere, unerschaffene und unendliche Gut ihm wahren Frieden gewähre; so werde er immer inniger von der Wahrheit durchdrungen, daß das menschliche Herz be-

ständig unruhig ist, bis es in Gott seine Ruhe findet [26]). Es würde uns zu weit führen, wenn wir noch die Hauptideen seiner kleinen Andachtsschriften [27]) auszeichnen wollten; wir begnügen uns daher, auf die Abhandlung von dem inneren Gebete des Geistes aufmerksam zu machen, wo der Verfasser geradezu erklärt, daß der äussere Gottesdienst nur als ein Hülfsmittel für die Schwachen verordnet worden sey, und daß er einzig nur in Beziehung auf die Erweckung des inneren religiösen Sinnes einen Werth habe [28]). So scharf und helle sah der freimüthige Savonarola, wenn seine Einbildungskraft nicht ins Spiel kam; warum mußten Weissagungen und Visionen die fixe Idee seyn, an welcher der Ruhm des Mannes scheiterte?

[26]) Ideo egregie dixit Augustinus: *Fecisti nos, domine, ad te, et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te.* Lib. V. concl. 9.

[27]) Opere composte dal venerando P. F. Hieronymo da Ferrara: 1. tractato della amore di Jesu Christo: 2. Lauda della consolatione del crucifixo: 3. Oratione breve et deuota al crucifixo: 4. Tractato della humilitade: 5. Tractato *della oratione mentale:* 6. Tractato del sacramento della messa: 7. Regale multo utili a tutti li religiosi: 8. Tractato della vita viduale: 9. Tractato dell arte del ben morire. — Impresso in Venetia 1504. in 8.

[28]) Cosi nella primitiua chiesa si seruaua, che li christiani allhora in tanto vacauano al spirito, che non si ricordauano delle cose mondane, et non gli bisognaua canti ne organi, a leuare la mente loro in alto. Ma poi mancando il fernore si cominciorono a introduore le cerimonie et il culto exteriore comincio a dilatarsi ordinato dolli sancti *per medicina delle anime inferme.* Fol. LIV.

Vierzehntes Kapitel.

Savonarola als Redner; seine einzelnen Predigten; seine Reden über den Propheten Amos und Zacharia; seine kürzeren Sermonen über den ersten Brief Johannis; seine Weissagungen und Offenbarungen; zuletzt eine kurze Schilderung seines Charakters.

Doch wir wollen das Andenken an diese Verirrungen so weit, als möglich entfernen, um zuerst von den gewöhnlichen Predigten Savonarola's zu sprechen, ehe wir das Gedächtniß seiner Kanzeloffenbarungen und Weissagungen erneuern müssen. Was nun die ersteren betrifft, so sind sie nicht sowohl durch den Verfasser, als durch einen gewissen Lorenzo Violi ins Publicum gekommen, der sie dem Redner nachgeschrieben und einzeln, ohne Jahrzahl und Druckort, bekannt gemacht hat, bis man erst später eine vollständige, aber schon von der Censur veränderte Sammlung zu veranstalten für gut fand [29]). Die erste der vor uns liegenden einzelnen Predigten handelt von der Kunst, ruhig zu sterben [30]), und führt den Hauptgedanken gründlich, faßlich und mit Würde aus, daß ein oft wiederholter Gedanke an den Tod den Menschen vor allen Sünden und Verirrungen bewahre, die aus Unwissenheit und Verblendung erfol-

[29]) Prediche de fra Hieronymo, sopra Amos propheta, sopra Zacharia, li evangelii occurrenti et molti psalmi de David. In Venetia 1528. in 4.

[30]) Della arte del ben morire.

folgen [31]), und daß er dann am Ende des Lebens den Menschen Muth verleihe, in die Ewigkeit überzugehen. Der Verfasser hat dabei das Eigenthümliche, daß er von Zeit zu Zeit kleine Pausen im Vortrage eintreten läßt [32]), und daß er seinen Zuhörern durch sehr anschauliche Gemählde des Todes, der Hölle und des Fegfeuers zu Hülfe kommt. Die zweite hielt der Verfasser zu der Zeit, als ihm die Kanzel von seinen Gegnern untersagt war, und als ihn, wie er bemerkt, ein unwiderstehlicher Drang zum öffentlichen Vortrag aufforderte [33]). Sie beginnt mit einem geistvollen und herzergreifenden Gebete, in dem er sich Muth und Kraft bei den Nachstellungen seiner Feinde erfleht. Er geht hierauf zu den Worten der Schrift: fürchtet euch nicht, denn der Herr ist mit euch, als zu seinem eigentlichen Hauptsatze über, den er aber mehr nach der Empfindung des Augenblicks, als nach einer logischen Ideenverbindung ausführt. Bald spricht er von den Gewalt-

[31]) Ogni peccato del huomo viene o da ignorantia, o da inconsideratione: perche non e peccato, che non sia voluntario: et la volonta non erra, se non perche lo intellecto erra. Lo intellecto erra o per ignorantia, o per inconsiderazione. Eine sehr richtig und tief aus der Natur des Willens geschöpfte Bemerkung, die es aber auch nöthig macht, die Vorschriften der Moral nicht aus dem reinen Willen, sondern aus dem höchsten Gesetze der Wahrheit abzuleiten.

[32]) Ma lasciami un poco riposare — Hor lassami riposare — Horsu lassami un poco riposare — Ohne Zweifel hatte sich der Redner erschöpft, und schwieg einige Minuten, um sich zu erholen.

[33]) Predica del H. da Ferrara adi. XI. Febbrajo 1497. nel qual di ricomincio a predicare - raccolta per ser Lorenzo Vinoli (Violi).

Gewaltthätigkeiten und Schmähungen, die man sich gegen ihn erlaubt habe; bald verweilt er bei politischen Sätzen von der natürlichen Gleichheit der Menschen, und von der Aristokratie des Geistes, als der einzig wahren und bleibenden [34]); bald gibt er zu verstehen, daß jeder, der das Gesetz der Liebe aufhebe, wie seine römischen Gegner, mit dem Fluche Gottes beladen sey; bald theilt er die Lasterhaften in Teufel und Bestien, je nachdem sie thierischen, oder teuflischen Sünden ergeben sind [35]); bald rühmt er sich öffentlich seiner Excommunication und erklärt sogar, er würde es für eine Todtsünde halten, sich von diesem Banne lösen zu lassen, weil ihm Christus zur Seite stehe [36]). Am Schlusse weiht er sich feierlich zu einem Opfer Christi für die Wahrheit und für das Seelenheil der Glaubigen zum nahen Tode ein. Die dritte der von Violi einzeln herausgegebenen Predigten Savonarolas [37]) ist eine Homilie über den hundert und vierzehnten Psalm; aber die in ihr häufig

[34]) Ma li huomini sono tutti equali di natura, vero e, che uno e piu grande di intellecto, che l'altro: epero li huomini di grande intellecto sono naturalmente signori degli altri huomini.

[35]) Il diauolo non giocha, nosida allagola, non tiene la concubina, non fa usure: ma silo ha il peccato della inuidia et della superbia et odio. Cosi sono certi huomini sitti in questi peccati spirituali, *che sono proprio come diamoli.* Altri sono chesi uanno a vitii, alle luxurie, alle concubine, alle usure, et a tutti e uitii carnali, et *questi sono bestie.*

[36]) O Signore mio, se io mi so mai absoluer da questa scomunica, *mandami nello inferno.*

[37]) Predica facta 25. Febraia 1497. la domenica del Carnasciola in sancta Maria del fiore.

sig vorkommenden Digressionen enthalten die freimüthigste Apologie des Verfassers und zugleich den bittersten Tadel seiner Gegner. "Die Kutte, bemerkt er unter anderen, macht weder gelehrt, noch heilig; das beweisen unsere Mönche, die kaum die Grammatik verstehen, und dennoch predigen wollen; die ihre Reden aus fremden Sammlungen abschreiben, und doch in der Stadt bei allen Baasen und Matronen herumschleichen, um sie von meinen Predigten zurückzuhalten. Sie selbst bleiben aus der Kirche, um ihre Pfründen nicht zu verlieren; ihr zartes Gewissen fürchtet den Bann, und dennoch halten sie sich Beischläferinnen und Knaben [38]). Man weiß nicht, ob sie Herren, oder Priester, Christen, oder Heiden sind, denn in ihrem Munde wohnen Jupiter und Juno, Venus und Christus beisammen. Unaufhörlich halten sie mir die Worte vor, daß man sich auch dem ungerechten Urtheile des Oberhirten unterwerfen müsse [39]); und doch achten sie nicht darauf, daß ein ungerechter Spruch nicht von Christus, sondern vom Teufel ist, und daß man ein Thor seyn muß, wenn man für die Gesetze des Satan Gehorsam fordert. So könnte jeder schlechte Papst die ganze Kirche ins Verderben stürzen, wenn man seinen ungerechten Aussprüchen folgen müßte [40]); nein! um eines Wahnes willen darf man den Bann-

[38]) Hanno scrupulo della scomunia, et dallo altra parte tengono la concubina et il garzone.

[39]) *Sententia pastoris, siue iusta, siue iniusta timenda est.*

[40]) Dunque un *capriuo Papa* poteria guastare tutta la chiesa se el volessi et le sue sententie iniuste hauessino ad valere.

Bannstrahl nicht auf die Glaubigen herabschleudern. Meine Sache ist von Gott; darum wird es dir hart werden, o Rom, gegen den Stachel auszuschlagen; laß mich immer das heilige Sacrament in die Hand nehmen, und flehe auf zum Himmel, daß Christus mich mit seinem Donnerstrahle zerschmettere und in die Tiefen der Hölle hinabstürze, wenn ich Unrecht habe! Der Herr wird kommen, mich zu befreien, und ich werde seine Majestät preisen bis an der Zeiten Ende." Man sieht schon aus diesen Casualreden, daß sich Savonarola niemals strenge an eine feste Disposition band, und daß ihn seine Einbildungskraft immer wieder vom Ziele abführte, wenn er sich auch vorgenommen hatte, einen Hauptsatz nach den Regeln der Kunst auszuführen. Diese Bemerkung bestätigt sich aber auch in der größeren Sammlung seiner Predigten über den Propheten Amos und Zacharia, wo man zwar einzelne vorzügliche Homilien, aber nur wenige zusammenhängende und logischverkettete Reden findet. So soll zwar eine Osterpredigt [41]) das schöne Thema von dem Glauben als dem Grunde der sieben Haupttugenden ausführen, die den Menschen zur Vollkommenheit leiten; aber ehe man es vermuthet, spricht der Verfasser von der Seligkeit der Gerechten im künftigen Leben. Hier unternimmt er es sogar, zu beweisen: "ihre Augen würden selig seyn, indem sie die verklärten Leiber der Heiligen und den Glanz der neuen Elemente sähen; ihre Ohren würden selig seyn, weil sie die Lobgesänge der Vollendeten hörten; ihre Nasen würden selig seyn in dem Geruche

[41]) Il lunedi della pasqua della resurrectione: fol. CXXXVII.

Geruche der herrlichen Düfte des Körpers Christi [42]." Bald darauf erläutert er mit einer Ausführlichkeit, welche nahe an Indecenz grenzt, den Uebergang des Körpers im Tode zu einem neuen Leibe durch das Beispiel des Brodtes und der Speisen, die erst durch eine lange Stufenfolge von Verwandelungen in den Zeugungssaft übergehen, aus welchem der Embryo eines Menschen gebildet wird [43]). Am genauesten aber scheint sich Savonarola in seinen kurzen und fruchtbaren Vorträgen über den ersten Brief Johannis [44]) an eine gewisse Disposition gebunden zu haben. Man vergleiche nur die dritte Predigt dieser kleinen Sammlung [45]), wo er den Hauptsatz auf eine faßliche und praktische Weise ausführt, daß Gott nicht durch Empfindungen berührt, sondern durch Betrachtung und Liebe unserem Inneren nahe gebracht werden könne. Dagegen besteht die dreizehnte

[42]) Quanto a lodorato, sentimi odori suauissimi del corpo di Christo et delli altri beati: *quanto al gusto dicono alcuni, che vi sera nel gusto de beati uno certo humore del corpo di Christo:* che dara gran suauita loro: non gia che lo mangino.

[45]) Quando questa materia e nel uaso della generatione et el seme del maschio comincia a infondere la sua uiru nel seme della femina: primo lo coagula, come si fa el lacte, quando tu me uoi fare cascio, et cosi a poco a poco si constringe et diuenta embrione, et introduceuisi lanima vegetatiua: et poi comincia a formarsi le membra, et introducesiui la sensitiua et in ultimo la intellectiua et diuenta huomo —

[44]) R. P. *Hier. Savonarolae* in primam D. Joannis epistolam igniti eloquii sermones nusquam antea impressi. Venetiis 1536. 8.

[45]) De celsitudine verbi Dei per sensum *tactus*.

zehnte und vierzehnte Rede über die Freuden der Jungfrau Maria bei der Geburt Jesu beinahe ganz aus romantischen Tändeleien, und aus halbwahren, spielenden und allegorischen Behauptungen, die man von einem so ernsthaften und energischen Kanzelredner nicht erwarten sollte. "Es lag nemlich die erste Ursache, warum sich die Maria bei der Geburt Jesu freute, in der Aehnlichkeit mit ihm. Sie glich ihm aber nicht nur wegen des Bildes Gottes, welches sie mit anderen Menschen gemein hat, sondern wegen der in ihr reichlich wohnenden Gnade Gottes. In ihr wohnte das Bild der heiligen Dreieinigkeit; denn sie trug den Vater im Gedächtnisse, den Sohn im Verstande, und den heiligen Geist im Willen. Sie gleicht dem Vater, weil sie die Mutter seines Sohnes ist; sie gleicht dem heiligen Geiste, weil sie beide an der Empfängniß und Geburt Jesu theilnehmen; sie glich dem Sohne in Allem, was nicht sein Geschlecht ausmachte, weil es für ein Weib nicht schicklich gewesen wäre, einen Bart zu tragen. Wenn Jesus ihr Sohn war, so war sie seine Tochter; war er ihr Bräutigam, so war sie seine Braut." Da ein Vortrag nicht hinreichte, diesen Hauptsatz zu erschöpfen, so verschob er die weitere Ausführung auf den nächsten Tag. Hier hätte er nun der Regel nach in der Erklärung des ersten Briefes Johannis fortfahren sollen. "Allein die Worte des Apostels, erinnert er, Gott ist das Licht, die wir erklären sollen, erhalten ihren vollen Sinn erst aus dem Mutterleibe der Jungfrau, in dem sich das Licht verborgen hatte. Sind wir aber bei der Maria, so sind wir auch bei dem Johannes, dem der

Herr befohlen hatte, sie nicht zu verlassen." Besonders reich an psychologischen Winken zur richtigen Beurtheilung Savonarola's ist eine Predigt, welche die Summe aller seiner Weissagungen über die von ihm erwartete Verbesserung der Kirche enthält [46]). Er bemerkt gleich im Eingange, seine Absicht sei, in dieser Rede Alles zu wiederholen, was er in einer Reihe von Jahren über die Reformation der Kirche gelehrt und verkündigt habe. "Kein Engel, erinnert er hier, weiß die Zukunft voraus, Gott allein durchschaut sie mit einem Blick; ein armer Mönch, wie ich, würde nicht im Stande seyn, sie zu enthüllen, wenn sie ihm Gott nicht geoffenbart und ihn zur Theilnahme an seiner Ewigkeit zugelassen hätte. Höret nun die Gründe meiner Prophezeiung; sie liegen in dem Verderben der Prälaten, in dem herrschenden Unglauben, in der gänzlichen Ausartung des öffentlichen Gottesdienstes, und in dem figürlichen Sinne der heiligen Schrift. Man muß nemlich nicht bloß bei dem buchstäblichen Sinne der Bibel stehen bleiben, sondern auch die allegorische, tropologische und anagogische Bedeutung der Worte in Erwägung ziehen. Ueberdieß hat mich Gott der deutlichsten Erscheinungen gewürdigt. So sah ich über dem babylonischen Rom ein Kreuz mit der Aufschrift, Zorn des

[46]) Predica di fratre Hieronimo da Ferrara, *della renouatione della chiesa* facta in sancta Maria del fiore in Firenze adi. XIII. di Genaro 1494. In 4. wahrscheinlich gleich nach dem mündlichen Vortrage gedruckt. Sie wurde übrigens als Anhang mit einer späteren Predigt ausgegeben zu dem Tractate: Predicha et reuelationi di fratre Hieronimo da Ferrara. Stampata in Firenze 1495. in 4.

des Herrn; aus der Höhe desselben regneten Schwerdter, Spieße, Lanzen und Waffen unter Sturm und Blitz und Steinhagel bei einem fürchterlichen Ungewitter auf die Erde herab. Darauf sah ich aus der niederen Himmelsgegend ein Kreuz über Jerusalem mit der Aufschrift schweben: Barmherzigkeit Gottes; eine reine, klare und heitere Luft umgab es. Noch weiter erblickte ich ein über Italien gezücktes Schwerdt; Engel kamen herbei und trugen in der einen Hand ein blutiges Kreuz und viele weiße Gewänder; in der anderen hielten sie einen Becher mit gutem, süßen Weine gefüllt, jedoch mit gallenbitterer Hefe auf dem Grunde. Diese Engel reichten Jedem das blutige Kreuz zum Kusse dar, und gaben ihm dann ein weißes Gewand. Einige nahmen es gerne, diesen boten sie den süßen Wein zum Trunke an; Andere verschmähten es, diese mußten die bittere Hefe trinken. Was ist nun deutlicher, als diese Erscheinung? Das Schwerdt ist der König von Frankreich; die Engel sind die Prediger; das weiße Gewand ist ein reines Gewissen; der süße Wein ist der Uebergang zum ewigen Leben, und die Hefe ist das Strafgericht Gottes, welches ganz Italien bevorsteht. Schaue hier, Florenz, das Schwerdt des Herrn, welches sich schnell und plötzlich erheben wird. Habe ich nicht den Tod des Lorenzo von Medici und des Pavst Innocenz vorherverkündigt (wiewohl nicht öffentlich, sondern vor einigen, die in meiner Predigt waren) [47])? Du

[47]) *Jo non ho decto queste cose quasi publicamente.* Wahrscheinlich die Geschichte der meisten Prädictionen; Privatmuthmaßungen der Seher wurden nach

Du wirst mir sagen, ich sei ein Thor, und rühme mich nur selbst. Aber habt nur Geduld; bekehre dich Italien, wende dich von deinem Frevel, Rom; fliehe die Sünde, Florenz; der Herr erleuchte dich zum Frieden!" Wir beschließen diese kurzen Auszüge mit einigen Stellen seiner letzten Predigt über den siebenten Psalm, den er sehr geschickt auf sich und auf seine damalige, schon sehr kritische Lage anzuwenden wußte [48]). Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über den Glauben, den er die Wurzel alles Verdienstes nennt [49]), spricht er von der Kraft, die er auch ihm unter den Verfolgungen seiner Feinde gewähre. "Du glaubst vielleicht, daß ich an diesem Morgen nicht in diesem Tempel hätte erscheinen sollen? Ich that es auf Gottes Befehl, und bin bereit, mein Leben für meine Schaafe aufzuopfern. Der Herr, der sich Kinder aus den Steinen erwecken kann, wird es ihnen auch in Zukunft nicht an einem guten Hirten fehlen lassen. Zwar kenne ich die Verläumdungen meiner Feinde wohl; sie behaupten, daß ich im Marcuskloster ein üppiges Leben führe und viele tausend Ducaten daselbst aufgehäuft habe; aber Gott ist der Zeuge meiner Unschuld; er weiß es, daß ich nicht auf Schätze, nicht auf Freude, nicht auf Volk und Reuter, oder Waffen, sondern

dem Erfolge von ihren Schülern in förmliche Weissagungen verwandelt.

48) Predica fatta la mattina del ascensione del anno 1497. raccolta per Maestro Hieronymo Cinozzi. Sie steht im zweiten Theile der vita Savonarolae autore J. F. Pico, Mirandulae principe. Parisis 1674. in 8. p. 158 sq.

49) La fede formata e radice di tutti li meriti.

dern auf ihn allein meine Zuflucht gesetzt habe. Er wird mich auch erretten, nicht dem Körper nach, denn mit ihm mache er, was ihm wohlgefällt, sondern dem Geiste nach, der jetzt zu ihm spricht. Auf sein Geheiß und nicht nach meinem Willen kam ich nach Florenz; auf seinen Befehl habe ich die Leiden Italiens, die Erneuerung der Kirche und die Verheißungen verkündigt, die er Florenz ertheilt, daß ihm Pisa wieder zufallen soll, wenn es sich nicht durch seine Sünden der göttlichen Gnade unwürdig macht. Das Alles wiederhole ich feierlich —" In diesem Augenblick erhob sich ein wilder Lärm in der Gemeine; man unterbrach den Redner; seine Freunde riethen ihm abzutreten, und führten ihn von tausenden umgeben in sein Kloster zurück, aus dem er nun seine Zuhörer durch Briefe zu ermahnen und in ihrem Vertrauen zu ihm zu stärken suchte.

Fassen wir alle diese zerstreuten Züge seines Charakters als Lehrer und Volksredner in ein getreues Bild zusammen, so dürfte das Resultat wohl dieses seyn. Savonarola gehört unter die gedankenreichsten und originellsten Prediger seiner Zeit; er verband große theologische und philosophische Kenntnisse mit einem schönen, klaren und deutlichen Vortrage; seine Freimüthigkeit war eben so unbegrenzt, wie seine Wärme für eine reinere Religiosität und sein Eifer, Gutes zu stiften; die meisten seiner Reden drangen tief in die allgemeinen und besonderen Ursachen des Sittenverderbens seiner Zeitgenossen ein, und bringen zum Theil noch jetzt eine große Wirkung auf den Leser hervor. Aber eine glühende Einbildungskraft führte ihn oft

oft über die Grenzen der Wahrheit hinaus; ein so vielen Dogmatikern systematisch-eigenes Vorurtheil für die jüdischen Propheten und Seher gab seinen Begriffen von der Natur der göttlichen Offenbarung eine falsche Richtung; eine geheime Eitelkeit, auch eine bürgerlich-wichtige Rolle zu spielen, warf ihn in das stürmische Meer der Politik; die allegorische Exegese der Bibel umhüllte seinen Geist mit den sonderbarsten Täuschungen, und ein unkritisches Studium der Apokalypse, welches schon so viele Schwärmer gebildet hat, vollendete in seinem Kopfe die fixe Idee von einer unmittelbaren Erleuchtung Gottes zu Weissagungen, die ihm seine Feinde und die empörte Geistlichkeit zu Verbrechen machten. So wurde die Asche eines Mannes, wie der Staub eines Missethäters, in die Luft zerstreut, auf dessen stilles Grab die Nachwelt, bei größerer Klugheit und Mäßigung, gerne die Krone des Ruhmes dankbar würde niedergelegt haben.

Funfzehntes Kapitel.

Marsilius Ficinus (J. 1480) ein gelehrter Theologe, Arzt und Philosoph zu Florenz; Uebersicht seiner Schriften, und Charakteristik seiner Predigten († J. 1499). Johann Trittenheim Abt zu Spanheim (J. 1483); seine Reden an die Mönche und Aebte; seine Anleitung zur Pastoral; seine ascetischen und teratologischen Schriften († J. 1518).

So sehr man inzwischen das Andenken dieses unglücklichen Schwärmers von Rom aus zu verdunkeln, und selbst gänzlich zu vernichten bemüht war; so wenig fehlte es ihm doch in und außer seinem

nem Orden an gelehrten und muthigen Vertheidigern. Unter den letzteren zeichnete sich besonders Marsilius Ficinus aus, ein junger Mann, welchen Lorenz und Cosmus Medici zuerst zum Arzte wollte bilden lassen, der aber in der Folge durch ihre edle Unterstützung auch zum gründlichen Humanisten und Theologen heranreifte, und zuletzt im Genusse eines einträglichen Canonicats an der Hauptkirche zu Florenz seine Tage beschloß. Die ersten Gegenstände seiner wissenschaftlichen Bemühungen hatten zwar auch in seinem Priesterstande noch fortdauernd große Reitze für ihn; man kennet die großen Verdienste, die er sich als Uebersetzer und Erklärer um seine Lieblingsschriftsteller, Plato und Plotin erworben hat; und aus der Zahl seiner medicinischen Schriften haben seine Bücher über die Gesundheit der Gelehrten und die Verlängerung ihres Lebens [50]) auch für Nichtärzte ein allgemeines Interesse, so wenig man auch am Schlusse des letzteren in die astrologischen Grillen des Verfassers einstimmen kann. Seitdem inzwischen Ficin Gelegenheit gefunden hatte, die Vorträge Savonarola's zu hören, scheint seine Liebe zur Theologie von Neuem erwacht zu seyn und selbst seinen philosophischen Arbeiten eine religiöse Tendenz gegeben zu haben. Hievon zeugt zunächst schon sein Buch über die christliche Religion [51]), dem es zwar an vielen unrichtigen und aber-

Geb. 1433

Jahr 1499

50) *M. Ficini* de studiosorum sanitate tuenda: de vita producenda: de vita coelitus comparanda libri III. in der Pariser Ausg. s. Werke v. J. 1641. tom. I. S. 482 ff.

51) De religione Christiana ad Laurentium Medicem a. a. O. S. 1 ff.

abergläubischen Begriffen nicht fehlt, durch das sich aber doch einige große und fruchtbare Ideen hindurchwinden, die den denkenden Leser von selbst auf den moralischen Geist des Evangelium hinführen mußten. Aber die meisten und unläugbarsten Beweise für seine Verbindung der philosophischen und theologischen Wissenschaften finden sich in seiner Hauptschrift über die Unsterblichkeit der Seele [52]), in der er von der Bemerkung ausgeht, daß kein Thier unglücklicher seyn würde, als der Mensch, wenn er nicht unsterblich wäre; und die er mit der vorsichtigen Versicherung schließt, daß er nur das in derselben für seine Meinung anerkenne, was den heiligen Lehren der Kirche gemäß sei. Man wundert sich freilich, wenn man hier Sätze, wie folgende, liest: "daß jede vernünftige Seele unsterblich sei, weil sie sich durch sich selbst und zwar in einem Cirkel bewegt, welcher niemals endigt [53]); und daß über jeder Seele ein Engel schwebe, wie Gott über dem Engel [54])"; aber dagegen sind auch die Gründe für die Unsterblichkeit der Seele, die aus ihrer Natur, aus ihrem unmittelbar göttlichen Ursprunge, aus ihrer Verschiedenheit vom Körper, aus ihrer Liebe zur Wahrheit, aus ihrer freien Wirksamkeit und Herrschaft über die Sinnlichkeit genommen sind, vortreflich ausgeführt; und der epikurisch lucrezische Materialismus findet hier eine Kritik, die einen la Mettrie und Mirabeau von der Mittheilung

[52]) Theologiae Platonicae de immortalitate animorum libri XVIII. Ebend. S. 75 ff.

[53]) Lib. V. cap. I.

[54]) L. I. c. 5.

lung ihrer Zweifel vollkommen hätte entbinden können, wenn es ihnen gefallen hätte, sich von einem solchen Denker belehren zu lassen. Nur gegen das Ende seines Buches unterliegt Ficin seiner platonisirenden Phantasie, wenn er Gott einen geistigen Cirkel nennt, dessen Mittelpunkt überall, sein Umkreis aber nirgends sei [55]); wenn er glaubt, daß die Seele des Menschen erst fünf und vierzig Tage nach der Befruchtung der Mutter geschaffen und mit dem Körper verbunden werde; und wenn er sie nach dem Tode mit Gott in einer seligen Ruhe vereinigt werden läßt. Von einem so gestimmten Geiste darf man die Geduld und Aufmerksamkeit auf einzelne Worte nicht erwarten, ohne welche kein gründlicher Exegete gebildet wird; darum sind auch die Erläuterungen unseres Verfassers über einzelne Stellen der paulinischen Briefe [56]) mehr dogmatisch-moralische Abhandlungen, als eine zusammenhängende Erklärung seines Schriftstellers. Leider muß man dasselbe von den wenigen Predigten sagen, die er von Zeit zu Zeit vermöge seines geistlichen Amtes zu halten hatte [57]), und in welcher er durch sein Beispiel die Bemerkung bestätigt, daß man eine Menge gelehrter Kenntnisse besitzen, und dennoch als Kanzelredner auf einer sehr niedrigen Stufe homiletischer Bildung stehen kann. Schon die Einleitung, in der er bemerkt, er habe seinen ersten Vortrag in drei Thei-

55) Deus est circulus spiritualis, cuius centrum est vbique, circumferentia nusquam. L. XVIII. c. 3.

56) *M. Ficini* in epistolas diui Pauli commentarius. Ebend. S. 417 ff.

57) M. Ficini *praedicationes* Ebend. 462 — 481.

Theile abgetheilt, um sie der heiligen Dreieinigkeit zu weihen, und jedem dieser drei Theile wieder drei Unterabtheilungen beigegeben, um sie den neun Hierarchieen der Engel und der himmlischen Heerschaaren zu empfehlen, ist nicht geeignet, uns ein besonders gutes Vorurtheil für diese Arbeiten einzuflößen. Aber wenn man vollends seine Exegese selbst aus einzelnen Vorträgen kennen lernt, so sieht man selbst seine billigsten Erwartungen getäuscht.

So heißt es in der vierten Predigt von den fünf Brodten [58]). "Mit fünf Brodten und zwei Fischen hat der Herr fünftausend Menschen gesättigt. Billig fragt man, wodurch diese Brodte einen so großen Zuwachs erhalten haben? Es konnte dieses aber auf eine vierfache Weise geschehen, durch Schöpfung, Verdünnung, Zeugung und Anziehung. Der Schöpferkraft bediente sich Gott nur bei edlen und großen Werken, nemlich bei der Erschaffung der Welt, der Engel und der menschlichen Seelen. Hätte der Herr die Brodte gedehnt und verdünnt, wie z. B. einen Honigkuchen; so würden sie ihre ernährende Kraft verloren haben. Wahrscheinlicher ist es schon, daß Jesus den Stoff der Brodte durch Erzeugung vermehrt und angehäuft hat. Aber noch glücklicher löst man dieses Wunder durch das Annehmen einer wunderbaren Anziehungskraft, welche ringsumher die Luft und alle Dünste der Erde und des Wassers in sich gesaugt [59]), dadurch, wie bei einem

58) Ebend. S. 469.

59) *Virtus mirabiliter attractiua, quae efficacissime sugeret aerem undique et aquae terraeque vapores.* An die Gefahr, die den Lungen der Zuschauer bei dieser wun-

einem in Wasser getauchten Sagokorn, eine plötzliche Aufschwellung des Brodtes bewürkt und seinen großen Zuwachs herbeigeführt hat. Jesus ließ sofort auf der Flur zwölf Tische aufstellen; an jedes Tisches Seite saßen funfzig, zusammen zwölfhundert; damit ließ er auf fünf verschiedenen Stellen fortfahren, so daß zuletzt sechstausend Menschen, nemlich fünftausend Männer, und eintausend Weiber und Kinder gelagert waren. Hierauf nahm Jesus das Brodt und die Fische, von jedem fünf Pfunde, zog die Gräten heraus, und sprach: wachset ihr Brodte und nähret ein gläubiges Volk [60]). Im Augenblicke wich der Schatten fünf Finger breit von den Fischen und eben so weit von den Brodten zurück, wodurch jede Masse auf fünf und zwanzig Pfunde anwuchs. Jetzt brach Jesus die Brodte einzeln, zuerst in sechs, dann beim zweiten Bruch in sechs und dreißig Stücke; zusammen in hundert und achtzig Stücke, die er den Aposteln reichte; die Fische theilte er selbst aus, und segnete zuletzt auch die Quelle, woraus die Menge trank." Wir wollen es gerne unentschieden lassen, ob es besser sei, mit Ficin zu dieser Stelle etwas Ungereimtes und Lächerliches, oder mit den Wunderexegeten unserer Tage, die auf die fünf

wunderbaren Anziehungskraft drohte, hat der gute Ficin nicht gedacht; vielleicht hätte er dann noch bemerkt, daß durch die plötzlich eintretende Luftverdikkung der Appetit der Menge sehr vermindert werden mußte. Wer dieses Mittel in seiner Gewalt hat, kann den Hunger von fünftausend Menschen, auch ohne Brodt und Fische, stillen.

60) Eine ganz andere εὐλογία, als wir sie im Buche ברכות lesen.

fünf Brodte und zwei Fische ihren Glauben bauen, gar nichts zu denken? Aber soviel dürfen wir doch ohne Zweifel bemerken, daß es in jedem Falle erbaulicher ist, diese Erzählung als eine Handlung der gastfreien und ermunternden Liebe zur Oefnung der noch unter den Reisenden vorhandenen Vorräthe, wie als ein Wunder der Allmacht zu schildern, die nur sättigt und träge macht, ohne dem Geiste eine bleibende Nahrung zu schenken [61]).

Aus einer der folgenden Reden über den Stern der Magier [62]) dürfen wir nur den Gedanken auszeichnen, daß er kein natürlicher, sondern ein göttlicher, von dem Engel Gabriel in Bewegung gesetzter Komete gewesen sei, um jeder weiteren Erwartung zuvorzukommen. Dagegen ist eine der vorhergehenden Predigten [63]) über die Leiden des Apostels Paulus zu merkwürdig, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen dürften. Ficin schildert und erläutert hier etwas, was wir längstens genauer zu wissen begierig waren, und was ihm doch nicht leicht Jemand nacherzählen wird, die Entrückung Pauli nemlich in den dritten Himmel. "Sie erfolgte zu Damaskus, in den drei Tagen, wo der Apostel weder sah, noch aß und trank; vierzehn Jahre vor der Abfassung der zweiten Epistel an die Korinthier zu Troas. Paulus spricht von dieser Entrückung in der dritten Person [64]): denn er war ein ganz anderer Mann vor, ein anderer in, und wieder ein anderer nach der Entrückung. Können

[61]) Joh. VI,

[62]) Ebend. S. 478.

[63]) De laboribus et aerumnis diui Pauli: S. 472 ff.

[64]) 2 Kor. 12, 1 ff.

nen wir nun gleich diese Entzückung nicht mit Zuversicht beschreiben, so dürfen wir doch über sie unsere Meinung sagen. Es lehrt aber schon das Beispiel der Thiere, welche in der Dunkelheit sehen, daß aus dem Auge des Menschen ein Sehstrahl ausgeht, der die entferntesten Gegenstände berührt; einen ähnlichen geistigen Strahl dürfen wir noch weit mehr in der Seele suchen, und durch diesen konnte Paulus gar wohl in den Himmel entrückt werden. Es schwebt nemlich zwischen Geist und Körper ein geistiger Hauch, oder Dampf, der aus dem edelsten Blute erzeugt wird; durch ihn regiert und lenkt die Seele den Körper; denn wenn dieser Lebenshauch in das Innere des Leibes zurückweicht, so folgt ihm auch die Seele, und wenn er wieder in die äußeren Theile vordringt, so wird er wieder von ihr begleitet. Diesen Lebenshauch konnte Gott gar wohl bis in den dritten Himmel verlängern; mit ihm erhob sich auch die Seele, ohne den irdischen Körper ganz zu verlassen; die äußere Luft verdichtete sich rings um den Apostel her und vermehrte durch ihre Wärme seinen Lebenshauch, so daß er bis zu den himmlischen Höhen emporreichte, und daß die Seele Pauli, seinem Ausdrucke ganz gemäß, weder in, noch außer dem Körper war. Inzwischen flog sie empor zu dem Sternenhimmel, drang durch den Chrystallhimmel, und blickte endlich in das Empyreum ein, wo die unendliche Majestät und Güte wohnt, und wo sich ihr alle Geheimnisse der Schöpfung enthüllten." Wir wissen nicht, ob Ficin in, oder außer dem Bewußtseyn war, da er dieses schrieb; aber das wissen wir, daß er wohl that, selten zu predigen, und daß er noch besser gethan haben würde, wenn er niemals

eine

eine seiner Predigten außerhalb seines Kreises hätte bekannt werden lassen.

Minder abhängig von diesen religiösen Phantasieen sind die theologischen Arbeiten eines um diese Zeit unter großen Hofnungen aufblühenden Teutschen, Johann Tritheim oder Trittenheim, der sich nach einem kurzen Aufenthalte auf den Akademieen zu Trier und Heidelberg im zwanzigsten Jahre seines Alters zum Benedictiner in Spanheim einweihen ließ, und dem ein Jahr darauf das seltene Glück zu Theil wurde, durch einstimmige Wahl seiner Mönche zum Abte dieses Klosters erhoben zu werden. Wir besitzen nemlich von ihm, außer einer schönen Sammlung historischer Arbeiten, auch einen Band ascetischer und praktischer Schriften [65]), aus welchen uns hier zunächst seine Reden an die Mönche [66]) wichtig sind. In der Form alter Homilieen handelt hier der Verfasser größtentheils moralische, und der Bestimmung der Mönche angemessene Wahrheiten auf eine fruchtbare und faßliche Weise und in einer ziemlich reinen und gebildeten Sprache ab. Bald gibt er ihnen lehrreiche Anweisungen, die Einsamkeit liebzugewinnen, und sie als eine Hauptveranlassung zu einer gründlichen Geistesbildung zu benützen [67]); bald empfiehlt er ihnen eine anständige Handarbeit, namentlich das Abschreiben guter Bücher, weil die Armuth des Klo-

Geb. Jahr 1462

Jahr 1483

Jahr 1486

65) *Joannis Trithemii*, Spanheimensis primum, deinde abbatis in suburbano Herbipolensi, *opera pia et spiritualia*. Moguntiae 1605. fol.

66) Sermonum, vel exhortationum ad monachos libri II. A. a. O. S. 409 ff.

67) L. I. hom. 6. de amore quietis et solitudinis.

Klosters es nicht erlaube, alle zu Mainz herauskommende neue Schriften anzuschaffen [68]); bald schildert er ihnen einen blinden Gehorsam, die Entsagung alles Eigenthums, und eine unbefleckte Keuschheit als drei wesentliche Eigenschaften eines guten Mönchs [69]), und führt in Beziehung auf die letzte Tugend den wichtigen Gedanken aus, daß nach der ersten unerlaubten Befriedigung des Geschlechtstriebes die Besserung schwer und oft gar nicht mehr zu erwarten sei. An gewagten, oft grundlosen Behauptungen, und an Legenden, die der junge Abt mit großer Zuversicht erzählt, fehlt es zwar dieser Sammlung nicht. So stellt er an einem Orte [70]) den ganz unbewiesenen Satz auf, daß den Engeln alle mögliche Kenntniß des Guten anerschaffen, und daß ihr Verstand eben deßwegen über jede Perfectibilität erhaben sei. In der funfzehnten Homilie über das Fasten der Mönche beruft er sich auf das Beispiel eines damals lebenden Schweizers Nicolaus, der nach seinem Eintritte in die Einsamkeit [71]) zwanzig Jahre keine Speise zu sich genommen haben soll; und in der siebenten Rede des zweiten Buches borgt er den Mystikern die bekannte Lehre von den neun Stufen christlicher Vollkommenheit ab, deren erste der Hölle nahe ist, wäh-

[68]) Hom. 7. de labore monachorum monachali. Die Spanheimische Klosterbibliothek bestand, wie hier der Abt bemerkt, beim Antritt seiner Stelle, aus vierzehn Büchern; da er sie aber im J. 1505. verließ, war sie schon auf 2000 Bände angewachsen.

[69]) Homil. 21. de continentia et vera castitate.

[70]) S. 431.

[71]) Omnibus notissima loquor. Ecce annus hodie viceesimus, ex quo solitudinem ingressus, cibum non sumsit humanum.

während die letzte zur reinen Liebe Gottes und zum gänzlichen Vergessen seiner selbst führt. Man vergißt aber diese Verirrungen leicht bei den treflichen Lehren, durch welche Tritheim in und außer seinem Kloster die sittliche Veredlung des geistlichen Standes zu bewirken suchte. Ganz vorzüglich reich hieran ist seine kurze, aber inhaltsreiche Schrift von der Anweisung zum Priesterleben [72]), die von den damals herrschenden Ausschweifungen der Geistlichen eine lebhafte und eindringende Schilderung enthält. Es heißt nemlich hier im zweiten Kapitel [73]), wo der Abt seinem Freunde eine gänzliche Entfernung von allem weiblichen Umgange empfiehlt: "sobald ein Weib dem Geistlichen nahe ist, ihm zur Seite sitzt, ihm die Speisen bereitet, sein Lager besorgt, ihn anredet oder anlächelt, so verführt es ihn auch unwiderstehlich zur Wollust. Die Nähe des Weibes reizt, seine Rede entbrennt, seine Berührung entflammt ihn. Hüte dich also, ein junges Mädchen in deine Wohnung aufzunehmen, da es schon schwer ist, mit einer bejahrten Person keusch zusammen zu leben. Denke doch nur an die Schaar von Priestern, die von ihren Buhlerinnen beherrscht werden. Da sitzt der thörichte Seelsorger bei seiner Beischläferin, sieht sie mit offenem Munde an, lacht mit ihr, wenn sie lächelt, schmeichelt ihr, wenn sie zürnt, schmäht sie, wenn sie eigensinnig ist, schlägt sie und wird wieder geschlagen, schimpft sie und wird wieder geschimpft. O des schändlichen Anblickes; das Haupt eines Priesters,

[72]) Institutio vitae sacerdotalis ad Nicolaum presbyterum Mernicensem: S. 765 ff.

[73]) De fugiendo mulierum consortio.

sters, welches kein Fürst berühren darf, wird von einer Buhlerinn verwundet und mit Striemen bedeckt. Endlich zerfließt das geschlagene Weib in Thränen und Klagen; der Priester wird von seiner Abra gerührt und reicht ihr selbst die Hand zum Frieden. Nun wird der Tisch herbeigebracht, das Mahl aufgetragen; häufige Seufzer unterbrechen die Worte, und ein neues Band der Liebe wird geknüpft [74]). Jetzt erinnert sich der thörichte Priester der Pflicht der Gelassenheit und Sanftmuth; er beseufzt seine Härte; er bemüht sich, die verlorne Neigung seiner Liebschaft wieder zu gewinnen; alle Furcht der Menschen und der Hölle weicht aus seiner Seele, und er fängt wohl an, seine Schande für erlaubt zu halten, weil sie Niemanden mehr ein Geheimniß ist. So wächst denn auf den Städten und in den Dörfern die Zahl der von Beischläferinnen umgebenen Priester so sehr an, daß, wenn ein geistlicher Oberer es unternehmen wollte, nur die unkeuschen Geistlichen seiner Diöcese zu bestrafen, ihn die Schaar derselben von seinem Vorsatze abbringen müßte. Da ist es nichts seltenes, wenn du das Haus eines solchen Unwürdigen betrittst, daß du den Bastard auf seinen Armen findest; auf dem rechten Knie wiegt er den Säugling mit kindischen Gesängen ein, und auf dem linken liegt das Brevier, von dem er seine Horen ließt. Inzwischen kommt die holde Mutter herbei, das süße Pfand der Liebe nimmt das Buch aus den Händen des Vaters, wühlt in den Blättern und zerreißt sie; man läutet zur Kirche, der Altar wird zur

74) Nouarum commercia tractantur nuptiarum.

zur Messe bereitet, und der Priester nimmt das Sacrament in die Hand, die ihm das Kind seiner Liebe befleckt hat [75]).“ Daß es aber dem fleißigen Abte mit diesen Ermahnungen wirklicher Ernst war, sehen wir besonders aus einer anderen Abhandlung über die Nichtigkeit und das Elend des menschlichen Lebens [76]), in welcher er die Thorheit und Eitelkeit einer sinnlichen und wollüstigen Denk- und Handlungsweise in ein helles und deutliches Licht setzt. Benutzt den gegenwärtigen Augenblick, ruft er in einer anderen Sammlung von Reden [77]) den um ihn her versammleten Aebten zu; “benutzt die unwiederbringliche Gegenwart für die wahre Bildung eures Geistes, denn, wenn euch irgend ein Eifer für die Wahrheit belebt, so findet ihr jetzt den günstigsten Zeitpunct. Mit geringem Aufwande kann man jetzt ein großer Gelehrter werden; sonst waren die Bücher theuer, und oft für hohe Preise nicht zu kaufen; nun werden durch den Druck die Schätze aller Weisheit für ein geringes Geld in allgemeinen Umlauf gebracht.“ Wer sollte es glauben, daß ein Mann von diesen Kenntnissen dem Wunderglauben bis zur Schwärmerei ergeben war, und daß er sich selbst zum Annalisten gewisser Wundererereignisse hingab, die sich, nach seiner Versetzung in die Nähe von Wirzburg, durch die Vermittelung des heiligen Marienbildes zu

[75]) Accurit lotis manibus in lotio pueri sacerdos.

[76]) De vanitate et miseria vitae humanae. Ebendaselbst S. 784 ff.

[77]) Orationes in annuo conuentu abbatum ordinis d. Benedicti reformationis Bursfeldensis habitae: Ebend. S. 853.

zu Dettelbach am Main zugetragen haben sollen [78])! Aber der Mann beginnt seinen Bericht mit einer Feierlichkeit, die allen Wunderglaubigen ohne Einsicht zur Warnung dienen muß; er bemerkt, wie wenig folgerecht es sei, an Wunder der Vorzeit zu glauben, und Wunder zu läugnen, die von redlichen Zeitgenossen bewährt würden; er macht auf die Versicherung Jesu aufmerksam, daß seinen Schülern Alles, was sie im Namen des Vaters bäten, bewilligt werden soll; und schließt seinen Vorbericht mit der Bemerkung, daß er nichts melden werde, was er nicht selbst erfahren habe, oder was nicht von den glaubwürdigsten Zeugen bestätigt sei [79]). Wer darf nun daran zweifeln, wenn Tritheim berichtet, daß die heilige Mutter Gottes zu Dettelbach zu seinen Zeiten einen Epileptischen plötzlich geheilt; einen Menschen, der an den gallischen Pusteln [80]) litte, sofort wieder hergestellt; einen

[78]) De miraculis b. Mariae virginis in ecclesia noua prope Dietelbach nuper factis: libri II. Ebend. 1073 ff.

[79]) Coram Deo, qui solus est veritas, protestor atque confiteor, nihil falsitatis aut factionis humanae me inseruisse operi; *sed ea duntaxat scriptis commendaui miracula, quae vel ipse vidi expertus, vel ab aliis, qui interfuerunt, accepi.* L. I. c. 2.

[80]) Pustulae Gallicanae nennt der Verfasser diese Krankheit. An einem anderen Orte (chronicon Sponheimense in s. scriptis historicis Frankfurt 1601 fol. S. 408) bemerkt er unter dem Jahre 1496. His temporibus morbus quidam pustularum turgentium ex Gallis in Italos et ex illis in Germanos mirabili et eatenus inandita calamitate humanum genus inuasit. Incipere utplurimum solebat circa loca verenda, vel in aliqua corporis extremitate, virus suum ad modum leprae per totum corporis defundens &c. In unse-

einen Mann, dem ein Schwerdt durch die Eingeweide gestoßen war, gegen eine Wachskerze von drei Pfunden, vollkommen zurechtgebracht; eine Menge Kreisender, an welchen man alle Kunst verschwendet hatte, glücklich entbunden; Taubheit, Fieber, und andere Beschwerden aber gegen ein frommes Gelübde augenblicklich gehoben habe? Wäre die Vernunft nicht Richterin und Gesetzgeberin für die Erfahrung, sondern nur ein bloßes Organ der Geschichte, wie so manche unkritische Referenten aus den Urkunden des Alterthums zu behaupten wagen; wer würde es sich herausnehmen dürfen, diese friedlichen Berichte eines redlichen und kenntnißreichen Mannes in Zweifel zu ziehen? Glückliches Dettelbach, daß nun in dir keine Wunder mehr geschehen, als die Wunder des Geistes und der Wahrheit, die ein weiser Fürst in deinem Kreise durch eine steigende Aufklärung und Humanität zum Besten seines Volkes bewirkt!

rem Berichte von den Wundern zu Dettelbach heißt es lib. II. mir. 51. Est morbus luridus instar leprae pustulosus, qui etiam interiora putrescere facit, linguam, guttur, et palatum consumens aegrotorum. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß diese Stellen in mehr, als einer Rücksicht für die Geschichte wichtig sind.

Sechzehntes Kapitel.

Johann Picus, Fürst zu Mirandula, ein auch für die praktische Theologie merkwürdiger Denker († J. 1494); kurze Aufzählung seiner philosophischen, theologischen und praktischen Schriften. Grundzüge zu einer Biographie Johann Geilers von Kaisersberg (geb. 16. März 1445. gest. 10. März 1510).

Eine zu seltene Erscheinung auf dem Gebiete der Wissenschaften war Johann Picus, Fürst zu Mirandula, und sein Einfluß auch auf die theologischen Disciplinen zu bedeutend, als daß wir ihn mit Stillschweigen übergehen könnten. Schon als Knabe bewieß er vorzügliche Dichtertalente; als Jüngling verband er das Studium des kanonischen Rechtes und der Philosophie mit der Erlernung alter, selbst der orientalischen Sprachen; mehrjährige Zerstreuungen auf Reisen hielten ihn nicht ab, die heiligen Schriften im Originale zu lesen, und sie mit den Alexandrinern und der Vulgata zu vergleichen; und in den letzten Jahren seines kurzen Lebens waren es beinahe ausschließend Betrachtungen über die christliche Religion, die ihn beschäftigten. Daß bei einer so ausgezeichneten Mischung von philosophischen und exegetischen Kenntnissen die ersteren noch ein gewisses Uebergewicht behaupteten, sieht man aus seiner Erklärung der Schöpfungsgeschichte [81]) die unter der leitenden Idee, daß die mosai-

Geb. Jahr 1463

Gest. Jahr 1494

81) *Heptaplus*, vel de opere sex dierum geneseos: in s. opp. Basil. 1601. fol. t. I. S. 3 ff.

mosaische Geogenie alle Schätze der Weisheit enthalte [82]), nothwendig verunglücken mußte. Ungleich scharfsinniger ist schon seine Schrift über das Existirende und Eine [83]), in der sich Picus ausführlich über die vor kurzer Zeit von Neuem erörterte Frage ausbreitet, ob man Gott, als dem höchst Einen eine Existenz, und in welchem Sinne man sie ihm zuschreiben könne? Aber mit den fruchtbarsten Ideen ist er ohne Zweifel unseren neueren Religionslehren in der Rede über die Würde des Menschen [84]) vorangegangen. "Die übrigen Thiere, bemerkt er in einer edlen Begeisterung, sind von der Natur in gewisse Grenzen eingeschlossen; nur der Mensch vermag sich durch freien Vernunftgebrauch bis zum Himmel zu erheben. Der Vater der Welt hat die herrlichsten Keime der verschiedensten Kräfte in sein Inneres gelegt; folgt er seiner Vegetation, so wird er eine Pflanze; ergiebt er sich der Sinnlichkeit, so wird er zum Thiere; bildet er seinen Verstand, so wird er ein himmlisches Thier; und entwickelt er seine Vernunft, so kann er ein Engel und Sohn Gottes werden." Der Redner zeigt nun, wie der Mensch sich aus der Sinnlichkeit herausbilden, wie er seine Leidenschaften bändigen, wie er sich zur reineren Erkenntniß der Wahrheit erheben soll; und verbindet damit sehr bedeutende Winke über die verschiedenen Glaubensarten und philosophischen Systeme der Menschen,

82) Firma est sententia, omnium artium, omnis sapientiae, et diuinae et humanae integram cognitionem in libris Mosaicae legis includi S. 40.

83) *De ente et uno:* I, 160 ff.

84) De hominis dignitate, oratio: S. 207 ff.

schen, die auf mancherlei Wegen doch zuletzt die höheren Absichten Gottes mit ihnen zu befördern suchten. Wie genau Picus diese moralische Bildung mit der religiösen zu verbinden wußte, zeigt besonders seine schöne Erläuterung des Vaterunsers [85]), der er eine kurze Theorie des Gebetes voranschickt. "Beten heißt Gott seine Wünsche mit einer vollkommenen Erhebung unseres Geistes und unserer Neigung zu ihm vortragen. Wer also wissen will, wie er beten soll, der muß zuvor erwägen, was gut und wünschenswürdig ist. Nun ist es aber entschieden, daß man vor Allem das höchste Gut begehren soll, und nach ihm alles Gute, was sich ihm nähert. Es ist aber das Bessere das, was uns mit dem höchsten Gute, das heißt mit Gott selbst in Verbindung setzt. Wir müssen daher vor allen Dingen Gott lieben, und nach ihm verlangen; und nachher erst das wünschen, was unsere Vereinigung mit Gott befördern kann. Es ist also einleuchtend, daß wir Allem entsagen müssen, was uns von Gott entfernen kann, und daß wir Schönheit, Stärke und Reichthum nicht unbedingt uns wünschen können, weil sie oft Veranlassung und Reiz zur Sünde werden. Wir sollen, wie Paulus lehrt, die Welt genießen, als genössen wir sie nicht; wir sollen alle Sinnengüter als Mittel zur Beförderung des sittlich Guten in uns selbst betrachten; wir dürfen sie daher von Gott nicht zudringlich erflehen, sondern müssen sie in Demuth aus seiner Hand erwarten, und ihn immer zuerst um seinen Beistand zur Vermeidung des Bösen und

85) In orationem dominicam expositio. Ebend. S. 225 ff.

und zur Vollendung des bleibenden Guten bitten. Daher enthält auch das Vaterunser zuerst drei Bitten, welche das göttliche, und dann vier, welche das menschliche Gut betreffen." Die nun folgende Erläuterung des Gebetes Jesu ist nun freilich von dem Vorwurfe der Allegorik und Mystik nicht frei, der die meisten, selbst neueren Erklärungen desselben trift; aber sie ist doch reich an einzelnen frommen und fruchtbaren Bemerkungen, welche eine andächtige Gemüthsstimmung nähren und unterhalten können. Minder reich an originellen Gedanken ist die Schrift des Verfassers über den Tod Christi [86]); dagegen bedauert man, daß sich Picus über die Lehre von der Einbildungskraft [87]) nicht weiter ausgebreitet hat, die dem Moralisten, und selbst dem Homiletiker so überaus wichtig ist; und an seinem Hauptwerke von den Irrthümern des Heidenthums [88]); welches er zur Vertheidigung des Christenthums schrieb, muß man zwar die ausgebreitete Belesenheit bewundern, mit welcher die moralischen und religiösen Systeme der heidnischen Weisen dargestellt und entwickelt sind, obgleich sein von der Verschiedenheit ihrer Meinungen und Grundsätze genommener Hauptbeweis, bei den vielen subjectiven Ansichten der Wahrheit in unseren Tagen, seine Kraft gänzlich verloren hat.

Wir übergehen den Spanier Aelius Antonius von Nebrissa (auch de Lebrixa), der als

[86]) De morte Christi et propria cogitanda libri III.

[87]) De imaginatione liber. Ebend. t. II. S. 91 ff.

[88]) Examen vanitatis doctrinae gentium et veritatis disciplinae Christianae. Ebendaselbst S. 477 ff.

als ein Freund des Cardinals Ximenes und als ein thätiger Theilnehmer an der Herausgabe der Complutensischen Bibel Dank und Achtung, hingegen als Verfasser von drei unbedeutenden, an studierende Jünglinge gerichteten Homilien [89]) kaum genannt zu werden verdient. Ungleich wichtiger ist der langjährige Prediger an der Hauptkirche zu Straßburg, Johann Geiler von Kaisersberg, ein Mann, der bei seinen vielen Kenntnissen und bei seiner großen Originalität und Rechtschaffenheit eine ausführliche Biographie verdienen würde, wenn die hierüber vorhandenen Nachrichten nicht zu unvollständig und zu unbedeutend wären [90]). Er stammte nämlich aus Schafhausen von geringen Eltern ab, verlor seinen Vater schon im dritten Jahre durch einen unglücklichen Zufall [91]), bildete sich im Kampfe mit vie- Geb. Jahr 1445

[89]) Homiliae tres de vinea spirituali nostrae mentis et sapientiae: in den orthodoxographis Basel 1569. fol. Th. II. S. 1934. Eine von eben diesem Verfasser gesammlete Postille über die Evangelien, welche zu Granada 1549. erschien, kennt der Verfasser dieser Geschichte nur dem Titel nach.

[90]) Quellen für seine Biographie sind: Joh. Geileri Caesaremontani vita, a Beato *Rhenano* Selestatino condita. Argentorati 1511. 1. Bog. in 4. enthält nur eine Skitze seines Lebens. *Wimpfeling* doctrina et vita Joh. Keiserspergii. Heidelberg u. Spanheim 1510 in 4. liefert nur Anekdoten, keine Lebensbeschreibung. *Vierling* dissertatio de Johannis Geileri Caesaremontani scriptis germanicis, praes. *Oberlin* habita Argentorati 1786. 4. gibt eine kritische Uebersicht der Schriften unsers Verfassers.

[91]) Pater, quum ursum vineta depopulantem persequentibus socium se adiunxisset, ab immani bestia, cui venabulum incerto ictu infixerat, ita in crure altero mordicus

vielen Hindernissen und Widerwärtigkeiten in Frei-
Jahr burg und Basel, wo er die theologische Doctorwür-
1460 de erhielt; kehrte hierauf nach der ersteren Akademie
bis
1467 als Prediger und Lehrer der Gottesgelahrtheit zu-
Jahr rück, und war eben im Begriffe, einem erhaltenen
1478 Rufe nach Würzburg zu folgen, als man ihn auf
der Durchreise in Straßburg zu gewinnen wußte,
und ihn als Prediger an der Lorenzkirche anstellte,
bis acht Jahre später die große Hauptkirche gebaut
Gest. wurde, welcher er bis an sein Ende vorstand. Er
10. März war lang und hager, hatte ein eingefallenes Ge-
1510 sicht und krause Haare, lebte äußerst keusch und
mäßig, ob er gleich dem Weine und frohen Scher-
zen nicht ganz abgeneigt war [92]). Seine Predig-
ten arbeitete er pünktlich und mit Fleiß aus, ob er
schon in der Passionszeit zuweilen täglich auftreten
mußte; ein Geschäfte, welches um so viel peinli-
cher für ihn war, weil er sich gewöhnt hatte, wie
die Bettelmönche drei, vier und mehrere Stunden
in einem fort zu sprechen, bis er sich zuletzt auf eine
einzige Stunde einschränkte und mit dem letzten ver-
rinnenden Sandkorne der Kanzeluhr schließen lernte.
In der Theologie waren Chrysostomus, Bernhard
und Gerson; in der Moral Buridan und Martin
seine Lieblingsschriftsteller; dabei laß er die Grie-
chen und Römer fleißig, gieng mit der Literatur
seiner Zeit unermüdet fort, studierte namentlich die
besten Homiliarien und Postillen, und verband da-
mit

apprehensus et lancinatus est, ut non longe post sacro igne correptus conficeretur. *Rhenanus.*

92) Vini paulo appetentior, sagt Rhenan; oder wie sich ein neuerer Puriste in einem ähnlichen Falle ausdrückte, er liebte den Wein, als ein Stärkungsmittel der praktischen Vernunft.

mit eine genaue Kenntniß und Beobachtung der Menschen aus allen Ständen. Jeden Fremden nahm er gastfrei und liebreich auf; an die Armen vertheilte er einen großen Theil seiner Einkünfte; und wenn er auf der Straße erschien, so war er immer von einer ganzen Schaar seiner Zuhörer umgeben, die ihm mit Beweisen der Liebe und des Wohlwollens entgegenkamen. Aber nicht allein Personen aus dem Volke, auch Angesehene und Vornehme suchten seine Bekanntschaft; der Kaiser Maximilian schrieb ihm häufig, ließ ihn zu sich bitten, hörte ihn predigen, und nahm einige moralische Vorschriften, die ihm Geiler gab, den Frieden herzustellen, die Gerechtigkeit gleich zu verwalten, und den überhand genommenen Räubereien ein Ende zu machen, mit Güte und Theilnahme auf. Er hatte nemlich das mit allen großen Männern gemein, daß er die Wahrheit nie furchtsam oder schmeichlerisch verletzte, sondern sie oft da in ihrer ganzen Reinheit hervortreten ließ, wo sie zwar große und plötzliche, aber auch sehr unerwartete Wirkungen hervorbringen mußte; er erklärte daher seinem Bischoffe einstens freimüthig, daß wenn ein Unkeuscher nicht mehr Messe lesen dürfe, er nur seine ganze Diöcese suspendiren möge, weil die meisten Geistlichen derselben in einem ärgerlichen Concubinate lebten. Diese Unbefangenheit zog ihm denn auch großen Haß und heftige Verfolgungen zu; man streute gegen ihn heftige Pasquille aus; man legte ihm Spott- und Schandgemählde, selbst an heiligen Orten, vor die Füße; man ließ ihn durch die Chorschüler, wenn er auf der Kanzel war, verhöhnen; ja einige schmähten ihn sogar, wenn er von der Kirche nach Hause gieng, oder wählten die

Bil-

Bilder und Gleichnisse, deren er sich bediente, zu einem Gegenstande ihres Scherzes. Aber alle diese Unfälle machten ihn in der treuen Erfüllung seines Berufes keinesweges irre; er fuhr fort, seine Zeit zwischen seinen Studien und zwischen seinen Amtsgeschäften zu theilen, zu welchen letzteren späterhin auch die Leitung der büßenden Jungfrauen gehörte, die man seiner Aufsicht anvertraute. In der That ist zwar eine gewisse Abhängigkeit von denjenigen Mustern, welche Geiler gerade damals zur Lectüre gewählt hatte, wo er seine Predigten ausarbeitete, keinesweges zu verkennen; man kann es leicht aus ihnen nachweisen, wenn er Bernharden oder Gerson vor Augen hatte, weil er sich dann nicht allein ihre Gedanken, sondern auch ihren Vortrag aneiguete. Aber daß der Gebrauch, den er von diesen Schriftstellern machte, doch nur vorübergehend war, sieht man aus der beständigen Rücksicht auf die Bedürfnisse seiner Zeit, und auf Handlungen und Gewohnheiten, welche nun gänzlich untergegangen sind. Man lernt nemlich aus Geilers Schriften, wie im Vorbeigehen, daß man sich damals zu baden pflegte, ehe man zum Abendmahle gieng; daß man dieses Sacrament den Missethätern verweigerte; man findet häufige Beschreibungen der damals herrschenden Kleidungen und Speisen; und hin und wieder eine Bezeichnung von Sitten und Vorurtheilen, die in mehr als einer Rücksicht ungemein lehrreich ist. Daß noch überdieß seine Predigten und ascetischen Schriften für die Geschichte und Bereicherung unserer Muttersprache ungemein wichtig sind, ist von den Lexikographen einstimmig anerkannt; und so bedarf es wohl keiner Entschuldigung, wenn wir bei einem so ausgezeichneten und fruchtbaren Erbau-

bauungsschriftsteller länger, als wir bisher zu thun pflegten, verweilen werden.

Siebzehntes Kapitel.

Kritische Uebersicht der Schriften Geilers von Kaisersberg; von dem Granatapfel (geschr. 1504), seiner Aechtheit und seinem Inhalte; Ausgang aus Aegypten; von der geistlichen Spinnerin; Auszüge und Bemerkungen hierüber.

Wir beginnen die kritische Bekanntschaft unseres Autors mit einer Sammlung ascetischer Schriften, an deren Spitze sich der Granatapfel befindet [93]); "der hierumb bequemlich also genannt wird, wann zu gleicher weiß, als die Granatäpfel schön geziert seynd außwendig mit roter Schölfer, und inwendig ordentlich erfüllt mit vil und manigen süssen und gesunden heilsamen Körnlin." In der oben angeführten schätzbaren Dissertation über Geilers teutsche Schriften wird dieses Buch unserem Verfasser abgesprochen [94]), und zwar aus dem in der That scheinbaren Grunde, weil es am Ende der erst bemerkten Augsburger Ausgabe des Gra-

[93]) Das Buch Granatapfel, im Latein genannt Malogranatus, mit samt geistlicher Bedeutung des Ausgangs der Kinder Israel aus Egypto Item ein merkliche Unterrichdung der geistlichen Spinnerin. Item etlich Predigen von dem Hasen in Pfeffer. Und von sieben Schwerdtern und Scheyden nach geistlicher Auslegung. Mererers theils gepredigt durch Johañem Geyler von Kaisersberg. Augsburg bey St. Ursulen Kloster 1510. fol.

[94]) Non est ipsius Geileri, sed ab eo aliunde tractus. S. 7.

Granatapfels vor dem Register heißt: "nach Christi Geburt 1440. Jar ist gemacht worden dis büchlin." Man darf sich nur noch einbilden, daß der Styl von dem sonst bekannten Vortrage Kaisersbergs abweiche, um aus Gründen der höheren und niederen Kritik einen Streit zu beginnen, der mit den Schicksalen des Kempischen Buches von der Nachahmung Christi eine große Aehnlichkeit haben würde. Der Verfasser dieser Geschichte ist aber im Stande, durch das Zeugniß einer anderen Ausgabe des Granatapfels [95]), in der es bestimmt heißt: "nach Christi Geburt M. CCCCCIIII iar ist gemacht worden dis büchlin": den wahrscheinlichen Druckfehler der Augsburger Ausgabe zu berichtigen. Es scheinen nemlich, wie schon der Titel darauf hinführt, mehrere Predigten über die stufenweise Besserung des Menschen unseren Verfasser bestimmt zu haben, ihnen die Form einer zusammenhängenden Schrift zu geben, und sie, wie der Vorbericht bemerkt, "der erwürdigen Person zu widmen, die ihn lang Zeit mit begirlichem herzen gebeten hat, umb eine weisung, wie ein Mensch in dieser Zeit sein leben möcht schicken, damit die Eer Gottes und hail der Menschen aufnehmen und wachßen möcht von tag zu tag." Geiler geht nemlich in dieser Schrift, wie schon das vorstehende Kupfer beweißt, von der Stelle aus [96]), wo er in dem Lazarus ein Bild des sich bessernden Sünders, in der Martha ein Symbol des geschäftigen, und in der Magdalena ein Sinnbild des beschauen-

den

[95]) Straßburg gedruckt durch Johann Knobloch M. D. XVI. fol.

[96]) Luk. X, 40 f.

den Lebens findet. Er handelt deßwegen in drei Büchern von dem anhebenden, aufnehmenden und vollkommenen Menschen. Der anhebende Mensch "sei er von dem Tod erkükt [97]) der Seel, so thu er als Lazarus und empfah ein neuws andechtigs herz bekabt mit reuw und laid in bitterkeit seiner Seel über all sünd. Er komme durch knechlich forcht in ain bußwertiges heilsams wesen oder leben, die dient ihm zu der kindlichen forcht. Denn on sein selbs hilff geschiht die bekerung des sünders nitt. Der dich geschaffen hat on dich, mag nitt gerecht machen dich on dein selbs hilff. Besonders die Edeln dieser Welt, die sich selbs nitt ernstlichen angreiffen wollen, daß sie komen in ainen waren Anfang der buß, von aigner krankheit und waichmütigkeit wegen, und ungeordneter liebe, die sy haben zu in selbs und zu weltlichen eeren. Merk also, du anhebender Mensch, der du villeicht nach der Welt edel bist, was der Adel sey, und ob es dich billig hindern müg an ainem waren bußwertigen leben. Denn wenn der mensch nitt Tugend hat, wo ist denn sein Adel. Die Wappen und der nam machen nit edel und tugendhaft den menschen, als er seyn sollt vor Gott. Das wär der recht Adel, der den Menschen adelt gegen Gott und sicher machet des ewigen lebens. O ir edlen frowen nach der welt, wie gar groß veind ir ewch macht und zicht an ewren kindern, so sy ir schulde an dem iüngsten tag wider euch schreyen und auf euch legen werden, das geschiht durch ungeordnet lieb und böß ebenbild, dadurch das gift der hohfarrt von euch wird eingegossen in sy in iren iungen tagen. Wie wol gezieret werdet ihr denn kommen für den strengen zorni-

[97]) Erweckt: Scherz

zornigen richten am iüngsten tage mit ewren pfawenschwenzen des langen gewandts, mit eweren hohen schlaiern, mit eweren sydenen recken, mit eweren engen schüchlin, mit den gulden ringen und heftlin, mit eweren bloßen helsen, mit eweren schorpffen [98]) Brüsten, und mit aller zier eweres töttlichen leichnams, dadurch ir manche seel habt vergift und bracht zu böβen Gedanken und Willen, das alles eine beschwärung ist eurer sünd. Und wenn ir also wol geziert herbrangen seyt in übermut, so werd ihr genant in der heiligen schrift des teufels iaghund. Darumb braucht eweren Adel in erbarkeit in frumkeit und in tugenden, und übernempt euch nitt eweres gewaltes. Denn also spricht der natürlich meister Kato, der Mensch ist edel, den seine tugent edel machen." Unser Verfasser empfiehlt hierauf, nachdem er alle diese Sätze weitläuftig ausgeführt hat, dem anhebenden Menschen besonders die Beichte, und eine Reihe von Pflichten, die ihm hierbei obliegen, und wendet sich im zweiten Buche zu dem aufnehmenden Menschen, dessen Zustand er also beschreibt. "Ain seel die vor zeitten mit sünden ungestalt und finster ist geweβen und nun erleucht und gereinigt durch beicht und bus, ist als ein wohlgepolierter Spiegel, darum hebt sie an zu erkennen und zu beschawen iren liebhaber und auserwelten gespons. Also du auffnemender mensch mach dir ain myrren büschelin aus der bitterkeit des leidens Christi, und heb an zusammenklauben kürzlich die merklichen stuk. Das ist zum ersten sein eingang in disse welt. Zum andermal so klaub zusamen seinen hailligen Wandel, und daß das myrren püschelinn ganz werd, so betracht

[98]) Schroff, jäh, steil. Adelung.

tracht mit besunderem fleiß seinen ausgang aus der Welt." Mit diesen Ermahnungen geht er zu dem Zustande des vollkommenen Menschen über, welcher ist "in einer abgeschaidenheit, daß sein geist unbeweglich stee gegen allen zuvällen, liebes und laides, Ere, Schanden und Lasters, alls ein pleyen xerg unbeweglich ist gegen einem kleinen wind. Diese unbewegliche abgeschiedenheit pringet den menschen in größerer gleichait mitt gott, wann sy zeucht den menschen in lautterkait, von lauttrikait in ainvaltikeit, von ainvaltikait in unwandelbarkeit, und die ding bringen ain gleichait zwischen Gott und dem Menschen. So du aber in deinem andechtigen beschawen von einfliessenden genaden erhebt würdest über alle geschäfte ding, so findest du in diesem hohen contempliren dreierlai Andacht. Die erst, wenn du beschawen bist got in seiner höh, darinn du entzukt wirdest in andächtiges verwundern. Diese beschawung ist an ir selbs unmäßlich hoch über annder beschawung, darumb du andechtige seel, nim deyn selbs wolgewahr und steig in dieser beschawung nit zu hoch, das du nitt zu tieff fallest. Die ander Andacht, die du empfähst in götlicher beschawung, ist, so du beschawen bist die unmässigen lieb, die in Got ist. In dieser beschawung götlicher lieb, die da ist on anfang, on end, on ziel, und on alle maaß, und die dir unbegreiflich ist, soltu betrachten die güte gottes, die er dir gethan hat und noch thut, darin so magst du baß begreifen die lieb gottes. Und in diesem beschawen ist dir zimlicher und nützer zu steen, denn in dem beschawen seiner höh. Die drit andacht in götlicher beschawung ist, so du beschawen bist die allersüssisten gütte gottes, dardurch du entzogen

würst in ain unaussprechenliche süß deiner andacht. Man soll aber besteen in demütiger forcht, und nitt zu hoch fliegen in götlicher beschawung. Wer in warheit sein wöll ain gespons Christi, der muß in seinem contemplieren sich einsenken in die wunden Christi und darin ru suchen." Unser philosophisches Zeitalter, welches lieber bei dem kategorischen Imperativ, oder bei der absoluten Thätigkeit des Ich, oder bei dem höchsten Indifferenzpuncte, und dem schlechthin Nothwendigen und Gewissen verweilt, wird freilich geneigt seyn, über diese Contemplationen, als platonische Schwärmereien den Stab zu brechen; und ganz mögen wir es selbst nicht bergen, daß zwischen der Beschawung der Seele, welche Geiler empfiehlt, und zwischen der Anschauung des reinen Ich unserer neueren Idealisten eine große Aehnlichkeit herrscht. Aber ist denn die Erhebung des Geistes zu der höchsten Vernnnftidee, oder zu Gott, der ewigen Quelle aller Wahrheit, nicht ein ungemein großes und für die Sittlichkeit wichtiges Geschäfte; und kann man es billigen, wenn unsere jungen Kanzelredner es schon dem Volke als eine erhabene Weisheit verkündigen, daß jede Liebe zu Gott Unsinn und Schwärmerei sei, wenn sie mehr bedeuten soll, als reine Achtung für das Sittengesetz? Unselige Kälte einer pseusoethischen Dialektik; du wirst nie das leisten, was die frommen Phantasieen der Mystiker wirkten. Sie erwärmten das Herz fürs Gute, und lößten sich in den helleren Köpfen von selbst in einen reinen Glauben auf; du zerreissest das Band der Liebe, welches Gott und Menschen vereinigt, und giebst ihnen dafür das zurückstoßende Gefühl einer Achtung, welches al-

lein

lein nie eine wahre und dauerhafte Frömmigkeit erzeugen kann!

Auf den Granatapfel folgt in unserer Samm: lung ain gaistliche bedeutung des aus: gangs der Kinder Israel von Egipto. "Was nun das bedeutet, sollt ihr wohl vernehmen. Will der Mensch aus Egipten dieser Welt faren in die wüstin und gegen dem gelobten vaterland, so soll er nitt allain seine klainot und sein silbergeschirr, das seind seine aygen tugentreich ubungen, mitt im nemen." Es folgt "die geistlich spinnerin nach dem Exempel der hailigen Wittib Elizabeth, wie sy an ainer geistlichen Gunkel flachs und woll gespunnen hat. Geprediget durch den würdigen Doctor Jo: hannem Geyler von Kaisersberg." Diese acht, über einen Text [99]) gehaltenen Predigten sind dem Andenken der Landgräfin Elisabeth von Hessen, kö: niglichen Prinzessin von Ungarn gewidmet, die in ihrem Alter so arm und unglücklich wurde, daß sie durch Spinnen ihren Unterhalt verdienen mußte. Daß der Verfasser einen Theil seiner Jugend in der Spinnstube hingebracht haben muß, sieht man aus diesen Predigten unläugbar; denn es ist wohl kein Verhältniß und kein Mißverhältniß am Spinn: rocken, welches er nicht berührt und für religiöse Zwecke zu benützen sucht. Allein gerade deßwegen verlieren auch diese Prediaten durch das Unedle und Niedrige der aus dieser Sphäre des gemeinen Lebens genommenen Bilder das wieder an Brauch: barkeit und Würde, was sie auf der anderen Sei: te an Deutlichkeit und Faßlichkeit gewonnen hat: ten;

[99]) Sprüchw. XXXI, 19.

ten; zur Warnung für alle Volksredner, welche Popularität und Plattheit, oder Pöbelhaftigkeit nicht zu unterscheiden wissen. "Sprichst du, wie soll ein andächtige seel spinnen? Ain Manntel inuwendig an irer seel mit den fingern der betrachtung zu bedeken alle sünd. Dieser Manntel ist hoch, er reicht hinauf bis zu got dem allmechtigen. Er ist brayt, das er reicht von got bis zu den menschen. Er ist wait, das er umschleußt alle ding, die got antreffen seind. Sprichst du, woraus soll ich in spinnen. Du must in spinnen aus flachß und aus woll. Was ist der flachs, was ist die woll. Ich will sie dir zusammenbinden an ein gunkel. Der flachs ist nichts anders, als die gotheit Christi. Die woll ist nichts anders, dann die menschheit Christi. Nun fach an und spinn mit den fingern deiner betrachtung. Nym die gunkel für dich, schlag daran die finger deiner verstentnuß, zerzaiß die härlin, zeuch sy heraus, luog [200]), was findest du in der gunkel. Das erst, das er ist der allmechtigest, ein härlin, daß er ist der allerweisest, aber ain härlin, das er ist der allerbarmherzigst, aber ain härlin. Nun wol, ker die punkel um, greif sie an dem andern end an, luog ob sie dir gelingen wöll. Zerzayß die härlin noch baß, was findest du da, nichts anders, denn das er dein schöpfer ist. Will es noch nicht stat haben, so ker die gunkel herumb, sich den flachs noch baß an, zeuch ein ander härlin herraus, daß er dein erlöser ist" In der dritten Predigt zählt Geiler die mancherlei Hindernisse des geistlichen Spinnens auf. "Noch begegnet unserer iungen tochter, so sie ob der gunkel sitzet, sy wirft die gunkel hinweg und lauft an die fen-

[200]) Luegen, schauen. Adelung.

fenster, oder unter das thor, und spielet der blin-den maus mit den knechten und desselben geferts. Und die frowen tund es auch etwan, wenn die mann aus dem hause kommen. Nun wolan, wo lauft das bäs metlin hin. Es lauft in die fenster. In wölche fenster, in die fenster der augen. Siehst du etwan ain man für dich geen, du mußt luogen, wie er schuh anhab. Bist du ain mann, geet ain frau für dich, du mußt luogen, wie ir der rock dahinden ausgeschnitten ist. Das Unflätlin hat noch nit gnuog, es muß weiter schreiken, wo lauft das närrlin meer hin? es lauft an die andern fen-ster, auch gucken zu den naßlöchern aus, du geest in den garten, da schmakst du an ain blümlin, da ain maylin, da an dis, da an ihenes, allain um lustes willen, das du dich also ergetzest. Nun wolan, der hüdel [1]) hat noch nit genug geschneiket, der unflat lauft auch an die andern fenster, an wöl-che fenster meer, an das versuechn, an das fenster der berürde. Nun wolan, so waide nur deine küz-lein bei den hütten der hirten [2]). Bey den hüt-lein werden verstanden alle zeitliche ding. Gang hin und waide deine küzlein, aus welchen küzlin werden gros bök, welche got der allmechtig wird ausscheiden von den schäflin an dem iüngsten tag." Noch tiefer dringt der Verfasser in die Ursachen dieser Zerstreuung in der folgenden Predigt ein. "Du sprichst, wie komt es, das die gros thoret närrin nit ob der gunkel bleiben mag, was ist dann die sach. Die erst sach ist, das die spindel ir oft in

[1]) Hudel, lumpe: dimin. huidel. Scherz.

[2]) Hohesl. I, 8.

in den drek fällt, das ist, sie felt jmer meder ab von irem fürnemen. Sie kan sich nitt aufschwingen in die höh, als die lerch. Ain lerch die helt an, an der erden, und schwingt sich hinauf jmer meder für und für, bis sy ganz hinaufkompt. Also ein betrachtender mensch, der geet auf mit seiner vernunft und schwingt sich auf als ein lerch. Aber das haißt betrachten, da ain mensch bindet, oder heft sein gemüt an etwas und griblet hinein mit der vernunft und bringt und zwingt sich selber dazu mit grossem fleiß, etwas zu suchen und zu erkennen, das er vor nitt gewußt hat. Aber der arm hewschrickel, das ist der anfahend mensch, der noch nit erübt ist, der kan nit hinaufkommen, er fellt ymer meder herwiderab. — Das dritt das da irret unser tochter, das sy nit spinnen mag, das ist, die gunkel ist voller knöpf und voller ägeen [3]). Ad propositum. Du setzest nider und wilt spinnen an dieser Gunkel des Christlichen glaubens, den ich dir angelegt hab für die gunkel, was geschiht, du zeuchst so vil härter knöpf heraus, daß du si nit gespinnen kanst, die zeen seind dir zu schwach. Was seind derselben knöpf oder klöz. Es seind härt schwäre materi, die dir einfallen in dein betrachtung, die den glauben antreffen. Dir felt etwan ein von dem hailigen Sacrament, wie mag es gesein, daß Christus unser herr ganz sei under dem hailigen sacrament, ist er doch ein gerader mann gewesen, wie gat es nun zu. Item dir felt ein, müssen wir an dem iüngsten tag alle wider ersteen, wie ist es müglich so ains zu pulver wirt oder verbrennt, wie kan es wider lebendig werden, es ist freilich nit wahr.

[3]) Aegel, Aegen, festuca, retrimentum. Scherz.

wahr. Item dir felt ein, wie kan got vatter, Sun und hailiger geist in got sein, und drei personen, und sein der Köpff so vil, daß es on Zal ist. Erschrik nit an diesen gedanken, nitt lauf darum ob der gunkel, spinn für dich. Wie soll ich im dann thun? Also sollst du dieselben klötz, wenn sy dir unter die hand kommen, heraußerziehen, und sollst sy also ganz hinwegwerfen, luog das du sy nit zaysest. Wa soll ich sy hinwerfen? Du sollst sy auf den mist werffen? Auf welchen mist? Würff sy in die schul, also ganz, da man die klötz zertailt, würff sie in die geleerten, die mit denselben dinger umbgand, nym du dich sein lautter nitt an, schlach es rus, so offt es dir einfällt, will es nit helffen, du mußt sie ye spinnen, das ist, sy fallen dir immerzu ein, du kanst ir nit ledig werden, so thu ains, und laß grob eingeen, spinn es also ganz, als etwa die kind thun, die spinnens ein wi es in herausgeet. Thuo im auch allso, sprich, ich will es denen bevelhen, die stark zeen haben, die da kinden saugen aus den felsen honig und aus den härten Stainen das Oel." Guter Katsersberg, du bist billiger und gerechter, als unsere Schultheologen, die auch in den Katechismen und Predigten kein Wort von ihrer hohen Weisheit wollen verloren gehen lassen. Aber wäre es denn wohl überhaupt nicht besser, vorher schon alle "Aegen und Klötze" aus dem reinen Flachse des Evangelium wegzunehmen, noch ehe man ihn an die "Kunkel des Glaubens" legt!

Achzehntes Kapitel.

Der Haß im pfeffer, "eine Erbauungsschrift den geystlichen müteren und schwestern sant Katherinen zu Straßburg gewidmet (J. 1502)."

Auf die geistliche Spinnerin folgt in unserer Sammlung "ain geistliche Bedeutung des heßlins: wie man das in den pfeffer beraiten soll, die da gibt klare Unterrichtung, wie ain Mensch, der sich will keren zu got, die laster der sünden fliehen, ain ersam penitenzlich leben anfahen, sich berayten, schicken und halten soll, nach den guten aigenschaften, die das forchtsam, unachtbaer, klain thierlin, das häßlin, in seiner art an im hat." Der Verfasser geht von zwei Schriftstellen [4]) aus, welche seiner Meinung nach von dem Haasen handeln, und verweilt namentlich bei der letzteren, wo es heißt, daß der Haase, ein schwach Volk, sein Hauß in einem Felsen baue. Durch eine richtige Uebersetzung geht der Grund für die ganze Reihe von Allegorieen verloren, welche Geiler aus seinem Texte auszuspinnen weiß. "Das häßlin ist forchtsam;

[4]) 3 Mos. XI, 6. Sprüchw. XXX, 36. Luther erklärt die erste Stelle vom Hasen (ארנבת), die zweite vom Kaninchen (שפן). Es ist aber nun beinahe erwiesen, daß das letzte Wort, welches Geiler nach der Vulgata durch Häßlin übersetzt, die Diarbua (arab. Aliarbo) oder Pharaonsratte der Aegypter ist. S. Bochart Hierozoic. ed. Rosenmüller I, 409 ff. m. Ausg. der noua versio graeca Pentateuchi t. III. p. 59 ff. der Abhandl.

sam; also ist auch ein gutter andächtiger Mensch forchtsam von Natur, wegen der Erbsünd. Das häßlin ist schnell, zu laufen; also ist auch ein gaistlicher Mensch schnell zu laufen in guten Werken und ist im nichts schwer. Das häßlin laufft gewisser den berg auff, weder den berg ab; so laufft ein geistlicher Mensch sicher auf den berg zu got. Dem häßlin sind die hund auffetzig; so der teufel dem Menschen, der sich got ergeben hat, wenn er ainen solchen menschen erwuschen mag, so meynt er, er hab wildprät gefangen, es ist im ein besonderer schlek [5]). Das häßlin sezt sein sach auf die flucht; so mag das laster der Unkeuschheit nit überwunden werden, denn mit der flucht. Das häßlin bewegt allzeit die leffzen und mufflet [6]) allweg damit; so thut auch ein rechter andechtiger christen- und klostermensch, dem stand sein leffzen nymer still, er förcht got, seinen schöpfer und herrn. Das häßlin hat lange oren; so soll ein recht geistlicher Christenmensch haben lange Oren zu hören. Das heßlin sezt seine ruwstell in den felsen; so sezet ein guter Christenmensch sein ruw in got, wenn er findet kein andere ruw denn in got. Man muß das häßlin schinden; so sind drei heut, die man ainem geistlichen menschen abziehen soll, die erst, die ist zeitlich gut, die ist härt und rauh und ist gut abzuziehn. Die ander haut, die ist aigner will, die ist gar zart, lind und waich, und ist bös abzuziehn. Die dritt haut die ist äusserlicher wandel. Der Kopf des häßlins ist bös zu schinden; bei dem Kopf wer-

[5]) Schleck, gulositas. Scherz.

[6]) Mufflen, labia retorquere. Scherz.

werden verstanden die scharpfen vernünftigen, die got begabet hatt mit vil vernunfft, mitt denselben kan man gar kaum überkommen, sie lassen sich gar kaum schinden, es steckt gar vil dings im kopf. Man soll den hasen nitt rupfen; so sind ettlich, die wollen die welt nit ganz überwinden, das ist gaukelwerk, es muß haut und haar miteinander abgezogen seyn. Man soll das häßlin nitt verbrüwen; so seind die ganz groben in iren sinnen, sy vasten, sy beeten, es ist aber kain bescheidenheit in inen, wann sy vasten zuo viel, sy luogen nit, ob es ain bestand in inen hab. Man soll des häßlins haut gärben und lidern; so muß ein geistlicher mensch die haut wol gerben und verbaißen in dem scharfen ascher aigner abgestorbenheit. Man muß das häßlin brasten; so werden all menschen gebraten in dem fewr der leyden, widerwärtikait, anngst und not. Man muß das häßlin spicken; so hast auch du keine feiste in dir und mußt gespikt und betröfft werden mit der faißte der andacht und liebe, und mit dem spek der genad gottes, damit du nit verbrinnest bei der hitz des feuers der widerwärtigkait durch ungedult. Man muß luogen, ob das häßlin genug gebraten sei; es muß sich lassen pfetzen [7]), nit mehr blueten, das fleisch muß sich von den baynen scheelen. So muß auch ein yerlicher Christenmensch sich lassen pfetzen, wenn man im sein gebreßen [8]) sagt, er muß versuechen, ob er gedultig sei, wenn man jn straffet. So muß ein rechter Christen- und Klostermensch, wenn man in aufschneidet, kein blut meer geben, sondern abgetroknet und got ain lusti-

ges

[7]) Pfetzen, pfitzen, stridendo dissilire. Scherz.
[8]) Gebreß, defectus. Scherz.

ges essen seyn. — Wenn dich aber zeuchet der fleischlich anmut, wenn du luogest in der beichte, ob dein beichtvater weise hend und lange finnger hab, dann ist alles mit fleischbrü gekochet. Da sind es die lieben beichtvätter heraussen in der welt, es seind die lieben leutpriester oder pfarrer und mütling, die die lieben beichttöchter haben. Es seind etwan die iungen frawen, die allte mann hand, zu denen gand diselben vätter gern haym in die häuser, sagen und raten inen, und schreiben in ain büchlin. Diß muos ist alles mit fleischbrü gekocht. Endlich muß auch ein rechter Christenmensch das fleisch schelen von dem bain; er muß begeren, daß der kotsak sich schaid von der edlen seel und bei got, dem herrn sei. Man muß das häßlin in ainen pfeffer machen; so ist das Kloster der Pfeffer für den rechten Christenmenschen. Man muß das häßlin über tisch in guldnen blatten tragen zu tisch für den Künig; so wird der recht christglaubige mensch, wenn er ausbereitt ist, durch die hand der hayligen enngel aufgetragen in ewige seligkeit, für das angesicht des himmelischen Künigs zwischen der glory seel und leibs."

Winke und Beweise genug, daß der fromme Geiler, der frommen Seelen so nahrhafte Speisen zu bereiten wußte, auch in der leiblichen Küche kein Fremdling war.

Den Beschluß dieser ersten Sammlung machen drei Reihen von Predigten, die sieben Schwerdter, die sieben Scheiden, und der Trostspiegel. Die sieben Schwerdter sind "die sieben hauptsünden, mit welchen der teufel erschlecht und ersteet

zu

Ge- zu verderben die seelen der menschen. Das erst
pred schwert des bösen geistes ist das schwert der hoffart
Jahr und der üppigkeit, wen der bös geist damit verwun-
1499 det, oder trifft, und die ruor [9]) gibt, in dem geet
über straks auf zerschwollenhait in der seele, von dem er
Ephs. sich bläet und zerschwillt, und wird zerpfluonsen [10])
VI, und zerbläet, färt hoch in seinem dunken über ander
menschen, und also zerschwollen, das er sich etwas
dünket seyn, vil höher weder im das zil von got
gesezt ist. Er zaigt sich mit werken, mit newen
finden, mit etwas news, das nyemand in der gan-
zen stat hat, weder sy, da wil man gesеen seyn mit
äusserlichen zeychen, schlayer, hosen. Etwan truog
man ganz bärt, aber ietzund tragen sy nur halb
bärt, und etwan neben nur ain klaines löklin, das
ist ein gewiß zeichen, das sy narren seind, das der
teufel sie geschlagen hat mit dem schwert der hoffart.
Das ander swert ist das swert des neids.
Straks so du die erst ruor des teufels empfangen
hast, die hoffart, so geet diese andere ruor hernach,
so verwundt den der teufel mit dem andern swert
des neids. Das drit schwerdt ist zorn, wölchen
der bös Geist mit dem schwert rüret, würt unsinnig
und schellig [11]). Das viert swert ist das swert
der traghait an gotesdienst, welchen der teufel rüret
mit dem swert, dem hawet er die füs ab, und
macht in lam, das er erligt an allem dem, was
got antrift, alle geistliche götliche ding sind im wi-
derig und das er lauft den weg der sünden. Das
fünft schwert ist das schwert des geiz, wen der
bös

[9]) Ruor, locus vel sedes venationis. Scherz.

[10]) Zerpfluegen, intumescere.

[11]) Schellig, wütend, rasend. Scherz.

bös Geist mit dem schwert rüret und wundt, der würt gelämet in den henden, die werden im abgehawen, also das er nichts geben kan, hat kain hend, deshalb kan er die hend nit aufthuen. Das sechst schwert ist das schwert des fraß und der füllerei. Wer da verwundt würt nit dem schwert des fraß, den schlecht der teufel auff das maul, und macht ain wintertroller [12]) aus im und ain tharoten menschen. Es werden daraus schlecker, schleckerhaftig, geneschig die die Käntlein alle umstürzen, die ir sach niendert aufsetzen, dann auf ein guots trinklin, und auf schleck, das ist ir gefert. Das sibend und lezt schwert, damit der bös geist understeet zu tödten den menschen in seiner seel, ist unkeuschait, und ist das schwert, das nyemann übersieht, dem auch nyemant entfliehen mag. Es schlecht iunge kind, priester, gaistlich personen und underthan, schonet nyemants, weder armen noch reichen. Es sey in gemeiner unkeuschait, in eebruch; oder mit iungfrawen schenden, es sei mit aigen freud schenden, es sei mit geistlichen personen, die zu schwechen, es sei mit der ungenanten unkeuschheit, darum man die leut verbrent, welche der teufel selbs hasset, und darab schewet, und spricht pfey, pfey." Unter den "siben schayden, under denen sich verbergen die schwert der siben hauptsünden" versteht Geiler den Schein der Tugenden, welchen alle diese Laster annehmen; da sie aber, so wie der folgende Trostspiegel, zur Beruhigung der Betrübten über den Tod ihrer Freunde, nichts ausgezeichneteres haben, so mag es hinreichen, das Andenken an sie im Allgemeinen zu erneuern.

12) Wintertroller, Wintertraube, Wildrebe. Scherz.

Neunzehntes Kapitel.

Brands Schiff von Narragonien; Geilers Weltspiegel, oder Narrenschiff; Berichtigung einiger Meinungen hierüber; kritische Auszüge und Proben dieser Predigtsammlung.

Eine größere Aufmerksamkeit verdient schon Geilers Weltspiegel, oder das Narrenschiff, welches man seit langer Zeit als eine homiletische Merkwürdigkeit zu betrachten pflegt. Es ist nemlich, selbst durch kenntnißreiche Theologen [13]), die Meinung veranlaßt und verbreitet worden, als ob Geiler in dieser Sammlung seiner Vorträge die Bibel verlassen, und dafür die Texte seiner Vorträge aus den humoristischen Gedichten seines Zeitgenossen Brand genommen hätte. Dieses Urtheil ist aber mehrerer Berichtigungen fähig. Als nemlich Brand zu Basel ein satyrisches Gedicht über die herrschenden Thorheiten seiner Zeit herausgegeben hatte [14]), welches bald ins Lateinische übersetzt [15]), und in der Folge wiederholt aufgelegt wurde [16]); so faßte Gei-

[13]) Herders Briefe das Studium der Theologie betreffend; IV. Theil 40. Brief. Weimar 1786.

[14]) Das nüw Schiff von Narragonia. Von Sebast. *Brant* Jur. D. Basel 1494.

[15]) 1498. durch Jak. Locher, genannt Philomusus.

[16]) Der Verfasser dieser Geschichte hat folgende Ausgabe vor sich: Der Narren Zunfft genant, Ein artiges, ernsthaftes, doch anmutiges und lustiges Tractätlein, darinnen aller Weltlicher Ständ Schand und Laster, üppiges Leben, grobe Vorrechte, Sitten, und der Welt

Geiler den Entschluß, die Thorheiten seiner Zeitgenossen in derselben Ordnung, wie sie der Dichter geschildert hatte, von der Kanzel anzugreifen, und die moralischen Ideen desselben für seinen Endzweck fleißig zu benutzen. Er that dieses zur Fastenzeit, wo er zuerst den Begriff der Weisheit und Thorheit in einigen Predigten erklärte, dann in den folgenden immer von der Stelle des Predigers ausgieng, der Narren ist eine große Zahl, hierauf das Evangelium vorlaß, und nun einen Uebergang zu einzelnen Thorheiten suchte, die er zu strafen sich vorgenommen hatte. Geyler scheint in diesen Predigten so tief in einzelne Verhältnisse des öffentlichen und häußlichen Lebens eingegangen zu seyn, daß er es ebendeßwegen nicht für gerathen hielt, diese Vorträge durch den Druck bekannt zu machen. Inzwischen scheinen sie doch von mehreren Zuhörern nachgeschrieben worden zu seyn; denn kaum hatte der Redner seine Augen geschlossen, so erschien auch schon eine lateinische Uebersetzung derselben [17]), welche jedoch, so wie die später erschienene deutsche Uebertragung unter die literarischen Seltenheiten gehört. Jahr 1498

Welt Lauff gleich als in einem Spiegel zu sehen, vorgestellt und gestraft werden, durch Sebast. Brand der Rechte Doctoren. Mit Kupfern. Frankfurt am Main 1625. klein 8.

[17]) Nauicula siue speculum fatuorum, praest. D. J. Geyleri, Keisersbergii, concionat. Argentinensis, in sermones iuxta turmarum seriem diuisa, suis figuris iam insignita, atque a *Jacobo Othero* diligenter collecta. Compendiosa vite eiusdem descriptio per B. Rhenanum. Argentorati 1511 in 4. Der Schluß der Sammlung ist datirt: iii id. Februar. 1510., welches einige Literatoren veranlaßte, unsre Ausgabe in dieses Jahr zu setzen.

gehört [18]). Die erste enthält außer der Einleitung 110 Predigten, und scheint bei ihrer Ausführlichkeit dem mündlichen Vortrage am nächsten gekommen zu seyn; der deutschen Uebersetzung, nach der uns vorliegenden Ausgabe, mangelt zwar die Einleitung; sie ist auch unvollständig und abgekürzt; dagegen enthält sie 111 Predigten, oder "Narrengeschwärm" und hat, statt der Texte, immer die Brandischen Gedichte eingeschaltet. Da die lateinische Version bei aller Deutlichkeit sich eben nicht sehr durch ihre Reinheit empfiehlt; so halten wir uns billig an die deutsche, die, ihrer Unvollständigkeit ohngeachtet, doch vollkommen hinreicht, uns theils mit den Thorheiten jener Zeit, theils auch mit der homiletischen Manier Geilers genauer bekannt zu machen. Die Gestalt dieser Predigten ist sehr einförmig; auf die Erklärung derjenigen Thorheit, vor welcher der Verfasser warnen will, folgen immer ihre Merkmale, die er Schellen nennt, so wie er den Inbegriff derselben als eine Person unter dem Namen eines Geschwarms vorführt. "Das erst Geschwarm der Narren, heißt es gleich im Anfange [19]), ist der gehaubten Narren, Bücher-

[18]) Sie ist von Joh. Pauli und im Jahre 1520. erschienen. Der Verf. dieser Geschichte hat zu seinem Gebrauche vor sich die Basler Ausg. von 1574. welche den Titel führt: Weltspiegel, oder Narrenschiff, darinn aller Ständ Schand und üppiges Leben, grobe Vorrechte, Sitten und der Weltlauff, gleich als in einem Spiegel gesehen und gestrafft werden; alles auf Seb. Brands Reimen gerichtet durch Johann Geyler 410 Blätter in kl. 8. — Man vergl. über die Seltenheit dieser Schriften: *Reimmanni* histor. literar. L. II. sect. 3. S. 6 ff.

[19]) Fol. 2 ff.

chernarren, Heublins-Narren, Paretlins-Narren: nämlich die Doctores, die in iren hohen sammeten Pareten hereintreten, und doch nicht drey wort latein verstehen, sich der viele irer bücher rümen, und doch nichts anders an der That von einem rechtgelehrten Doctor haben, weder allein den blosen Nammen und die bücher. Die fürnemste Schell dieser Narren ist, wann einer vil köstlicher Bücher zusammenstellt, allein eytlen und vergeblichen rhum dadurch zu suchen. Dise gehaubte Narren meinen, was sie daheim in iren Bücheren geschriben haben, das sie dasselbig alles wissen und können, gleich als wenn sie die Kunst schon ganz durch ein trechter hinab hetten gesoffen. Nun wem sein solche gesellen zu vergleichen? Einem Esel, der mit viel Harpffen und Citheren beladen ist, aber er rührt derselben keine an, das er sie schlagen wolle, oder könne: also sein auch die vile der bücher die harpffen, der esel aber ist die Paretlins Doctor."

"Das vierdt Geschwarm [20]) der Narren sind die seltzam Narren, Mutz-Narren, Zier-Narren, Gewalt-Narren, Spiegel-Narren, die immer etwas newes und seltzames auf die ban bringen, in seltzamen Kleidern, Sitten, und wunderlichen breuchen. Dise soll man fürnemlich aus folgenden siben Schellen erkennen. Die erste Schell der seltzam Narren ist, gestumpfete und seltzame bärte ziehen, auf gut Spanisch, oder Italiänisch. Andere Bartnarren ziehen ihre bärt auf türkische Manier, schier ganz abgeschoren, allein zwo Spitzen neben herausgehen, oder sonst nur ein klein löklin haar. Die ander Schell der Spiegelnarren ist der ersten zuwis-

[20]) Fol. II. 6.

zuwider, denn es werden etliche gefunden, die lassen gar kein haar wachsen, sondern lassen das angesicht und das kinn ganz sauber schören, damit man kein haar sihet. Item ziehen mit entblößten hals daher, schier bis auf die hüft hinab, lassen sich ofermals schören, waschen und zuweilen malen, umhenken den hals mit viel guldnen Ketten, nemen köstlichen geruch zu ihn, bestreichen sich mit roßwasser, salben sich mit köstlichem und wohlschmekkendem Balsam. Dise geblößten Männer und Weiber, so also im schandtspiegel einherziehen, braucht der teufel zum spiegel der unzucht. Die dritte Schell ist das haar zieren, gäl, krauß-lecht und lang machen, auch fremdes haar der Abgestorbenen unter ihres vermischen und dasselbig zum schauspiegel aufmutzen. Es ziehen die Weiber iezund daher gleich wie die mannen, und henken das haar dahinten hinab biß auf die hüfft, mit aufgesezten paretlin und hütlin gleich wie die männer. Pfui der Schand und Unzucht! O weib horche, erschrekt dich solches nicht, daß du fremd haar eines gestorbenen Weibes übernacht auf dem Kopfe behalteſt; denn welches weib ist also kün, daß sie einer abgestorbenen frawen leib oder etliche glider bei ihr am bette hätte! Das krauslecht haar und ein gebrochen sinn seind gewisse zeichen der leichtfertigkeit, das gäl geferbte haar aber bedeutet nichts anders, denn zukünftige höllische flammen. Die viert Schell der gemalten Narren ist den Kopf auf das schönst aufzumutzen, denn es lebt kein Mensch, der nicht Eselsohren oben auf dem kopf oder Paret hat. Welches doch eine große geilheit und Unzucht ist, daß die Weiber ohne alle Schaam Paretlin mit Ohren tragen, hergegen die Männer gestrik-

gestrikte haarhauben oder frawenhauben auffetzen. Was soll ich sagen von den seltsamen hüten, so iezt auf der Pan sein, deren ezlich ganz bürstig und haarrechtig, etlich hoch und spitzig, etlich kurz und neben aufgestuzt sein. Die Weiber ziehen in iren schleiern daher und haben sie aufgespreizt neben mit zwo ecken, oder spitzen, gleich einem Ochsenkopf mit den hörnern, und lassen den schleier kaum zween zwerch finger von dem kinn hangen, zwitzern also daher, gleich als wann ihn das kinn in einem haffenring liege. Desgleichen tragen sie auch gäle Schleier, damit sie den hurenspiegel desto baß mögen zieren und herausschmuken, und ist ein gemein sprüchwort, daß man über frisch fleisch keinen gälen Pfeffer macht, sondern über das schmeckend und stinkend. Also ist es auch mit alten runzelechten Weibern, die da gäle schleier tragen, die sehen heraus als ein geraucht stük fleisch aus einer gälen brüen. Die fünfte Schell der seltzam Narren ist, den ganzen leib mit wunderbarlichen und seltzamen kleidern anlegen und zieren, vom haupt an biß auf die füß. Als da sein gefältete hemder, zerschnitten und zerstochen wammiser, sein davornen also weit offen, das man mannen und frawen in busen sehen kann, den brustkernen, het schier gesagt den Brusthurenspiegel gesehen mag: desgleichen gefaltene rök und mäntel auf tausenderlei Farben und gleichgestalt den ungerischen Schauben und Hosecken. Ein sak voller guts Korns mag mit einem pfennigstrik zugeknüpft und umbunden werden, aber den weibersak, so voller unkeuschheit und geylheit stekt, muß man mit seidenen, vergüldten und silbern strikken umbinden, der etwa vierzig oder funfzig gulden werth ist. Pfui der großen stinkenden Hoffart in

dem weiblichen Geschlecht." Wahrscheinlich erlassen die Leser dem Verfasser die zwei übrigen Schellen, mit welchen er dieses Narrengeschwarm behängt. Unsere Moden sind vielleicht um nichts vernünftiger, als die zu Geilers Zeiten; wenigstens ließen sich viele Berührungspuncte nachweisen, wo die Theilnahme an denselben mit der Sittlichkeit zusammenhängt; aber welcher Prediger wagt es nun, diese Thorheiten zu geisseln; und was würde er befürchten müssen, wenn er nur halb so freimüthig spräche, wie Geiler? Die vier und vierzigste Predigt ist den Kirchnarren gewidmet, deren "andere Schell es ist, daß sie das göttlich Werk und den Gottesdienst verhindern und verwirren. Es sein nemlich etliche gesellen, auch Pfarrherrn und Thumherrn, die ziehen in die Kirchen, als wenn sie auf ein geiägt wollten, tragen falken oder habich mit inen in die Kirchen, mit einem großen haufen hund, die inen nachfolgen, und ein groß Geheul und Gebell haben, dadurch der Gottesdienst und das gesang und gebet verhindert wird. Denn wenn sich die habich erschütlen, geben die Schellen ein getön, dazu heulen denn die hund, und wird hiemit iederman im gebet und seinem fürsaz gehintert. Lieber Weidmann, diß hauß ist kein Wald oder Thal, darinn man iagen und hetzen soll, sondern man bittet da um Verzeihung." Das sechs und funfzigste Geschwarm besteht aus den "Gewalt-Narren, deren erste Schell es ist, die Underthanen verachten und verschmehen. O du Gewalt-Narr, was verschmehest du der Underthanen, gleich als wenn er nicht so gut were, als du? Bist du nicht sowohl aus leimen gemacht, als der Underthan? oder bist du gewißlich mit köstlicher laugen gezwogen

gen [21]) worden, weder er? Oder bist du mit Malwasier, er aber mit Wasser getauft worden? Habt ihr beide nicht einen Gott im himmel, zu welchem ir ruffet Vater Unser? O du blinder Maulwerff, was wirfest du große haufen Erden auf? O du Gewaltnarr, meinest du, das dir darum das schwerdt in die hand sei geben, die Underthanen damit umzubringen, und nicht daß du sie beschützest und beschirmest?" Man sieht hieraus, daß es schon vor Luther nicht an freimüthigen Predigern fehlte, welche die schädlichsten und gefährlichsten aller Thorheiten, die Thorheiten der Obrigkeiten und Regenten unverhüllt und mit Nachdruck straften. Jezt hört man unter den Protestanten Lehren dieser Art, für die sich in den salomonischen Schriften so herrliche Texte finden, nur selten und furchtsam vortragen; und wenn es der Politik bei der zunehmenden Entnervung der Gemüther durch den Luxus gelingt, sich die Unfehlbarkeit zuzueignen, die man der Hierarchie entrissen hat; so ist es nicht unmöglich, daß man den Prediger als einen Statsverbrecher behandelt, der es wagen wird, der Obrigkeit mit Würde und Nachdruck ihre Pflichten einzuschärfen. In der ein und sechzigsten Predigt handelt Geiler von dem Tanze, den er keinesweges gänzlich verwirft, weil "David und andere gottesförchtige Männer auch getanzt haben." "Den eigentlichen Tanznarren erkennt man aus folgenden Schellen. Die erst ist, zu ungelegener Zeit tanzen, nemlich an hohen Festtagen, New-Jahrs, Oster- Pfingsttag, wo man Gott loben und preisen soll, und wo Tanzen eine Todsünd ist. Die ander Schell ist, wenn Personen tan-

[21]) Zwogen, waschen. Scherz.

tanzen, den es gar nicht gebürt, noch zugelassen ist, Priester, Pfaffen, Mönchen und Nunnen. Dann sie sollen eingezogen und züchtiger seyn, weder ander leut, nicht daher tanzen, daß im die Kutte auf dem hindern aufhupfet, gleich als wenn noch einer under ihm tanzet. Die dritt Schell der Tanz-Narren ist unzüchtiglich und üppiglich tanzen. Man treibt in unseren Zeiten solche unzimliche Unzüchtigkeit unter dem Tanzen, das vor nie ersehen, noch erhört ist worden. Man bringt Tänze auf, die vor nie im brauch sein gewesen, als da ist der Schäfertanz, der Bawrentanz, der Welschtanz, der Edelleutentanz, der Studententanz. Darnach findet man Klötz, die tanzen also sewisch und unflätig, daß sie die Weiber und Jungfrauen herumschwenken und in die höhe werfen [22]). Pfui der großen Schand und Unzucht, daß du dis Ort muthwilliger weis entblößest, das doch Gott und die Natur will verborgen haben. Die viert Schell der tanznarren ist aus verkertem und bösem fürsaz tanzen. Es seind, die gehen darum zum Tanz, damit sie Andere zur Geilheit und zum Muthwillen anreitzen. Da fahet man an und wird einander hold, da schwetzet man lieb und leyd miteinander, wo sie sonst nicht zusammen mögen kommen, da trucken sie einander die händ, geben einander Bulen Briefle, darinnen Gredten und Hansen anligen steht." In der vier und sechzigsten Predigt heißt es von den bösen Weibern: "ihre fünft Schell ist die widerspennigkeit und halßstarrigkeit. Es dünkt mich, daß

22) Nun folgt eine Stelle, die man übergehen muß und welche auch in der latein. Version fehlt. Hier heißt es bloß: usque ad pudenda propter vehementiam et impetum circuitionis denudari.

daß solche widerspennigkeit allein aus ihrer unvollkommenheit entspringt, welche sie mit ihrer widerspennigkeit wollen verdecken. Aber solches ist zwar kein Wunder an den Weibern, denn gleichwie sie aus einem krummen Ripp (so sich nirgend zu schikket, sondern zu allen Dingen ohngereimlich ist) gemacht sein, also sein sie in allen dingen krummen sinnes und widerspennigs gemüths. Für solche haßsterrigkeit und widerspennigkeit ist kein besser remedium, weder das Kraut, so Eichenholz heißt, damit vertreibt man oft die halßstarrigkeit. Aber es hilft bißweilen auch nit vil, denn die Natur verwandelt selten den leib nit, auch zeucht man selten aus einem Rappen ein falken, oder aus einer Saw ein Zelter." Man sieht, daß Geiler nicht zu den Priestern gehörte, die nach Paulus in den Häusern umherschleichen und die Weiblein gefangen führen; nur "das Kraut Eichenholz" mogte er immer zu einem anderen Gebrauche empfehlen, da er sicher darauf rechnen durfte, daß dieser Gegenreiz der Widerspennigkeit zuverlässig von manchem seiner Zuhörer werde gemißbraucht werden. Aber die Freimüthigkeit des Mannes schonte Niemanden; denn in der vier und siebzigsten Predigt macht er unter den Jagdnarren "auch die Pfaffen und Mönche, Priester und geistlich Personen bemerklich, denen im geistlichen und weltlichen Recht zu jagen verboten ist. Denn es gebürt keiner geistlichen Person zu jagen, hetzen und voglen und fischen, und daß sie auf dem Felde herumlaufen, wie ein anderer Bube." Wir schließen diese Bemerkungen mit einer Uebersicht der sieben und siebzigsten Predigt, welche vom Spiele handelt. "Die erste Schell der Spielnarren ist im Brete spielen von wegen

Erquickung des Gemüts. Solches Spiel ist zwar zugelassen Layen und weltlichen Personen, sofern, daß sie nicht um geld oder gewinns wegen spielen. Den geistlichen Personen aber wird es in weltlichen und geistlichen Rechten verboten, wenn es ihnen gleich einige Rechtsgelehrte um kurzweil halben zulassen. Im Schacht aber ist es inen nicht vergönt, weder um gelt, noch vergebens spielen. Die ander Schell der Spielnarren ist im Brett spielen mit ungleichen Personen. Diese Schell trift die Weiber an und die Geistlichen. Dann es vergessen die Weiber oft ihre Schaam und Ehrbarkeit, und setzen sich unter die Männer, und spielen mit ihnen von einer Mittenacht zu der anderen. Desgleichen thun solches auch die Geistlichen, die vermischen sich under die Laien und losen Kunden, und spielen öffentlich mit inen, welches denn irer Person und Würtigkeit ganz und gar nit gezimet. Die drit Schell der Spielnarren ist Spielen aus sonderlichem begter und fürsaz einem Anderen das Seinig abzugewinnen. Welches fürwahr eine groſse Todsünd ist, und wider die Gebote Gottes, welche verbieten, daß man unseres Nechsten Geld und Gut nit begeren solle mit eines Anderen Schaden. Deswegen sündigen beide Parthei auf das höchst, und sündigt der sowohl, der gewinnt, als der verleurt. Wie eine groſse Unsinnigkeit und Narrheit das Spielen sei, ist nicht genugsam zu sagen, denn es zerstört die Vernunft, und reizt den Menschen an zu allen bösen Stücken und bringt in in alle Schand und Schmach." Es leidet keinen Zweifel, daß Geiler sehr richtig urtheilt, wenn er jedes Spiel für unsittlich erklärt, wo man durch Gewinnsucht jeden vernünftigen Endzweck desselben zerstört. Aber

wie

wie schwer ist es, diese Lehre, an der selbst Zollikofer scheiterte, nach sicheren und festen Grundsätzen zu behandeln; und wenn dieses auch dem einsichtsvollen Prediger gelingt, in welcher Verlegenheit muß er sich befinden, wenn er in einem Lande lebt, wo zwar die Hazardspiele verboten, aber Lotti und Lotterien hochobrigkeitlich, versteht sich zu frommen Zwecken, privilegirt sind?

Zwanzigstes Kapitel.

Geilers Predigten über die Sünden des Mundes (gehalten i. J. 1505.); über den Baum der Seligkeit; und von dem menschlichen Baum (geh. J. 1495.).

Eine andere Reihe von Fastenpredigten hielt Geiler über die Sünden des Mundes [23]), und zwar nach Anleitung einer Stelle Mosis [24]), welche von den Plagen der Aegypter und namentlich von ihren Blattern handelt. Der Gedanke ist nicht unglücklich, und der mündliche Vortrag selbst muß großen Nutzen gestiftet haben; denn Geiler schildert nicht nur jede dieser Blattern nach dem Leben; sondern zeigt auch immer ihre Unsittlichkeit und Schädlichkeit, und endigt gemeiniglich mit Heil- und Verwahrungsmitteln, welche er Salben für die- Jahr 1505

se

[23]) Das Buch der Sünden des Mundes. Von dem hochgelehrten D. Kaisersberg, die er nennt die Blattern am Mund, davon er 24 Predigten und Leeren gethan. Straßburg durch Grieninger 1518. kl. fol.

[24]) 2 Mos. II, 9.

se Blattern nennt. Für die specielle Moral ist daher diese Predigtsammlung von großem Werthe; sie enthält fruchtbare und wohlgeordnete Dispositionen über Sätze, die von den Kanzeln selten abgehandelt werden; die Ausführung verbindet immer die Pflichtwidrigkeit und Schädlichkeit dieser Handlungen auf eine der Natur des menschlichen Willens entsprechende Weise; und je gefährlicher und herrschender einzelne dieser Laster waren, desto mehr bemühte sich auch der Redner, ihnen durch gründliche und wirksame Vorschriften entgegenzuarbeiten. Folgende Uebersicht mag hinreichen, diese Vorträge nach ihrer vortheilhaften und schwachen Seite kennen zu lernen. "Die erst Blatter an dem Mund heißt Prassen, Schlemmen, oder eine unordentliche Begierd zu essen und zu trinken. Diese Begierd ist aber unordentlich und wider die Vernunft, wenn man zur Unzeit, wenn man köstlich und nur des Geschlecks willen ißt; wenn man zu schleckerhaftig kocht, überflüßig, giriglich und zu oft ißt; denn einmal essen, ist göttlich, wer zweimal ißt, der ist ein Mensch, wer dreimal ißt, der ist ein Vieh, wer viermal ißt, der ist ein Teufel, und wer fünfmal ißt, der ist des Teufels Mutter genannt [25]). Diese Blatter bringt großen Schaden,

25) Daß diese Sentenz einer großen Einschränkung bedarf, lehrt die Erfahrung. Der Erzbischof zu Bourges, Renaud de Beaulne (J. 1584) hatte ein so warmes Blut, daß er weder des Schlafes noch der Bewegung bedurfte, um zu verdauen. Ein beständiger Hunger, der in seinen Eingeweiden wühlte, nöthigte ihn schon nach Mitternacht aufzustehen und die erste Mahlzeit zu sich zu nehmen; um vier Uhr des Morgens speißte er mit seinem Hausfreunde; um acht Uhr aß

den, nemlich Stumpfe des Gemüts, unfügliche Frölichkeit, vil Geschwäz, Gaukelweis, Unreinigkeit, Hunger und Unheilsamkeit. Nun so frageſt du, was iſt die Arzenei, damit man die Blatter vertreibet: ich find wol siben stük, leſen göttlicher Schrift, Beſchäftigung, Fliehung der Ding, die zum fraß reizen, Gedanken an die Uebel des fraßes, Nachdenken, Warnemen, Beten. Die ander Blatter iſt Beſchirmung der Sünd; die dritt Murmelen (Unzufriedenheit mit der Vorſehung); die fierd Gotteslesterung; die fünft Schweren; die sechst Blatter wechßt im Trüßel [26]) und auff der Zunge und heißt liegen, lüginen [27]). Es gibt aber nüzliche oder fründliche lügen, zum Nutzen anderer, die iſt tägliche Sünd und keine Todsünd; denn schimpfliche Lügen aus Mutwill und böſer Gewohnheit; und schedliche Lügen [28]). Vom Lügner ſpricht man von Stund an, pfuch an den Galgen, das man ſonſt gegen andere Sünden nicht thut. Die sibent Blatter iſt hinderreden; die acht Liebkoſen, Kutzenſtreichen [29]), Schmeicheln,

Feder-

aß er allein; um zwölf Uhr hielt er Tafel; nach vier Uhr trug man eine ſtarke Collation auf; gegen acht Uhr bereitete man die Abendmahlzeit, und vor Schlafengehen ließ ſich der hochwürdigſte Erzbiſchoff noch ein médianoche gefallen. Dennoch berichtet die Geſchichte nichts Unwürdiges von dieſem unglücklichen Polyphagen. S. die *Memoires de M. de Thou* in der collection des memoires particuliers relatifs à l'hiſtoire de France tom. LIII. Paris 1789. S. 240 ff.

26) Trüſſel, Rüſſel. Scherz.

27) Otfried hat liugan, lugine: daher leugen, liegen, lügen. Vergl. Schilter, Scherz und Adelung.

28) Mendacium officioſum, iocoſum, perniciosum.

29) Kutzenſtreichen, die Kutte ſtreichen, ſchmeicheln. Scherz.

Federlesen, den falben Hengst streichen; die nünd Blatter, die einem Menschen in dem Mul uffwischet, ist Schelten; die zehend Fluchen, die eilft Zanken und Hadern, die zwölft Klappern und Schellen, die dreizehnt unnüz Geschwez. Die funfzehnt Blatter ist Schimpfwort, die zum Lachen bewegen, und gut Schwenk treiben, als etwan wir Prediger thun auf der Kanzel, daß die Leut lachen und sprechen, er hat einen guten Schwank gesagt, eins möchte sich benetzen. Die sechszehnt Blatter ist, sich selbst rühmen; die siebzehnt, bösen, unnützen Rath geben; die achtzehnt ungeschaffene, unzüchtige, wüste, schampere, grobe Worte; die neunzehnt unvernünftige Tröwung; die zwanzigst unzimliche Verheißung; die ein und zwanzigst Zweizünigigkeit; die zwei und zwanzigst Blatter heißt new Merlin sagen; die drei und zwanzigst Blatter, die einem uff dem Mund wachset, heißt unbescheidene Offenbarung heimlicher Ding; die vier und zwanzigst ist vil schwetzen und klappern, die fünf und zwanzigst und letst ist unbescheiden und unvernünftiges Schweigen, so man schweigt, wenn man reden soll [30]). Es gibt aber dreierlei Schweigen. Zu dem ersten, so ist ein löblich schweigen aus guter Meinung. So einer merkt, wenn er mit eim redt, daß derselbig ein Klappermann ist, so schweigt er, denn er mögt im nit genug Antwort geben. Wan er ein Wort redet, so müßt er dreißig dargegen hören. Item so einer sizt bei weißen leuten, und er merkt, daß er zu einfältig unter sie ist und zu nerrisch, so schweigt er und underwint sich der sach nit, die er nit

30) Indiscreta taciturnitas.

nit gelernt hat. Auch schweigt ein Mensch vernünftiglich, so es nit Zeit noch stat hat, zu reden. Das ander Schweigen ist tödlich Schweigen [31]), das ist ein Blatter, die ein Menschen erwürgt. Und solch tödlich Schweigen geschieht in sechs Weg: zu dem ersten aus Faulheit, wie die Prälaten, welche lassen die laster hingehen, schweigen aus liederlichkeit und fahren dem Teufel heim. Zu dem andern ist Schweigen tödtlich aus Ungeschiklichkeit, wenn du deinem Gesind gestatteſt zu sündigen und es nit strafst; zum dritten aus Groll, Zorn und Haß; zum vierten aus Neid; zum fünften aus Hoffarth; zum sechsten aus Scham, so einer in der Beicht sollt reden, was Noth wär."

Jahr 1495

Zehn Jahre vorher hatte Geiler "den geistlichen und andächtigen Kindern des Klosters zu Sant Margarethen" drei und zwanzig kurze Reden über die Buchstaben des Alphabets gehalten [32]), welche zwar mehr kurzen Betrachtungen, als vollständigen Predigten gleichen, aber doch viele originelle und charakteristische Stellen enthalten. "Der erst Ast an dem Baum des Lebens, den wir steigen müssen ewiger Seligkeit zu ist, Angedenk [33]) seyn des Ends, darum du geschaffen bist, das ist das ewig Leben, Gott sehen und Nießen; und die Mittel dazu, Haltung der Gebott Gottes. Der ander Ast

31) Taciturnitas mortalis.

32) Des hochgel. D. Kaiserspergs Alphabet in XXIII Predigten, so er gethan und die geordnet hat an einen Baum XXIII est uffzusteigen zum ewigen Leben. Gut zu lesen und davon man wol gebessert mag werden. Straßburg durch Johann Grieninger 1518. kl. fol. als Anhang zur vorhergehenden Predigtsammlung.

33) Attendere.

Ast ist Berichtung zu nehmen von einem getrewen, gelerten und erfarnden Beichtvater [34]): der dritt Ast ist zusamen sameln und Ordinieren alles dyn leben dieweil du bist hie uff Erden [35]). Der viert Ast bedeut, dein herz bewaren vor unordentlicher lieb [36]). Man mag aber die schedlich leiblich lieb bei syben Zeichen spuren und erkennen. Das erst Zeichen ist üppige Red, wann sie zusamen komen, so reden sie nüt, den wie lieb sie einander hand und ander Narrenwerk. Das ander ist unzüchtige Geberd, wann sie zusamen kumen, so setzen sie nit gern fer von einander. Das dritt ist Unru des herzens, wann du nit bei ir bist, so kanst du kein Ru haben, du denkst wo ist sie, was thut sie, und hast niernen ru. Das viert ist Unleidentlichkeit, du magst nit leiden, daß sie ein anderen lieb hat: das fünft ist Zorn, sie fangen mit einander an zu kipelen [37]): das sechst ist, Gaben geben und schikken, und abenteurliche Brieflin schreiben; das sibent Zeichen ist Verbergung des Anderen Sünd: ich sich den gern Meß lesen, seine geschikten Geberden bringen mir Andacht. Der fünft Ast an dem Baum ewiger Seligkeit bedeut Ernewrung [38]), da ein Mensch sich von den Sünden zu einem guten Leben keret; und sich hütet vor Veraltung göttlicher Gnaden. Der sechst Ast ist, Füg dich zu guter Gesellschaft [39]); der siebent Ast, Got um Gots willen die-

[34]) *Bonum et fidelem eligere virum, cui pure confitearis peccata.*
[35]) *Componere et ordinare vitam suam.*
[36]) *Diligens custodia cordis.*
[37]) Kipplen, zanken, streiten. Scherz.
[38]) *Enceniari, i. e. renouare primam gratiam.*
[39]) *Foederare se et coniungere bonis.*

dienen [40]); der acht, Hab Got vor Augen in allem deinen thon und lassen [41]); der neunt, Jeglich Werk ganz und vollkumenlich thon [42]); der zehnt Ast ist, Klein Sünd sollt du nit verachten, sondern dich fleißiglich allwegen davor hüten [43]); das ist der eilft Ast, Lust der vergangenen Sünd sollt du nit gedenken [44]); denn Lust ist das Wasser, darin der Teufel understet dir alle deine guten Werk zu ertrinken: der zwölft Ast ist, Messen und ufrichten solt du oft die Meinung deiner Werk, ob die Meinung des Ends gut sei, Gottes Lob und Eer in allen deinen Werken [45]). Der dreizehnt Ast ist, Nennen solt du dich als deinen nechsten in bößen und in guten Dingen, und wie du wolteſt, das er sich gegen dir hielt, also halt du dich gegen im auch [46]). Das ist der vierzehnt Ast, Ohnseumlichkeit oder Farlessigkeit solt du meiden, und solt thun alles, daß du weißt, daß es Got gefellig ist [47]). Der funfzehnt Ast ist, Pruch oder fremd Schaden oder Laster, daran solt du dich stoßen [48]): was du siehst, daß einem anderen übel anstet, es sei in Worten, oder Werken und Geberden, da hüt

[40]) *Gratis* seruire Deo.

[41]) *H*abere iugiter Deum prae oculis tuis.

[42]) *I*ntegre perficere opera sua.

[43]) *K*auere minima debes peccata.

[44]) *L*ibidinum praeteritarum non recordare.

[45]) *M*etiri et ratificare frequenter intentionem tuam.

[46]) *N*ominare et se similem in omnibus, tam bonis quam in malis reputare proximo.

[47]) *O*missionem eorum, quae agenda fore nosti, cavere.

[48]) *P*ericula aliena in sui cautelam assumere.

hüt dich vor. Der sechzehnt Ast an dem Baum des ewigen Lebens ist, Quellen laß in dir fremde Genaden und Tugenden [49]); als das Binlin thut, das fleugt von einer Blumen zu der anderen und samlet von einer jeglichen Blumen Wachs und Honig und tregt es dann in den Binkorb. Der sibzehnt Ast ist Rufen zu den lieben Heiligen mit einer starken unzweiflichen Hofnung und Getrauen [50]). Zu dem achtzehnten Ast steigen wir uff, wenn wir Sacrament und all ander Arznei der heiligen, christlichen Kirch fleißig brauchen [51]). Der neunzehnt Ast ist, Thu als ob ein jeglicher Tag dein ganz Leben wär [52]); also wenn du am Morgen uffgestanden bist, so laß dir seyn in deinem Herzen, als ob du erst an demselben Morgen geboren werest und vor nie in diser Welt gewesen seiest. Das ist der zwanzigst Ast, Uberhör und examinier dein conscienz, reinig sie mit Fleiß von allen Sünden, und was du sträflich findst, das straf und besser es an dir selber [53]). Der ein und zwanzigst Ast ist, Zeich die natürliche Neigung in dir, nim war, wozu du geneigt bist, die gute Neigung zu fördern, wider die böβen zu streiten [54]). Der zwei und zwanzigst Ast ist, Insprechung Gottes solt du zulassen und hören [55]): der lezt Ast ist, Zucht haben in wei-

[49]) *Quaerere et sibi appropriare alienas gratias.*

[50]) *Recursum habere ad sanctos.*

[51]) *Sacramentis et aliis ecclesiae medicinis uti.*

[52]) *Tenere debes quamlibet diem quasi sit tota via tua.*

[53]) *Visitare crebro et examinare debes conscientiam tuam.*

[54]) *Xenia naturalia considerare.*

[55]) *Inspirationes diuinae aduertere et eas non extinguere.*

in weisen Worten und Geberden, es sei heimlich, oder öffentlich, und also halten sich, so ein Mensch allein ist, als ob alle Welt gegenwärtig bei im wer [56]). So muß ein Christ steigen und climmen zu dem Dolden der waren Erkentniß Gots, dadurch wir in liebe erlustigt werden und in lieben über alle ding, das da ist der höchst Dold der Vollkommenheit, zu der ein Mensch in dieser Welt kumen mag."

So fleißig inzwischen Geiler das Bild von der Aehnlichkeit des Baumes mit den verschiedenen Stufen der menschlichen Tugend ausgesponnen zu haben scheint; so scheinen die bemerkten Klosterpredigten doch nur Ueberbleibsel der großen Metapher gewesen zu seyn, die er in einer langen Reihe von Reden in demselben Jahre durchgeführt hat [57]). Er erklärt sich über die Wahl dieser Allegorie auf eine sehr originelle Weise in einer besonderen, am Sonntage vor der Fastnacht, gehaltenen Einleitungspredigt: "Ich habe mich weit bedacht, lieben Brüder, was ich für eine Matery euch diese künftige heilige Fasten predige. Zuletzt kam mir in meinem Gedanken für: Ein Bawer glych einem Dorfmeyer, der trug ein segesser [58]) über sein Halß, ein Axt under Jahr 1495

[56]) Zelum habere ad disciplinam et morum custodiam.

[57]) Das Bouch *Arbore humana* (sic). Von dem menschlichen Baum. Geprediget von dem hochgelerten D. Joh. Kaysersperg, darin geschicklich und in Gottes Lob zu lernen ist, des Holzmeiers des Dotz, frölich zu warten. Eynem jeden Menschen nüz und gut. Straßburg v. Grieninger 1521. fol. mit Holzschnitten.

[58]) Seges, Segesser, falx, Sichel. Scherz.

under dem Gürtel hinden uff dem Rücken und ein Bogen in seiner Hand und ein kocher foller Pfeil an seiner Seiten. Der fragt mich, was mir anleg, daß ich mit sollichen Gedanken mich also müd machte. Ich fragt in, wer er were. Er antwurt, siehst du nit, daß ich ein Meder bin, ein Baumhacker und ein Schüz, kennest disse Geschirr nitt, die ich trag. Darum wiltu haben ein Matery, die iedermann rüre, so predig von mir. Jezund hört ich wohl, daß es der Tod war, und sprach zu dem Meiger [59]): Gang dißmal hin dein Straß, treib dein Handwerk anderßwo, schleiff dein Axt, laß uns ungeirrt. Wir haben yez fastnacht und seint frölich, niemans gedenkt dein. Wir fressen, saufen, springen, es braucht sich yederman in leiblicher Wolust, in dem eebruch, in der unküschheit und niemans ist, der disse Zeit Vernunft braucht, darum förcht dich Niemans und würt dein ganz vergessen. Der Meyer sprach, ich werd aber ewer nit vergessen, sunder on Unterlaß fuoß für fuoß nachschleichen, dan vil sein, in die ich myne Axt schlahen werd und sie erwürgen, dieweil sie noch des bachens und die küchlin essen, und vil werden den tag, da du mich heißt widerkommen, nit erleben. Nun ich far dahin. Ade, biß Eschermitwoch so kom ich wieder." Der "Baumhacker und Dorf- oder Holzmeier" kam auch wirklich wieder; und mit seiner Erscheinung begann die lange Reihe von Predigten über den menschlichen Baum, die einer genaueren Aufmerksamkeit sehr wohl werth ist.

[59]) Meiger, Meier, primus ex famulis. Scherz.

Ein

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Uebersicht der Predigten Geilers von dem menschlichen Baume; schöne und wichtige Stellen aus denselben; übertriebene Freimüthigkeit Geilers und Folgen derselben. Seine Schriften über den Berg des schauenden Lebens: Predigten über die syben Eselheften und den Baum des Zachäus.

Es besteht aber diese Sammlung von Fastenpredigten aus drei Theilen. Der erste und kürzeste handelt von dem Andenken an den Tod; der zweite von dem Baum des menschlichen Lebens mit seinen Früchten; der dritte und letzte von den Eigenschaften des Todes, der ihn abhauet. In der ersten Reihe von Predigten von dem Aschermitwoch bis auf den Sonntag Reminiscere wich der Redner nicht von seinem Texte, gedenk o Mensch, daß du Asche bist [60]); er verweilt bei dem vielfachen Nutzen der Todesgedanken, und schilt die Leichtsinnigen, "die von dem Tod nit anders denken, dan wie ein Han, der über glien brennen Kolen get, sobald er der Hitz empfindt, so flücht er davon. Also auch, wenn wir sehen ein Todten zu Grab tragen, so erschrecken wir wol zu dem ersten, aber gleich fliehen wir davon und sprechen, wolan lassen sie recht faren, und verheißen uns in dem Herzen noch lang leben." Der zweite Theil erläutert die Textesworte von der Axt an der Wurzel der Bäume [61]), und handelt theils von der Aehnlichkeit des Menschen mit einem Baume, und von

60) Hiob 34, 15.
61) Matth. 3, 10.

von seinen Tugenden und Lastern, theils von seiner Bestimmung, abgehaut und ins Grab geworfen zu werden. "Wie der Baum mit der Wurzel im Erdreiche steht, so soll des Menschen Herz in Demuth gewurzelt seyn. Wie der Baum durch Mistung fruchtbar wird, so wird der Mensch demüthig durch Schmähwort. Wie man den Baum versezt, so muß der Mensch aus dem zähen Erdreich der Eigenliebe verpflanzt werden; wie man den Baum von Wurmnestern reinigt, so muß des Menschen Herz gereinigt werden durch eine lautere Bycht der Sünden; wie ein Baum Früchte trägt, die ihm natürlich sind, also übt jeder Mensch Tugenden, nachdem er dazu Gnade von Gott erhielt." Nach der ausführlichsten Behandlung dieser Parallele zählt Geiler hundert Aeste auf, die an dem Baume des Lebens müssen abgehaut werden; er verwandelt ihn hierauf in das Kreuz Christi, und weiß auch an diesem wieder hundert und dreißig Aeste zu unterscheiden. So kam er unvermerkt auf die Früchte dieses Baumes, unter welchen er die Keuschheit besonders auszeichnete; aber indem er bei ihr mit sichtbarem Wohlgefallen verweilte, und namentlich die Verwahrungsmittel gegen die Wollust und gegen den Ehebruch weitläuftig aufzählte, verlor er sich in Individualitäten, die den Redner über die Schranken seines Berufes hinausführten, und ihm vielen Verdruß verursachten. "Soll nemlich die frucht der eelichen Küschheit uff den esten des Baumes wachsen, so hüt dich, sich dich für, scham dich. Zu dem ersten hüt dich vor den München, dise Tengerferlin [62]) gan nit uß den Hüßern, sie tragen etwas von der Frucht hinweg. Ja

[62]) Tengerferlin, Tennenferklein. Scherz.

Ja wie soll ich sie aber erkennen. Zu dem ersten erken sie, wan einer kumpt in dein Huß, so ketscht [63]) er ein kleines Novizlin mit im, es ist kum einer faust groß, das bleibt in einem Winkel sitzen, dem gibt man einen Apfel, biß die fraw in durch das ganz haus geführt. Zu dem andern, so sihe im die Hände an, so bringt er Gaben, das schenkt er dir, das der frawen, das den kindern, das der kellerin. Das drit Zeichen, wenn er dir unbescheiden eer anthut. Als du bist ein handwerksmann, so heißt er dich ein iunkern. Wen du ein semlichen [64]) Münch siehst, so zeichne dich mit dem heiligen Kreuz, und ist der Münch schwarz, so ist er der tüffel, ist er weiß, so ist er sein mutter, ist er graw, so hat er teil mit inen beiden. Zu dem andern hüt dich for den Pfaffen, die mach dir nit geheim, besunder die beichtvetter, lütpriester, helfer und kaplán. Ja sprichst du, meine Frau hasset Münch und Pfaffen, sie schwert, sie hab sie nit lieb. Es ist war, sie würft es also weit, es möcht einer in drei Tagen nit errennen mit dem Pfert. Glaub ir nit, denn der Teufel treibt die frawen, daß sie der geweihten leut begehren. Zum dritten hüt dich vor den Duben [65]), denen erst Geschlecht sind Dienstknecht, Diener, Kellerin; das ander Vettern, Fründ, Gevatter; das dritt Blozbrüder [66]), die den Siechen warten, und

Begi-

[63]) Ketschen, führen, bringen. Scherz.
[64]) Semlich, similis. Scherz.
[65]) Duben, Tauben, eine Anspielung auf die Anfangsbuchstaben der Diener, Vettern, Blozbrüder, Erzte und Neterin.
[66]) Blotzbrüder, Krankenwärter. Scherz.

Beginen [67]), wenn die Frau krank ist, die haben unter den Buntschuhen kleine enge hübsche Hurenschuh, und verbringen vil eebruchs; die fierten Duben sein Erzt, Scherer, als wenn die frau ein bletterlin an einen fuß hat, so beruft man den scherer, er muß aber iung seyn, und kan ir kein Pflesterlin uflegen, dann so der Mann nit daheime ist, und der Arzt kan nit rathen, dann mit beschloßner Kammerthür. Die fünften Duben sind Neierin, sneid, kürßner, die sollen in dem huß neien bei den frawen, wenn der Mann nit daheim ist." Nicht zufrieden mit diesen Vorschriften, die an Diffamationen nahe genug grenzten, nahm Geiler in einer der folgenden Reden noch die Ironie zu Hülfe. "In andern Steten sitzen Eebrecher in dem Rath, aber hie zu Straßburg stoßt man sie aus dem Gericht; in andern Stellen, sobald ein Eemann seiner frawen müd wird, sein gleich iunge hürlin da, denn alle Gassen sein ir voll; aber du Straßburg, wie selig bist du, die huren hast du alle zusammengetrieben in ein Gaß, da schampt sich ein Eemann darzugan. In anderen Steten sind die Priester unküsch, aber hie seind sie alle küsch. Diß ist gered ironice, dise Ursachen des Eebruchs seind mer hie, denn anderswo." Diese zu lebhaften, und wahren Invectiven gegen ganze Stände ähnliche Aeußerungen scheinen eine Klage bei der geistlichen Behörde Geilers, und die Anweisung zu einem feierlichen Widerrufe veranlaßt zu haben; denn am nächsten Laurenzentag trat er mit einer Apologie in sieben Puncten auf, die freilich von der

[67]) Beginen, fromme Krankenwärterinnen, jedoch ohne Klostergelübde. Scherz.

der einen Seite demüthigend für den unvorsichtigen Redner, von der anderen aber doch keineswegs geeignet war, dem gereizten Kläger die gewünschte Genugthuung zu verschaffen. "Die erst Klag ist, ich mach us den München Duben: aber nit ich, sondern das gemein Sprüchwort sagt, wilt du haben dein huß suber, so hüt dich vor München, Pfaffen und Duben. Die ander Klag ist, daß ich die schwarzen Münch zu tüfflen mach; ich hab aber nit gesagt, daß alle schwarz Münch tüffel seien, ich hab allein die bösen gemeint. Zum dritten, obschon etlich also weren, so soll man sie nit alle also heißen: ich hab sie aber nit alle gescholten, sondern die, die also seint, wie ich erklärt hab. Zum vierten, wenn es schon war wer, so sollt man es nit offentlich predigen um der einfeltigen willen; ich geb Antwort, es ist not, daß man die einfältigen warn, daß sie sich hüten vor dem Schaden. Zum fünften, der Predicant sei zu weit gangen: Antwort, ia nach seiner [68]) Opinion, wann er hat sein Fogelgarn ufgespant, etlich fogel zu fahen, so hab ich sie im veriagt. Zum sechsten, es stet in keiner Gloß geschriben bei Augustinus oder Gregorius; ich sag es ist nit ein gut argument, denn das ein arm hirn ist, das nichts nüwes sint, brucht allwegen das vor funden ist: denn mir ist vom bayst Gewalt gegeben, da ich Doctor und Prädicant ward, uf ein nüwes die heilig Geschrift uszulegen. Zum sibenten ficht er mich an, ich hätte zwen Reimen [69]) in dem Narrenschiff: in diesem lezten Kapitel sind wir nit uneins, denn ich bin von Jugend

[68]) Des Klägers.

[69]) Rieme, remus. Scherz.

gend auf im Narrenschiff gesessen und sitz noch drin, und hab nit zwen Reimen, aber tausend hundert, und welcher der ist, der nit in dem Narrenschiff sitz, der kum und werf den ersten Stein in mich." Nach dieser kleinen Kanzelfehde kehrte Geiler ruhig in dem dritten Theile seiner Predigten zu seinem Dorfmeier zurück, ohne etwas von seiner Freimüthigkeit verloren zu haben. Er vergleicht die Könige und Fürsten mit den Kartenkönigen, welche sonst noch etwas gegolten und Ehre verdient hätten. "Aber iezt so hat man ein Spiel, heisset der Karniffelspiel [70]), da seint alle dinge verkert, die drü stechen ein Ober, die fier den Undern, zwei und sechß stechen ein Künig; so ist auch iezt im Regimente Alles umbkert, die frumen, ersamen und fürsichtigen werden undergetrukt in Räten und Erwälungen, und Andere, die nach dem fleisch und der sinlichkeit urtheilen, die werden erhöht." So war die Fastenzeit längstens verflossen, ohne daß Geiler, der doch oft alle Tage aufgetreten war, sein Thema hätte erschöpfen können; er endigte es daher im folgenden Jahre in einer Reihe schöner und erbaulicher Vorträge "von dem geistlichen tugendreichen Dott," welche diese Sammlung beschließen und ihr einen vorzüglichen Werth geben.

Gepred. Jahr 1488

Genau ist mit dieser Sammlung eine andere über den Berg des schauenden Lebens [71]) verwandt.

70) Spangenberg gab i. J. 1562 eine Schrift heraus: Wider die sieben Boese ins Teufels Karnoffelspiel in 4.

71) Predigen teutsch und vil guter Leeren des hochgelehrten Hrn. Joh. v. Keisersperg (wahrscheinlich zu Augs-

wandt. Geiler predigte nemlich über diesen Gegenstand nach der bekannten Stelle des Propheten [72]) also, daß er den Ideen des Pariser Kanzlers Gerson folgte. Später entstand aus diesen Predigten eine eigene ascetische Schrift "von dem Berg des schawenden Lebens, wie ain Mensch kommen mög zu vollkomner Liebe Gotes." "Wer uff den obersten Grad des Berges kumen will, der muß vor die drei Bühel übersteigen. Der erst heißt eine demüthige Penitenz; der ander ain Abgeschaidenheit; der drit ain starke Beharrung." Der Verfasser übertreibt offenbar mit Bernhard und Gerson den Werth des beschaulichen Lebens und verirrt sich zuletzt in den Labyrinthen der Mystik, ob es schon an einzelnen hellen Blicken und treflichen Rathschlägen keinesweges fehlt. Unmittelbar hieran schließt sich eine zweite Schrift über "achtzehn Aigenschaften, die ain guter Christenpilger an sich nehmen soll, will er acht [73]) sicher wandeln hye in diesem Elend Und also kämen in sein rechtes Vaterland, das da ist öwige Seligkeit [74])." "Der für-

Augsburg) 1508 und eine spätere Ausgabe von 1510. in fol. Diese Sammlung enthält mehrere Schriften, die wir einzeln aufzählen werden.

[72]) Jes. 2, 3.

[73]) Acht, aufmerksam. Scherz.

[74]) Auch diese ascetische Schrift tst aus nachgeschriebenen Predigten Geilers entstanden: denn vier Jahre später gab Jacob Other "nach meynung und Underweysung eygener handgeschrift" Geilers diese Reden selbst ungleich vollständiger unter dem Titel heraus: Christenlich Bilgerschaft zum ewigen Vatterland, fruchtbarslich angezeigt in glychnuß und eigenschaft eines wegfertigen bilgers der mit fleiß und ylent sucht sin zitlich

fürsichtig Pilger bestellet ym ainen lederen Sak, das ist der Glaube; ainen braiten hut, das ist Gedult in Trübsalen; ainen waiten Mantel, das ist christliche Fründschaft." Auf dieser Reise besucht er "siben gaistliche Märkte, auf welchen er großen Gewinn der Seelen überkömt. Der erst Markt ist der Gümpelmarkt [75]); darauf man feil hat alt Lumpen und Hader, das ist Mißfallen an der Sünd. Auf dem anderen Markt soll er kaufen den edlen Demant der Demütigkeit; auf dem dritten soll er betrachten die mächtigen Gutthaten Gottes; der viert Markt ist der Tzibelmarkt [76]) der Welt, da soll er kaufen Verachtung aller irrdischen Ding; der fünft Markt ist die Hell, da soll er kaufen ein gruntliches Hassen aller Sünd; der sechst Markt ist das Himmelreich, wo ein Mensch mit seiner Betrachtung aufkören soll, da soll er kaufen den edlen blawen Jacinten hymelscher zirden; der sybent Markt ist Gott selber, diser Markt fellt auf einen Sonstag, oder Sabbat, da soll der Mensch ewiglich ruwen." Minder wichtig sind vier von einer Klosterschwester nachgeschriebene Predigten, "wie
Jahr 1495 ein Mensch den schädlichen Gelüsten seiner Natturen absterben soll"; und neun andere "von neun früchten aines waren geystlichen Klosterlebens."
Jahr 1496 Anziehender sind schon sieben andere "wie die Seel des Menschen durch den Verlust der urspringlichen
Jahr 1497 Gerechtigkeit gleych worden ist ainem Esel und also gefals

heymat. Basel gedruckt durch Adam Petri von Langendorf 1512. CCXXVIII. fol.

[75]) Gümpelmarkt, forum scrutarium. Scherz.

[76]) Tzibelmarkt, fehlt bei Schilter, Scherz und Adelung.

gefallen in den Gewalt des bösen Geistes, der sy gebunden hat mit syben Halffteren oder an syben Eselhefften." "Der erst Hack, an dem dyser Esel des Menschen Seel gebunden ist, der haisset flaischlicher Trost, zeytliche Ergezlichkait; der ander Hogk oder Eselhefft ist aigner Wil; der drit ist Vermessenhait aigner Verdienste; der viert ist Klainmütigkeit; der fünft ist Unruw des Gemüts; der fechst ist Lawigkeit unsers Gaistes, so ain Mensch nitt hitzig ist in der Liebe, noch fleißig in guten Werken; der lezt Eselhefft ist böse Gewonhait, das ist ain eysner Hagk mit zwayen Zingken." Diese letzte Predigt ist die nachdrücklichste, reich an graphischen Schilderungen der Lieblingssünden aller Ordnungen und Stände. Es folgen drei Adventspredigten "von dreierlai Bildner [77]), die uns von Got fürgesezt sind, nach denen wir ain form sollen nemen, Neidloße [78]), unseren Nächsten liebhaben, und zwar als uns selbst." Den Beschluß machen einige Predigten über den Baum des Zachäus, wo die Wurzel mit dem Glauben, der Stamm mit der Hofnung, die Dolde mit der Liebe, die sieben Aeste aber mit sieben Tugenden verglichen werden; sie sind kurz und unbedeutend, und die Ideen selbst schon aus der Schrift des Verfassers über den Baum des Lebens bekannt. Jahr 1498

77) Bildner, Muster. Scherz.

78) Neidlose, Neidlosigkeit.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Die Emeis, eine Predigtsammlung, nachgeschrieben von Pauli; Erklärung des Titels; Uebersicht des Innhaltes; wahrscheinliche Interpolation dieser Predigten durch den Nachschreiber, und Gründe für diese Behauptung. Funfzehn andere Predigten Geilers über den Dienst des Herrn.

Jahr 1508 Zwei Jahre vor seinem Ende war Geiler verlegen, welche Materie er zum Gegenstande seiner Fastenpredigten wählen sollte. Er drückt sich hierüber in der Eingangsrede also aus. "Wann einer alt würt, so bedarf er auch etwas gemeiner und leichterer Matery, dann ein iunger Mann, wann so wir alt werden, so seind wir ungeschikt, seind wir nüchtern und öd, so seind wir blöd, als vor dem ymbis. Wann wir aber gessen, so werden wir fol und ful, also öd, blöd, fol, ful, und bleibt uns nüt, dann ein schwetziges Moul, vil clappern und unnüz Geschwez treiben. Darum so ich iezt alt bin und verdrossen, so hab ich gedacht, was ich doch dis fasten für mich woll nemen, als das Salomon lehrt [79]), gang zu der Ommeissen o du treger und fuler Mensch und lern der Weisheit." So entstand die untenbemerkte Predigtsammlung [80]), nachgeschrieben von Johann Pauli,

[79]) Sprüchw. VI, 6.

[80]) Die Emeis. Dis ist das Buch von den Omeissen und ihrer Eigenschaft, und gibt Underweisung von den Unholden und Hexen und von Gespenst der geist und von dem wütenden heer wunderbarlich und nüzlich zu

li, Guardian der Barfüßer zu Straßburg, an deren Aechtheit man in Rücksicht auf die Hauptsätze kaum zweifeln kann. Nur scheint sich der Herausgeber bei der Ausfüllung der im Nachschreiben entstandenen Lücken so große Freiheiten erlaubt, und selbst so viele Reden eingeschaltet zu haben, die man Geilern zuzueignen kaum befugt seyn kann, daß ein kurzer Versuch, das Aechte von dem Unächten zu scheiden, oder doch hierüber einige Winke zu ertheilen, zuvörderst nöthig seyn dürfte, ehe man ein Urtheil über den Werth dieser Vorträge zu fällen wagt.

Von der einen Seite nemlich dürfte es unbedenklich zugegeben werden können, daß diejenigen Vorträge, wo die Eigenschaften des Ameisenvolkes aufgezählt, und daraus wichtige praktische Folgen und Anwendungen abgeleitet werden, den Hauptideen nach Geilern wirklich zum Verfasser haben. So ist in folgenden Stellen seine fruchtbare Einbildungskraft und die ganze Manier der Darstellung unverkennbar. "Die erst Eigenschaft der Omeissen ist, daß sie durcheinander wispeln [81]), und weiß doch iegliche, was sie thun soll; so müssen wir nicht müßig gan, sondern thun, was unser Ampt ist. Die ander Eigenschaft der Omeissen ist, daß sie schwarz und clein sind; so soll man Niemand verschmehen, daß er clein und schwarz und verachteten Leibes ist. Die dritt Eigen-

zu wissen, was man davon halten oder glauben soll. Von dem hochgelerten Dr. J. Geiler v. Keisersperg. Straßburg bei Grieninger 1516. LXI. fol.

[81]) Wispeln, zischen. Scherz.

Eigenschaft ist, daß die Omeissen durcheinander laufen in großen Schaaren und Haufen, noch haben sie keinen Führer und Künig, und iegliche weiß doch, was sie thun soll. Do sollen wir die große mechtige Weisheit Gottes erkennen, der gibt der Creatur ein stoß in krefften, desselben stoßes lebt sie und thut, was sie sol thun und ir zußet zu thun. Von dem Stoß flügt der Adler und springt der Hirsch und lauft das Roß, also regiert Gott auch alle Omeissen. Die fierdt Eigenschaft der Omeissen ist, daß sie kein haubt haben, wie die ymen, und zottern [82]) durcheinander; so solt du lernen und merken, daß das best regiment ist, wo ein Künig nit nistet und saulet stets uf seinen teller, aber er suchet, was dem ganzen land und der Gemein mag gut sein. Denn das böseste regiment ist, da ein gemein regiert, und das Bubenvolk angesehen wird und früntschaft, und nicht eerlich und frumme Personen. Die fünft Eigenschaft der Omeissen ist Einhelligkeit, das die Omeissen einander dienstbar seind und gehorsam und halten frieden mit einander; darum so sollt ir eeleut von den Omeissen lernen, euch miteinander in frieden gehalten, eyn gemahl mit dem anderen in einikeit geleben; die sechst Eigenschaft ist Fürsichtikeit, Weisheit, Vernunft, Gescheidikeit: die Omeissen sein unverdrossen, und han ein gut gedechtniß, was sie sollen thun, am Morgen früh uff, und spät so zottern sie noch daroffter und vollbringen ihr Werk. So sollt auch du nit frevel seyn in deiner Rede, in deinem Urtheile. Darum, daß ein Münch ein Bub ist, solt du nit alle Münch Buben schelten; darum, daß ein eefraw oder ein iungfraw über das bögelin trit,

[82]) Zottern, nachschleppen. Scherz.

trit, darum solt du nit alle frawen und iungfrawen huren schelten. Die sibent Eigenschaft der Omeissen ist Buwung, sie machen kamern und decken ihr haus mit den Blettern, die sie abgenagen han. Da nim nun war, ob also gebuwen sei worden in unseren Versamlungen zu Kostniz und Basel. Du wirst aber finden, daß der geistlich Stand, von dem höchsten biß auf den niensten verderbt sei. Niemant kan uns Eere genug anthun, Niemant kan uns erfüllen, wir heufen eine Pfrünt auf die ander. Was soll ich sagen von Unkeuschheit, wer ist der, der sich nit sudel in der Kotlachen und in dem Unflat. Die Ordensleut sollen das Salz der Erde sein: sie sein aber also versalzen mit Hoffart, mit Geiligkeit, mit Unkeuschheit, daß man inen nicht mer kan zu hilff kommen. Zu Basel hat man wollen reformiren die ganz Christenheit, welches hart und schwer ist; darumb so stoß ein iegslicher sein Haubt in ein Winkel in ein Loch, und sehe, daß er Gottes Gebot halte, und thu, das recht sei, daß er selig werde. Die acht Eigenschaft der Omeisen ist, daß sie heimliche Weg machen, und darinnen wohnen; so soll der Mensch luogen, daß er recht lebe, und sich abkeren von der Welt, und nicht achten, was andere Menschen hinter im thun. Die neunt Eigenschaft der Omeissen ist Gemeinarbeit, sie gan all uß werken, die treit ein Bletlin, dy ein Körnlin, iegliche etwas, daß keine müssig get. So solt du meiden den Müssiggang, der eine Gruob, ein Pfiz, ein Loch ist, wo alle Laster zusammenfließen. Die zehnt Eigenschaft der Omeissen ist, daß keine die andere hindert in irem Geschefft, wenn sie auch durcheinander laufen. So soll auch kein Mensch und kein

Orden

Orden den anderen hindern, und nit leren, die anderen verachten umb irer Doctores und ihrer meinung willen. So ist der ein Thomist, der ander Scotist, der ein Albertist, der ander Ockamist, und nent kein münch ein lerer eines anderen Orden. Ein Barfüßermünch, ia wol daß er Thomam allegirte, wie gut ding er sagt. Ein Predigermünch allegirt kein Scotum, das ist eine Thorheit. Es gilt mir alles gleich, er sei wer er wöl, dyweil er etwas guots sagt, so ist er mir ein guoter Lerer. Die eilft Eigenschaft der Omeissen ist uff die weid gan: sie bleiben nit immer in ire Hüßlin und heimliche Wege, sondern gan heruß und suchen ire narung. Also ein mensch mag nit immer yngezogen seyn, er muß etwan auch heraus, umb sein Narung zu überkommen und tugend zu üben. Die zwölft Eigenschaft der Omeissen ist, daß sie ire Speiß nicht selbs machen, wie das pinlin, sondern sie suchen und finden. So soll man unterscheiden zwischen den volkumnen Menschen, den lieben Heiligen, welche die Gerechtigkeit, ihre Speise, selbst vollbrachten; und zwischen den anfahenden Menschen, welche ire Gnad und die süßigkeit des geistlichen trostes weder gemacht, noch verdient haben. Die dreizehnt Eigenschaft der Omeissen ist Underscheid der Bewegung, denn etliche kriechen, etliche gewinnen federn und laufen also mit den fettigen davon, die dritten fliegen. Also gibt es wirkliche Menschen, die haben Weib und Kind, sind verhasplet und verstrikt, wollten gern Gott anhangen, haben aber Angst und Not, wie sie ire Kinder ernähren, und krüchen also auf dem erdreich anhin. Dann gibt es auch schawende Menschen, die entschlagen sich

aller

aller weltlicher ding und empfelen es anderen leuten und hangen Got an. Die fliegenten Omeissen seint die gelerten und Prediger, die zu dem ersten schöpfen, und darnach in die andern Menschen ufgießen. Die vierzehnt Eigenschaft ist weissagung: sie erkent von ir Art gewiter, wenn es regen oder schnien soll, so wandelt und lauft die Omeis nit in haufen dahin und flieget nieder uf dem Erdreich. So hast du einen guten Propheten in der angebornen Erbarkeit, dein gewissen und sinn, die leret dich, was du thun und lassen solst: in dem Lichte deiner Consciens siest du Böses und Guts." Daß alle diese schönen und fruchtbaren Lehren ganz im Geiste und in der Manier Geilers dem fleißigen Ameisenvolke abgeborgt sind, bedarf für den, der mit seinen Schriften vertraut ist, keines weiteren Beweises; und eben so wenig dürfte die Nützlichkeit dieser ungemein praktischen, und in die mannichfaltigsten Verhältnisse des Lebens eingreifenden Vergleichung einem Zweifel unterworfen seyn.

Von der anderen Seite scheint sich in diese Sammlung eine Menge fremder Gedanken, Sätze und Perioden, ja sogar eine Anzahl ganzer Predigten eingeschlichen zu haben, die man auf Geilers Rechnung zu setzen, aus guten Gründen bedenklich finden muß. Schon die Vorerinnerung, daß "der Guardian zu den Barfüßern, Johannes Pauli von jeglicher Predigt solches in seinem Haupte behalten und darnach von jeglicher Predigt abgeschrieben hat," muß eine Interpolation der Art begreiflich machen, da das wörtliche Aufzeichnen eines ganzen Vortrages, und noch mehr einer Rei-

he von Predigten, auch von dem geübtesten Nachschreiber kaum zu erwarten steht. Rechnet man hiezu die auffallend scholastische Disposition einzelner Reden; die Menge von Legenden, mit welchen sie angefüllt sind; eine Reihe von Sätzen und Vorschriften, die nur aus der trüben Quelle einer einseitigen Mönchsdogmatik und Moral geflossen seyn können; und die häufig weit plumpere und ungebildetere Sprache; so möchte die Kritik aus vielen inneren Gründen dem Resultate nicht ausweichen können, daß unsere Sammlung unter allen Schriften Geilers unter die corruptesten und interpolirtesten gehöre. So wird, zum Beispiele bei der Empfehlung der Enthaltsamkeit in der Ehe [83]) von der Sara behauptet: "sie hätte kein Kind gehabt, weil sie mit Abraham Keuschheit hielt, bis daß der Engel inen befolch, inen würde ein Son werden. Da lachte die Sara, daß sie erst mit dem Gaukelwerk umbgen solt, und ist versehentlich, daß sie nach der Geburt Isaaks der Ding müssig giengen." So werden von dem wütenden Heere [84]), von den Hexen, die "nach dem Venusberge fahren," von den Werwölfen, von den Unholten, von den Wechselkindern, von den Mitteln gegen die Bezauberung, von dem geweihten Salze, von der Gewalt des Satans, "der auch gebratene Hüner, Kapaunen und seltsame Speis darbringen kann," solche abentheuerliche Reden und Meinungen aufgestellt, daß man sich ihren Vortrag nicht einmal aus der Geistesschwäche des alternden Geilers zu erklären vermag.

Nicht

[83]) Fol. XVII, 6.
[84]) Fol. LXXIX, 6.

Nicht ganz dieselbe, aber doch eine ähnliche Beschaffenheit hat es mit dem Anhange [85]), welcher auch "von dem Bruder Johannes Pauli, Minderbruder zu den Barfüßern in Straßburg von des Doctors Mund gehört und uffgesamlet worden, Jahr
das semlicher schaz nit verloren werde, wann Wort 1507
der Weisen sollen mit Gold ufgewogen werden." Obgleich Geiler auch in diesen Predigten von den gewöhnlichen Sonntagsevangelien ausgieng; so war doch der laufende Text ein Kinderspiel, dessen kindischer Dialog geistig gedeutet und ausgelegt wird. "Wenn einer Künig würt, so sprechen denn die andern also. Herr der Künig ich dient euch gern. Was ist ewer Beger, ist dy Antwort. Das ir mir gebieten und das ich wol erzügen mögt. So spricht der Künig. Ich gebeut euch, daß ir dem Künig ein eer anthuet. So geet dasselbig und küsset den Künig." Hievon nahm Geiler Veranlassung, die Lehre von dem Dienste und von der Liebe Gottes in ein helleres Licht zu setzen. "Es seint nemlich dreierlei Güter, die höchsten, mittelsten und understen. Die höchsten seint das Himmelreich und göttliche Anschawung. Die mittlern Güter seint die Gnad Gottes, Tugend und dienlich Werk. Die mindsten und niedersten Güter sind Güter des Glücks, als da ist, Scherpfe der Sinn, gut Gedechtniß, wohl gehören, sehen, reich-

[85]) Herr der Künig ich diente gern. Also ist dis büchlin genant und haltet in funfzehn schöner nüzlicher leer und Predig, ausgelegt von dem hochgelerten gotzförchtigen Doctor Johannes Geiler von Keisersperg. Mit fortlaufender Seitenzahl fol. XC. 1516.

reichthum, eine liebe fraw, hübsche kind, gute Narung han. Diese obersten Güter mußt du nun überkommen und mit allen Kräften darnach fechten; wan der schöpfer hat dich darumb uff ertreich gesezt, daß du hie das Himmelreich solt verdienen, nitt daß du ein Schelm uff ertreich seiest." Ohne Zweifel der Mittelpunct der ganzen Moral; denn nicht bloß mit dem leeren Formalbegriffe der Pflicht, welcher bald genug aufgefunden ist, sondern mit dem eigentlichen Gegenstande derselben, und mit einer richtigen Classification der Güter muß sich die Sittenlehre beschäftigen, wenn sie nicht in leeren Wortschall und eitle Subtilitäten ausarten, sondern die Menschheit wahrhaft veredeln und beglücken soll. Aber in diesen Predigten darf man eine gründliche Entwickelung jenes wichtigen Gedankens nicht suchen; die Beredsamkeit Geilers ártet hier in Geschwätzigkeit, und seine Popularität in Plattheit aus. Nur ein Beispiel, durch welches er den vernünftigen und ordentlichen Dienst Gottes erläutern will: "Es kumpt, daß ein knecht soll einen herrn cleiden, oder ein iunkfraw die frawen. Es ist nit gnuog, daß der knecht alle cleider bringt, hoßen, wammesch, er leg es im dann an, wan er in cleiden soll, und leget im das Wammesch über die bein, und die hoßen an den kopf, und die schuh an die hand, und das hemd über die füß, und sprech. Nun wolan herr ir seind gecleidet." Wie gerne wollten wir Stellen dieser Art dem guten Barfüßer Pauli überlassen, wenn es nur die Wahrheit erlaubte, sie dem kindisch-kindlichen Geiler abzudingen!

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Eine kürzere Sammlung von Predigten und Andachtsschriften Geilers: das irrig Schaf; der höllische Lew; christliche Künigin; der dreieckecht Spiegel; der Eschengrüdel; das Klappermul; der Trostspeigel. — Seine Auslegung des Vater Unsers.

Daß inzwischen der würdige Mann auch in den letzten Jahren seines Lebens von seinem guten Geiste nicht verlassen war, sehen wir aus einer neuen Sammlung von kleinen Schriften, welche um diese Zeit ihr Daseyn erhielt [86]). Ob sie nemlich gleich nicht mehr die Form von Predigten, sondern von ascetischen Schriften haben, so sind sie doch sämmtlich aus Predigten entstanden, und könnten auch durch kurze Einschaltungen leicht wieder in diese Form zurückgebracht werden. Die erste derselben, das irrige Schaf [87]), soll nemlich den Menschen auf die guten Eigenschaften dieses Thieres aufmerksam machen, und namentlich der Kleinmüthigkeit und den Anfechtungen beängstigter Men-

[86]) Das irrig Schaf, der helisch Löw, christliche Künigi, der dreieckicht Spiegel, der Eschgrüdel, das Klappermul, der Trostspeigel. Gepredigt und getütscht durch den würdigen J. Keisersberg. Straßburg b. Greiniger 1514. XCII. fol. Eine andere uns vorliegende Ausgabe dieser sieben Tractate ist in groß 8. "getrukt durchmagistrum Matthiam Schürer" ohne Jahrzahl und Druckort.

[87]) Nach Psalm CXIX, 176. erraui sicut ouis, quae periit.

Menschen zu Hülfe kommen. "Die erst Eigenschaft des Schafs ist Unschädlichkeit: es stoßt nit mit den Hörnern, als ein Stier, es beißt nit mit den Zenen, als ein Wolf, es schlägt nit mit den Füßen, als ein roß. So soll auch ein Mensch, der da wil ein schaf sein unseres herrn unschädlich seyn und Niemants mit den hörnern stoßen. Die zwei hörner sein Vernunft, oder Witz und Gewalt. Mit dem ersten horn der Kunst oder Vernunft stoßen die Gelerten und Juristen, Advocaten, Notarien, Fürsprecher. Die stoßen mit dem horn ir Kunst, list und beschiß manche rechte sach darnieder, und richten uff mit demselben horn manche böße, verlorne, und faule sach. Es seint die zungenkremer gleich der Zungen in der Wagen, die sich neiget gegen der Schüssel, da allermeist gewicht in liegt. Roller, Zoller, Schergen, Vergen, Erzet [88]), Poeten und Juristen, seind sieben böser Christen. Soll nicht von allen, sondern von solmichen [89]) verstanden werden. Mit dem horn des uffsatzes und betruges stoßen auch die behenden Kaufflüt, und würft ie einer den anderen über das fell und fürt in hinter den ofen, das geschiht auch in klöstern. Mit dem andern horn des gewalts stoßend die gewaltigen herrn, in denen wenig kunst ist, deren decretel und landrecht ist volumus, oportet, wir wollen, es muß sein. Nach denselben Inhalt kumet hernach raub, unbillich stür, gewerffe, früntliche hilff, urgelt, fronteg, herrenwerk, schirmgelt, schatzung, kostvögty, pfleger, gewalt und undertruckung. Die ander Eigenschaft des Schafes ist nüzlichkeit, es gibt wollen zur

[88]) Erzet, Aerzte.
[89]) Solmichen, etlichen.

zur kleidung, milch und lemblin zur speisung. Also thu du auch, biß barmherzig, teil mit armen leuten deine woll der ausserlichen zeitlichen güter, wein, brot, gelt, kleider und derglichen. Teil inen auch mit milch der innerlichen und geistlichen güter, die milch der guten ler und underweisung der unwissenden. Die dritt Eigenschaft des Schafs ist gedult. Wenn ein schaf ißt und man es schlecht, so wert es sich nit, als ein hund, oder als ein schlang, aber bleibt also stil stan. Selig ist der mensch und warlich ein schaf gottes, der da solche gedult hat, das er sich um keiner sach willen, die im geschehen ist, richet, sondern verzeiht, auf das im got auch verzeihe. Nun die fiert Eigenschaft des Schafs ist gehorsame, das ein kind oder töchterlin leichtiglich mit eim kleinen rütlin regiert dreißig, oder vierzig schaf. Darumb ist es, das wir wollen sein am iüngsten tag schaf unseres herren, so sollen wir gehorsam sein unserem hirten, sollen nit gedenken, noch reden, noch wirken nach unserem willen und neigung, sundern nach dem göttlichen willen und ordnung, und also unseren hirten hören und im gehorsam sein. Die fünft Eigenschaft des Schafs ist Zucht der schamheit, daß es sein scham bedekt mit dem wadel, nit thut also ein geiß, sundern zeugt seinen Unflat, als sollte man da das Paces küssen. Und ein rechter Mensch, ein schaf christi, bedekt die scham seiner Sünd mit dem Wadel einer waren Penitenz, daß sie nit offenbar werden am iüngsten tag vor allen Menschen. Die sechst Eigenschaft des Schafs ist benüglichkeit, es ist ein meßig Thier, lasset sich beniegen mit kraut, und dürrer weid und würt mit wenig uffenthalten. Also sollen die diener gotes und seine schaf mit wenig

sich lassen benügen, mit essen, trinken und kleidung, das ist inen nug, aber der überfluß schetlich, wie den schafen süße weid. Die sibent Eigenschaft ist Forchtsamigkeit, es forcht den wolf und das gestreppel seiner eigenen füß. Das ist auch die weiß der kinder gottes, und der schafe christi unseres herrn, das sie forchtsam seind mit einer kindlichen, und nicht allein knechtlichen forcht, das sie got erzürnen. Aber wie das scheflin zu vil forcht, daß es, so es tondert, um das lemblin kumt, das es tregt; so macht auch die unbescheidene forcht den menschen erschlagen, daß er verzweifelt und erligt, und ganz nüt guots thuon mag, und kumt also umb alle seine lemblin der guten Anschlege und fürsatz, so er empfangen hat, got zu dienen." Diese "tonderschlege des ünglüks" gaben nun dem Verfasser Gelegenheit, von den geistlichen Anfechtungen zu sprechen, und dem geängstigten Gewissen der Bekümmerten mit guten Vorschlägen zu Hülfe zu kom-
Jahr men. Kurze Zeit darauf zeigte man auf der Messe
1507 zu Straßburg einen lebendigen Löwen. Sofort nahm Geiler hievon Veranlassung, eine Reihe von Predigten "über den hellischen Leuwen, oder böse Anfechtung [90])" zu halten, und an die Anschauungen seiner neugierigen Zuhörer eine Menge moralischer Begriffe und Lehren zu knüpfen. Zwar entgehen ihm bei der Charakteristik des Löwen manche Irrthümer, die er selbst aus trüben Quellen geschöpft hatte; aber an originellen und treffenden Parallelen fehlt es auch dieser Sammlung nicht. Es wird für unseren Zweck hinreichend seyn, einige der merkwürdigsten auszuheben. "Eine besunder Eigenschaft des löwen ist, daß er ein ge-
ferd

[90]) Nach 1 Petr. V, 8.

ferd [91]) und feind ist der waldesel, und iagt den uß haß. So ist der hellisch lew, der feind besunderlich ufsetzig den geistlichen waldeseln, das ist den einsidlen, und denen, die da fliehen gemeinschaft der weltlichen menschen. Diese waldesel sein geistliche menschen. Ein ander Eigenschaft des Löwens ist, daß er in seiner krankheit isset affen für eine arznei und wird davon gesunt. Und der teufel, so er krank und ohnmechtig ist, würt ihm da ein aff, das ist ein fürst oder regent, so würt er stärker, mechtig und gesunt zu iagen und verderben seine underthan. Diese affen sind die weltlichen regenten, und nit schlecht affen, sondern roraffen [92]), und die isset der teufel besunderlich gern. Es seind aber lobaffen, die liebhaben, daß man sie lobt, groß achtet, hochfertige menschen. Es seind sorgaffen, greitige [93]) menschen, denen der gryt keine ru lat. Es seind malaffen, unküsche menschen, die sich malen, zieren und uffmützen. Es seind iaaffen, schmeichler, kutzenstreicher: es sein moraffen [94]), brasser, schlemmer, die da als moren, fressen, sauffen, füllen. Es seind munaffen, neidig menschen, hessig, gand grums

[91]) Geferd, Nachsteller. Scherz.

[92]) Affen im Rohre. An der Orgel in der Hauptkirche zu Straßburg waren nemlich Bilder von Affen zu schauen, die durch den Wind der Blasebälge in Bewegung gesezt wurden. Wahrscheinlich hat der Redner diesen Umstand beim mündlichen Vortrage nicht übersehen.

[93]) Grytt, Geiz. Scherz.

[94]) Mor, coenum palustre. Scherz.

grummen [95]) mit iren nechsten. Es seind ginaffen [96]), fürwitzig menschen, faul am gotzdienst. Sein auch faulaffen, die ißt der hellisch lew allesamen gern, aber die roraffen ißt er am liebsten. Das ror ist ussen grün und hübsch, aber inwendig hohl: und gewalt ist ussen lustig anzusehen, aber von innen ist er ler warer frőd. Item wer sich zu viel stüret uf ein ror, der stat sorglich, wenn das ror bricht, und gand im die spreissen in den leib. Und wer sich zu viel auf seine gewalt verläßt, der findet am lezten großen schaden." Aus dem Rachen dieses höllischen Löwen läßt nun der Verfasser "drei und sechzig Schreie" oder Anreitzungen zum Bösen ertönen: "hab ein eng conscienz, hab ein weite conscienz, hab eine gewisse, getritte, geknöpfelte conscienz, beger offenbarung, entzüch dich von der Gemeind" und so weiter, die er denn als eben so viele gefährliche Lockungen zur Sünde zu schildern und vor ihnen zu warnen sucht. Die "christenlich Künigin" handelt in dreißig Kapiteln von den verschiedenen Gattungen der Sünde, welche "der dreieckecht Spiegel," nach Gerson vermeiden und durch vertraute Bekanntschaft mit den Geboten Gottes überwinden lehrt. Der "Eschengrüdel [97]) von den anfahenden Menschen in dem Gotesdienst" handelt von dem Unterschiede des büßenden (leidenlichen, wie sich Geiler ausdrückt), wirkenden und schauenden Leben, vertheidigt namentlich das letztere, und soll die Aehnlichkeit des "anfa-

[95]) Grummen, murmeln, zanken. Scherz.

[96]) Ginnen, gähnen. Scherz.

[97]) Eschengruidel, ardelio, qui cineres refocillat. Scherz. Der Aschenbrödel.

"anfahenden Menschen" mit einem Aschenbrödel nach einer Stelle des A. T. [98]) ins Licht setzen. "Der Eschengrüdel stekt voll Escher in allem dem, damit er umbgat, kleider, brod, augen, hend; so stößt auch ein anfahender Mensch seinen Mund und sein Herz in die Esche. Der Eschengrüdel muß das feur blasen und von rauch lauffend im die Augen über; und der anfahend mensch durch einen waren rüwen und mißfal seiner sünden blaset auf den mißfal durch die betrachtung, daß er got schwerlich erzürnt hat. Der Eschengrüdel muß fegen das hauß, das geschir und schüßlen; und der anfahend mensch feget das hauß seiner conscienz und gewissen mit dem besem der beicht, und würft also den wurf der sünden uß seinem herzen für die angesicht des beichters. Der Eschengrüdel muß braten und den hasen schumen biß das das kalbfleisch versüdet: das thut der anfahet mensch, so er die gerüwte und gebeichtete sünd understat durch buß und kestigung im grund zu tilken, da doch die straff bleibt, die er hie und im fegfeur darum leiden muß. Der Eschengrüdel würt von allen menschen im haß verachtet, und muß sichs wohl geleiden mit spott, schmach und aller widerwertigkeit: also muß auch thun ein anfahend mensch, wenn im got schmach und armut, oder anderen truk seines herzens gibt. Der Eschengrüdel muß den katzen weren, die geferd und uffetzig seind dem gebratnen und gesotnen fleisch, beschleckend und fressend da, wo sie dazu kommen mögen; und dem anfahenden menschen ist not, das er sich behiet vor den bösen geistern, die im gar geferd seind durch anfechtung. Der Eschengrüdel würt etwa von dem hußvater mer liebgehabt,

[98]) Klaglieder Jerem. III, 29.

habt, weder das ander hausgesind; und solche demüthige, anfahende und leidenhaftige menschen setzet der allmechtig got für denen, die sich gar gros schetzen." Ohne Zweifel würde man sich gerne über das Geschmacklose dieser Vergleichung wegsetzen, wenn nur die ganze Parallele natürlich und der Wahrheit gemäß wäre.

Das "Klapermul" ist eine kurze Abhandlung über die Verläumdung; der "Trostspiegel betriebter herzen aber, die da ire abgestorbenen Fründe unzimlichen beweinen" aus Gersons Schriften übersetzt, und in keiner Rücksicht von Bedeutung [99]).

Jahr 1508 Ungleich wichtiger ist eine Reihe von Predigten über das Vaterunser, die man unter die fruchtbarsten und verdienstlichsten unseres Verfassers rechnen kann. Sie sind zur Fastenzeit in dem Münster und zwar morgens um sechs Uhr gehalten, von Other ins Lateinische übersetzt, und von Adelphus, einem Arzte zu Straßburg, wieder ins Deutsche zurückübersetzt worden [100]). "Ich habe, sagt Geiler

[99]) Von einigen Literatoren wird Geilern auch eine in der That praktische und nützliche Auslegung des Decalogus zugeeignet, welche unter dem Titel. "Die zehn Gebot in disem Buch erclert und ufgelegt durch etlich hochberümbte Lerer" zu Straßburg bei Joh. Grieninger 1520 in kl. fol. erschien. Der Innhalt zeigt aber, was schon der Titel sagt, daß diese Erklärung nur eine Compilation sei, von der sich nicht beweisen läßt, daß Geiler an derselben Theil habe.

[100]) Die lat. Version erschien zu Straßburg unter dem Titel: Celeberr. D. J. Geiler de oratione dominica sermones per J. Ottherum Nemetensem hac forma collecti: 1510. in kl. 4. Ungleich ausführlicher ist die

ler in der Einleitungspredigt, am fordn sontag euch gefragt, was ir haben wolltet, euch zu predigen, und hab euch die chur oder wal gegeben zu wälen und ußerlesen, entweder die matery von den siben gaben des heiligen geistes, oder aber die matery von den siben bittungen des gebets unsers herrn, oder Paternosters. Und dozemal gabet ir mir kein antwurt, aber nach der predigt sagte einer zu mir in ewrem namen. Was die gaben des heiligen geistes seind, wissen wir nit, herr lere uns beten. Da sprach ein ander weyter und sagt darzu. Herr es ist gar schwör, die gaben der wyßheit, kunst und verstentnuß des intellects oder heiligen geistes zu teilen oder ußlegen, darumb so würt es nit für das volk sein, herr lere uns beten. Also han ich inen alsbald verwilliget, und mir fürgesezt, sy zu erhören und euch lernen etwas von dem beten, das der herr seine iünger gelernet hat." Es leidet keinen Zweifel, daß diese Reden viele Fehler mit den übrigen Predigten unseres Verfassers gemein haben; man bemerkt namentlich ein gewisses Haschen nach Historietten und scherzhaften Anekdoten, die man schon öfter aus seinem Munde vernommen hat; und der Hang zu Allegorieen und mystischen Ansichten ist auch in dieser Sammlung unverkennbar. Dagegen ist von der anderen Seite die Lehre vom Gebete in diesen vier und sechzig kurzen Reden auf eine sehr faßliche und praktische Weise abgehandelt, und das Vaterunser zu einem Vehikel religiöser Ideen ungemein glücklich und fruchtbar benutzt worden. Wir wol-

die deutsche Uebersetzung: D. Keiserspergs Paternoster oder Ußlegung über das gebot des Herrn. Straßburg bei Hüpfuff 1515. kl. fol.

wollen es versuchen, die Hauptsätze in einer kurzen Uebersicht darzustellen. "Was willst du denn, daß ich dich soll leren? Lere uns die fürtreflichkeit des gebets, wozu es nutz sei, so doch got alle dinge weis und ist unerwantlich [1]), mag nit abköret werden, noch gewentet. Es wär uns lieber, du sagtest uns das am ersten, und hieltest also eine hoffwyse, wie man pflegt zu thun an der fürsten höffe, deren oleybten [2]) des vorde tages, von rephünern und capaunen, werden erst fürgetragen, heut am morgen imbis mit übergoßnen malvasyr. Wolan ich wil thun, wie du wilt und dir wolgefället. Darumb so sag ich, daß das gebet hat ain voraus und übertreffen über alle werk, als lesen, fasten und almüsen geben. Got hat aber den menschen nit also krank, blöd und schwach geschaffen, das er nichts guts thun möchte, auf das er nit schnöder, böser und ärger funden würde, denn all ander ding oder creaturen. Er hat in aber auch nit so vermöglich und gewaltig geschaffen, das er on die hilf gottes von im selbs thun möchte, was er wolt. Sunder also gemacht, daß er zwungen und trungen ist, von not wegen seiner blödigkeit und schwachheit, allweg notürftig gott seines herrn, im zu helffen und den anzuruffen. Und darumb so ist not, das die ding, so uns gebresten und mangeln, uns von der barmherzigkeit gottes mitgeteilt werden. Wenn aber gott auch unbeweglich und unverwantlich ist, so ist doch das gebet, wie der veldtbaw oder ackergang der erden eins uß den ursachen, durch welche got uns will lassen widerfaren etliche gnadenryche ußwirkung. Und darum so beten wir got nit, das wir sein

[1]) Unerwantlich, indeclinabilis. Scherz.
[2]) Oleib, Oleibel, reliquiae. Scherz.

sein götliche ordnung wöllen endern oder abkeren und verwandeln, sundern das wir das erlangen, das got verordnet hat, und also fürgesetzet, das die menschen durch das begeren des gebets verdienen zu erlangen und empfahen das, das inen der allmechtig got von anbegin und ewigkeit aller welt hat angeschlagen zu geben und mitteilen, ia wenn sie in darumb bitten und sonst nit. Aber das er uns bittenden etwas will geben und mitteylen, das ist umb unseres nutzes willen, uff das wir also ein hofnung und vertruwen nemen, zu got zu fliehen, und uff das wir erkennen, das er ein verlüher und ein geber ist aller unserer güter. Du sollst aber beten das, das der höchst obrist bapst iesus christus selbs gemacht hat, darum es sovil höher oder edler ist und besser, der knopff aller bitt, das hauptkorn in den gebetten, ein summa summarum, ein schloß und register aller unserer rechnung, gebett und schätze. Denn worte sollen wir bruchen in unserem gebett, so doch gott der herr weißt unser herz anligend und begierden. Das stymlich wortlich gebett ist nüz und gut zur auferweckung innerlicher andacht und zur verhütung wyter ausschweifung zu unnützen dingen, die nit zu dem gebett hören. Darumb ließt man bei dem Propheten Osee [3]), nimb hin die kälber der lefzen. Er nent das gebet ein kalb der lefzen umb vieler ursachen willen, denn das kalb hat mark, bein, fleisch, feiste, haut und haar sambt dem geschrei. Das erst stuk an dem kalb des gebets ist das mark des anschlags und der meinung: denn sovil ein solicher anschlag und meinung ynprünstiger würt, sovil wirt das gebet mer marksamer und kreftiger. Das ander stük des kalbgebetes seind die beyn, das ist

[3]) Hos. XIII, 3. Farren der Lippen. Luther.

ist die kreffte und stärkung, damit das gebet soll uffgehalten und beschirmet werden wider die mucken und fliegen böser gedanken, wider ungedult der dürrheit und wider lichtfertigkeit des herzens. Fleisch und blut seind die vernunft, der verstand und die gedanken der ding; die feystikeit ist die gůt der andacht; die haut ist die ordnung der wort das gebetes; die haar sind das ußerlich geschrei und wesen der stym; das geschrei und blerren des kalbs ist das vilstymmig gesangk in figuris und das discantiren. Darumb beten wir: Vatter unser, der du bist in den hymeln: in wölchen worten got gelobet und gebryset wurt, nit als herr, sondern als vater, welches süß wort mir hoffnung und vertrawen gibt zu erfolgen und erlangen alles, das ich begere. Auch will got, das wir für einander beten und nit einer für sich selbs allein: darumb hat er uns gelernet zu sprechen, vater unser und nicht mein. Ob nun schon gott allenthalben ist und gmeinlich in allen creaturen durch sein götlich wesen, gwalt, gnad und allmechtigkeit, doch sagt die schrift, in den hymeln, umb der großen, wunderbaren und hohen werk gottes, die darinn seind. Denn am meisten erschynet die glory gottes in dem obersten, höchsten und feurigen hymel, wölches die stat ist der heiligen, in wölchen er sich clarlich von angesicht zu angesicht mit seligklichen anblicken läßt schawen und sich taylhaftig macht allen heyligen menschen und engeln, welches iezt übertrift alle andern seine werk. Ferner sollet ir beten: geheiliget werd dein nam: das ist, dein heyligkeit sey bekant aller welte, also das sy ganz erkenne dich allein, den waren rechten gott, und dich allein ganz lobe durch gute werke. Aber wie viele beflecken und verunrei-

nen

nen den namen des vaters und der ganzen dryfaltigkeit: wie die zuschryber, die da glauben, das die ding der welt getriben und volfürt werden nach dem fal, glük, oder ongferd, und nit nach der fürsichtigkeit gots; ferner die murmeler, schandmacher, lesterer, verflucher, schwerer und mißbraucher. Die ander bit ist: zukomm dein rych: das gemein rych der allmacht; das rych der heiligen schrift, ires verstandes und rechter ußlegung; das rych der fechtenden, strytenden kirche hie uff erden; das rych der gnaden, dadurch die seel got wolgefällig wird; das reich der glory und seligkeit, und das reich der personen Christi selbs. Wenn du betest: dein will der werde als in hymel und uff erden: so sprichst du, das dunkt mich ein thorechte bitt sein, da der will gots doch allweg geschiht und vollbracht würt. Ich antwurt, das vater unser will, sei gleichförmig seinem willen, als das wtr alles das wöllen, das wir wissen, das er gern hat, und alles das, das got mit uns und den unseren schaffet, es sei in verleihung der gnaden und gutthaten, oder pyn und unglük zugeschieden, das uns das wolgefalle, als ob es käme von seinem rechten götlichen willen und verhengniß. Dann sollet ir beten: gib uns heut unser täglich brot. Durch das täglich brot wird verstanden alles das, damit die brechlichkeit und blödigkeit menschlichen körpers und natur würt uffgehalten hie auf erden, zur gesundheit und des lychnams narung, als do seind spyß und trank, kleid, hauß und dergleichen. Und ist das brot nicht allein das natürlich, sondern auch das brot der Penitenz, der verstentlichkeit der lere, das brot der gnaden und des sacraments, das brot der andacht und glorie.

Wenn ir betet: vergieb uns unsere schulden, als und wir vergeben unseren schuldnern; so sollen wir sagen, verwandel die ewigen strafen und pynen der sünden in die zytlichen us deiner miltikeit und barmherzikeit hie in disem leben zu bezalen; und sollen vergeben dem, der uns böses gethan hat unrechtiklich und uns unbillich verlezt an lyb, gut, eren und guten leumbden. Auch sollen wir also beten: nit yefier uns in versuochung: nit, das wir gar nit versuocht und angefochten werden, denn vil geistlicher güter, gnaden und gaben erlangen und überkommen wir uß der anfechtung, so wie den trewlichen widerstandt, sondern das wir nit jngefürt werden in die verwilligung der anfechtung. Sunder erledig uns von übel: welches dryerlei ist, gröste, mittelste und minste oder kleinste übel. Die grösten seind die todsünden, dann sie scheiden uns von dem obersten und höchsten gut, das ist got selbs. Das ander seind mittelmäßige übel, und das seind die ursachen der sünden, die uns überstürzen in die übel der schulden, anfechtungen des teufels, der welt und des fleisches. Die dritten übel sind pynen und strafen, die lyb oder seele bekümmern und vexiren, als schmerzen und traurigkeit und betrübniß, und von denen würt unsere bitt verstanden." Merkwürdig ist in dieser reichhaltigen Sammlung noch die Äußerung Geilers in seiner Erklärung der ersten Bitte, daß man sich im Gebete zuerst an seinen Schutzpatron, dann an den Heiligen des Tages, dann an die Heiligen der Gemeine, hierauf an die Mutter Gottes wenden, und zuletzt mit ihnen vor der Majestät und Größe Gottes niederfallen müsse; eine Bemerkung, welche stillschweigend

gend den Gedanken enthält, daß man durch diese Andachtsübungen in den Stand gesetzt werde, sich stufenweise zu dem Unendlichen zu erheben, und den sonst unvermeidlichen Anthropomorphismus des Betens bei dem Gedanken an Gott möglichst zu verhindern.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Geilers Schiff der Penitenz — erste lateinische Ausgabe von Otther — deutscher Auszug von Johann Eck — größere deutsche Straßburger Ausgabe — Uebersicht dieser Sammlung.

Da Geilers Narrenschiff so großen Beifall gefunden hatte, so faßte er kurz darauf den Entschluß, zur Fastenzeit "ain ander schiff aufzurichten, nit der narren, sonder der weysen, daß der da ist die weisheit des himlischen Vaters, nemlich das schifflin unsers herrn Jesu Christi, welches nit fart zu der ewigen hell, sondern gen Jerusalem [4]), das da ob uns ist." Diese Quadragesimalpredigten handeln sämtlich von der Bestimmung der Menschen für die Ewigkeit unter dem Bilde eines Schiffes, das uns auf dem Strome der Zeit unserem himmlischen Vaterlande entgegenführt. Jacob Otther, der sich schon durch die Uebersetzung des Narrenschiffes bekannt gemacht hat, veranstaltete von dieser Sammlung zuerst eine lateinische Uebersetzung [5]), wahrscheinlich aus den Papieren Geilers, Jahr 1507

4) Nach den Textesworten Luk. XVIII, 31.
5) Nauicula penitentiae per exc. D. Keiserspergium

lers, und zum Gebrauche der Mönche, jedoch mit den Abkürzungen, die er seinem Endzwecke gemäß hielt [6]). Diese Version scheint Johann von Eck, ein Schüler Geilers, welcher kurz vorher "als Lector in der heiligen Geschrift" von Freiburg nach Ingolstadt berufen worden war, bei dem kurzen Auszuge [7]) vor Augen gehabt zu haben, den er aus diesen Predigten "seines lieben meisters selig" entworfen, mit einem großen Kupfer geschmückt und der Herzogin Kunigunde von Baiern gewidmet hat [8]). Aber am nächsten kommt wohl dem Originale die sogenannte teutsche Uebersetzung [9]), bei der man nicht nur die ungleich kürzere lateinische Version Others, sondern auch die Handschriften des Verfassers selbst zu Rathe gezogen hat. Wenigstens versichert der Verleger am Ende, daß er "der

praedicata, a Jacobo Otthero collecta. Argentorati 1512. in 4.

[6]) Wenigstens heißt es in der aus Freiburg (17. cal. Dec. 1510) datirten Dedication an den Karthäuserprior Reysch: Keiserspergii varia *inuenta* in publicum emisi: er nennt diese nauicula ein opus *per me* absolutum, und kurz darauf *labor meus*.

[7]) Das Schiff des Heils auf das allerkürzest hie ußgelegt nach der figur des Dr. Johannes v. Eck aus den Predigten des Hrn. D. Keisersperg. Straßburg durch Grieninger 1512.

[8]) Aus dieser Verbindung der Umstände wird es deutlich, warum Luther unseres Geilers niemals gedenkt, so sehr er auch seiner Achtung und Dankbarkeit würdig war.

[9]) Das Schiff der Penitenz und buoßwürkung, gepredigt in dem hohen stifft münster zu Straßburg von — G. Gayler von Kaysersperg, in Teutsch gewendt vom Latin aus seiner aygenen handgeschrift. Ebendaselbst und in d. J.

"der meinung sei, alle bücher doctor Keysersperg zu trucken," welches ohne Zweifel nicht bloß von seinen gedruckten, sondern auch von seinen ungedruckten Schriften zu verstehen ist. Der Verfasser erklärt sich zuvörderst, was er unter dem obersten Jerusalem verstehe: "das reich gottes und ewige leben, wo der mensch als eine verstentliche creatur zur erkäntnuß der wahrheit, und als vernünftige creatur zu den sittlichen tugenden und Vollkommenheiten gelangt. Das Mär, wodurch wir dahin fahren, ist die Welt, und das schifflin, darinn wir mögen überfaren, ist ain christenlich leben und eifrige Buswürkung." Hierauf folgt nun eine ausführliche Schilderung dieses Schiffes, so, daß jede Eigenschaft desselben wieder Veranlassung zu den interessantesten Digressionen und Abhandlungen aus der speciellsten Moral gibt. Wir müssen uns begreiflich nur auf die leitenden und interessantesten Ideen und Stellen des Ganzen einschränken. "Die erst Aigenschaft des Schifflins ist klaine; so ist auch das christenlich leben klein und kurz gegen die lange ewikeit. Die ander Aigenschaft des schiffs ist ungleichait in der brayte, wann es ist spitzig und eng an bayden orten, vornen an der fluhen und hinten am stier [10]), und in der mitten ist es brayt; also auch das christenlich leben ist am anfang eng und hert von wegen der ungewonhait, und schwör am end, wegen der nachstellung des bösen veinds. Die dritt Aigenschaft des schiffes ist, das es gegen dem wasser des märes zu ist, und offen gegen dem hymel. Also auch das christenlich leben soll zu sein

[10]) Fluhen, Flu, prora: Stier, puppis. Scherz.

sein und beschlossen gegen dem mär dieser welt, das ist gegen irdischen dingen, aber offen gegen dem hymel und himlischen dingen. Die vierdt Aigenschaft ist gemainhait, wann das schiff ist ain gemain vaß, ain gemain enthaltniß festlicher und nachgültiger [11]) gütter: es nymt zuo im alle ding und fürett diselbigen zu land. Also das christenlich und bußfertig leben ist ain gemain vaß und enthaltung aller sünder, und es verachtet nyemandt, schlecht nyemandt aus, er sei wie schnöd und wie groß er will, komt er in diß schiff, er würt selig. Die fünft Aigenschaft des schiffs ist scheulichhait, groll, unlust, unwill; das schiff ist scheulich den großen faisten reythengsten, die aus dem schiff in das meer springen, aber mit den schlechten acker gurren [12]) und magern rößlin. Also ist das schiff der buoß scheulich den weltlichen menschen, den mächtigen, edlen und reichen, die aus ihm mitten in das mär der welt, in alle sünd, laster und verderben springen. Die sechst Aigenschaft ist die steg, oder bruck, darauf man mag eingan in das schiff: also hat die bußverttigkeit auch stafflen und ain steg darauf, die anlaitung und raitzung zu der bußwürkung, als da ist not zu büssen, leichtlichkait der bußwürkung, nuzbarkait und frucht der buß, schedlichkeit der sünde. Die sibend Aigenschaft ist verfarlichkait, so das schiff etwa ein loch hat, es sei ioch wie klein es wöll, wird es nicht verstopft, so kompt es zulezt dazu, das das schiff undergeet. Also ist es auch in dem christenlichen schifflin, das die wassertröpflin der täglichen sünd also

11) Nachgültig, res parui, aut nullius pretii. Scherz.
12) Gurre, vilis equus, Mähre. Scherz.

also haimlich und gar nahe unentpfindlich darein gand, durch die kleinen löchlin und spältlin der innerlichen und der äußerlichen synn. Die acht Aigenschaft des schiffes ist ain schauffel, oder schüssel, damit man auswürft das wasser aus dem schiff: also ist in dem christenlichen schiffe ain schaufel und ist nüt anders, weder beicht, damit man auswürft die wasser der sünd. Die neunt Aigenschaft ist verstopfung der löcher und spältlin, das da geschiht durch stopftuch, und will man gern ein übrigs thun, so mag man das schiff auch truknen mit ainem schwammen, also das gar kain feuchtigkeit darin bleib. Also muß auch der busvertige mensch nit allein das wasser der sünd ausschöpfen durch die beicht, sondern auch gegen den widerfall alte leylache suchen, die geschikt sind zum stopftuch: als den lump der ordnung, der guten gesellschaft, vergessung der wollust, freihait und meidung der klainen sünd. Die zehnt Eigenschaft des schiffs ist der compaß, nachdem es der schifsherr richtet, es sei tag, oder nacht, im komme zu handen, was da wöll; also haben auch wir in unserem christenlichen schifflin ainen compaß, nach dem wir wägen und sollen richten unsere schiffarth, den glauben, der ein licht ist in der vinsterniß. Die eilft Aigenschaft des schiffs ist der anker, der da hängt an einem starken sayl, damit man das schiff anbindet und enthaltet, so es etwa ungestüm ungewiter ist, das es nit undergang von den Gwellen und widerwertigem wind. Also hat unser schiff auch ain Anker und ist die hofnung, die wirt wol genent ain anker bei den stürmen der eilf wind, die mit großer ungestümikait zuher kommen, das ist lieb, glust, lust, haß, flucht, traurikait, hofnung, verzweif-

lung, furcht, kekhait, künheit, zorn. Die zwölft Aigenschaft des schiffs ist ain deck, damit man es bedekt und sich die menschen beschirmen vor dem ungewitter, hiz und kält, es ist auch eine zierd des schiffs, und macht man die aus kostbaren seyden tüchern. Also hat unser schiff zweierlai kestliche deck, innwendig die rot Purpurdek christenlicher lieb, und auswendig die blawen sammeten decke guts wandels. Die dreizehnt Aigenschaft sind die ruder auf beiden seiten, damit es gezogen wirt, dahin man dann begert: also hat unser schiff auf der rechten seite die ruder der gebot, und auf der linken seite die ruder der verbot, damit es gefürt werden mag zu dem gelobten land in das ewige leben. Die vierzehnt Aigenschaft des schiffs ist der mastbaum, daran der segel hangt, wodurch das ganze schiff bewegt wird, daß es desto eer komt in das gelobt land; also hat unser schiff ain mastbaum, welches ist Christus am Kreuze. Die funfzehnt Aigenschaft des schiffs ist der segel; also hat och unser schiff ein segel, das ist nit anderst denn der frei will, oder die willkür. Die sechszehnt Aigenschaft des schiffs ist nachgeender wind; das ist die genad des heiligen Geistes, die man unterscheiden muß von dem wind des bösen Geistes dadurch, daß die götliche einsprechung gibt geleichförmikait, demuth und zusamensamlung. Die sibenzehnd Aigenschaft des schiffes ist schiffbrot, das ist zweimal gebachen hert und schützig [13]), und wenn man es essen will, stoßt man es vor in ain wasser. Also hat och unser schiff des christenlichen lebens sein schiffbrot, das heilig Sacrament des fronleichnams

13) Schuitzig, quod tarde consumitur. Scherz.

nams [14]) Christi, aus dem ewigen mel der gothait, dem alten mel des allerrainisten bluts der wirdigen iunkfrawen, und aus dem neuen mel der seel, welches ist der glanz des ewigen lichts. Also hast du dreierlei mel diß brotes, wann under der gestalt des brots, nachdem der priester die wort, so dazu gehören, gesprochen hat, ist geleich da warer christus mit der gothait leib und seel, so wie das ay, nachdem es die henn ausgebrüt het, ain iung lebendig hünlein ist. Und dieses brot des sacraments ist nicht zwei, sondern dreimal gebachen in dem ofen des väterlichen herzens, in dem iunkfräulichen leib seiner mutter und in der marter des creutzes. Die achtzehnt Aigenschaft des schiffs ist der nach, oder waidling [15]), damit die schifleut um das schiff faren und dadurch schaffen, was im not ist: also hat och unser schiff der buoß ein waidling, der ist die wirdig muter gotes, die uns zu hilf komt in allen unseren widerwärtikaiten. Die neunzehnt Aigenschaft des schiffs ist, das es schiffknecht hat, die den menschen im schiff darreichen, was inen not ist, sy steigen auf den segelbom und sehen umb sich, sie warten und bewaren das schiff und haben sorg zu allem, das dem schiff angelegen ist. Also hat auch unser schiff sein schiffknecht, das sint die hailigen engel, unser hüter und beschirmer, die uns bestellet sint von got, unserem schifherrn. Die zwanzigst Aigenschaft des schiffs ist unwill: es sind etlich,

[14]) Fronleichnam, vrane lichame, corpus venerandum. Scherz.

[15]) Weidling, ein Kahn aus Weidenstämmen. Adelung.

lich, so sy im schiff faren, fallen sie in unwillen, in ain schwilckerung [16]) und schwindel, also das sie sich gespeien müssen: also geschieht och etlichen guoten ainfaltigen christenmenschen, das sie in dem schiff der buß fallen in ain greulichen erschrockelichen unwtllen und werten fest angefochten mit schentlichen wüsten gedanken, die der teufel dem menschen eingibt. Die ein und zwanzigst Aigenschaft ist ain schifherr, der das ganze schiff regier; das ist die vernunft. Die zwei und zwanzigst Aigenschaft ist ain gayßel, damit man die faulen und trägen ruderknecht wacker macht, daß sie rudern und nit müssig gangen: also dürffen auch wir ainer gaißlen, wenn wir faul und hynlässig sind im gotsdienst, welche ist inbrunst und geistliche betrachtungen. Die drei und zwanzigst Aigenschaft ist ain laiter, dadurch man auf den mastbaum steigt: so sollen wir auf das creuz Christi steigen durch mitleidung und nachfolgung. Die vier und zwanzigst Aigenschaft des schiffs ist Narung und gebürliche ladung und beschwärung, wann so das schiff berit ist, thut man darauf alles, das man bedarf auf die fart, und so es recht und nicht zu vast geladen ist, geht es dester leichtiglicher dahin. Also soll auch das schiff unseres christenlichen lebens geladen werden mit gebürlicher und nottürftiger narung, aber nicht zu vast beschwärt, wann sunst würte es gar sorklich faren. Die fünf und zwanzigst Aigenschaft ist fürung des schiffs von dem staden, der schiffmann heißt das volk nydersitzen, lößt das seil auf von dem stok, daran es gebunden ist, und die im schiff sagen, in gotes namen faren wir, seiner genaden begeren wir. Also sollen auch wir im schiff der buß

[16]) Schwilkerung, nausea. Scherz.

buß zusamensitzen, einander verzeihen, und das sail der begierden ablösen von sinlichen dingen und gescheften. Die sechs und zwanzigst Aigenschaft ist Auswerfung des Blunders im ungewiter; also soll der christenmensch auswerfen alle zeitliche güter, die in mögen hindern an der erlangung des himlischen Jerusalem, und den Kotsak unrechtvertigen guts, sintemal er schuldig ist widerzukeren, was er durch dibstal, raub, wucher und simonei überkomen. Die lezt Aigenschaft ist umbsehung und besprächung, so man sich nähert dem staden des gelobten lands, fragen die im schiff ainer den andern von denen dingen, so im gelobten land sind. Also sollen auch wir uns ainander ersprechen von dem Gestade der selikait, dahin wir begeren. Du fragst, wer würt uns geselschaft leisten im ewigen vaterland: ich antwurt alle heiligen engel, patriarchen, apostel, heilige, auch unsere eltern, vorfarn, schwester und brüder, da wirt einer den andern kennen und wissen was er auf erdrich volbracht hab. Du fragst weiter, wie sind dise gesellen: ich antwurt hübsch, one makel, würdig, frölich und lieblich. Du fragst, was wirt sein unsere speis, werden wir och fladen essen: ich antwort und sprich ia, wann die fürnemst speis aller heiligen ist der flad, der ist christus unser herr, gott und mensch. Du sprichst, was werden die seligen menschen doch thun, was übung werden sie haben, werden sy och danzen oder springen? Ich sage, ia, und werden geziert sein mit einer guldinen kron, und die leiber der heiligen werden harffen sein, und ire seel der harffenschlag. Du sprichst, wird man auch singen: ich antwurt, die lieben heiligen werden mit heller stimm in dem tenor singen, gebenedeiet sei Gott, der uns

erlößt hat von allen übeln; herwider werden die verdampten prummen und heulen den groben Baß, verflucht sei Gott der uns ingeworfen hat in alle übel. Under diesen Gesprächen sind die bilger im schiff fürgefaren und haben sich genähert dem gelobten land." Man kann diesen Predigten bei aller Einfalt der Phantasien, mit welchen sie endigen, eine große Brauchbarkeit nicht absprechen; sie knüpfen eine Reihe wichtiger Wahrheiten an ein sprechendes und ausdrucksvolles Bild; sie behandeln ganz specielle Lehren, z. B. die von dem Rückfall zum Bösen und von der Wiedererstattung, mit Fleiß und Sorgfalt; sie verlieren sich nur selten in pseudodogmatischen Träumereien, und würden ohne Zweifel einen noch größeren Werth haben, wenn die häufig eingestreuten Anekdoten und Legenden nicht einen Anstrich von Scurrilität hätten, der mit der Wichtigkeit und dem Ernst der vorgetragenen Lehren auf eine sonderbare Weise contrastirt [17]).

Wenn sich uns inzwischen die Bemerkung schon öfters aufgedrungen hat, daß die Faßlichkeit dieser bildlichen Vorträge durch den unvermeidlichen Nach-

17) So erzählt er, um nur ein Beispiel zu geben (fol. CVI): ein vornehmer Irländer habe einem armen Manne ein Schaf geraubt und es verzehrt: "der heil. Patricius ermant den Dieb oft und dick, das er den Dibstal widerkert: endlich bat er got den herrn in der gemein, daß der vor aller welt ein schafschrei thät, der das schaf gecßen hat. Also geschah das vor allem Volk, und ward der sünder bußvertig. O got, sollte jezt alle schaf, kü, kelber, hüner und capunen, welches die feisten Quetschbäuch (der landsherrn und edelleut) essen und nicht bezalen, also schreien in irem bauch, es wirt freilich ein größer geschrei, weder gewesen ist in der arch Noe."

Nachtheil fader und geschmackloser Allegorien bei weitem wieder aufgewogen wird; so gilt dieses ganz besonders von dem Bilde eines Lebkuchen oder Honigzelten [18]), welches Geiler zum Texte einer Reihe von Passionspredigten wählte. Das Publicum des Verfassers scheint zwar gerade diese Vorträge auf eine merkwürdige Weise ausgezeichnet zu haben; denn Otyer, der Freund und Verehrer Geilers, besorgte noch zu Lebzeiten des Redners eine lateinische Uebersetzung derselben [19]); und die bald darauf erschienene teutsche Version wurde durch ein kaiserliches Privilegium gegen den Nachdruck auf drei Jahre geschützt [20]). Da uns inzwischen die Aechtheit vieler, nicht aus den Handschriften des Verfassers geflossenen, Bücher in einzelnen Stellen verdächtig ist; so können hier auch von dieser Schrift nur die interessantesten Sätze, jedoch mit den Worten des Uebersetzers einen Platz finden. "Da ich euch, begann Geiler am Aschermittwoch, des vordern tags einen süssen honigzelten, oder lebkuchen, mit namen Christum unter dem sacrament geschenkt hab, so han ich mein synn darzu gericht, euch diesen lebkuchen in etlich stük und partikel zu theilen zu stärkung und behaltung ewres geistlichen lebens.

18) Zelte, Torte, Kuchen. Scherz.

19) Fragmenta passionis D. N. I. C. a celeb. J. Geilero a Kaisersp. sub typo placentae mellee predicate. Argentor. 1508. in 4to.

20) Doctor Keiserspegrs (lic) Passion des Heren Jesu. Fürgeben und gepredigt gar betrechtiglich (particuliert) und geteilt in stückes weiß eins süßen lebkuchen ußzugeben durch die ganze Fasten. Neulich uß dem latyn in tütsche sprach tranßveriert durch Johannem Adelphum Physicum von Straßburg. Straßb. bei dem burger und truckerherrn Johannes Grüninger 1513 fol.

lebens. Der erste Partikel und leiden unsers herrn war trurigkeit und forcht, da sein sel traurig war bis in den tod; die erwekt uns zum mitleid, gebet und demuth. Das ander stüklin ist das blutschwitzen wegen der ungewöhnlichen gröβe seiner Angst und schmerzen, darumb er dann nit wenig tropfen bluets, sondern ein bach oder regen von tropfen vergossen hat, die von ihm uβfliesen, nicht allein die cleider, sondern auch die erde ferbten, für unser aller heil und erlösung. Dadurch wird uferwekt die hofnung, die furcht des todes und das gebet. Der eilft Partikel des leidens Christi ist gewesen das backenschlagen, welches ein schwer leiden gewesen. Dan solt der burgermeister von einem underthan ein backenstreich entpfahen, oder der Kaiser von einem buben, oder der bapst zu Rom von dem minsten stallknecht; wie meinst du, das es geacht wird für ein hohe unbillichkeit. Daran solt du lernen deinen mundt schweigen, und gedult halten gegen dem unrechten, so dir beschiht. Der drei und zwanzigst Theil unsers lebkuchens ist, wie der herr zu Herodes geschikt ward: daraus sollen wir lernen gedultiglich zu leiden, ob wir etwa von einem richter zu dem andern gefürt, oder gewiesen würden, als vom Official zu den Vicarien, von den Vicarien zu dem bischoff, von dem bischoff zu dem erzbischoff, von welchem zu dem bapst, und von dem bapst ad rotam, da dann der arm wol rotirt und geradbrecht würt am leib und an dem gut. Item in weltlichen sachen von dem cleinen rot zu dem grössern, von demselbigen für die fünfzehner, und darvon an das Kamergericht, und von dem Kamergericht für den Künig selbs persönlichen, und darnach

nach uff den reichstag und versamlung aller fürsten und stand des heiligen römischen reichs. Und also schicken sie dich nach der zaun scheren und nach dem wetzstein uff Julius markt von eim zu dem andern, und ist doch alles samen nichten, als sie wol wissen [21]). Der acht und funfzigst Partikel des leidens Christi ist Mitleidung des mütterlichen schmerzens: da er sein mutter sah, da wurden bewegt alle seine glid über sie und er litt zwyfolgen schmerzen des creuzes und der martter. Sie stand aber und ist nit uff die erd gefallen, denn es haben sie gehebt die blumen der tugenden, der christenlich glaub, die iunkfrewlich reinikeit und vollkomne gedult. Darum solt auch du mitleiden haben mit deinen eltern und irer sorg und acht haben in widerwertikeiten, angst und not, oder auch in armut nach deinen vermögen inen helfen und handtreichung thun in allen tugenden und eren. Der acht und sechzigst Theil der Passion war durchstechung der Seiten mit dem speer, und ging heraus blut und recht wasser und nit eine wesserige feuchtikeit oder flegma, als etlich gesagt haben, und aber das ist wunderbar gewesen [22]). Davon solt du lernen durchstochen werden mit dem spieß der liebe, daß Christus deine sündige seel verwunde mit den kreftigen Pfeilen oder Lanzen seiner mechtigen liebe." Wer auch von der Lebkuchenform dieser Predigten nicht mehr Gebrauch machen will, kann doch

21) Man vergesse hier das Kaiserliche Privilegium nicht, um die damalige Censurfreiheit schätzen zu lernen.

22) Allerdings consequenter, als das fortdauernde Berufen auf den liquor pericardii, von dem weder der Text spricht, noch die Physiologie etwas weiß. S. m. bibl. Theologie 2te Ausg. Th. II. S. 416. ff.

doch in ihnen noch immer reiche Materialien zu Passionsreden finden, oder ihnen wenigstens gewiß jenen praktischen Blick ablernen, ohne welchen kein Entwurf zu einem guten Religionsvortrage gelingen wird.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Geilers Evangelienbuch herausgegeben von Pauli — Wigkrams hartes Urtheil über diese Edition — Zweite Ausgabe des Evangelienbuchs — Eine andere Postill Geilers von Weßmer — Seine kleineren Schriften, und Totalurtheil über sie.

Absichtlich haben wir bisher vermieden, von einer Postille Geilers [23]) zu sprechen, als deren Herausgeber sich auf der zweiten Seite dieses äußerst seltenen Buches der uns schon bekannte Johann Pauli, Guardian des Barfüßerordens zu Straßburg, genannt hat. Es ist nemlich die Aechtheit desselben wenige Jahre darauf von dem Doctor Peter Wigkram, einem Schwestersohne und
Jahr 1518 Nachfolger Geilers am Münster auf eine sehr bestimmte Weise und aus Gründen in Anspruch genommen worden, die auf den ersten Anblick sehr viel

[23]) Das Evangelibuch. Das Buch der Ewangelien durch das ganz iar Mitt Predig und ußlegungen durch den würdigen hochgelerten Dr. Johannes Geiler v. Keisersperg die er in seinen fier letsten Jaren gepredigt hat. Und das uß seinem mund von Wort zu wort geschriben. Anno 1515. Und ist vor nie gedruckt. Cum privilegio.

viel Blendendes haben [24]). Nachdem er sich nemlich in der vorgesetzten Dedication der kleinen Schriften Geilers über die Interpolation und Verfälschung derselben von seinen Herausgebern bitter beklagt hat, gedenkt er namentlich "eines Judenproselyten, dessen Orden und Kleidung er verschweigen wolle, der aber von der Ausgabe der Postille Geilers, die er durch die willkührlichsten Zusätze entstellt habe, durch kein Bitten und keine Vorstellung sei zurückgehalten worden, weil ihm der Buchhändler eine große Summe dafür dargeboten habe [25])." Wir haben

[24]) In der Ausgabe von Geileri sermones et tractatus varii. Argentorati 1518. von welcher in der Folge die Rede seyn wird.

[25]) Die ganze Stelle ist zu wichtig, als daß wir sie nicht auszeichnen sollten. Non minori dehinc ignominia auunculum meum adfecit loripes quidam Judaeus baptismate lotus, cuius habitum et professionem reticeo, ne pari instituto fratres acerbius quid in se dictum putent. Is citra ullum ingenii aut doctrinae adminiculum auditas ex ore Keiserspergii explanationes in sacra euangelia, *domum regressus* cepit suas nugas et mera deliramenta, cum memoriae parum fideret, simul cum iis, quae audierat, coaceruare, unde dictu mirum, quam tortuosa et nusquam sibi cohaerens compositio coacta sit, haud aliter, quam, ut Flaccus ait, humano capiti ceruicem pictor equinam iungere si volet et varias inducere plumas. Ceterum inconditum hoc monstrum et passim hians comissura, inscriptione magnifica postillae euangeliorum Keiserspergii *aere ingenti librariis venit*, atque in maximam viri doctissimi iniuriam iam tandem emersit in lucem. De me interea sileo, quem verpus ille impudens toties audiuit ignominiam hanc insignem ab auunculo meo deprecantem. Oraui hominem crebro, institi, concitaui, rationem haberet

haben unabhängig von dieser feierlichen Erklärung schon in der Paulischen Ausgabe der Omeis eine fremde Hand und einen fremden Geist erkannt, und ein indirecter Beweis für die, auch in diesem Evangelienbuche vorkommenden Interpolationen findet sich gewissermaßen schon am Ende der vor uns liegenden seltenen Ausgabe [26]). Nichts destoweniger scheint uns dennoch Wigkram die Sache übertrieben zu haben; denn so begreiflich es an sich ist, wie er die öffentliche Bekanntmachung dieser Postille zu verhindern wünschen konnte, um nicht durch die freimüthigen und selbst kühnen Aeußerungen seines Onkels, die oft nur Aufwallungen und Herzensergießungen des Augenblickes waren, die Aufmerksamkeit und Rache des Papstes und der Bischöffe auf sich zu lenken; so ist es doch von der anderen Seite unglaublich, daß Pauli wenige Jahre nach Geilers Tode, wo tausend Zeugen gegen ihn auftreten und ihn zum Theil aus ihren eigenen Heften des Betrugs überführen konnten, die Predigten dieses berühmten Redners auf eine grobe Weise entstellt haben sollte. Die ganze fragmentarische Form dieses Evangelienbuches spricht für eine Aecht-

christiani viri, compresbyteri, commilitonis pugnae spiritualis, denique tam probatae vitae cum summa eruditione coniunctae. Sed ne aliud quidem iam effeci, quam qui surdo narrat fabulam, adeo in nullam prorsus flecti potest partem durae ceruicis progenies.

26) Es heißt nämlich: "Vßgeschriben in dem iar MDXIII. XX Die Decembris" Nun starb aber Geiler schon 1510: Pault hat also erst nach drei Jahren die nachgeschriebenen Predigten copirt, und wahrscheinlich manche Lücken mit seinen Gedanken ausgefüllt.

Aechtheit, wie man sie von einer flüchtig nachgeschriebenen Rede erwarten kann; man erkennt im Ganzen Geilers Geist, seine Parrhesie und seinen derben, körnigen Ausdruck; einzelne Stellen [27]), die der Guardian gewiß unterdrückt haben würde, wenn er seinen Autor vorsätzlich hätte verfälschen wollen, geben ein gutes Vorurtheil für die übrigen; eine zu gleicher Zeit erschienene lateinische Uebersetzung [28]), und die aus ihr geflossene zweite Ausgabe des Evangelienbuchs [29]) unterhalten diese Meinung; und aus der Aechtheit der auf eine ähnliche Weise entstandenen Weßmerischen Postille, die wir bald genauer wollen kennen lernen, läßt sich auch ein Nebenargument für die Authentie der gegens

27) "Ein iud, der da beschnitten ist, die kind, die von im kumen, die bringen nit deferminder das hütlin (praepucium) mit ihnen." fol. CLXXV. Wäre Pault in der That der Verpus, gewesen, als den ihn sein Gegner von der moral. Seite schildert, so würde er ohne Zweifel diese Stelle gestrichen haben.

28) In der zweiten, sofort anzuzeigenden Ausgabe dieser Postille heißt es im Vorberichte: "sintemal vil das latein nicht gründlich verstan und doch tütsch lesen können, so ist dis gegenwärtig buch der Evangelien zu tütsch übersezt und verordnet." Wir haben diese lateinische Version nicht gesehen; aber die teutsche Uebersetzung stimmt mit der Postille Pauli's in der Hauptsache vollkommen überein.

29) Evangelia. Das plenarium ußerlesen und das von gezogen in des hochgelerten Doctor Keisersspergs Ußlegung der Evangelien und Leren. Nüw gedrukt, Straßburg bei Grieninger 1522 fol. Wigkrams Beschwerden scheinen hier gewirkt zu haben; Pault wird nicht mehr genannt; viele auffallende Stellen sind weggelassen, und dafür andere eingeschaltet, auch sieben neue Predigten hinzugekommen.

genwärtigen nach den Hauptideen schöpfen. Wir glauben daher der ersten Ausgabe ein größeres Gewicht auf der Wagschale der Kritik, der zweiten auf der Wage der Klugheit einräumen zu müssen, und halten uns eben deßwegen bei unseren Auszügen an jene, obgleich bei dem Mangel an Disposition und bei der analytischen, nur auf die Erläuterung der Evangelien berechneten Manier dieser Predigten nicht von ganzen Betrachtungen, sondern nur von einzelnen originellen Ansichten und Bemerkungen die Rede seyn kann.

Gleich in der ersten Adventspredigt wird bemerkt: "der hochgelart Doctor hat in Gewonheit gehabt, daß er allwegen ein vorred hat gethan, vor und ee er angefangen hat zu predigen. Und ist das sein preambel, alsbald er uff die Kanzel kam, zog er ab sein byreth und fiel auf seine knüw und bett, was im einfiel: darnach richtet er sich uff und macht ein crüz für sich, und nach dem englischen gruß sezt er sein byreth wieder uff und fieng an zu predigen." Darf man nach den vorliegenden Arbeiten urtheilen, so waren die Predigten selbst sehr kurz; der Verfasser erläutert seinen Text, größtentheils richtig; bei schweren Stellen beruft er sich auf den Grundtext, bei dem Worte Bethanien citirt er die Tafeln des Ptolomäus, zuweilen berichtigt er die Glossographen, und so wie der grammatische Sinn erörtert und dargelegt ist, bahnt er sich nach seiner Sitte den Weg durch Allegorieen zu einzelnen praktischen, meistens treffenden Lehren und Ermahnungen. So heißt es am Dreikönigsfeste [30]) von dem Golde der Magier: "es bedeutet Weisheit, die

30) Fol. XXIII.

die nit vil Menschen suchen zum heil der Seelen. Du bist ein Jurist, da lisest du den ganzen tag, wie man die Appellation mach und einleg, und nimst gar nit war, was deiner seelen heil ist. Deßgleichen thun Theologi auch, und lesen und disputiren, aber göttlicher gebet, und was man thun sol, achtet niemans. Es spricht mancher, was darf ich vil lesen und studieren, ich will bald ein Prediger worden sein, ich will bald haben geleret predigen: bona dies Johannes. Ich habe wol fünfzig Jar daran gelernt und kan es noch nit." Am grünen Mitwochen vergleicht er den Judas "mit dem Gauch [31]), der sein Ey in des graßmükleins nest legt und ausbrüten läßt: also hat der teufel ein Ey gelegt in das Nest Christi und seiner Gesellschaft, nemlich Judam [32])." In der Erklärung des Evangelium vom guten Hirten [33]) kommt ein fürchterlicher Ausfall auf die Bischöffe vor: "Bischöfliche werk soll er thun, seinen crisom soll er selber weihen. Das ist ir werk, gute hünlin essen, und den huren nachlaufen, und den seckel füllen, daß wyr mit vil pferdten reiten, und große eer nnemen, gnedigster herr und deßgleichen [34])." Am Feste der Empfängniß Mariä rühmt er von der heiligen Jungfrau: "sie knüwet, da der engel kam, da stund sie uff und gieng im entgegen, als denn ein eeren mensch thun soll. Sie gieng im entgegen mit nidergeschlagenen Augen und mit demut: nit als unsere iunge frawen thun,

31) Gauch, Kukuk. Adelung.
32) Fol. LXXIIII b.
33) Fol. C.
34) Fol. CLXXI a.

thun, die da stetz singen schambare liedlin, Er nam sie bei der weissen hand ꝛc." Am Feste der Heimsuchung der Maria äußert er sich nachdrücklich über die Werktugenden [35]): "ein rosencranz im Namen Gottes beten, ich verwürff es nit: aber sich wollen darauf verlassen, als auf ein Mittel des Heils, das ist erlogen, man muß die gebot gottes halten, das ist nottürftig, aber durch den rosencranz on haltung der gebot gottes wollen selig werden, da würt nüt uß. Ich verwerf es nit, den rosencranz besten. Aber das geistlich vetter zu den witwen kummen und inen den rosencranz in den busen suchen, und sie widerumb den vettern an dem arm suchen, das verwerf ich." Am Kirchweihfeste endlich erhalten auch die Maler ihre verdiente Weisung [36]): "Jezt ist kein Altar, es stet ein hur daruff, wenn die maler sant Barbara, sant Katharina malen, so malen sie huren dar, oben ußgeschnitten und verbremt zu den letsten, wie man ietz gat, also malet man sie: was Andacht soll ein iunger Pfaff han, wen er das confiteor betet und sieht also hübsche Bild vor in stan. Besihe die alten gemelt wie die so erbermlich gemalt seint, beschlossen an allen Orten. Item wenn sie ein Jesusknaben machen, so machen sie in — man sollt es nit gestatten, die glieder, die die natur dekt, sollten die maler auch decken."

Eine zweite Postille ist erst zwölf Jahre nach dem Tode Geilers mit dem unten bemerkten Titel [37]) erschienen. Als Herausgeber ist in dem Vor-

[35]) Fol. CLXXXII.
[36]) Fol. CCX.
[37]) Doctor Keisersbergs Postill, über die fyer Evangelia durchs Jar, samt dem Quadragesimal und von ettli-

Vorberichte Heinrich Weßmer genannt, "der sie mit großer Müg, Arbeit, und höchstem fleyß zusamengesamlet und uß seinem mund angeschriben" haben will. Sie ist ungleich vollständiger, als das Evangelienbuch, hat zwar einzelne Predigten mit ihm gemein, füllt aber die Lücken besser aus, verbindet die Theile mehr zu einem Ganzen, und enthält wahrscheinlich viele Reden aus ganz andern Jahren, als die vorhergehende Sammlung. Wenn inzwischen auch diese große Vollständigkeit und eine der Geilerschen Energie nicht immer entsprechende Wortfülle und Gedankenleerheit zu manchen Vermuthungen, und zu einem gerechten Mißtrauen gegen die volle Aechtheit derselben Veranlassung giebt; so ist doch dieselbe analytische Predigtmethode mit abgeleiteten Porismen auch in dieser Postille beibehalten, und wir dürfen nur einige der merkwürdigsten Stellen auszeichnen, um theils die Offenheit, theils auch die Unvorsichtigkeit des Verfassers in der Erörterung specieller Pflichten zu beurkunden. So findet sich in der Predigt am Dreikönigsfeste [38]) eine ausführliche Erörterung des Unterschiedes zwischen "dem Adel der tugenden und erbarkeit und den geboren Gaukeledelleuten, dy der küuig iezt macht und gelt nympt." Nach der Erklärung des Evangelium von der Hochzeit

ettlichen Heyligen newlich ußgangen. Getrukt durch Johannem Schell zu Straßburg 1522 fol. Eine Ausg. v. 1512, welche bisweilen citirt wird, existirt wahrscheinlich nicht: denn das newlich ußgangen ist ohne Zweifel auf die Verschiedenheit dieser Postill von der vorhergehenden zu ziehen.

38) Fol. XVII.

zeit zu Kana [39]) rügt der Redner "das inwicklen der Geistlichen in Würtschaften, oder Gesellschaften der Hochzeiten, oder wenn die frawen in die klöster gand und mit den münchen uff und ab hupfent und in die zellen und winkel doroffter schlieffent, das ist ein offentlicher mißbruch und soll nit gestattet werden. Menge fromme fraw gat in ein kloster und aber get ein hur wieder heruß." Noch kühner ist die Aeußerung über den Unglauben seiner Zeit [40]): "darumb wer es sach, das einer yezendor von den doten ufferstünd und anfing zu predigen und wunderzeichen zu wirken in der Christenheit, als Christus und seine iünger haben gethan in der Jüdischheit und Heidenschaft, man ließ in nit vierthalb Jar umherziehen uff erdrich, sundern man würde sprechen: Er wer ein ketzer und also würd er verbrant ee zeit, und ließ man in nyenen solang do gan." Eine der delicatesten Stellen ist ohne Zweifel die, in der Erklärung des Evangelium am anderen Sonntage nach Trinitatis [41]), wo Geiler von den Pflichten der Ehegatten in Rücksicht auf den Beischlaf handelt; denn hier erlaubt er sich eine Ausführlichkeit, die man kaum in einer moralischen Vorlesung billigen dürfte. "Bist du ein eemann und bist eine hußfraw? Jo. Ey darum ist dir nit gestattet, daß du mit ir eeliche werk solt handeln, anders weder menschlich art erfordert. Sy ist keine hündin nit, so bist du kein hund nit. Warum solt' üch denn gestattet sein — daß du ein bub bist und sye eine närrin. Ich bekönn wol, wenn solliche eeliche werk geschehen, als sye geschehen

[39]) Fol. XXIV.

[40]) Th. III. Fol. XLII b.

[41]) Fol. XLVI b.

hen sollend, und in rechter meinung, so sind es verdienstliche werk. Sprichst du: was meinung soll ich darin haben? Ein kurze Antwort, das sul deine meinung sein, daß du wolleſt kindlein davon haben. Und wenn du kindlin überkumeſt, das du denn dieſelben wolleſt ufziehen zum gottesdienſt, daß sy gott dem herrn dienen: die ander meinung, die du darin haben solt, ist, daß du luogen solt, daß du gehorsam seieſt deinem Gemahl, du fraw deinem mann, und hörwiederumb du man deiner haußfrawen: dein gemal will das von dir gehabt haben, darum so luog und bis im gehorsam, beſonder so du geschikt biſt. Dazu so du wissentlichen weißeſt, daß es weder dir, noch dem kind, das du treyſt, schaden bringet: wenn usserhalb des Zuſatzes, so biſt du nit schuldig, im gehorsam zu sein. Nun sprichſt du, wenn ich im das abschlage, so gadt er an galgen anderswo hin: was seyſt du dazu? Ich antwort und sag das dazu, laß in an das rad gan: denn es ist wäger [42]), er gang an den Galgen, weder das er dich und das kindlein, das du treyſt, verderbe. Wann aber die ursach nit da ist, und ein fraw solliche eeliche werk thut, oder gestattet, so ist es ein werk der Gerechtigkeit. Wann dein leichnam ist deines Manes." Selbſt an die Hofleute ist am Feſte Johannis des Täufers [43]) eine nachdrückliche Apostrophe gerichtet. "In den hüſern der Künig da findet man dieſelben Hoflecker und Kutzenstreicher, solich Volk erdenkt alle tag nüw Vogelwerk und lügnen. Denn wer zu hoff ist, der lügt gemeynlich, das ist, wenn der herr

[42]) Wäger, beſſer. Scherz.
[43]) Th. IV. Fol. V b.

herr spricht, mir ist heiß, so spricht ein solcher, ich schwitz: oder so er spricht, mich frürt, so spricht er, ich zanklaff: oder spricht er, es ist kalt, er spricht, es hurniglet, ich bin schier geragt [44]). Und also sind ire reden nüt anders, dann lugene, und darumb ist das nit fremd oder nüwes, wenn die fürsten und herren halten keinen, der die wahrheit seit." Zum Schlusse einer Stelle aus der letzten Predigt [45]) von dem Todt der sieben Hauptsünden, in welcher dem Teufel die Rolle des Scharfrichters übertragen ist. "Einen Theil henkt der Teufel, er zücht sie hoch in die luft, das seind die Hoffertigen. Einem Theil gibt er Gift zu trinken, das seind die Nydigen. Andere richt er mit dem Schwerdt, das seind die Zornigen, die stechen sich selber durch das Herz, uf das sie den Anderen durch den Mantel künden stechen. Einen Theil kreuzigt der Teufel, das seind die trägen an gottesdienst, die haben kein ru, wenn sye an das bett kumen, so wenden sye sich umb und wider herumb und ist des Umbwerfens kein end, die kreuzigt der teufel. Wieder ander ertrenkt er im sack, das seind die geitzigen, die waden im wasser des zeitlichen guts biß an das Herz und biß an das Mul. Andere vergrebt er lebendig, das seind die fressigen, die sich tag und nacht füllen, wie ein ku und ire Vernunft vergraben. Die sibenden verbrennt er, das seind die Unküschen, denn Unküschheit ist wol ein feuer, das flackeret für und für wie ein feuer." Beiläufig erklärt er die Henker für ehrliche Leute, und miß-

[44]) Ragen, steif werden: es hurniglet, es hagelt. Scherz.

[45]) Ueber Kön. VI, der Tod ist der Sünde Sold.

mißbilligt es mit Gerson, daß man wegen bloßer Diebstähle die Todesstrafe zu verhängen wagt.

Nach diesen zahlreichen Proben aus den verschiedensten Schriften Geilers ist es nicht mehr nöthig bei einzelnen kleineren Tractaten nach der Ausgabe seines Vetters Wigkram [46]) zu verweilen, da sie theils unbedeutend sind, theils dem Herausgeber selbst zugehören [47]). Die von Geilern besorgte mühsame und correcte Edition der Werke Gersons, dessen er in seinen Vorträgen so oft mit Dank erwähnt, hat zwar auf seine Bildung und selbst auf das Materielle seiner Predigten großen Einfluß gehabt, kann aber hier nicht nach Verdienst beschrieben

[46]) Sermones et varii tractatus Keiserspergii iam recens excusi. Argentorati 1518 fol. Es finden sich darinn einige Leichenreden; die Rede bei einer Bischofswahl, in der er den ludus scacorum (Schachspiel) ausdrücklich mißbilligt: die schon oben angeführten sermones de uncinis asinariis: ein auisamentum de remouendis concubinis und einige andere kleine Abhandlungen. In der Dedication werden folgende Schriften als ächt und im Geiste Geilers verabfaßt anerkannt: der Pilger, das Vater Unser, die Passionsreden, das Schiff der Penitenz, das Narrenschiff, das irrende Schaaf, das Seelenparadies. Mehrere Bücher aus dem Nachlasse Geilers sind erst nach dieser Erklärung ans Licht getreten.

[47]) Wenigstens gesteht er in der Dedication: haec opuscula non minori labore nobis forsitan, quam illi constiterunt. Siquidem ille rudem duntaxat compositionem literis mandauit, ceu fetum quendam ineffigiatum, quo labori parceret. At nos membra omniaque lineamenta, citatis per eundem insertis, bona fide expressimus. Unmittelbar vorher hatte er sich so bitter beklagt, daß man die nachgeschriebenen Predigten seines Oheim durch Zusätze verfälsche.

ben und gerühmt werden [48]). Noch weniger interessiren uns hier die noch bei seinem Leben von ihm gesammleten witzigen Einfälle [49]); seine übrigen Schriften aber sind uns nicht zu Gesicht gekommen [50]). Ohne Zweifel reicht inzwischen schon die bisherige Prüfung der vorzüglichsten, theils von ihm verabfaßten, theils ihm zugeschriebenen Arbeiten vollkommen hin, auf ein bestimmtes Urtheil über seine Vollkommenheiten und über seine Schwächen als Religionslehrer vorzubereiten. Man kann nicht läugnen, daß Geiler als Philologe sich zuweilen merk-

[48]) Sie führt den einfachen Titel Joh. de Gerson doctoris christianissimi opera Vol. III. 1488 fol. Am Ende heißt sie accuratissima lima castigata. Aber Geiler ist nicht als Herausgeber genannt.

[49]) Unter dem Titel scommata Joannis Keiserspergii, viri illuminatissimi stehen sie in der margarita facetiarum. Argentor. 1508.

[50]) Es sind folgende:

Der dry Marien Salbung des Herrn J. C. und von den Mucken, die uns die Salben verderben. Straßburg 1520 fol.

Von Uebung der Tugendem 1498.

Das schön Buch genant der Seelen Predigt von waren und volkumnen Tugenden. Straßburg 1510.

Die Brösamlin D. Keisersperg ufgelesen von Fr. Joh. Paulin Barfüser Ordens. Straßburg 1517.

Von dem Wonnenkrämer und der Kaufleut Hantierung geistlich und weltlich. 1507.

Predigen von den Stuffenpsalmen. Straßb. 1515.

Joannis Keisersbergii epistolae elegantissimae de modo praedicandi dominicam passionem. Argentor. 1505.

Man vergl. noch den teutschen Merkur v. J. 1776. Quart 2. S. 111. und besonders den Jahrgang 1783. B. III. S. 121 — 212.

merkliche Blößen giebt [51]); seine Exegese ist oft allegorisch und geschmacklos [52]); seine Bilder und Vergleichungen sind häufig gemein und zu einer unerträglichen Weitläuftigkeit ausgesponnen; und wenn man auch manche Unanständigkeiten seinen Herausgebern zur Last legen will, so bleibt doch noch immer eine Menge wirklicher Indecenzen übrig, die man mit dem Geschmacke des Zeitalters nicht entschuldigen kann, und die seiner Unbedachtsamkeit und Dicacität unwiderruflich zur Last fallen. Dagegen verdienen seine ausgebreiteten historischen und moralischen Kenntnisse die dankbarste Achtung; man kann einem Manne seine Bewunderung nicht versagen, der auf der Kanzel gleichsam gewohnt zu haben scheint, und der sie doch nie verließ, ohne etwas Nützliches und Erbauliches gesagt zu haben; sein heller Blick, sein vorurtheilsfreies System, welches nicht auf bloße Autoritäten, sondern auf den Geist der Schrift und auf die ewige Natur der Dinge gegründet war, seine ächtreligiöse und tief in die kleinsten Verhältnisse des Lebens eingreifende Moral, verbunden mit einer Freimüthigkeit und Faßlichkeit ohne Gleichen, sichern ihm den Dank und die Ehrfurcht der Nachwelt, und rechtfertigen das Urtheil derjenigen vollkommen, die ihm unter den Vorgängern der Reformatoren eine der ehrenvollsten Stellen eingeräumt haben. Sanft ruhe deine Asche, edler Geiler, in den Hallen des Münsters,

[51]) Z. B. wenn er *πρόβατον* von probus, Kilion von *χίλια*, Mond von *μόνος* ableitet.

[52]) Z. B. in einer Marienpredigt der letzten Postille, wo er ausführlich beweisen will, daß das castellum der Vulgata zu Luk. X, 38. die Jungfrau Maria bedeute.

sters, wo die Stimme des Evangelium so oft aus deinem Munde ertönte; gerührt und dankbar hörten dich Tausende, und dankbar segnen sie dich nun im Lande der Wahrheit!

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Johann Reuchlin (geb. J. 1454), seine Bildung zum Humanisten und hebräischen Sprachkenner; seine Verdienste um die Exegese des A. T.; s. Urtheil über die Ursachen des unglücklichen Schicksals der jüdischen Nation; seine Schrift über die Kunst, zu predigen (1508). Ein Blick auf Ulrich von Hutten.

Ohne Zweifel würde aber auch diese Stimme eines freimüthigen Lehrers der Wahrheit verhallt seyn, ohne eine merkliche Veränderung in der äußeren Kirchenverfassung hervorzubringen, wenn nicht der Schluß des funfzehnten und der Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine Zahl gelehrter Theologen hervorgebracht hätte, die sich in ihren Bemühungen zur Wiederherstellung des Evangelium in seine ursprüngliche Reinheit gemeinschaftlich die Hand boten. Unter diesen Männern behauptete Johann Reuchlin, welchen Namen Hermolaus Barbarus in der Folge in Kapnio verwandelte [53]), eine bedeutende Stelle. Eine vorzüglich schöne Stimme, durch die er sich unter seinen Mitschülern zu Pforzheim auszeichnete, wurde Veranlassung, ihn einem Prinzen seines Fürstenhauses zum

Geb. Jahr 1454 oder 1455

[53]) Vita Joh. Reuchlini descripta a *J. H. Maio*. Durlaci 1687. in 8. p. 146.

zum Begleiter auf die hohe Schule zu Paris mitzugeben, wo er zu verschiedenen Zeiten den Unterricht der berühmten Lehrer Johannes a Lapide und Hermonymus von Sparta in der Grammatik, Rhetorik und der griechischen Kalligraphie genoß, welche letztere Kunst für ihn in der Folge eine reichliche Quelle des Erwerbs wurde [54]). Nach einem wiederholten Aufenthalte in dieser merkwürdigen Stadt wandte er sich nach Basel, wo er nicht nur Gelegenheit fand, seine Kenntnisse in der griechischen Literatur zu vermehren, sondern auch als Lehrer derselben mit großem Beifalle aufzutreten, und zugleich mit den Elementen der hebräischen Sprache vertraut zu werden. Da man inzwischen von diesem Aufblühen der classischen Literatur, und zwar nicht ohne Grund, den Verfall der Scholastik fürchtete, so wußte man den jungen Docenten durch eine Menge von Intriguen so sehr zu ermüden, daß er sich entschloß, in Orleans und Poitiers die Rechte zu studieren, und sich dem Berufe eines Geschäftsmannes zu widmen, in welcher Eigenschaft er auch bald zuerst in Würtembergische, dann in Kaiserliche Dienste zu treten Gelegenheit fand. So rühmlich inzwischen auch diese Beschäftigungen waren, so hielten sie ihn doch nicht ab, seine Kenntnisse auf Reisen noch weiter auszubilden; vielmehr warf er sich nun mit Fleiß in das Studium der hebräischen und chaldäischen Sprache unter der Anleitung der gelehrten Juden Loans zu Linz und Abdias zu Rom; an dem letzten Orte

Jahr 1473

Jahr 1474 f.

Jahr 1479 f.

Jahr 1482

54) Meiners Biographie Reuchlins in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Zürch 1795. I. Band S. 48 ff.

te besuchte er noch die Vorlesungen des berühmten Griechen Argyropylus über den Thucydides, um seine Aussprache zu bilden, die sich noch immer in so vielen Schulen erhalten hat; nach seiner Rückkehr von Italien wurde er, obschon ein Laie, von den Dominicanern zur Dankbarkeit für die Dienste, die er ihnen als Anwald ihres Ordens geleistet
Jahr hatte, zum Mitgliede aufgenommen; und nun
1486 trat er auch als Schriftsteller im Fache der griechischen und hebräischen Literatur mit großem Erfolg hervor. Was er für die Hülfsmittel der letzteren und
Jahr ihre Erhaltung durch ein weises und gründliches
1510 Gutachten gethan hat, ist aus seinen Streitigkeiten mit dem berüchtigten Apostaten Pfefferkorn bekannt genug; sie verbitterten ihm eine lange Reihe von Jahren; ein glänzender Ruf nach Ingol-
Jahr stadt zur Lehrstelle der griechischen und römischen
1520 Sprache schien zwar dem würdigen Manne den Abend seines Lebens noch zu erheitern; aber da, wo ihn die Wuth der Cölnischen Eiferer nicht mehr erreichen konnte, verfolgte ihn die Pest; er kehrte
30. nach Tübingen zurück und starb zu Stuttgardt, noch
Jul. ehe er einen Cursus über das A. T. und den De-
1522 mosthenes zu eröffnen vermochte, auf den er durch grammatische Vorlesungen schon so glücklich vorbereitet hatte.

Es ist einleuchtend, daß wir bei dem Einflusse, welchen Reuchlins Bemühungen auf die Kanzelberedsamkeit hatten, mehr seine mittelbaren, als unmittelbaren Verdienste in Anschlag bringen müssen, da er nie ein geistliches Amt bekleidet und selbst über die wissenschaftliche Theologie niemals eigentliche Vorlesungen gehalten hat. Hier gereicht

es

es ihm aber zunächst zum unsterblichen Ruhme, daß er nicht nur von dem Talmud und den vorhandenen rabbinischen Schriften die schon über sie verhängte, wenigstens provincielle, Vertilgung glücklich abgewandt, sondern auch durch seine Grundlinien einer hebräischen Sprachlehre [55]) und ein besonders Wörterbuch das Studium des A. T. nach dem Grundtexte eifrig befördert hat. Zwar erkennt man in dieser Schrift durchaus den Schüler jüdischer Grammatiker; man sieht es namentlich an dem Wörterbuche, daß es dem Verfasser an Muße und Hülfsmitteln zur eigenen Untersuchung des Sinnes dunkler Wurzeln fehlte; man bedauert, daß ihn sein Eifer für die Kabala [56]) zu unrichtigen Hypothesen über ihren Werth und ihre behauptete Verwandtschaft mit der pythagorischen Philosophie verleitet hat; und bei Lesung seiner Schrift von dem wunderbaren Worte [57]) kommt man ohnehin in Versuchung, an seinen schönen, mit platonischer Phantasie ausgeschmückten Schilderungen von Je-

su

[55]) Rudimenta linguae hebraicae. Pforzheim 1506 fol. Eigentlich nur eine Anleitung zur Aussprache; den bei weitem größesten Theil nimmt das angehängte Lexicon ein. Unter dem Titel ספר הדקדוק oder *J. Reuchlini* lexicon hebraicum ist das Buch mit einigen Veränderungen wieder aufgelegt zu Basel 1537 fol.

[56]) J. Reuchlini de arte cabalistica. libri III. Hagenoae 1516 fol.

[57]) De verbo mirifico. Tubing. 1514. Das Buch ist aber schon im J. 1494 geschrieben. Sidonius, ein Epikuräer, Baruch, ein Jude, und Kapnio, ein Christe unterhalten sich über die Vorzüge ihres Glaubens, bis im letzten Buche Kapnio den Sieg davon trägt.

su irre zu werden, wenn man auf die mehr als rabbinischen Spielereien stößt, die er sich bei der Erklärung einzelner Stellen des A. T. erlaubt hat [58]). Aber man muß auch so billig seyn, zu beherzigen, daß die rabbinischen Quellen damals beinahe die einzigen waren, aus welchen der hebräische Philologe schöpfen konnte, und daß noch überdieß das herrschende theologische System keinesweges geeignet seyn konnte, den Grammatiker zu ermuntern und ihn von kabalistischen Vorurtheilen zu entfernen. Bei dieser Lage der Dinge wird man ihm sogar verzeihen, wenn er in einer kleinen Abhandlung über die Ursachen des gegenwärtigen Elendes der Juden [59]) der harten Meinung ist, "das die Juden um kein andere sünd so lang zyt von got gestraft werden, dan allein umb die gotslesterung, die ire vortern an dem rechten Messiah, unserem Herrn Jhesuh begangen haben und ire nachkommenden daryn verwilligt, auch söllichs biß uff diesen hütigen tag steet und angenem halten und haben." Schon bei dieser theologischen Stimmung ließ es sich vermuthen, daß Reuchlin nicht der Verfasser der auch durch ihre dogmatische Freimüthigkeit bekannten Briefe dunkler, oder unberühmter Männer seyn könne, wenn man jetzt auch nicht aus anderen Nach-

[58]) Wenn z. B. Jesus der Stein heißt, den die Bauleute verworfen haben, so soll in dem Worte אבן der Vater und Sohn, אב und בן, enthalten seyn: und in dem Worte בוא soll sich אב, בר und רוח, also die heilige Dreieinigkeit finden. O rem mirandam, sed prophetalis spiritus, vel diuini afflatus egentem! L. III. fol. 45.

[59]) Doctor Johanns Reuchlins tütsch missive, worumb die Juden solang im Elend sind. Pforzheim 1505. 1 Bog. in 4.

Nachrichten vermuthen dürfte, daß Hutten und seine Freunde einen vorzüglichen Antheil an ihnen genommen haben. Wenn inzwischen auch Erasmus den Reuchlin an Kenntnissen der Philologie, und sein Schüler Kapito an hebräischer Spracheinsicht übertraf; so hat er vor dem letzteren doch einen größeren Horizont der wissenschaftlichen Bildung und ein lebhafteres Interesse an entfernten Disciplinen voraus. Es bleibt wenigstens immer eine merkwürdige Erscheinung, daß er es in einem doppelt kritischen Zeitpuncte wagen konnte, als Lehrer und Verbesserer einer Kunst aufzutreten, die er nur von dem Gebiete der gewöhnlichen Rhetorik aus zu bearbeiten Gelegenheit gefunden hatte. Man hat daher auch von Reuchlins Anweisung zur Kanzelberedsamkeit [60]) in der Homiletik immer mit Achtung und Ruhm gesprochen; aber man hat doch häufig vergessen, zu bemerken, daß sie nur eine Gelegenheitsschrift ist, die dem Viceguardian des Dominicanerordens von Denkendorf zum Dank für die gute Aufnahme Reuchlins und seiner Familie im Kloster zur Pestzeit, gewidmet wurde. Der Verfasser klagt daher in dem Vorberichte über die Entfernung von seiner Bibliothek und von allen literärischen Hülfsmitteln; er bemerkt ausdrücklich, daß er seine Anleitung nur für junge Mönche bestimmt habe, die sich allmählig zu Predigern bilden wollen; und ob er gleich von seinen Bemühungen etwas

Geschr. Jahr 1502

[60]) Johannis Reuchlin Phorcensis LL. doctoris liber congestorum de arte praedicandi. Phorcae 1504. 4 Bog. in 4.

was anmaßend urtheilt [61]), so nimmt man doch bald genug wahr, daß sie aus einem Hefte über die Rhetorik, oder aus einer Sammlung von allgemeinen Regeln entstanden ist, die oft mit den eigenen Worten des Aristoteles, Cicero und Quinctilian ausgedrückt sind. Der Verfasser erklärt zuerst die Homiletik für ein Vermögen, die Menschen nach der Anleitung der heiligen Schrift zu religiösen Betrachtungen und Tugenden anzuführen [62]). Unter dem Prediger selbst denkt er sich einen religiösen Mann, der von seinen Oberen den Auftrag erhalten hat, von der Kanzel zu lehren. Seine Pflicht ist, eindringend und mit Würde zu sprechen, und zwar über alle Gegenstände, welche dazu beitragen können, die Menschen zu bessern; seine größeste Kunst besteht darinnen, die Kunst zu verbergen, mit der er seinen Vortrag angelegt und ausgeführt hat. Nach dieser Einleitung wendet sich Reuchlin sofort zur Erfindung, wo er von dem Eingange, von dem Verlesen der Perikopen, von den Definitionen, Eintheilungen, Beweisen, von der Widerlegung, dem Schlusse und von den Gemeinplätzen handelt, ohne jedoch über alle diese Puncte mehr, als die allgemeinsten Begriffe beizubringen. Noch dürftiger ist der zweite Theil, der dem Gedächtnisse gewidmet ist, und nur zu dem Memoriren der Sachen eine kurze Anleitung gibt. In dem dritten Abschnitte von dem mündlichen

[61]) Quanquam hoc munuſculum partium extat corpore, tamen *mea ſententia lucebit plurimum virtutibus.*

[62]) Ars praedicandi eſt facultas hominem alliciendi ad virtutes et contemplationem diuinam ex ſanctarum ſcripturarum praedicatione.

lichen Vortrage [63]) finden sich einige gute Regeln, meist nach Cicero; der Verfasser empfiehlt besonders eine langsame und leise Ausrede des Eingangs, und eine schnelle, das Gefühl ergreifende und hinreißende Declamation am Schlusse der Predigt; er erlaubt einen angemessenen Scherz und ein mäßiges Lächeln [64]); aber er läßt zugleich in den Vorschriften über Elocution und Action Lücken, die bei einem so fleißigen Leser Quinctilians nur durch seine Eilfertigkeit und Gemüthsstimmung entschuldigt werden können. Bei diesen in die Augen fallenden Mängeln kann man Reuchlins Arbeit nur als einen flüchtigen Umriß, nicht als eine genaue und vollständige Anleitung zur Kanzelberedsamkeit betrachten.

Ueberhaupt möchte es zweifelhaft bleiben, ob Reuchlin als Redner das jemals geleistet haben würde, was sein umherirrender und unruhiger Freund Ulrich von Hutten bei einer größeren Innigkeit und Heftigkeit des Gefühles und bei einer bis zur Reizbarkeit lebhaften Einbildungskraft hätte leisten können, und zum Theil auch wirklich geleistet hat. Zwar glauben wir nicht, daß dieser edle Mann, der sich sonst durch seinen Muth und durch seine innige und unerschrockene Wahrheitsliebe unsterbliche Verdienste erworben hat, ganz ohne Einschränkung den Namen eines deutschen Demosthenes verdiene, den ihm einige enthusiastische Lobredner gegeben haben; vorausgesetzt nemlich, daß

Geb. Jahr 1487 Gest. 1523

es

[63]) De pronuntiatione.

[64]) Si iocosus quispiam incidat Sermo, eum cum parua prudentique risus significatione ostendemus.

es zu seiner Zeit ganz andere Lehrer und Kanzelredner gab, als sie Hutten scherzhaft in seinen Briefen unberühmter Männer schildert [65]). Auch ist es begreiflich, daß ein junger Edelmann, welcher bald Theologie, bald die Rechte, bald die schönen Wissenschaften studierte, in Abentheuern erfahren und, von einer traurigen Krankheit gereizt und aufgezehrt, von einem Hofe zum anderen umherirrte, und mehr durch Flugschriften und Fehden, als durch ruhig und gründlich ausgearbeitete Schriften zu glänzen suchte, sich weder die Kenntnisse, noch die ganz gebildete Sprache eigen machen konnte, die man einem großen Redner fodern darf. Dagegen ist man der Wahrheit das Zeugniß schuldig, daß man diesem unruhigen, aber auch in seinem Unglücke großen Manne eine Reihe kleiner Gedichte und Reden verdankt, welche die herrlichsten Anlagen und das ausgezeichneteste Talent verrathen. Wir nennen nur die heroische Elegie, auf den gewaltsamen Tod seines jungen Vetters, Johann von Hutten, die man nicht ohne die innigste Rührung zu lesen vermag [66]); und fünf Reden gegen den Herzog Ulrich

[65]) Epistolae obscurorum virorum Londini 1689. in 12. p. 110 ff. wo die Haupttheile und Folgen einer Basler Himmelfahrtspredigt lustig genug nachgewiesen sind.

[66]) Ulrichi de Hutten in miserabilem Joan. de Hutten gentilis sui interitum *deploratio:* ohne Druckort, aus dem Emser Bade datirt v. J. 1515. Das Gedicht ist classisch und der Musen des Alterthums würdig. Man lese nur die Schilderung der traurenden Gattin des Erschlagenen:

— — — — sedet en maestissima coniux,
Dimidiumque sui queritur miseranda, iugali
Sola

Ulrich von Wirtemberg, der den unglücklichen Johann Hutten im Walde überfallen und ihn, wahrscheinlich um sich seiner Gattin desto ungehinderter zu bemächtigen, grausam getödtet und auch nach dem Tode noch mißhandelt hatte [67]). Hutten schildert nicht nur diese Greuelthat mit den lebhaftesten Farben; er stellt den treulosen Herzog, wie den gemeinsten Verbrecher, in dem schwärzesten Lichte dar; und deckt selbst die Gebrechen der langsamen deutschen Reichsjustiz mit der kühnsten Freimüthigkeit auf [68]); sondern er trug auch durch seine wiederholten Anklagen viel dazu bei, daß der Herzog von dem Kaiser in die Acht erklärt, und zuletzt von dem schwäbischen Bundesheere geschlagen und aus dem Lande vertrieben wurde. Diese fünf Reden enthalten viele treffliche und einer Philippica würdige Stel- Jahr 1515

Sola relicta toro; tum vix gustata voluptas
Occurrit, raptique ioci, interruptaque cursu
Gaudia praecipiti et nondum satiata cupido.
Sed rapto succensa animo, viduataque dulci
Infelix consorte dolet, nec amabile carmen
In medio versat luctu. Sic maestus ademta
Affligit se turtur aue, stetuque fatigat
Et querulo frangit gemitu, solusque relicto
Considit nido, desertisque inuolat umbris
Amissa lugens socia, nec iam appetit ullos
Vltra concubitus, nudoque per arida ramo
Prospicit et turbante sitim restinguit ab unda.

Man kann nicht läugnen, daß diese Verse eines Tibulls würdig sind, obgleich die Geschichte Huttens Witwe mit ganz anderen Farben zeichnet.

[67]) In Ulricum Vuirtembergensem orationes quinque. Ebend.

[68]) Exterorum enim multis persuasum est, omnia in Germania *sunctanter* fieri. Orat. II.

Stellen, und verdienen daher auch in einer Geschichte der geistlichen Beredsamkeit mit dankbarer Achtung genannt zu werden [69]).

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Michael Lochmaier, Canonicus zu Passau, und Paul Wann, Prediger daselbst (J. 1496) geben eine Sammlung von Reden an den Festen der Heiligen heraus; Proben aus ihren Fest- und Casulreden, und Urtheil über sie.

Sollten inzwischen auch Sprache und Haltung in Huttens Reden dem Kenner kein volles Genüge leisten; so muß doch auch der strengste Kri-

[69]) Wir können uns das Vergnügen nicht versagen, einige der schönsten Stellen auszuzeichnen. So heißt es von dem Herzog, als er von der Mordthat zu den Seinigen zurückkehrt, in der ersten Rede: Confecto parricidio ad suos rediit carnifex. Ne me interpella, ne vultum muta, describam te enim, qualis redieris, qua specie, quo habitu. Truci adspectu ardebant oculi, pallebat facies, corrugata frons, stricta supercilia, obliquatum caput, contracti humeri, exporrecta labra. Collidebat cum sonitu dentes, frendebat, ex imo pulmone singultiebat, manabat ab ore spuma. Non moderabatur ipse equi sui cursum, sed remissis habenis errabat, incertus, quo ferretur, trepidabat, gestiebat. Nihil non sanguine commaculatum aderat. Quod loqueretur non habebat, et loquebatur tamen. Mirabantur omnes, nemo satis agnoscebat, totus enim erat alius, quam fuerat, omnia stupide dicebat ac faciebat. Et ne plura, omnibus infessus furiis, omnem mentem, omnem rationem amiserat. Wie viele Parallelen hiezu enthält die zweite Rede, und der Aufruf Huttens an den Kaiser und an die freien Deutschen!

Kritiker sofort entwafnet werden, wenn er sich von ihnen zu den Reden eines Canonicus zu Passau, Michael Lochmaier wendet, dem es, wie seine Schriften beweisen [70]), an Kenntnissen der Litur- Jahr gik und des kanonischen Rechtes keinesweges fehlte; der aber in seinen Predigten der scholastischen Manier in Styl und Vortrag mit der größesten Anhänglichkeit getreu blieb. Wir besitzen nemlich von ihm und seinem Collegen, Paul Wann, eine gemeinschaftliche Sammlung von Fest- und Casualreden [71]), die sich weder durch Ideen, noch durch Beredsamkeit auszeichnen, wohl aber einen Reichthum von Legenden enthalten, wie er in keiner Postille des Mittelalters zu finden ist. Ob er gleich in seinen Reden größtentheils von den Evangelien ausgeht, so hält er sich doch keinesweges an seinen Text, und führt noch weniger ein bestimmtes Thema aus, sondern verweilt nur bei einzelnen Stellen, häuft Sagen und Fabeln auf, verwickelt sich in Hypothesen und Distinctionen und schließt mit einer zufällig aufgegriffenen Segensformel. So finden wir in der siebzehnten Rede von dem Tode Johannes des Evangelisten eine weitläuftige Untersuchung über die verschiedenen Meinungen der Kirchenlehrer über seinen Tod: einige nemlich glaubten, er sei wirklich gestorben, aber mit Leib und Seel ins Paradies

1496

[70]) Officium curati circa sacramentalia. Lipf. 1497.

[71]) Celeberrimi sacrae theologiae nec non iuris pontificii doctoris et artium magistri ac ecclesiae Patauiensis Canonici, domini *Mich. Lochmair* sermones de sanctis perutiles cum viginti tribus sermonibus magistri *Pauli Wann* annexis. Hagenoae 1500 fol.

radies versetzt; andere sagten, er sei nicht todt, sondern schlummere nur in seinem Grabe; wieder andere behaupten, er sei, wie Elias und Henoch, lebendig ins Paradies versetzt; noch andere sind der Meinung, sein Körper werde, wie der Leichnam Mosis, von Gott an einem verborgenen Orte aufbewahrt; die letzten endlich nehmen an, er sei ohne Schmerzen verschieden, sein Körper habe sich in Asche verwandelt, und aus dem Orte, wo sie ruhe, quelle das Manna hervor. Dieser Sage schenkt dann der Verfasser, als der einzig wahren und rechtglaubigen, seinen vollen Beifall. Die sieben und dreißigste Rede am Verkündigungsfeste der Jungfrau Maria beginnt mit einem Lobe dieser Feierlichkeit, die der Redner über alle Feste des ganzen Jahres erhebt. Unmittelbar darauf folgt eine lange Allegorie über den englischen Gruß; die zwölf Grazien und Liebreize der Maria, von ihrer unbefleckten Jungfrauschaft an, bis zur Würde der Himmelskönigin werden in ein helles Licht gesetzt; die Botschaft des Engels wird mit sehr ausführlichen Bemerkungen ausgeschmückt [72]); und am Ende mußte es jedem glaubigen Zuhörer einleuchten, daß die Maria nicht nur selbst ohne Erbsünde war, sondern daß auch der heilige Geist den Körper Jesu aus den reinsten Tropfen ihres unbefleckten Blutes gebildet habe. Am merkwürdigsten ist die fünf und neunzigste Rede am Feste aller Seelen, weil sie die Lehre vom Ablasse und von der Einwürkung

72) Daß es z. B. heiße concipies in utero und nicht in uterum; daß das obumbrabit des heiligen Geistes das refrigerium bezeichne, quo calor libidinis exstinguebatur u. s. w.

kung der Lebenden auf das Loos ihrer verstorbenen Freunde im Fegfeuer nach ihrem ganzen Umfange vorträgt. Der Redner geht von der Stelle im Buche Hiob [73]) aus, wo er sich in seinen Schmerzen das Mitleid seiner Freunde erfleht, und behauptet ganz bestimmt, daß sie von dem Zurufe der Abgeschiedenen an ihre Hinterlassenen handele. Es sei nemlich hier nicht die Rede von den Seligen im Himmel, auch nicht von den Verdammten in der Hölle, sondern von den duldenden Seelen im Fegfeuer, die ihren Verwandten, den Vollziehern ihrer Testamente und allen, welche sie sonst im Leben Wohlthaten erzeigt hatten, mit Wehmuth zuriefen, ihnen zu Hülfe zu kommen, weil die Schmerzen eines Tages im Fegfeuer alle Uebel, Leiden und Martern eines ganzen Menschenlebens bei weitem überträfen. Diese Pein der leidenden Seelen könne aber auf vielfache Weise gelindert werden; theils durch die wiederholte Darbringung des heiligen Leichnams in der Messe; theils durch Allmosen und Gastfreundschaft; theils durch ein anhaltendes Fasten, Geisseln und Kniebeugen; theils durch die Buße ihrer Freunde, die Sünden der Entschlafenen zu tilgen; theils durch Ablaß und Wiedererstattung. Man sieht schon aus diesem Umrisse, welche Summe von Irrthümern in dieser einzigen Rede zusammengedrängt ist, und wie nachtheilig diese Sätze auf die Sittlichkeit des Volkes wirken mußten, da man sie mit dem rührenden Andenken an die Verstorbenen in eine so genaue Verbindung gesetzt hatte.

Ueber-

[73]) C. XIX, 21. miseremini mei saltem vos amici mei.

Ueberdachter und zusammenhängender sind die Predigten von Paulus Wann, drei und zwanzig an der Zahl, die mit den vorhergehenden in bunter Mischung vereinigt wurden. Der in ihnen herrschende Geschmack ist zwar nicht minder scholastisch, als der in den Lochmaierischen Reden, und die Legenden sind hier eben so wenig gespart, als dort; aber die Anlage ist planmäßiger, der Zusammenhang natürlicher, und die Anwendung erbaulicher und praktischer. So beginnt gleich die neun und zwanzigste Predigt, oder die zweite von Wann [74], am Bekehrungsfeste Pauli, mit dem Unterschiede des natürlichen, geistlichen und höllischen Todes [75]. "Der erste trennt die Seele von dem Leibe; der zweite raubt dem Menschen die Gnade Gottes, oder das geistliche Leben; der dritte entzieht ihm die ewige Freude und Seligkeit. Von dem ersten stehen alle Menschen auf: von dem zweiten erheben sich einige durch wahre Buße; von dem Höllentode aber giebt es keine Auferstehung. Gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Leben: es ist dreifach, Leben der Natur, der Gnade und der Herrlichkeit. Will daher der Sünder dem Tode der Schuld entgehen, so muß er sich zu dem Leben der Gnade wenden; denn ob man schon die Gnade Gottes nicht abverdienen kann, so kann man sie doch verdienen [76], indem man die Hindernisse derselben aus der Seele entfernt, sich ihrer fähig macht, und durch gute Werke Gott in den Stand setzt, unseren Verstand zu erleuchten, und der Seele sein Bild wieder einzudrücken. So handelte auch Paulus, der

[74]) Text Ezech. XVIII, 32.

[75]) Mors gehennalis.

[76]) Aliud est promereri, aliud demereri.

der aus einem Verfolger ein Apostel Jesu wurde, und durch sein Beispiel jeden Sünder überzeugt, daß man sich auch nach großen Verbrechen wieder zu seinem Schöpfer wenden, und seines Beifalls würdig werden könne; denn Christus ist unser Fürsprecher bei dem Vater und weiset ihn auf die Zeichen seines Leidens zu seiner Versöhnung hin [77]). Nach dieser Gnade hat er auch unseren Paulus zu seinem Werkzeuge auserkohren, ihn in den dritten Himmel erhoben, ihn keusch und rein erhalten, so daß bei seiner Enthauptung statt des Blutes Milch aus den Adern hervorquoll, sein Haupt dreimal auf dem Boden aufhüpfte und Wasserquellen hervorbrechen ließ, und seine Zunge noch dreimal, obschon der Kopf vom Rumpfe getrennt war, den Namen Jesu deutlich ausrief." Eben so merkwürdig ist die drei und funfzigste Predigt, unter den Wannischen die neunte, welche von der Findung des heiligen Kreuzes handelt. Der Redner geht von der Stelle aus [78]), wo es heißt, daß Moses das bittere Wasser durch ein hineingeworfenes Holz versüßt habe, und trägt dieses ohne weiters auf das Kreuz Christi über, wodurch die Bitterkeit des menschlichen Geschlechtes in eine angenehme Süßigkeit vor Gott verwandelt worden sei. Er wendet sich hierauf zu der Geschichte des Kreuzes; handelt ausführlich von der aus dem Eusebius bekannten Erscheinung Constantins des Großen vor der Niederlage des Maxentius, und von der Reise seiner Mutter Helena nach Jerusalem, um das erwünschte Kreuz aufzufinden. "Mit großer Hartnäckig-

77) *Signa passionis ostendens* est propitiatio nostra.

78) 2 Mos. XV, 25.

näckigkeit wurde dieses Heiligthum von den Juden verborgen gehalten; besonders weigerte sich aber Judas, der den Ort seiner Aufbewahrung kannte, bis ihn Hunger und Gefängniß zwangen, das Geheimniß seines Volkes zu verrathen. Kaum hatte sich Helena dahin begeben, als die Erde zitterte und ihr ein angenehmer Duft entgegenkam; Judas grub und fand drei Kreuze; ein Todter, den man vorübertrug, wurde von den beiden ersten berührt, und blieb unbeweglich; als ihm aber das dritte nahe kam, hub er sich aus seiner Bahre empor und kehrte ins Leben zurück; und nun entdeckte man auch die Inschrift des Pilatus, welche über die Aechtheit des wahren Kreuzes Christi keinen Zweifel mehr übrig ließ. Aber plötzlich erhub sich ein lautes Klaggeschrei in der Luft; der Teufel seufzte jämmerlich und rief: "der erste Judas verrieth ihn und der zweite entdeckte sein Kreuz; durch den ersten beherrschte ich das Volk, und durch den zweiten werde ich aus meinem Reiche vertrieben;" Worte des Entsetzens, die selbst den Judas bewegten, sich taufen zu lassen und die Weihe zum Bischoff in Jerusalem anzunehmen. Dieses Kreuz hat Christus auf eine vierfache Weise ausgezeichnet; er wählte es, wie der Schmidt den Hammer, ein altes Geräthe auszubessern und die Menschheit von dem Reste der Sünde zu befreien; er faßte es, wie der Soldat die Sturmleiter, um die Festung zu besteigen, die der Satan nach dem Falle der Menschen im Paradiese durch die Thürme der sieben Todsünden unzugänglich machte; er betrachtete es als einen Ort der Ruhe, um sich von den Beschwerden eines mühevollen Lebens zu erholen; nahm es endlich zu seinem Richterthron, um mit dem Zeichen

des

des Kreuzes am jüngsten Tage zu erscheinen. Auch euch beschütze dieses Kreuzes Kraft und Zeichen vor allem Uebel und geleite euch zu den Freuden der Seligen!" Bei diesem freien, durch keine grammatische Auslegung und keine Regeln des guten Geschmackes beschränkten Gebrauche der Allegorieen konnte Wann auch an denjenigen Festen nicht in Verlegenheit kommen, wo ihn die Tradition verließ, oder doch nicht Stoff zu eigentlich religiösen Ideen gab. Man kennt die Unsicherheit der Legende von der heiligen Barbara, der christlichen Pallas und Lucina, und das freie Urtheil Luthers über sie; Wann hingegen, nachdem er eine Stelle von der Liebe zur Weisheit [79]) auf die Liebe Jesu zur Barbara, als seiner geistlichen Braut übergetragen hatte, weiß diese Verbindung sofort mit den lebhaftesten Farben zu schildern, und die ganze Lehre von der Seelenehe ausführlich abzuhandeln. "Wenn es heißt, ich suchte sie mir zur Braut, so erinnern wir uns an die Nachkommen, die der Bräutigam mit seiner Geliebten zu erhalten hoft; darum hofte auch Christus von seiner theuren Barbara Kinder des Geistes, nemlich Werke des Verdienstes zu erhalten. Wie man nemlich in der Ehe auf ein dreifaches Gut Rücksicht nimmt, auf das Gut des Glaubens, welches die Untreue verhütet, auf das Gut der Zeugung, damit man Kinder gewinne, und auf das Gut des Sacraments, daß man durch nichts, als durch den Tod geschieden werde; so fand auch Jesus bei seiner Braut Barbara den Glauben, mit dem sie sich

[79]) Weish. Sal. VIII, 2. quaesiui mihi eam sponsam assumere et amator factus sum formae illius.

sich standhaft von den Götzen entfernte, die Zeugung edler Tugenden im Glück und im Leiden, und das Sacrament, wodurch sie im Leben und im Tode unzertrennlich mit ihm vereinigt blieb. Christus suchte also seine Braut nicht in der Wohnung der Begierde, sondern in der engen Krippe der Buße; nicht im Anschaun ihrer äußeren Schönheit, sondern in der einsamen Stelle des Gewissens; nicht im geräuschvollen Pompe der Welt, sondern in dem geistlichen Tempel der Demuth. Darum hieng auch die selige Jungfrau mit inniger Liebe an ihm; sie gedachte seiner in dem hohen Kerker, der sie einschloß; keine Geisselschläge und Martern vermogten sie von ihm zu scheiden. Vergebens wollten sie ihre Richter zwingen, sich vor den Idolen zu beugen; vergebens ließ man ihr tiefe Wunden schlagen und sie in ihrem Blute schwimmen; im hellen Lichtglanze erschien ihr der Geliebte und heilte ihre Striemen. Nun ließ sie sich am folgenden Tage muthig mit Zangen zerfleischen und mit glühenden Lanzen versengen; sie verlor ihre Zuversicht nicht, als man ihr die Brüste abschnitt und sie im Straßenkothe umherzog; denn ein Engel vom Himmel hüllte sie in ein weißes Gewand ein, bis sie endlich ihr grausamer Vater selbst zum Richtplatz führte und mit dem Schwerdte ihr Haupt vom Rumpfe trennte. So vergoß die Theure ihr Blut für den Geliebten, um es seiner Liebe gleich zu thun; darum müssen heute innige Fürbitten zur holden Märtyrerin emporsteigen, damit sie durch ihr Gebet die Seelen, die dem Satan verpfändet sind, befreie, und sie mit ihrem Bräutigam zur ewigen Seligkeit vermähle." Welcher Verlust für die phantasirenden Freunde frommer Dichtungen,

gen, daß man in unseren Kirchen nicht mehr von den Abentheuern der heiligen Barbara und Katharina predigt!

Am Schlusse dieser Sammlung finden sich einige Casualpredigten, die den Canonicus Lochmaier zum Verfasser haben. Vier derselben wurden am Kirchweihfeste gehalten; ihr Inhalt ist aber so allgemein, daß man sie an jedem anderen Sonntage wiederholen könnte. So erläutert die dritte die Worte des Zachäus [80]), heute ist meinem Hause Heil wiederfahren; sie entwickelt den Unterschied zwischen dem Hause des Gewissens, der Familie, der Materie, und der Herrlichkeit, und zeigt endlich, daß der Christ das Haus seines Gewissens durch Allmosen, Wiedererstattung und Beichte beständig rein erhalten müsse. Der Redner verbreitet sich besonders über die Lehre von der Wiedererstattung in vier Fragen: "Erstens, was soll man wiedererstatten? Die Antwort ist, alles Geraubte und mit Unrecht erworbene, es sei Geld, oder Geldeswerth, und zwar mit allen Vortheilen, die der rechtmäßige Besitzer in der Zwischenzeit von seinem Eigenthume hätte erhalten können. Wer zum Beispiel ein Pferd gestohlen hat, muß es nicht nur zurückgeben, sondern auch wöchentlich für den Gebrauch desselben einen Gulden entrichten, wovon er inzwischen die Fütterungskosten wieder abziehen kann. Zweitens, wem soll man wiedererstatten? Ich antworte mit Thomas, dem Eigenthümer, oder seinem Erben, wenn man etwas gestohlen hat; oder den Armen, wenn man zwar etwas mit Un-

[80]) Luk. XIX, 9.

Unrecht erworben hat, jedoch nicht ohne Schuld des Gebers, z. B. bei dem Richter, oder Sachwalter, der sich hat bestechen lassen; was man durch Schauspielerkunst, durch Beistand im Duell, oder durch das Winden von Blumenkränzen [81]) gewonnen hat, kann man zwar behalten, doch ist es gewissenhafter, dieses Geld für fromme Zwecke zu bestimmen. Drittens, wann soll man wiedererstatten? Ich erwiedere, auf der Stelle. Denn das, was man mit Unrecht erworben hat, wird auch mit Unrecht behalten, und darf also keinen Augenblick in fremder Gewalt bleiben. Viertens endlich, soll man auch das wiedererstatten, was man im Glücksspiele gewonnen hat? In gewissen Fällen allerdings: wenn man nemlich Andere durch falsche Würfel, Karten, oder durch Lügen betrogen hat; wenn man Personen etwas abgewinnt, welche kein sicheres Eigenthum besitzen, wie Kinder, Gesinde, Weiber; wenn man Andere zum Spiele verführt und ihnen Geld abgenommen; endlich auch dann, wenn man an verbotenen Orten gespielt und gewonnen hat." So schließt diese Rede ohne Anwendung und besondere Vorschriften, wahrscheinlich auch, ohne großen Eindruck in den Seelen der Zuhörer zurückgelassen zu haben. Merkwürdiger ist dagegen die folgende Predigt, bei der Einweihung eines Priesters, der seine erste Messe las [82]), weil in ihr die Pflichten, aber auch die Erwartungen

und

81) Lucra facta ex histrionatu illicito, ex duello, ex torneamento, ex sertis factis de floribus. Kurz vorher erklärte der liberale Canonicus den Lohn der Buslerinnen für eine acquisitio vel datio pecuniae non illicita, nec contra leges dei.

82) In celebratione primae missae; sermo CXII.

und Foderungen eines Meßpriesters mit einer Ausführlichkeit vorgetragen sind, die uns in das Innere der päpstlichen Hierarchie bedeutende Blicke werfen läßt. Sie hat zur Grundlage die Stelle des Johannes [83]) von dem Zeugnisse der Schüler Jesu, weil sie von Anfang an bei ihm waren; der Redner trägt sie auf das neue Verhältniß des Priesters zu seiner Gemeinde über, und handelt zuerst von seinem Zeugnisse Christi in seinem neuen Priesterstande, und dann von dem Zeugnisse der Gemeinde, oder der Glaubigen von ihrem Lehrer. "Was nemlich den Priester betrifft, so muß er ein gutes Zeugniß in Rücksicht seines Betragens, seines Berufes und seiner Milde haben [84]). In seinem Betragen muß er sich durch ein sittsames Leben, gründliche Kenntniß und einen guten Ruf auszeichnen: er muß sich namentlich der Keuschheit befleißigen, denn ob sie gleich nicht eigentlich zu seinem Gelübde gehört, auch keinen wesentlichen Theil seines Standes ausmacht, wie bei den Mönchen, so sündigt er doch durch Wollust schwerer, als ein Ehebrecher, weil dieser nur seiner Gattin, er aber der Kirche Treue geschworen hat. Damit muß er zugleich eine gründliche Kenntniß der Sacramente und ihrer Formen verbinden; er muß in der heiligen Schrift und in den Gesetzen der Kirche wohl erfahren seyn, um sie gehörig auslegen und über sie predigen zu können. Leider erfüllen wir diese Pflicht gerade am schlechtesten; denn unsere Priester studieren jetzt nur Würfel und Bretspiel, ob ihnen gleich beides im geistlichen Rechte verboten ist. Sein Ruf endlich soll

[83]) Joh. XV, 27.

[84]) Conuerſatione, *officiatione* et diſpenſatione.

soll einem Lichte gleichen, welches weit umher seinen Glanz verbreitet, nicht aber wie ein verlöschender Tocht einen schädlichen Geruch aushaucht und die Seelen vergiftet. Der Beruf des Priesters ist richten, beten und opfern. Er richtet die Sünden der Menschen, vermöge des Amtes der Schlüssel, indem er sie vergibt, die Flecken des Herzens reinigt, ihm die Gnade Gottes wiedergewinnt und die Strafen des Fegfeuers mindert. Er betet für sich und das Volk, als der Mund der ganzen Gemeinde, der dem Schöpfer alle ihre Wünsche und Anliegen vorträgt. Endlich opfert er auch, indem er den Leib und das Blut Christi für seine, und die Sünden der Menge darbringt. Vorher muß er bekanntlich seine Horen beten; dann sich selbst prüfen, ob er sich keiner Todsünde schuldig wisse; hierauf das Sacrament durch die Weihe vollenden und es endlich ganz genießen. Er begeht daher eine schwere Sünde, wenn er es selten, oder in tiefer Nacht weiht, oder wissentlich mit bloßem Weine, oder bloßem Wasser darbringt, oder es endlich nicht nüchtern genießt, wodurch er sich unmittelbar der Excommunication schuldig macht. Zuletzt muß sich der Priester noch durch seine Milde auszeichnen; er muß die Hungrigen speisen, sein Haus den Armen und Reisenden öffnen, ihren Bedürfnissen abhelfen, und alle entbehrliche Einkünfte seines Amtes auf wohlthätige Zwecke verwenden. Dagegen ist es nun auch billig, daß die Gemeinde ihm das schuldige Zeugniß gebe, durch Ehre, Gehorsam und Vergeltung. Ehren muß sie ihn aus sechs Hauptgründen; denn er hat zunächst vor jedem Laien das unauslöschliche Merkmal der Weihe voraus, wodurch er eine besondere Gnade des Sa-

cras

craments erhält und unverletzlich wird, so, daß jeder, der ihn mißhandelt, unausbleiblich in den Kirchenbann verfällt. Dann muß man sie auch wegen ihrer Würde ehren; denn die Würde eines Priesters ist größer, als die eines Königs, daher sie auch in der Bibel Götter, Engel und Könige heißen. Dazu kommt ferner, daß sie Meister und Väter ihrer Kinder sind; daß sie überdieß durch die Taufe, die Trauung, den Beistand der Sterbenden sich große Verdienste erwerben, und Christum selbst durch das Sacrament mit den Glaubigen in steter Verbindung erhalten; daß Alexander der Große, Attila, Constantin der Große und andere Fürsten ihnen beständig mit Ehrerbietung begegneten; und daß sie endlich Gewalt selbst über die höllischen Geister besitzen. Wisset nemlich, daß der geringste Priester mächtiger ist, als die ganze Welt, und daß die Hölle selbst dem Sünder, den er freispricht, den Himmel nicht mehr verschließen kann; wisset, daß er mächtiger ist, als alle Seligen, weil keiner von ihnen Christum vom Himmel auf Erden herabrufen kann, wie er in der Weihe des Sacraments thut; wisset, daß er selbst mächtiger ist, als die heilige Jungfrau, weil sie die Thore des Himmels nicht eröffnen konnte, sondern warten mußte, bis Christus in der Fülle der Zeit zu ihr herabkam, während der geringste Priester den Himmel sich öffnen und Christum mit seiner Hand herabsteigen läßt. Ja so groß ist die Macht des Priesters, daß er der Schöpfer seines Schöpfers und der Vater seines Vaters wird, wie Augustin sagt: der mich geschaffen hat, gab mir die Macht, ihn zu schaffen [85]). O der mächtigen

85) Efficitur *creator creatoris et pater patris sui.*

Gewalt eines Priesters, mit welcher nichts im Himmel und auf Erden verglichen werden kann; euch staunt der Erdkreis an, vor euch zittert die Hölle, und selbst die Hoheit der Engel verehrt euch! Wer also einen Priester beleidigt, durchboret Christum mit Nägeln, speiet ihm ins Angesicht, und durchstößt seine Seite. Weit entfernt, ihn zu beschimpfen, müßt ihr ihm vielmehr gehorchen, in der Anhörung des göttlichen Wortes, in der Seelsorge, und in Allem, was euer geistliches Wohl betrift; ihr müßt ihm seine Dienste dankbar vergelten, ihm Zehenden und Gebühren gerne darreichen, und auf keine Weise der Kirche das entziehen, was ihr gebührt." So verhallten in Lochmaiers Munde die letzten Töne des scheidenden Scholasticismus. Hohn und Schmach der Dogmatik aller Secten, die es wagt, ihrem Priester die gotteslästerliche Würde zu sichern, ein Schöpfer seines Schöpfers zu seyn! Aber wenn die Lippen der Prediger die Lehre bewahren, wenn sie nur Wahrheit und Wort von Gott verkündigen sollen; warum sind sie durch die Unbekanntschaft mit dem Geiste, der aus Gott ist, häufig in den Verdacht gekommen, daß sie oft nur Menschenworte als Lehren des Heils kund machen?

Acht

Acht und zwanzigstes Kapitel.

J. L. Vives († J. 1541), Professor zu Löwen, ein Freund des Erasmus und verdienter praktischer Moralist; seine Schriften von der Weisheit, vom Gebete, vom Schweiße Christi, von der Pflicht der Ehegatten, und von der Verpflegung der Armen.

Welch ein ganz anderer Geist beseelte dagegen den Mann, den Erasmus und Morus immer mit Liebe und Achtung nannten, und der durch einen reichen Schatz der mannichfaltigsten Kenntnisse auch dem öffentlichen Religionsvortrage in vielen Rücksichten nützlich geworden ist! Johann Ludwig Vives (del Vergel), von dem wir sprechen, stammte aus einer alten Familie zu Valencia in Spanien ab [86]). Er bildete sich in Paris und Löwen zum Humanisten, ob er gleich aus seinem Vaterlande keinen ausgezeichneten Geschmack für die schönen Wissenschaften mitgebracht hatte; namentlich trugen seine Verbindungen mit Thomas Morus und Erasmus vieles zur Richtung seines Geistes auf die alte Literatur bei; denn bald nach seiner Bekanntschaft mit dem letzteren urtheilte dieser schon auf eine sehr vortheilhafte Weise von ihm, und trug mit dazu bei, daß ihm eine öffentliche Lehrstelle an der letzten Akademie übertragen wurde [87]). Jahr Hier 1519

Geb. März 1492

[86]) Vita Viuis vor der Ausgabe s. Werke Valentiae Edetanorum 1782. in gr. 4. wovon die beiden ersten Bände hier angeführt werden.

[87]) Is unus est de numero eorum, qui nomen Erasmi sunt obscuraturi. Ep. ad Morum 496.

Hier arbeitete er seine erste Hauptschrift über den Augustin vom Staate Gottes aus; weil aber diese mühsame Arbeit nicht einträglich genug für ihn war, so gieng er in die Dienste Heinrich des achten von England, wo er einige Jahre als Erzieher der Kronprinzessin hinbrachte; als ihn aber die traurigen Familienverhältnisse dieses Monarchen in ein sehr unangenehmes Mißverhältniß zu ihm setzten, so verließ er Britannien mit dem theologischen und juristischen Doctorhute geschmückt, kehrte nach den Niederlanden zurück, und starb zu Brügge unter drückenden Sorgen für seinen und den Unterhalt seiner Gattin in der Blüthe seiner Jahre. Da Jahr 1541 die Schriften dieses Gelehrten nicht sehr bekannt, und dennoch reich an religiösen Ideen sind; so kann eine kritische Uebersicht derselben nicht unzweckmäßig seyn, ob sie gleich zum Theil in die folgende Periode fallen. Schon seine Schrift von der Weisheit [88]) enthält in kurzen Sentenzen einen Schatz moralischer Bemerkungen und Vorschriften, der sich eben so sehr durch Reinheit der Begriffe, als der Sprache empfiehlt. "Das Volk, lehrt Vives, ist der große Lehrer des Irrthums; darum strebe vor Allem nach richtigen Begriffen und Kenntnissen; denn Unwissenheit und Aberglaube ist eine Pest der Menschheit und die Quelle aller Laster. Bei diesem Drange deines Geistes wirst du dich bald zur Religion erheben, welche nichts Anderes ist, als Liebe zu dem Regenten der Welt, auf eine richtige Kenntniß von ihm gegründet [89]). Sein Wille ist das große Gesetz des Ganzen, in dem es keinen Zufall

[88]) De sapientia. Opp. Vol. I. p. 1 ff.

[89]) Cognitio et amor principis et parentis uniuersitatis mundi huius: §. 255.

Zufall und kein Ohngefähr gibt: ihn verehren, heißt daher, sein Gemüth von Leidenschaften reinigen, Niemanden hassen, Jedermann nützen, und dadurch den Zweck des Ganzen befördern." Was er über den menschlichen Körper sagt, dürfte mancher Berichtigung bedürfen, ob schon viele seiner diätetisch-moralischen Vorschriften auch dem Prediger wichtig seyn müssen [90]). Dagegen ließt man sein Gebetbuch [91]) mit wahrer und inniger Theilnahme und betrachtet es mit Recht als eine musterhafte Sammlung von Ideen für Betende in den wichtigsten Verhältnissen und Geschäften des Lebens. "Das erhabene Wesen, welches wir Gott nennen, bemerkt er in der Einleitung, fodert uns durch seine Größe zur Bewunderung, durch seine Güte zur Liebe, und durch seine tägliche Milde zur innigsten Dankbarkeit auf. Je aufmerksamer wir seine Größe betrachten, desto stärker erhebt sich unser Geist zu ihm und fühlt sich zu seiner Liebe erwärmt. Aber bei dieser Richtung unseres Herzens auf ihn, die wir Gebet nennen, müssen wir nichts sorgfältiger meiden, als uns den höchsten Regenten der Welt in menschlichen Bildern zu denken, oder zu wähnen, daß wir durch das Lob seiner Hoheit seine Seligkeit vermehren; denn wir beten nicht seinetwegen, sondern zu unserem eigenen Besten, indem wir durch die Andacht unsere Liebe zu ihm wecken, bilden und nähren, unsere Abhängigkeit von ihm fühlen, und ihm an Würde und Heiligkeit ähnlich werden. Wir müssen daher diesem großen Geschäfte

90) Z. B. Vinum est memoriae mors: §. 187.

91) Rogativa ad Deum: ib. p. 49—131.

te die heitersten und ruhigsten Augenblicke widmen; denn der Herr wird nicht im Tumulte der Leidenschaften, sondern bei einer stillen Verfassung des Gemüthes gefunden; hier müssen wir uns vor ihm demüthigen; wir müssen die Schranken nicht überschreiten wollen, die unserer Vernunft in der Erkenntniß seiner unaussprechlichen Herrlichkeit gesetzt sind; wir müssen uns namentlich mit dem Gedanken vertraut machen, daß wir ihm durch unsere Tugenden nichts nützen, und durch unsere Laster nicht schaden können, sondern daß wir durch jene unser eigenes Wohl begründen, durch diese unser unvermeidliches Verderben herbeiführen." Welcher Theologe unserer Zeit dürfte sich schämen, so über das Gebet und seinen Werth geurtheilt zu haben! Eben so schön und lichtvoll ist der Commentar über das Vaterunser [92]) geschrieben. "Du bist im Himmel; du hast allein ein wahres Seyn, während wir nur flüchtige Erscheinungen sind; du wohnst im Himmel, das ist an einem Orte [93]), den keine Beschwerde und keine Mühseligkeit erreichen kann. Dein Wille geschehe; nicht jenes Gebot der Allmacht, dem kein Geschöpf widerstehen kann, sondern das Gebot der Güte und Liebe, daß wir als freie Wesen den Endzweck unseres Daseyns beherzigen und dir an Vollkommenheit ähnlich werden mögen." In seiner Erläute-

rung

92) In precationem dominicam commentarius: ib. S. 136 ff.

93) So schwer ist es für uns Menschen, bei der Entwickelung des wahren Seyns, welches in einem reinen Wirken besteht, von den Merkmalen unserer sinnlichen Existenz zu abstrahiren.

rung der sieben Bußpsalmen [94]) konnte er auf das hebräische Original keine Rücksicht nehmen, weil ihm diese Sprache gänzlich unbekannt war; wohl aber benützte er außer den Alexandrinern noch die Vulgata und eine lateinische Uebersetzung des chaldäischen Targum. Hier wird der Leser schon durch die erste Bemerkung über den Zorn und Grimm des Herrn [95]) gewonnen, den Lactanz bekanntlich in einem eigenen Buche, obschon nicht mit sonderlichem Glücke zu vertheidigen bemüht war. "Es muß uns nothwendig auffallen, wenn wir die heftige Leidenschaft des Zorns, die unser Inneres erschüttert, alle Kräfte unseres Wesens in Bewegung setzt, und uns in jedem Falle unsere Vernunft und unser freies Bewußtseyn raubt, auf die ruhige und heilige Majestät des höchsten Wesens übergetragen sehen. Aber man sei doch nur so billig, zu bemerken, daß wir Menschen unsere Begriffe nicht anders, als menschlich bezeichnen können, und daß der Zorn, wenn man ihn auf eine gerechte Vergeltung des Bösen zurückführt, nichts weniger, als ganz ohne Begriff und Inhalt ist. Können ja schon weise Richter auf eine vernünftige Weise zürnen, wenn sie den Verbrecher, ohne darüber die Ruhe und das Gleichgewicht des Denkens zu verlieren, zur verdienten Strafe verurtheilen; warum sollte man von Gott nicht sagen können, daß er zürne, wenn er unbeweglich und unerschüttert in seiner höchsten und ewigen Ruhe und Gleichheit des Wirkens, über den Sünder, der seine heiligen Gesetze beleidigt, die verdiente Ahndung verhängt?" Nur

der

[94]) Meditationes in septem psalmos, quos vocant poenitentiae: ib. S. 166 ff.

[95]) Psalm. VI, 1.

der Ansicht des hundert und neun und zwanzigsten Psalms [96]) als eines Gebetes der Seele im Fegfeuer, fehlt es an Wahrheit, obgleich das, was Vives hier über die stufenweise Läuterung der Seele zur höheren Vollkommenheit sagt, ganz vernünftig und mit der Idee einer fortschreitenden Veredelung, die uns hier allein zu leiten vermag, gar wohl verträglich ist. Näher liegt uns eine mit Chören, Hymnen und Vorlesungen ausgestattete Predigt über den Schweiß Christi [97]), den der Verfasser als das Zeichen einer heilsamen Krisis für das Wohl des menschlichen Geschlechtes, und zwar zu einer Zeit betrachtet, wo eine, mit tödtlichen Schweißen verbundene epidemische Krankheit sich in
Jahr 1529 den Niederlanden verbreitet hatte. Sie führt, außer der allgemeinen Hinweisung zu Jesu, dem leidenden Lehrer der Wahrheit, keinen besonderen Hauptsatz aus, zeichnet aber die Sitten und Handlungen des Zeitalters so praktisch, daß sie unserer Aufmerksamkeit auch jetzt noch werth ist. "Die Geschichte unserer Zeit, bemerkt der Redner, bietet uns ein Schauspiel dar, welches wir in den Jahrbüchern der Vorwelt vergebens suchen. Dreißig Jahre hindurch verheerte ein fürchterlicher Krieg Europa; keine Art der Bosheit, der Grausamkeit und Unsittlichkeit ist unvollendet geblieben; wir haben es gesehen, wie Städte in den Brand gesteckt, Fluren verwüstet, Quellen vergiftet, Knaben gebraten, Weiber ihrer Brüste beraubt, und Männer auf das schändlichste mißhandelt worden sind, um von ihnen die Entdeckung ihrer Schätze zu

[96]) S. 230 ff.

[97]) Sacrum diurnum de sudore J. Christi: in der Basler Ausgabe von Vivis Werken Th. II. 1555. S. 258 ff.

zu erpressen. Eine fürchterliche Hungersnoth brach ein; Menschen starben auf der Straße unter ängstlichen Seufzern nach Brodt; ganze Städte wurden durch Erdbeben verwüstet; eine Schaar von Fiebern und sonst unerhörten Krankheiten [98]) drang wie eine Pest herein und würgte Tausende dahin. Dennoch vermag diese Menge von Uebeln nicht der herrschenden Unsittlichkeit zu steuern, die zu einer schrecklichen Höhe emporgestiegen ist. Es läßt sich nicht beschreiben, wie weit sich Unmäßigkeit und Wollust unter uns verbreitet hat; kein einfaches und stärkendes Nahrungsmittel wird mehr geachtet, wenn es nicht künstlich, fremd und ausländisch ist; man mischt die Speisen mit den glühendsten Gewürzen; man lechzt nach den hitzigsten Weinen, welche Eis in Flammen setzen könnten; man gibt sich unsägliche Mühe, sich durch den unvernünftigsten und schädlichsten Genuß zu Grund zu richten. Wie unrecht hatten unsere Väter, daß sie glaubten, die höchste Stufe der menschlichen Lasterhaftigkeit erlebt zu haben, da sie mit der unsrigen kaum verglichen werden kann!" Man sieht, was Vives als Redner hätte leisten können, wenn er sein Talent für die Kanzel hätte ausbilden wollen. Wir übergehen eine seiner Hauptschriften von der Wahrheit des Glaubens [99]), die einen ächt philosophischen Geist mit großer Bescheidenheit und Vorsicht verbindet, und es doch überall sehr merklich auf eine genauere Vereinigung der Vernunft mit der Offenbarung

[98]) Scabies Indica, morbus foedus, contagiosus: und sudor letifer.

[99]) De veritate fidei libri V. S. 284 ff.

barung anträgt [100]); und bedauern es, daß uns der Zweck dieser Schrift nicht erlaubt, auf seine lehrreichen Bücher von der Seele [1]) einen Blick zu werfen. Dagegen erinnern wir mit Vergnügen an zwei, in der Lehre von der Ehe sehr wichtige Schriften von der Pflicht des Mannes, und von der christlichen Gattin [2]). Die erste handelt von der Wahl einer Lebensgefährtin, von dem Antritt der Ehe, von der Bildung der Gattin, von dem Werthe der ehelichen Liebe, von dem Tadel und der Zucht des Weibes; die zweite von der Erziehung einer Jungfrau, von ihren ersten Uebungen und Kenntnissen, von der Jungfrauschaft, von der Behandlung ihres Körpers, von ihrem Betragen in der Einsamkeit, von ihren Vergnügungen, von der Liebe, von der Wahl eines Bräutigams, von dem Betragen gegen den Gatten, von der Erziehung der Kinder, von der zweiten Ehe, von den Witwen. Beide Schriften sind nicht nur von Bedeutung für die Moral, sondern auch für den Religionsunterricht, weil sie einige der schwersten, und doch fruchtbarsten Pflichten, nach den Grundsätzen des Christenthums und einer ächtreligiösen Sittenlehre behandeln. Aber am meisten hat sich Vives durch sein Buch von der Verpflegung der Armen [3]) um die leidende Menschheit verdient gemacht, weil er nicht nur ausführlich von den Quellen handelt, die man für den Unter-

100) Importunissima est distinctio de lumine fidei et lumine doctrinae, ut quod alia vera sint hoc lumine, falsa in illo, alia e contrario. *Quis haec re et natura coniuncta discreuit, nisi homo aliquis impius et imperitus? An est in rebus nisi una veritas?* L. I. c. 3.

1) De anima libri III.

2) De officio mariti: et de christiana femina libri III.

3) De subuentione pauperum libri II. S. 890 ff.

terhalt dieser Unglücklichen zu eröffnen habe, sondern weil er ganz besonders auf ihre Besserung und moralische Bildung durch öffentliche Sittenrichter dringt, und dadurch auch dem Prediger reichen Stoff für seine Ermahnungen darbietet. Möge es doch diesen Blättern gelingen, das Andenken eines so würdigen und edlen Mannes künftig zu erneuern, und manchen Leser zum fleißigen Gebrauch seiner so wenig bekannten Schriften aufzufodern!

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Pelbart, ein ungrischer Franciscaner (J. 1501), bemüht sich, die scholastische Predigtmethode zu erhalten und zu verbreiten; seine Postille; seine Sammlung von Heiligen- und Fastenreden; seine Sternenkrone der heiligen Jungfrau.

Wie inzwischen auch ihr Urtheil über diesen geistvollen Schriftsteller ausfallen mag; so glauben wir wenigstens über den Redner keine Verschiedenheit der Meinungen befürchten zu dürfen, der die Geschichte dieser Periode beschließen soll. Es ist Pelbart, ein Minorite aus Temeswar in Ungarn, der als Prediger unter seinen Zeitgenossen einen Ruhm genoß, dessen Ansprüche nun unter allen Religionspartheien vergebens erneuert werden dürften. Man betrachtet ihn gewöhnlich als den Verfasser einer Postille [4]) auf alle Sonntage des Jahrs, welche wiederholt aufgelegt ist [5]); allein Jahr 1501

er

[4]) Sermones Pomerii fratris Pelbarti de Themeswar de tempore.

[5]) Der Verf. dieser Geschichte hat vor sich die edit. Hagenо-

er gesteht in dem Vorberichte selbst, daß er diese Vorträge aus verschiedenen Autoren gesammlet und sie zu einem geistlichen Baum- und Fruchtgarten verbunden habe. Es verräth sich auch der scholastische Geschmack des Sammlers und der eigentlichen Verfasser bald genug, wenn man ließt, daß das Evangelium von dem Finden Jesu im Tempel [6]) in drei Sätze von seinem beweinenswerthen Verluste, von seinem sehnsuchtsvollen Wiedersuchen, und von seiner beharrlichen Erhaltung [7]) aufgelößt wird, wovon der erste wieder Veranlassung giebt, von dem Verlieren des Christen in weltlichen Freuden, in der Unwissenheit, in einem leeren Vertrauen und in weltlichen Begierden zu sprechen. Dagegen besitzen wir von unserem Franciscaner eine weitläuftige Sammlung von Heiligen- und Fastenpredigten, die er in dem Vorberichte als sein eigenes Werk ankündigt; ob sie gleich in Rücksicht auf die Form und scholastische Manier mit der vorhergehenden die größeste Aehnlichkeit haben [8]).

Pel-

genoensis sumtibus prouidi Johannis Rynman 1502. fol. einen Auszug derselben ebend. 1503. in dem größesten Octav: eine Augspurger Ausg. sumt. Joh. Schönsperger 1502 fol. eine verbesserte Rynmannische Ausgabe von 1507. fol: und einen neuen Abdruck derselben Hagenau 1510. fol.

6) Luk. II, 41 ff.

7) In hoc sermone tria mysteria notemus: primum dicitur lacrymabilis amissionis, secundum desiderabilis requisitionis, tertium perseuerabilis conseruationis. Ed. Hag. prima fol. XX 6.

8) In dem Prologe der ersten Sammlung heißt es ausdrücklich: mente tractaui hoc opus laborioſum ex multis et variis ſcriptorum aliorum editionibus unum

sum-

Pelbart hat nemlich die sonderbare Sitte, seine Evangelien immer nach einer Trichotomie zu behandeln, jeden Theil derselben als ein Geheimniß darzustellen, und ihn durch neue Theile und Unterabtheilungen in kurze Sätze und Gnomen zu zerstückeln, welche gemeiniglich nur mit kurzen Beweisstellen der Schrift, oder der Scholastiker belegt, aber durch keine Entwickelung und Ausführung unter sich rhetorisch verbunden werden. Wir wählen einige seiner Reden über die Verklärung Christi, welche vollkommen hinreichen werden, seine Manier kenntlich zu machen. In der ersten betrachtet er die Verklärung Jesu als einen Inbegriff dreier Geheimnisse; das erste ist das der Ursachlichkeit (warum Jesus verklärt erschien): das zweite das der Musterhaftigkeit (für die Glaubigen): das dritte das der Annehmlichkeit [9]). In der

summarium volumen utcunque contexere: und am Ende heißen sie auch Sermones per fratrem Pelvardum *comportati*. Dagegen schreibt er in dem Vorberichte der zweiten Sammlung: breui et simplici stilo decreui *scribere*. Hiernach muß Cave in seiner Literarnotiz berichtigt werden: auch läßt sich hieraus der lächerliche Irrthum derer erklären, welche den Titel Sermones Pomerii, von den Predigten eines Pomerius verstanden, welcher nie existirt hat. Die letzte Sammlung hat den Titel: Sermones Pomerii de sanctis hiemales et aestiuales. Hagenoae 1510. fol. Eine andere Ausgabe sine loco et anno hat den vollständigern Titel: Sermones Pomerii fratris Pelbarti de Themeswar diui ordinis S. Francisci de sanctis. Incipiunt feliciter.

9) Serm. XLII sqq.
Primum dicitur causalitatis:
Secundum dicitur exemplaritatis;
Tertium dicitur dulcorositatis.

der zweiten kommt er der Hauptsache näher, und unterscheidet "das Geheimniß des Glanzes, der Gegenwart der Heiligen, und der erschienenen Dreieinigkeit [10]). Was nemlich erstens den Glanz der Herrlichkeit Christi betrifft; so bemerken wir zunächst [11]) ihre Bedeutung, welche nichts anderes ist, als die Vorherverkündigung seiner zweiten herrlichen Wiederkunft, wo die Heiligen leuchten werden, wie die Sonne. Dann kommt es auf die Thatsache selbst an, denn Christus hat bei seiner Verklärung weder das Wesen seines Körpers, noch die Größe desselben, noch seine Gesichtszüge verändert, sondern nur den Glanz einer unaussprechlichen Klarheit hinzugefügt, welche thätig von der Dreieinigkeit abgeleitet, leidend hingegen auf die Menschheit Jesu bezogen werden muß, da er vermöge seiner Gottheit schon von jeher bei dem Vater Glanz und Herrlichkeit besaß. Dieser Glanz verbreitete sich aber über sein Angesicht und über seine Kleidung; ein Licht, gleich der Sonne, oder dem reinen Schimmer des Schnees war über ihn ausgegossen, ohne daß doch darunter die Farbe seines Angesichts litte, was Alles unter die größesten Wunder zählt; schon im sterblichen und hinfälligen Körper genoß er vorläufig die Herrlichkeit der Unsterblichen, obgleich sonst der Glanz von der

10) Primum mysterium de gloriae festi refulgentia:
Secundum de sanctorum praesentia:
Tertium de trinitatis apparentia.

11) Primo significatum:
Secundo factum:
Tertio radium:
Quarto modum:
Quinto visum.

der Unvergänglichkeit der Vollendeten nicht getrennt wird. Wie bewundernswürdig ist aber nicht die Art und Weise dieser Verklärung; wie sonderbar ist es, daß diese Klarheit, welche hundertmal den Schein der Sonne übertraf, nicht sofort die ganze Welt erleuchtete; wie bedeutungsvoll in Rücksicht des Abendmahls, wo der Leib Christi, ob er gleich in seiner ganzen Herrlichkeit vorhanden ist", doch nicht mit den Augen des Körpers, sondern nur mit den Augen des Geistes gesehen wird; wie merkwürdig, daß die Augen der Apostel von dieser herrlichen Erscheinung nicht geblendet wurden, weil nemlich der Glanz derselben nicht schwächend, sondern labend und erquickend war [12]! Wir kommen zweitens auf die Gegenwart der Heiligen, des Moses, Elias, und auf die voreilige Aeußerung des Petrus. Moses und Elias nemlich waren nicht als bloße Erscheinungen, sondern mit einem wirklichen Körper vorhanden; der erste trat auf Gottes Befehl der Seele nach aus dem Vorhofe der heiligen Väter in der Unterwelt in einen für ihn bereiteten Körper, und kehrte nach der Erscheinung wieder an seinen Ort zurück bis zum Tage der allgemeinen Auferstehung. Elias hingegen kam dem Leibe und der Seele nach aus dem Paradiese, woher ihn auch Henoch begleitet haben würde, wenn das Geheimniß der Menschwerdung Jesu vor der Sündfluth schon bekannt gewesen wäre, wie es nach Abraham zur Kenntniß Mosis und des Elias kam. Man kann sich vorstellen, daß sie sich beide sehr

[12]) Claritas glorioſa non eſt viſus reuerberatiua et diſſolutiua, ſed magis fortificatiua et delectiua.

sehr gefreut haben werden, Petrus, den Fürsten die Christen, Johannes den Keuschen, und Jakobus, den ersten Märtyrer kennen zu lernen; denn so wie die Herrlichkeit Jesu ihnen entgegenstrahlte, so erkannten sich Moses und Elias augenblicklich, und so werden auch wir uns einstens am Tage der Auferstehung kennen, ob wir gleich einander nie gesehen, oder von einander gehört haben. Hierauf unterhielten sie sich mit Jesu selbst, über das nahe Ende seines Lebens; nicht, um ihn zu belehren, oder um ihm etwas Unbekanntes zu sagen, sondern um ihm über seine Menschwerdung Glück zu wünschen, um das Geheimniß der Menschenerlösung zu bewundern, und um ihren tiefen Schmerz zu äußern, daß ein so herrlich strahlendes Antlitz sollte bespeit, geschlagen, und am Kreuze verwundet werden. Nun bricht Petrus in ein freudiges Entzücken aus, und wünscht drei Hütten zu errichten; nicht, als ob er dieses eigentlich verstanden hätte, sondern weil er an den himmlischen Freuden des Messias Theil nehmen wollte. Der geheime Sinn dieser Worte deutet offenbar dahin, daß wir Gott drei Hütten in unserem Gemüthe errichten sollen, dem Vater eine im Gedächtnisse, damit er es mit frommen Betrachtungen erfülle; dem Sohne eine im Verstande, daß er ihn durch reine Erkenntniß bereichere; dem heiligen Geiste eine Hütte im Willen, damit er das Herz mit reiner Liebe erwärme. Es ist noch nöthig, drittens von der Theilnahme der heiligen Dreieinigkeit an dieser wunderbaren Erscheinung zu sprechen. Zuerst erschien der heilige Geist in der Wolke; denn wie Rauch aus dem Feuer entsteht, so gieng aus dem reinen Glanze Jesu die Wolke hervor, welche andeuten sollte,

daß

daß die Fülle der göttlichen Majestät in Jesu wohne. Hernach erschien auch der Vater in der fürchterlichen Stimme, die aus der Wolke ertönte, und die Schüler vor Schrecken zur Erde niederwarf. Zuletzt blieb Jesus allein, und Moses kehrte mit dem Elias in seine Wohnung zurück. Wie glücklich werden wir seyn, wenn wir den Verklärten lieben und in seiner Liebe beharren; denn werden wir uns einstens seines Anschauens ohne Aufhören freuen." So lange träumt Pelbart über eine Vision der Schüler, wenn nicht die ganze Erzählung eine Nachbildung des Gespräches Mosis mit Gott auf dem Berge Sinai ist. Sollten wir immer gerecht seyn, wenn wir über die Mythen der heidnischen Vorwelt ohne Schonung den Stab brechen?

Wenigstens hat **Pelbart** denjenigen unter unseren Zeitgenossen, die auf der einen Seite von messianischen Mythen in der Geschichte des Erlösers sprechen, von der anderen hingegen die ganze Vernunftreligion wieder auf Poesie und Mythologie zurückführen wollen, insoferne schon zum voraus einen wesentlichen Dienst geleistet, als er zu dem, was die Schrift von dem Sohne Gottes nicht ohne Rücksicht auf die menschliche Schwachheit lehrt, noch eine Schilderung der Maria, als der heiligsten Tochter Gottes hinzugefügt hat, die man als eine Frucht der schönsten Dialectik, und einer idealisch-träumenden Einbildungskraft betrachten kann [13]). Wir glauben daher die erste Perio-

[13]) In f. pomerium sermonum de beata virgine, vel stellarium beatae virginis. Hagenoae ap. Gran 1504. in 4.

riode dieser Geschichte nicht besser beschließen zu können, als wenn wir die Lehre unseres Verfassers von der Jungfrau Maria, an welcher die Reformatoren so vieles zu bessern fanden, hier aus den mannigfachen Distinctionen und Predigten Pelbarts zusammenfassen, und gleichsam die Grundzüge eines theologischen Romans entwerfen, von dessen historischem Werthe keine Rede seyn kann, ob wir es gleich nicht wagen mögen, ihm in der Volksreligion allen ascetischen und dogmatischen Werth abzusprechen [14]). "Nachdem im Rathe der heiligen Dreieinigkeit beschlossen worden war, die Menschen als freie Wesen zu schaffen, und durch sie, nach der Erlösung vom Sündenfalle, die Lücke in der Engelreihe wieder auszufüllen, die durch den Sturz des Satan entstanden war; so wurde, auf die Fürbitte der heiligen Väter im Limbus der Unterwelt, verordnet, die Barmherzigkeit über die Gerechtigkeit siegen zu lassen, und dem Menschengeschlechte durch die Geburt des Heilandes von einer reinen Jungfrau zu Hülfe zu kommen. Als daher die Fülle der Zeit erschien, so traf Gott die Einrichtung, daß seine Freundin ohne alle Flecken der Erbsünde empfangen, schon im Mutterleibe geläutert und gereinigt, und mit allen Reitzen und Tugenden ausgestattet zur Welt geboren wurde. Ihre Gestalt war die anmuthigste und lieblichste; alle ihre Glieder hatten das herrlichste Ebenmaaß; sie war weder zu fett und fleischigt, noch zu mager; ihre Gesichtsfarbe war aus Rosen und Lilien gemischt; ihre Haare wallten in schwarzen Locken um den Nacken; ihr Gehirn

14) In consistorio sanctae trinitatis, sagt unser Minorite. Man sieht, daß er kein Sabellianer war.

Gehirn war heiß und trocken, ihre schwarze Augen blickten feurig umher; eine flache Stirn, eine zierliche, nicht gebogene Nase, weiße Zähne, und purpurne Lippen gaben ihrem Gesichte den edelsten Liebreiz. Man denke sich hiezu einen weißen Hals, eine feine Hand, beugsame Finger, ein Gewand rein wie der Aether, einen züchtigen Gang, eine liebliche Stimme, und eine musterhafte Andacht, so hat man Alles, was ihre Gestalt empfehlen mußte. Damit verband aber Gott die herrlichsten Gaben des Geistes; ihren Verstand schmückte er mit aller Weisheit und Einsicht; alle Tugenden wohnten mit dem Glauben der Patriarchen, der Hoffnung der Propheten, dem Eifer der Apostel, und dem Heldenmuthe der Märtyrer in ihrem Herzen; sie übertraf die Esther an Adel, die Susanna an Keuschheit, die Ruth an Gerechtigkeit, die Debora an Klugheit und die Rahel an Schönheit. Darum erhielt sie auch den geheimnißvollen Namen Maria, ob sie gleich vorher schon von den Propheten Gottes Freundin, Schwester, Braut, Jungfrau und Königin genannt wird. Die Evangelisten haben uns zwar von ihrem Leben und Tode nichts berichtet; allein sie schwiegen hierüber absichtlich, theils um unseren Glauben zu üben, theils um uns aufzumuntern, von der Vortrefflichkeit des Sohnes auf die Würde und Erhabenheit der Mutter zu schließen. Es leidet daher keinen Zweifel, daß sie an allen Sacramenten der Kirche Theil genommen, und sich auch hierin allen Glaubigen zum Muster dargestellt hat; sie wurde getauft im Verborgenen, um die erste Bedingung der Seeligkeit zu erfüllen; sie wurde durch Auflegung der Hände gefirmelt, um aller Gnade voll zu werden; sie genoß das Abendmahl,

als das Sacrament der Liebe; sie beichtete, ob sie gleich keine Sünde begieng, doch ihre Unwürdigkeit so vieler Wohlthaten, wodurch sie Gott auszeichnete [15]); ihre Verlobung mit dem Joseph ist der wahren Ehe gleich zu achten; die letzte Oelung erhielt sie zu ihrer Zeit; und in der Weihe wurde ihr die Krone der höchsten Würde in der triumphirenden Kirche aufgesetzt. Nicht minder gewiß bleibt es, daß die selige Jungfrau alle Vorschriften der Heiligen treulich erfüllt und uns dadurch ein großes Beispiel hinterlassen hat; sie wich allen Versuchungen zum Bösen ernstlich aus; sie führte ein stilles, beschauliches Leben, wo sie die Wahrheit in der ruhigsten Verfassung des Gemüthes erkannte; Hoffnung, Liebe, Tapferkeit und Gerechtigkeit standen ihr zur Seite; sie war mäßig, keusch, fromm und beständig; die reinste Liebe zu Gott und zu den Brüdern wohnte in ihrer Brust. Daher würdigte sie denn auch Gott der zwölffachen Beweise seiner Gnade; der Gnade seines Anschauens in seinem Wesen; der Gnade der Weissagung, mit der sie die Zukunft enthüllte; der Gnade der Sprachen, damit sie die Gebete aller Völker, die zu ihr flehen, verstehen kann; der Gnade der Auslegung, um den Aposteln den wahren Sinn der Schrift zu eröffnen; der Gnade aller Geistesgaben; der Gnade aller Seligkeiten; der Gnade der Sacramente, Tugenden und Würden; der Gnade der Wunder und des Strahlenkranzes der Heiligen. So bewahrte sie die lauterste und fruchtbarste Jungfrauschaft in einer Reinheit, welche alle Tugenden der Menschen und

[15]) Confitebatur deo, quod tantam gratiam recepit, quam nunquam cum *condigno* meruit, licet ipsa de *congruo* meruerit. L. VII. pars I. art. 2.

und der Engel übertrifft, und mit dem festen Entschlusse, sie auch nach ihrer Verlobung mit Joseph unverletzt zu erhalten. Jetzt sandte Gott den Gabriel, einen der ersten Engel aus der Ordnung der Seraphe, in männlicher Gestalt zu ihr; sein leichter ätherischer Körper durchdrang schnell die Thür des verschlossenen Gemachs, in dem sich die heilige Jungfrau mit den Propheten des alten Bundes beschäfftigte; sie flehte auf ihren Knieen mit frommen Seufzern um die Erscheinung des Messias zu dem Vater der Barmherzigkeit auf, und kam dem schönen Jüngling im Gewande der Unschuld, so wie sie ihn erblickte, mit bescheidener Fassung entgegen. Sei mir gegrüßt, du Holde, rief er ihr zu, der Herr ist mit dir, beglücktes Weib; du bist zur Mutter des Erlösers bestimmt. Bald empfieng die Holde im Hause ihres Verlobten am sechsten Wochentage des Märzens um Mitternacht, als laue Frühlingswinde wehten; keine niedrige Begierde, sondern die süßeste Geisteswonne durchdrang ihr Innerstes; die reinsten Blutstropfen ihres Herzens, welches von der englischen Erscheinung überwallte, wurden an den Ort geleitet, wo Christus anfieng, menschliche Gestalt zu gewinnen; in diesem Augenblicke erhielt er auch schon die Form, die der menschlichen Frucht erst nach vierzig Tagen zu Theil wird; hier im Mutterleibe vermählte er seine Gottheit mit der menschlichen Natur, und fuhr fort den Erdkreis zu erhalten, den er geschaffen hatte. Hierauf begab sie sich zu ihrer Freundin, der Elisabeth, und nahm von ihr die feierlichen Glückwünsche an, die sich auf ihre beiderseitigen Hoffnungen bezogen. Sie freute sich innigst der Einwohnung Gottes in ihrer Seele; die Frucht selbst beschwerte sie auf ihrer

Reise nicht, sondern erregte vielmehr in ihr die angenehmsten Empfindungen; sie genoß das freudige Anschaun Gottes, und ihr Antlitz leuchtete, so daß sie nur mit einem Schleier unter ihren Freunden erschien; die Gegenwart des Sohnes Gottes in ihrem Leibe verschlang jede Begierde und heiligte ihr Herz zu einem Tempel Gottes; sie überließ sich ganz dem entzückenden Gefühle, Mutter Gottes zu werden; reich an Beweisen der göttlichen Gnade theilte sie Allen, die mit ihr sprachen, den heiligen Geist mit; darum preißte sie auch Gott in dem feierlichsten Lobgesang. Als sie hierauf nach ihrer Rückkehr nach Bethlehem reißte, kam die Zeit der Entbindung [16]) herbei, sie gebar Jesum nicht nur ohne Schmerzen, sondern mit der höchsten Freude und Wonne, glich der Lilie, wenn sie ihre Blüthe entfaltet, wie der Prophete singt [17]). Wie die Sonnenstrahlen durch die Fenster dringen, so kam Jesus zur Welt, ohne das jungfräuliche Band zu verletzen, nach dem Ausspruche des Propheten, das Thor soll verschlossen bleiben, durch welches der Herr aus und eingeht [18]). Frei von allen Beschwerden, welche sonst auf die Geburt zu folgen pflegen [19]), fühlte sie plötzlich ihre Brust von himmlischer Süßigkeit anschwellen, und reichte sie dem Neugebornen ohne die jungfräuliche Gestalt derselben zu verändern [20]). So oft sie ihn berührte, ein-

16) Die Geschichte der Geburt Jesu ist aus Pelbarts pomerium Sermonum de sanctis S. XVII. eingeschaltet.

17) Jes. XXXV, 1 f.

18) Ezech. XLIV, 2.

19) Non aerumnam habuit immunditiae secundinarum muliebrium.

20) Lactabat ubere de coelo pleno, integris papillis virgineārum mamillarum.

einwickelte, säugte, oder ihm andere Mutterdienste erwieß, so oft beugte sie sich vor ihrem Sohn und Schöpfer, und freute sich des holden Knaben, der alle Menschen und Engel weit an Schönheit und Liebreiz übertraf. Und das Alles verrichtete sie allein, ohne Wehemutter, ohne Amme, und ohne den Beistand eines anderen Weibes, in dem Stalle einer armen und dürftigen Hütte. Acht Tage nachher unterwarf sie ihren zarten Säugling dem Gesetze der Beschneidung, die seinem feinen Körper schmerzlicher war, als alle Leiden am Kreuze [21]); und einige Wochen später gehorchte auch sie der mosaischen Verordnung, sich zu reinigen und ihren Erstgebornen dem Herrn darzubringen, ob sie gleich kein Bedürfniß fühlte, dem ersten Gesetze ein Genüge zu leisten. Aber sie gehorchte dem Herrn, ihm zu danken, und dem Satan jeden Vorwand zu rauben, womit er das Werk der Erlösung hätte verhindern können; sie freute sich herzlich, daß die Engel Schaarenweise von der Höhe des Himmels in die Krippe herabgeeilt waren, den neugebohrnen Christus zu sehen, und ihm zu huldigen; sie brachte dem Herrn selbst seinen ewigen Sohn dar, den sie unter ihrem Herzen getragen hatte, und kehrte unter den besten Segenswünschen des frommen Simeon nach Nazareth zurück. Hier umfaßte sie ihren Sohn mit der reinsten Zärtlichkeit mütterlicher Liebe; sie vergoß die bittersten Thränen, als sie ihn auf einer Reise von Jerusalem verlor und fühlte die reinste Wonne, als sie ihn im Tempel seines Vaters wiederfand. Aber wie herb und seelenergreifend war dafür der Schmerz, der ihre Seele bei den Leiden des Geliebten am Kreuze durchs

21) Ibid. Serm. XXXVIII.

durchdrang; so wie sie die Zärtlichkeit des Vaters und der Mutter für ihren Theuren vereinigte, so duldete sie auch für ihn die peinlichsten Martern; jede Mißhandlung, jede Wunde, jeder Todeskampf ihres Einzigen zerfleischte ihr Herz; ihre Seele wurde tiefgebeugt, da sie wahrnahm, mit welcher Pein der Erlöser die verdammten Seelen befreien und ihnen die Freuden des Paradieses wieder erwerben mußte, und wie die namenlosen Leiden seinem zartgebauten Körper doppelt empfindlich und schmerzlich waren. So stand die heilige Schmerzensmutter am Kreuze und zerfloß in bittere Zähren; in Thränen der Wehmuth über den Verlust des theuren Blutes, wovon ein Tropfe köstlicher war, als alle Schätze der Welt; in Thränen der Ohnmacht und Sehnsucht nach dem Göttlichen, dessen letzter, brechender Blick noch Liebe und Wohlwollen war. Aber dafür erwartete sie auch nach der Aufnahme ihres Sohnes in den Himmel ein leichter und süßer Tod; denn ob sie gleich von den Flecken der Erbsünde gänzlich rein, und folglich zu sterben keinesweges verbunden war, so konnte sie doch den Strafen der Erbsünde nicht entgehen und also auch kein besseres Schicksal erwarten, als das, dem sich der Heiland selbst freiwillig unterworfen hat. Doch ist ihr dieses Looß von Gott ungemein erleichtert worden; andere Menschen fühlen den Tod und seine Schmerzen, weil er sie von der Welt und von allem, was ihnen lieb ist, loßreißt; die heilige Jungfrau hingegen starb mit einer süßen Empfindung, ohne Schmerzen und Schwächen, im Anschaun ihres geliebten Sohnes, zu dem sie mit gebogenen Knieen ihre Hände erhob, daß er sie aufnehme. Er kam ihr auch mit allen himmlischen

schen Heerschaaren entgegen, umglänzte sie mit seiner Herrlichkeit und führte sie nach den freudigsten Umarmungen zu dem Throne der Majestät. Sie war daher auch im Tode von aller Furcht befreit; die Engel umschirmten sie und verdrängten die bösen Geister, die sonst die Sterbenden erschrecken; und der Vater selbst beschloß, sie dem Körper und der Seele nach zu den Freuden des Himmels aufzunehmen. Er erhob sie also über die Heerschaaren himmlischer Geister zur Verehrung aller Creaturen in einer glänzenden Sternenkrone; die Engel traten herzu und reichten ihr den Stern der Vollkommenheit; die ersten Eltern kamen herbei, und boten ihr den Stern der Befreiung von dem Fluche der Erbsünde, weil sie als eine reine Jungfrau ohne sich schämen zu dürfen [22]), empfangen, ohne Beschwerden die Frucht getragen, und sie ohne Schmerzen zur Welt geboren hat. Hierauf erschienen die Patriarchen, und boten ihr den Stern des Ruhmes; die Propheten schmückten sie mit dem Stern der Verkündigung; die Märtyrer gaben ihr den Stern der Ehrfurcht, die Jungfrauen den Stern der unentweihten Keuschheit; der heilige Geist bot ihr den Stern der Auserwählung, der Sohn Gottes den Stern der Vereinigung, und der Vater den Stern der Erhöhung. So wurde sie in den höchsten Himmel in die Nähe des göttlichen Thrones geführt; zur Rechten des Vaters sitzt der Sohn; zu seiner Rechten steht die selige Jungfrau auf dem höchsten, schönsten und lieblichsten Orte des Himmels. Die edelsten Gerüche und Düfte umwallen sie; ihr Gewand

22) Concepit *sine pudore* sagt Pelbart, ohne zu wissen, was er sagt.

wand ist aus dem reinsten Gold gewebt, welches glänzt wie die Sonne; die Schaaren der Heiligen umgeben sie preisend in lauten Lobgesängen; kein Sinn vermag ihre Größe zu fassen, und keine Zunge ihre Hoheit auszusprechen. Ob sie nun gleich Fürstin der Welt und Königin des Himmels ist, so sitzt sie doch nicht, sondern steht zur Rechten ihres Sohnes, damit sie als Fürsprecherin der Menschheit die Sache eines Jeden führe, der sich zu ihr wendet; damit sie sofort bereit seyn könne, einem Jeden Hülfe zu leisten; und damit sie sich vor den übrigen Heiligen auszeichne, welche nicht an, sondern vor dem Throne Gottes stehen. Hier herrscht sie aber als Königin der Welt, als Königin des Himmels, und als Königin der Barmherzigkeit; ein heller, die Sonne überglänzender Körper hüllt ihre große Seele ein; die goldne Krone des Lebens, des Sieges und der Ehre decket ihr Haupt; die Engel beugen sich vor ihr, und alle Heiligen preisen sie mit ewigen Lobgesängen."

So träumte Pelbart von dem Leben, und über das Leben einer Frau, von der uns die Urkunden des Christenthums nur wenig berichten. Tieferblickende Exegeten finden vielleicht in diesem Wenigen noch Spuren einer Accommodation der Sagen nach jüdischen Orakeln von dem Messias, der nun einmal, nachdem man eine bekannte Stelle des Propheten Jesaias lange genug mißverstanden hatte, als ein ächter Himmelssohn nur von einer Jungfrau geboren werden sollte [23]). Geht man hier einmal über die unvermeidlichen Schranken der Geschichte hinaus, so ist es consequent, auch in der Genealogie seiner Mut-

23) Biblische Theologie Th. II. der 2ten Ausg. S. 245 ff.

Mutter von dem gewöhnliche Laufe der Natur abzuweichen, und man muß es noch als eine Art von Schonung betrachten, wenn der gnostisirende Genealoge nicht auch Groß- und Voreltern bis auf Adam zurück als einen Stamm vom Himmel aufführt [24]), der schon von der ersten Entstehung des Menschengeschlechtes an zur würdigen Abkunft des Messias geweiht und auserkohren wurde. Nur aus Empfindungen und Bildern entwickeln sich Begriffe und Ideen, durch die der Mensch langsam zur Vernunft heranreift; der Gedanke des Unendlichen ist ihm zu groß, als daß er ihn umfassen könnte, wenn nicht aus dem Urideale aller Vollkommenheit ein Ideal für Menschen als vermittelnde Idee abgeleitet wird; die Phantasie ergreift es, und zieht es, noch mehr vermenschlicht, als Sohn Gottes in dem Leben eines Heiligen, oder als Tochter Gottes in der Tradition von einer schuldlosen Jungfrau, zur Fassungskraft unserer Schwachheit herab. Darf man fragen, ob nicht der Engel des Herrn und die Elohim, die Weisheit der Alexandriner und die himmlische Venus des Plato, die heilige Jungfrau und die personificirte Tugend des Sokrates, Wischnu und Lama, die praktische Vernunft und das reine Ich, zuletzt dieselben Versuche des menschlichen Geistes waren, das Wahre und Gute, als Vorbild unserer Handlungen und unserer Wünsche in verschiedenen Formen zu idealisiren, und dadurch einen subjectiven Grund des Glaubens, der Religion und Sittlichkeit zu finden? Niemand ereifere sich über diese, ihm vielleicht kühn scheinende, Fragen: sie sollen zur Duldung auffodern, wenn wir sehen, daß die Menschen, nach den Bedürfnissen des

24) 1 Tim. I, 4. Tit. III, 9.

des Himmelsstriches und der Individualität, das Höchste und Heilige in tausend Gestalten kleiden; sie sollen es begreiflich machen, daß das, was die gefälligste Tradition des Alterthums von dem Leben und Thaten eines Heiligen berichtet, doch noch nicht hinreicht, und nicht hinreichen kann, den Wünschen einer idealisirenden Einbildungskraft Genüge zu leisten; sie sollen zum Dank gegen die freimüthigen und gründlichen Forscher des Alterthums ermuntern, die sich mühsam genug durch die Phantasieen der ersten Messianer hindurchwinden, um durch die bestimmte Trennung der Geschichte und Dichtung einen festen und sicheren Vereinigungspunct für alle christliche Partheien zu gewinnen; ja sie sollen uns endlich das Evangelium auch deßwegen theuer machen, weil es uns durch das Leben und die Geschichte eines wahrhaft edlen und göttlichen Lehrers das Anstreben zu der menschlichen Idee eines Sohnes Gottes, und durch sie zur wahren Uridee der Gottheit selbst so glücklich erleichtert hat.

Ende des ersten Theils.

Druckfehler.

S. 321 הדקדוק lies הדקדוק

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ammon, Christoph Friedrich <<von>>,

Geschichte der praktischen Theologie oder der Homiletik, Katechetik, Liturgik und Pastoral seit der Wiederherstellung der Wissenschaften

Bd.: 1

Göttingen 1804

H.lit.u. 109-52
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10447566-2